



zu dem

Blumen = Bau /

worinnen

Deutlich und fürklich gelehret wird / wie die Blumen /
sonderlich die Anemonen / Nelken und Tulpen zu zeugen / pflanzen
und zu warten / und was jedweden Monat durchs ganze Jahr
dabey zu beobachten / daß solche zu ihrer schönsten
und angenehmsten Vollkommenheit
gelangen mögen.

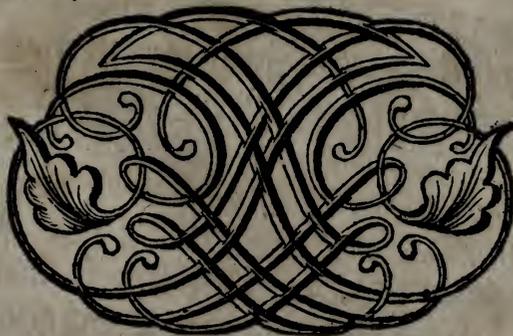
Nebst einem Verzeichniß derer schönsten und raresten Blumen /
wie auch einem curieusem und nütlichen Tractätlein

Von dem Melonen = Bau.

Aniesz als ein zu

Heinrich Wessens Garten = Lust
Anderer Theil /

aus der Französischen Sprache in die Hochteutsche übersetzt /
und zu allgemeinen Nutzen mitgetheilet.



Leipzig / Im Verlag Johann Ludwig Gleditsch /

ANNO 1705.

Handwritten title in Gothic script

Handwritten text line

Main body of handwritten text in Gothic script, consisting of several lines.

Second main body of handwritten text in Gothic script.

Handwritten title in Gothic script

Handwritten text line

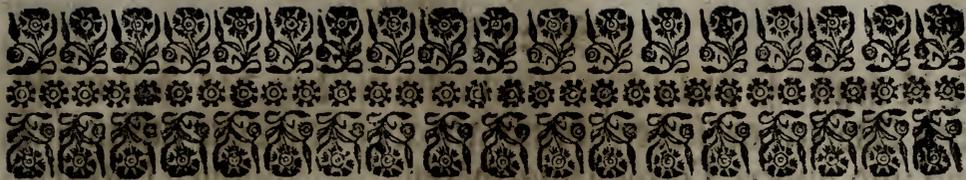
Third main body of handwritten text in Gothic script.

Handwritten title in Gothic script

Fourth main body of handwritten text in Gothic script.



Final line of handwritten text at the bottom of the page.



Kurzer Vorbericht

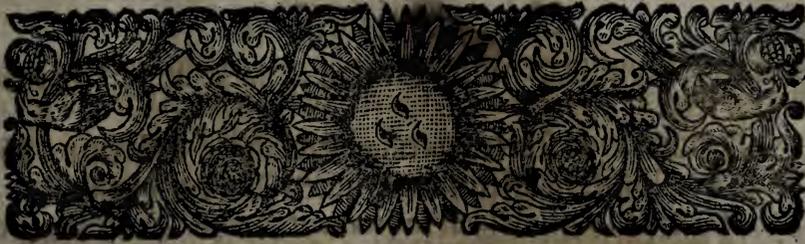
An den Leser!

Als der Garten- und Blumen-Bau seinen herrlichen Nutzen habe / auch eine sonderbare Gemüths- und Augen-Lust erwecke / haben nicht nur ihrer viel schon weitläufftig erwiesen / sondern es bezeuget solches auch die tägliche Erfahrung / daß dannenhero ein mehrers allhier davon zu reden unnöthig seyn wird; Vielmehr ist man bewogen worden / um denen Liebhabern der Garten-Lust ihr Vergnügen zu vermehren / gegenwärtigen Tractat seiner Curiosität und Nutzen halber ins teutsche übersetzen zu lassen / nicht zweifelnde / es werde der geneigte Leser viele Handgriffe darinnen finden / die ihm bishero noch ganz unbekandt gewesen / und die ihm einen viel kürzern Weg / als er sonst gegangen / führen werden / wie denn auch hierinnen der Anemonen-Nelcken- und Tulpen-Bau so curieus, nett und deutlich / und wie die Blumen / insonderheit die Nelcken / zu einer recht extraordinären Schönheit und Perfection gelangen mögen / tractiret wird / als noch niemals in einem teutschen Blumen- oder Garten-Buche wird gelesen worden seyn; zu Ende des Wercks ist noch ein Tractatlein von den Melonen angehängt / weil solche Frucht hier in unsern Lande sehr æstimiret wird; Was die Übersetzung selbst anbelangt /

Vorrede.

so ist man / so viel es hat seyn können / bey des Autoris sei-
nen Worten geblieben / deßwegen auch dem Leser anfänglich
ein und andere Termini ungewöhnlich vorkommen dürfften /
doch wann derselbe das ganze Werck wird durchgelesen ha-
ben / so wird diese Schwürigkeit / indem besagte Termini hin
und wieder erläutert werden / von sich selbst fallen. Es
ist zwar die Garten-Kunst in unserm Teutschland sehr hoch
gestiegen / die wenigsten aber haben sich bekümmert / wie sie
ein und anders mit einem teutschen Namen benennen möch-
ten / und sind damit vergnügt gewesen / wenn sie das mei-
ste in Lateinischer / Französicher oder in einer andern Spra-
che zu benennen gewußt / ob es gleich ziemlich corrupt und
zerstümmelt heraus gekommen; Andere aber haben zwar
teutsche Benennungen gebraucht / iedoch die Namen der
Sachen nach ihren Gutbefinden gegeben / dannenhero man
uns um so viel weniger verdenccken wird / daß wir uns dieser
lestern Freyheit angemasset / und gleichfals einer und ande-
rer / obgleich unbekanter / doch verständlicher Termino-
rum, und die vielleicht andere hinwiederum zu ihren Vortheil
anwenden können / bedient haben. Hiermit lebe der geneig-
te Leser wohl / und lasse sich unsere Arbeit wohlgefallen.
Leipzig den 20. April. Ao. 1705.





Neue Unterweisung
zu dem
Blumen-Bau.

Der I. Theil/

Von dem Blumen-Bau insgemein

Das I. Capitel/

Von dem Gärtner/ und denen an ihm erforder-
ten Eigenschaften.



Un Gärtner muß jung / sorgfältig / fleißig und un-
verdroffen seyn; die Gegend oder das Clima
eines Landes und dessen Wirkung / oder doch
zum wenigsten die Wirkung der vier Haupt-
Winde verstehen / damit er eine gute Situation
von einer schlechten zu unterscheiden wisse. Einiger Wissen-
schafft in der Bau-Kunst hat er von nöthen / einen Riß zu ver-
fertigen / und die Figuren eines Blumen-Feldes in richtiger Ord-
nung mit dem Zirckel abzumessen. So muß er auch allerley

Von denen
Eigenschafft-
ten des
Gärtners.

Neue Unterweisung

Blumen vollkommen kennen/ damit er eine iede an ihren gehörigen Ort setze.

Zu Ausübung seiner Profession soll sich ein Gärtner / über die gemeldte Wissenschaften/ einen guten Vorrath von allen zu dem Garten-Bau gehörigen Instrumenten und Werkzeuge an die Hand schaffen / nemlich / eine Spade / eine Schippe oder Schaufel/ eine Spizharcke oder Spizhacke / eine Hippe oder Garten-Messer/ eine Harcke oder Rechen / einen Maas-Stab oder Richtscheit/ Schnüre/ und ein Winckel-Maas; über dieses/ zwey Siben/ eine grobe zu denen Zwiebeln/ und eine klare oder feine zu denen Saamen/ einen Hammer/ eine Sieb-Kanne/ und etliche gläserne oder von Thon gebrannte Blocken/ deren Obertheil verschlossen sey / mit welchen man bey grosser Sommer-Hitze unterschiedliche zarte Pflanzen/ die die allzu heisse Sonne nicht vertragen können/ bedecke; ferner ein Messer und Säge zu dem Propffen; und insgemeine alle beqveme Stücke/ welche zu Beförderung des Baues und der Zierde des Gartens erfordert werden. Alles verschliesset man in einen nahe gelegenen Ort / sich dessen im Nothfall bedienen zu können.

Das II. Capitel/

Von der Situation des Gartens.

Von der Situation des Gartens.

Das Lager oder der Platz eines Gartens muß ein wenig abhängend liegen/ damit bey einfallendem Regen-Wetter das Wasser nicht stehen bleibe und faule / sondern frey ablaufen könne.

Sein Aspect oder Aussehen will gegen Morgen gekehret/ und vor dem Nordwind verwahret seyn; man muß ihn mit einer Mauer umschließen/ oder doch wenigstens mit einem starken lebendigen Spalier oder Hecken umgeben.

Solte es an einem Brunnen mangeln / so muß entweder ein

zu dem Blumen-Bau.

3

ein Cisterne/ oder doch zum wenigsten eine Grube/ darinnen das Regen-Wasser sich aufhalte/ in den Garten gemacht werden/ die Pflanzen auf bedürffenden Fall damit zu begiessen.

Es ist sehr wohl gethan / wann man zwey Plätze in dem Garten leer aufbehält / einen in dem Schatten/ die Blumen-Scherbel oder Töpfe in dem Sommer dahin zu setzen / und sie dadurch vor der übermäßigen Sommer-Hitze zu verwahren/ der andere aber muß vor der Kälte versichert seyn/ und die Scherbel wider die Schärffe des Winters beschützen können.

Das III. Capitel /

Von der Figur und Abtheilung des Gartens.

In Garten soll viereckicht seyn; denn auffer dem / daß diese Figur grösser und weiter scheint als die andere / und man auch mehrere Blumen dar ein pflanzen kan/ so ist sie auch leichter zu machen und abzutheilen als die andere.

Von der Figur und Abtheilung des Gartens.

Die Abtheilung der Felder oder Betten muß auf solche Weise abgemessen und eingertheilet seyn / daß man in ein jedes unterschiedliche Gattungen Blumen setzen könne: Auch ist es gut/ wann man etliche Länder leer läßt stehen/ dann in diese kan man nachmalen Töpfe mit Winter-Violen / Poëten-Hyacintben Tuberosen/ und anderen um selbige Jahrs-Zeit seltenen Blumen stellen.

In denen kleinen Gärten führet man/ statt der Einfassungen von Buchs/ Myrten/ und dergleichen/ Reihen von wohlgebranten weissen Mauer-Steinen auf/ und die sich feste in einander schliessen/ zwischen diese kan man gemeine Blumen pflanzen/ welche/ weil sie nahe bey dem Eingang des Feldes stehen / und der ersten Curioität eines jeden ausgesetzt sind / gleichsam die

Neue Untertweisung

Schutz-Wachen und den Vorschein derer kostbarern/ so sich mit-
ten in dem Felde befinden/ abgeben.

Die Einfassungen müssen nicht von Stab-Wurz/ Thymian/ Rospen/ Lavendel/ oder andern dergleichen Gewäch-
sen gemacht werden/ dann sie trücken die Erde aus/ und entzie-
hen denen nahe herumstehenden Zwiebeln und Wurzeln die
Frucht oder Feuchtigkeit; sondern man soll sie auf obbesagte
Weise machen/ entweder mit Marbelstein/ oder zum wenigsten
mit wohlgebranten und gleichen weissen Mauer-Steinen / da-
mit sie desto besser schliessen. Man muß sie nicht auf den breiten
Theil legen/ sondern aufrecht auf die Seiten stellen/ denn solcher
gestalt nehmen sie weniger Platz ein / und halten auch fester in
der Erden/ über welche sie/ auswerts des Feldes/ über 3. oder 4.
quer-Finger hoch auf das höchste nicht hervor gehen sollen.

Das IV. Capitel/

Von der Eigenschafft des Erdreichs.

Von der Ei-
genschafft
des Erd-
reichs.

Leichtwie die Blumen von zweyen Stücken/ nemlich von
denen Wurzeln und denen Zwiebeln hervorgebracht wer-
den; also giebt es auch zweyerley Erdreich/ welches zu dem Wachs-
thum dieser letztern tüchtig ist/ das eine bestehet aus einem fetten
und leimichten/ das andere aber aus einer sandichten und leichten
Erden.

Es ist eine allgemeine Regel / daß alle Wurzeln ein fettes
und wohlbefruchtetes Erdreich lieben / das zum wenigsten drey
Jahr gelegen/ ehe es gut und zum Gebrauch tüchtig worden/ und
welches keinen unangenehmen Geruch habe.

Die Zwiebeln im Segentheil lieben eine sandichte und leichte
Erde; und ist ihnen die/ so man in den Gärten findet/ wann sie
nur ein wenig gedünget ist/ besser als alles andere.

Alle drey Jahre ändert man die Erde / und nimmt sie zu
dem

zu dem Blumen-Bau.

5

dem Ende von einem jeden Bethe ohngefehr einen halben Schuh hoch hinweg/ und thut frische an ihre Stelle.

Das V. Capitel/

Von den Blumen insgemein / und wie man sie soll kennen lernen.

Wir den Blumen muß man allezeit die schönsten / und die Von denen Blumen insgemein/ und wie sie zu erkennen. am höchsten estimirt werden/ auslesen. Jede Sattung davon wird besonder gelegt/ diejenigen insonderheit welche die Blume grösser als die Zwiebel haben. Zum Exempel: Die gedoppelte Spanische Jonquille, die Narcisse Royal oder Königl. Narcisse; und unter den Wurzel-Gewächsen die Ranunceln; dann diese Art Blumen können andere nicht in ihrer Gesellschaft leiden.

Die Tulippen und die Anemonen können rings um die Bethen unferne von denen Einfassungen gepflancket werden/ und die andere Blumen/ von andern Sattungen untermenget/ in die mitten; solcher gestalt wird in einem jeden Felde die Untermischung der Blumen sehr lustig und angenehm anzuschauen seyn.

Das man die Sattungen dieser Blumen kenne/ ist darum nöthig/ damit man wisse/ wohin eine iede zu setzen seye/ das ist/ ob sie in den Schatten oder in die Sonne; in eine fette oder leichte Erde; in Scherbel oder in das Land müssen gepflancket werden? und in diesem Stücke muß man sich sonderlich üben/ auf daß eine iede Art nach ihrer Eigenschafft und Natur gebauet werde.

Das VI. Capitel/

Allgemeine Regeln von dem Blumen-Bau.

Inem guten Gärtner soll nicht verborgen seyn auf was Allgemeine Regeln von Art

dem Blu-
men-Bau.

Art die Blumen zu bauen / dieweilen nicht alle auf gleiche Weise gebauet werden; denn wie sie unter sich selbst unterschieden sind / also muß auch / wie eine jede will gepflegt seyn / untersucht werden.

Derohalben muß man die Zeit wissen / an der man in dem Garten arbeiten solle / welche Regel man im Pflanzn beobachten müsse / in welcher Ordnung die Saamen zu sammeln; welcher gestalt diese zu säen / in welcher Zeit die Pflanzn zu ver setzen / die Art solche zu begießen / die Zeit wann das Unkraut auszurotten / und zu welchen Stunden das Ungezieffer auszurotten / wann und wie endlich die Zwiebeln und Wurzeln der Blumen auszunehmen und zu erhalten seyen / damit alles in guter Ordnung geschehe.

Das VII. Capitel /

Wann in dem Garten zu arbeiten.

Wann in
dem Garten
zu arbeiten.

Die bequemste Zeit in dem Garten zu arbeiten / das ist / die Zwiebeln und Wurzeln der Blumen zu säen und zu pflanzen / ist von dem Equinoctio, oder wann Tag und Nacht gleich ist / in dem Monat Septembri, bis zu Ende des Monats Octobris, dann weilen es um solche Zeit viel regnet / so wird das Erdreich frisch und naß / dessen Dürre die Pflanzn sonst zu tödten pfleget.

Das VIII. Capitel /

Die Regel welche man in dem Pflanzn beobachten solle.

Die Regel
welche man
in dem

Wann der Gärtner seine Blumen ordentlich pflanzen will / muß er zuvor den Riß seines Gartens auf ein Pappier entwerffen ; und in welcher Ordnung er die Zwiebeln und Wurzeln

in die Ländel seines Blumen Quartiers setzet / in eben dieser Ordnung muß er sie auch auf die Ländel seines gemachten Risses setzen / damit er die Eigenschafft derer Blumen / welche er in jedes Land gesezet / desto besser kennen möge. pflanzen beobachten solle.

Bei jedem Land oder Bethe ist dieses / wann man wohl pflanzen will / zu mercken : Man gräbet die Erde bey nahe einen Schuhe tieff aus / und wirfft sie in den Gang oder an sonst einen gelegenen Ort ; wann man aber auf den Grund kömmt / so gräbet man ihn ganz sachte mit einer kleinen Spade um / damit die Einfassung der gebackenen Steinen nicht erschüttert oder wankelnd gemacht werde.

Wann dieses geschehen / so sibt man wieder Erde auf das Bethe / bis es seine vorige Höhe erreicht hat / und nachdem es durch einen Harcken-Rücken / oder sonst einem bequemen Instrument, wieder gleich gemacht worden / so setzet man alsdann die Zwiebeln in einer gleichen Weite darein.

Damit sie aber in guter Ordnung von einander stehen / muß zu vor das Land mit dem Maßstabe abgemessen / und in die Länge und Obere / in Form eines Kists / geschürtet / oder die Striche mit einem spizigen Holze gezogen werden ; in die Eruclein setzet man die Zwiebeln / nach dem sie groß oder klein sind : Hernach decket man sie mit eben dieser Erden wieder zu / bis sie zwey Finger hoch über die Einfassung hervorgehe / alsdann wird sie mit einer Walzen derselben gleich gemacht. Geschehe es / daß sie der Regen niedertrücte oder die Schwere der Erden selbstn sich sencke / so füllet man die Tieffe mit gesibter sandichter und leichter Erden wieder aus.

Rings um die Einfassung kan man / wie schon gedacht worden / Anemonen oder Tulppen setzen : Man muß sich aber wohl in acht nehmen / daß man keine Kamunckeln dazu setze / dann diese Art Blumen will so wohl in dem Lande als in den Töpffen alleine stehen.

Wann der Garten in dieser Ordnung gepflanzet ist / muß man

man um die Einfassung alles wohl saubern/ auch die Wege und Gänge mit einem Besen von Bingen kehren / ein solcher Besen ist tauglicher hierzu als andere/ deren Härte Zeichen auf der Erden hinterläßt / welches dem Garten eben eine solche heftliche Gestalt giebet/ als die Pocken denen kleinen Kindern.

Das IX. Capitel /

Wie man in die Scherbel pflanzen solle.

Wie in die Scherbel zu pflanzen. **D**ie glazirte Scherbel sind die besten / aber insgemein müssen sie so hoch als weit seyn ; doch daß der Boden um 2. oder 3. Overfinger schmaler sey als der Rand / damit man die Pflanzen zusamt der Erde desto leichter heraus nehmen möge.

Wann man Zwiebeln in die Topffe setzen will/ so muß man sandichte und leichte Erde nehmen / welche durch eine Sibe gesiebet worden / diese thut man in den Topff / biß sie die Höhe erreichet daß man die Zwiebeln pflanzen solle/ welches 4. Overfinger unter dem Rand seyn muß / oder doch ohngefehr / nachdem es die Eigenschafft der Pflanze/ welche man in den Topff setzet/ erfordert.

In einen ieden Topff wird nur eine Zwiebel oder Wurzel gepflancket / und wann deren mehr darein giengen/ so muß man/ Unordnung zu vermeiden / nur von einer Gattung darein setzen / und zwar 4. Overfinger von der Seiten des Topffs entfernt / damit sie ihre Frucht oder Nahrung desto besser von allen Seiten ziehen könne.

Wann die Erde ordentlich in den Topff und in die rechte Höhe gebracht/ auch auf oben besagte Weise gleich gemacht worden / so werden die Zwiebeln oder die Wurzeln sauber dar ein gepflancket / und mit eben dieser Erde bedeckt / biß sie ein wenig über den Scherbel hinausgehe / dann ihre Schwere macht/ daß sie sich wieder genugsam setze.

Nach:

zu dem Blumen-Bau.

9

Nachdem man sie also gepflancket / muß man sie nicht gleich in die Sonne setzen / insonderheit wann die Hitze in dem Herbst die Oberhand noch haben solte.

Sindes Zwiebeln / so muß man sie in einem schattichten Ort aufbehalten / doch daß sie lüfftig stehen: sind es aber Wurzeln / so wartet man biß sie ausschlagen / alsdann setzet man sie in die Sonne und in die Luft / in solcher Ordnung als einen ieden beliebet / und er es zur Zierde des Gartens vor gut befindet. Hievon kan in dem Tractat von den Tulippen und Nelcken nachgeschlagen werden.

Das X. Capitel /

Wie man die Saamen einsammeln solle.

Die Saamen / welcherley es sind / werden folgender gestalt gesammlet: Wie die Saamen einzusammeln.
Man läset einer ieden Pflanze eine oder auf das höchste zwey Blumen / nemlich die kräftigsten / und welche zu erst geblühet haben / außser diesen schneidet man die andern alle ab.

Wann nun der Saamen dieser aufbehaltenen Blumen zeitig ist / so sammler man denselben fleißig ein und behält ihn auf biß auf den Herbst / daß man ihn alsdann säe.

Von dieser Regel muß man doch den Winter Violent-Saamen / und den Anemonien-Samen ausnehmen / welchen man so bald er gesammlet worden / einen Tag vor dem vollen Monde / und wann der Wind von Mittage wehet / wieder säen muß / dann diese zwey Stücke machen das Erdreich lückerer und öffnen ihm seine Pores mehr als alles andere / und geben dem Saamen auch Krafft; Derowegen wann der Wind um diese Zeit nicht von Mittage käme / oder die Luft durch einen andern Wind kälter würde / so müste man biß folgenden Neumond warten.

B

Das

Das XI. Capitel/

Wann und wie man säen solle.

Wann und wie man säen solle. **D**ie beste Zeit in dem Jahre zu pflanzen ist der Monat Martius, und der September in dem vollen Lichte/nemlich von dem 16. bis auf den 20. nach dem Fränkösischen Sprichworte:

Dans la *nouvelle Lune* il faut *planter* des Fleurs:
 Les *semer* en *decours*; & par cette observance
 On leur procure l'excellene,
 Et la vivacité des brillantes couleurs.

der Inhalt kan auf Teutsch ohngefehr dieser seyn:

Soll dir dein Blumen-Feld voll frischer Blumen stehn/
 Die von Vortrefflichkeit der Farben gleichsam leben/
 Muß du auf Folgendes genaue Achtung geben/
 So wird es Zweiffels-frey nach deinem Wunsch ergehn:
 Die Blumen pflanze stets bey neuem Monde-Schein/
 Und weil sein helles Licht sich annoch wachsend zeigt:
 Doch wann das velle Licht sich zu dem fallen neiget/
 Muß auch dein Blumen-Feld mit Saat bestreyet seyn.

Ben dem Säen hat man diese Regel in acht zu nehmen; die Saamen/welche ein hartes Schälgen oder Häutlein haben/das sie mit grosser Mühe durchbrechen können/müssen ein wenig gespalten werden/dann weilen sie auf solche weise Krafft von innen/und einen freyern Durchbruch von aussen bekommen/so werden sie leichtlich aufgehen.

Die Saamen wohl zu kennen/muß man sie in das Wasser werffen/diejenige welche hinunter fallen/sind die besten.

Zu verhindern das sie nicht von dem unter der Erden sich aufhaltenden Ungezieffer gefressen werden/weichet man sie in einen Saft/welcher sie nicht allein zu erhalten dienet/sondern macht

zu dem Blumen-Bau.

II

macht auch daß sie viel schöner werden/und ändert vielfältig ihre Farben.

Nachdem man die eingeweichte Saamen wieder aus dem Saft heraus genommen/ säet man sie in gute / aber leichte/ und durch ein klar Siebe gesiebte Erde / welche man zu dem Ende in Scherbeln oder Kübeln zu recht gemacht hat.

Und wann sie gesäet sind / so werden sie mit eben dieser Erden wieder zugedeckt / sind sie groß/ so bedecket man sie eines Fingers hoch ; sind sie aber klein / so werden sie zum wenigsten eines halben Fingers hoch zugedeckt.

Auch stellet man sie 2. bis 3. Stunden des Tages an die Sonne / und dieses muß alle Tage wiederholet werden / wie in gleichen das Begießen / (davon im folgenden XIII. Capitel gehandelt wird) welches alle Abend/ ohn auszusetzen/ geschehen muß ; und nach Proportion als sich die Saamen aus der Erden werden hervor thun / nach eben dieser Proportion werden sie auch unter die Erde wachsen / und sich einsencken.

Es ist zu mercken / daß die Zwiebel-Saamen etwas mässi- ger müssen begossen werden als andere / und ist es genug wann sie nur feuchte gehalten bleiben / damit sie von allzuvielen Wasser nicht verfaulen / indem sie zarter und kleiner sind als die übrige Saamen.

Das XII. Capitel/

In welcher Zeit des Jahrs man die Blumen versehen solle.

Die Blumen versetzet man im Frühlinge und im Herbst/ In welcher Zeit man in dem Monat Martio und dann in dem Monat Septembri. Zeit man versehen solle.
Dieses geschieht im Neumonden / von dem 10. bis auf den 14. insonderheit aber den 12. Tage des Neumonds / an welcher

Neue Unterweisung.

Zeit man allerley Blumen/ so wohl in Töpffe als in das Land versetzet.

Im Winter müssen sie von der Kälte versichert / und zu diesem Ende unter Dach / wo es jedoch küfflig sey / gebracht werden: Und im Sommer muß man sie vor der Sonnenhitze bewahren / indem man sie an einen solchen Ort bringet / wo die Sonne nicht allzu sehr brenne.

Die Zwiebeln / welche von denen Saamen kommen / werden erstlich nach 2. Jahren gesäet / nach welcher Zeit man sie in gute leichte Erde setzet / damit sie in den 3ten Jahre Blumen tragen.

In den Betten muß man die kleinen Zwiebeln nicht gar tieff / doch nahe beysammen setzen / da hingegen die Grossen tiefer und weiter von einander müssen gesetzt werden.

Das XIII. Capitel

Von der Stunde und Art die Pflanken zu begiessen.

Von der Stunde und Art die Pflanken zu begiessen.

In Winter durch haben die Pflanken nicht viel Wasser vonnöthen / sondern man begiesset sie alsdann nur mäßig 2. oder 3. Stunden nach der Sonnen Aufgang / niemals aber des Abends / dann die Erde könnte leichtlich durch die Kälte der Nacht gefrieren / welches die Gewächse ohnfehlbar tödten würde.

Wann man sie am Winter begiecht / so muß man Sorge tragen daß man sie nicht benege / sondern das Wasser nur neben herum schütte.

Im Sommer ist es gang das Gegentheil / da müssen sie allezeit des Abends nach der Sonnen Untergang / niemals aber des Morgens begossen worden: Dann die Tages-Hitze würde das Wasser heiß machen / und dieses heisse Wasser würde das Erdreich

reich dergestalt verbreiten/ daß die Gewächse ihre Krafft darüber verlieren/ verwelcken und ausdorren würden.

Ein guter Gärtner muß wissen/ daß wann die Pflanzgen noch klein und jung sind/ sie weniger Wasser brauchen/ als wann sie grösser werden: Derohalben wann sie eine gewisse Grösse erlanget haben/ müssen sie auch mehr als zuvor begossen werden/ welches einen sehr grossen Fleiß und Fürsichtigkeit erfordert.

Das XIV. Capitel/

Von der Zeit und Art das Unkraut auszujetten.

Die Zierlichkeit und Sauberkeit eines Gartens dienet nicht allein das Gesichte zu vergnügen/ sondern auch denen Blumen Leben und Nahrung mitzutheilen; derohalben soll man nicht nur die Wege und Gänge von aller Unsauberkeit reinigen und das unnütze Kraut austräumen; sondern man muß auch die Bethe selbst fleißig von allem Unkraut säubern.

Dieses aber soll nicht geschehen wann das Erdreich allzu dürr ist / weil man alsdann das Kraut nur oben abreißen/ denen Wurzeln aber / welche unter der Erden bleiben / um so viel mehr Krafft geben würde / das neue Kraut desto leichter hervor zu bringen.

Auch muß es nicht geschehen wann das Erdreich allzu naß ist / dieweil/ indem man die Wurzel ausreißt/ die Erde so daran hängenget/ mit ausziehet / welches denen herumstehenden Gewächsen grossen Schaden verursachen würde.

Die beste Zeit ist hierzu/ wann die Erde weder zu trocken noch zu feuchte ist/ sondern wann sie durch gemässigte Feuchtigkeit und Wärme mürbe geworden/ und also besser anzugreifen und damit umzugehen ist; auch wann das Kraut hochgenug hervorgewachsen. Man muß sich zugleich lassen an-

gelegen seyn das Erdreich sauber mit den Händen wieder gleich zu machen / damit die Länder ihre vorige Ebene bekommen.

Das XV. Capitel /

Von der Zeit und Art / wann und wie man einen Garten von den schädlichen Ungezieffer reinigen solle.

Wann und wie das Ungezieffer zu vertreiben. **U**nter dem Ungezieffer / welches denen Gärten den größten Schaden zufüget / sind die Raupen / die Schnecken / die Würme / die Erdflöhe / die Rosen-Käfer / die Erd-Maden / die Ameisen / die Mäuse und die Maulwürffe.

die Raupen.

Die Raupen zu vertreiben / muß man alle Morgen eine jede Pflanze mit der Hand abschütteln ; dann weilen dieses Ungezieffer von der nächtlichen Kälte und Reiffen erstarret und halb erfroren ist / fällt es leichtlich zur Erden / daß man es mit den Füßen zu treten kan.

die Schnecken.

Was die Schnecken anbelanget / so soll ein Gärtner die selbige Tag und Nacht mit großem Fleisse auffuchen / insonderheit wann Regen-Wetter einfällt / um diese Zeit kriechen sie auf der Erden herfür ihre Nahrung zu suchen / so findet man sie dann / und kan sie leichtlich umbringen.

die Würme.

Mit den Würmen verfähret man auf gleiche Weise / dann auch diese / um die Zeit wenn es regnet / aus ihren Löchern herfürkommen : Will man sie auch zu einer andern Zeit heraus bringen / so darff man nur Hanff-Saamen oder Hanff-Blätter sieden / und das gekochte Wasser auf die Wege gießen / so werden sie bald zum Vorschein kommen.

die Erdflöhe.

Die Erdflöhe betreffend / so stecket man einen dünnen Stecken eines halben Schubes hoch in die Erden / darüber stürzet man ein Gefässe / daß der Rand oder Hals desselbigen nach der Erden

Erden hängen / hierunter versammeln sich die Thierlein ganz gewiß / als welche gerne verborgen liegen / und kan man sie also ohne Mühe tödten ; oder aber man leget nur ein Stücke nasser Leinwand auf den Scherben / so versammeln sich die Erdsöhe alle darunter / daß man sie leichtlich umbringen kan.

Die Rosen-Käfer / welche die Rosen-Knöpffe zerfressen / und andere Blumen auch verderben / zu tödten / nimmit man Wein-Esig und schüttet ihn auf die Gewächse / davon sie alle sterben. die Rosen-Käfer.

Wider die Ad-Maden und andere dergleichen Würme / welches sich lieber an die Gewächse in den Töpfen als an andere anhänget / ist dieses das Mittel : Man nimmit den Topff oder Scherbel und stecket ihn in einen Eimer mit Wasser / so daß der Scherbel 5. oder 6. quer Finger tieff im Wasser hänge / darinnen läset man ihn eine viertel Stunde stehen / wann nun dieses kleine Ungezieffer von dem Wasser über schwimmt wird / so gehet es alsobald hervor. die ErdMaden.

Die Ameisen zu vertreiben / muß man ein oder mehr Beine nehmen / davon das Fleisch halb genommen ist / diese werden auf die Erde an solche Orte geworffen / wo sich diese kleine Thierlein aufzuhalten pflegen / da sie dann durch diesen Köder oder Körre angezogen / in grosser Menge herbey kommen. Wann diese Beine voll davon sitzen / ziehet man sie zurücke / und wo dieses öfters geschieht / so kan man sie ohne Mühe vertilgen. Oder man kan sie auch / wann man sie häufig mit einander auf der Erden lauffen siehet / mit einem Stroh-Feuer oder glühender Aschen verbrennen. die Ameisen.

Wann man die Mäuse vertilgen will / nimmit man Kägen / sie mehr deren sind / sie besser ist es. Diesen ziehet man die Bälge ab / und füllet sie wieder mit Stroh aus : Nachdem sie nun wieder wohl zugeneht / und aufrecht gestellet worden / als ob sie auf ihren Füßen stünden / so werden sie alsdann auswendig mit ihrem eigenem Schmalz geriechen / und an diejenigen Orte gestellet wo die Mäuse vorbey zu lauffen pflegen / der Geruch von diesem die Mäuse.

sem Schmalz und das Anschauen ihrer Feinde erschreckt sie daß sie davon lauffen. Man kan auch Schleiffen legen / und Fallen stellen / und eine Composition, von klein zerstoßenem Glase mit Gips und Käse vermengeset / hin und wieder streuen. Gift und Arsenicum muß man nicht gebrauchen / weil grosses Unheil daraus entstehen kan.

die Maul-
wurffen.

Bei den Maulwurffen verfähret man also: Wann man siehet daß Erde aufgeworffen wird / und mercket daß sich etwas darunter beweget / nahet man / ohne ein Geräusche zu machen / hinzu / damit der Maulwurff nicht davon lauffe: Dann ob er gleich den Gebrauch des Gesichtes nicht hat, so hat er doch ein sehr leises Gehöre. Wann man also hinzu genahet / wirfft man geschwinde eine Spade voll Erden um / dann also ziehet man sehr oft das Thier mit heraus: Wäre aber der Boden zu feste / daß man die Erde nicht umwerffen könnte / so müste man in diesem Falle mit der Spade wacker auf den Platz stoßen / damit der Maulwurff durch die wiederholte Stöße doch betäubet werde.

Das XVI. Capitel /

Die Zeit und Art wann und wie die Zwie-
beln und Wurckeln auszunehmen und zu
erhalten sind.

Wann und
wie die
Zwiebeln
und Wur-
ckeln auszu-
nehmen.

Die Zwiebeln und Wurckeln müssen auf das längste alle 3. Jahre ausgenommen werden / die rechte Zeit sie auszunehmen ist von dem Anfang des Junii bis zu Ende des Augusti.

Alsdann lassen sie sich viel leichter ausheben / dieweil die Erde von der Sonnen-Hitze ausgedrückt ist / diejenige so am ersten geblühet / als die Narcissen und Kammeckeln / werden auch vor denen andern ausgehebt.

Indem man die Erde aufräumet sie heraus zu nehmen / muß folgende Regel beobachtet werden:

Man

Man fängt gleich vorn / bey dem Eingang des Blumen-Beths / an die Erde mit einer Spishärden geschicklich hinweg zu nehmen / und nimmt sich in acht daß man keine Zwiebel mit dem Eisen berühre oder durchhauere / geschehe es aber doch von ungefehr / so nehme man alsbald wohlausgetrocknete und von der Sonnen ausgebrandte Erde und schlage sie über die Wunde. Dieses ist ein vortreffliches Mittel.

Wann die Zwiebeln wirklich ausgenommen sind / muß man doch nicht unterlassen zweymal an einem Orte zu suchen / dann sonst möchte leichtlich etwas zurücke bleiben / welches die andere Zwiebeln / so man hernach pflanzet / in ihrer Ordnung und gemachter Austheilung verhindern könnte.

Diese Regel ist bey allen Blumen-Feldern zu observiren.

Die Neben-Brut muß man von den grossen Zwiebeln / so sie gezeuget / nicht abreißen / sondern sie mit ihren Häutlein und kleinen Fellen daran hängen lassen / und sie in einem Gewächshause oder sonst in einer warmen und truckenen Hütten verwahren: oder man läßt solche auf der Erden oder auf einem Tische 8. Tage ausgebreitet liegen / nachmahlen verwahret man sie in Körbe / iede Gattung besonders / und hänget sie in einer andern Hütten / die gegen dem Nordwind gerichtet ist / an die Balken auf. Diese Luft ist den Zwiebeln sehr gesund / dann es erhält sie allezeit frisch und gut.

Es dienet zu wissen / daß die kleinen Zwiebeln / als der Jonquillen und der gleichen / damit sie sich besser halten / in Pappier eingewickelt und in Schachteln aufbehalten werden müssen.

Einige Leute ziehen ihre Zwiebeln alle zwey Jahre aus / indem sie alle Jahre einen Theil ihres Gartens umgraben. Dieses thun sie in dem Aequinoctio oder wann Tag und Nacht gleich ist im Septembri, und beobachten dabey folgendes:

Wann sie ein Beth fleißig ausgegraben / und alle Zwiebeln heraus genommen / sondern sie dasjenige was sich vermehret

E... .. gang

Neue Unterweisung

ganz subtil davon ab; und wann sie ihre Bethe dann/ auf die anderswo gedachte Weise/ wiederum zu rechte gemacht/ bepflanzten sie solches gleich wieder/ wie es zuvor gewesen/ dasjenige aber/ so sich vermehret/ legen sie bey Seiten/ und pflanzen es hernach an einen besondern Orte.

Die Wurzeln müssen eben auf die Art ausgenommen werden wie die Anemone 1- und Argemonen-Rözelein/ welche man alle Jahre aushebt/ sie mögen gleich in Töpfen oder in dem Lande stehen/ dann sie der Fäulung gar sehr unterworfen sind.

Nachdem man sie getrocknet hat / und ehe sie noch in die Körbe geleyet werden/reisset man die überflüssigen Basen davon ab/ und verwahret sie wie die Zwiebeln.

Die Ranunceln werden / so bald ihre Blätter verdorret/ aus der Erden gethan/ und nachdem ihre Wurzeln in der Luft getrocknet sind/ leget man sie in den Sand in Schächeln.

Die andere Pflanzen / welche eine stetswährende Wurzel behalten/ das ist / welche den Winter über/ in dem Lande stehen bleiben / und alle Jahre wieder ausschlagen/ hebt man in dem Monat October oder November aus und setzet sie gleich wieder in die Erden.

Das XVII. Capitel/

Hält einen Calendar in sich / darinnen gezeiget wird / was man in jedem Monat des Jahrs vor Arbeit in dem Blumen-Garten zu verrichten habe. Und zwar in dem

Januario.

Januarius.

In diesem Monat muß man die Pflanzen / welche die Kälte zu befürchten haben / ehe das böse Wetter einfällt/ bedecken / und nicht warten bis das Erdreich durch den Frost schon allzuhart gefroren sey.

Auf

zu dem Blumen-Bau.

19

Auf die bedeckte Canäle oder Rinnen muß man ferner Fallen stellen / die Ratten und Feld-Mäuse / welche daselbst ihre Nahrung suchen / wegzufangen. Die Körre kan von Erbsen / Mandeln oder Haselnüssen seyn.

Die Anemonen so man in die Töpfe gepflanzet / wie auch unterschiedliche andere Gewächse / welche man in Töpfe oder Kästen gesäet / müssen vor dem Frost verwahret werden.

Februario.

Die in vorhergehenden Monat berührte 3. Artickel hat man Februarius. hier ebenfalls wieder zu beobachten. Sonst muß man ferner zu Anfange dieses Monats diejenige Garten-Gewächse auf Mist-Bette säen / welche in diesen Landen ihre Blumen oder Früchte bringen sollen / als Balsamina, Balsam-Aepffel / Melanzana oder Poma Amoris, Liebes-Aepffel / Datura, Rauch-Aepffel / Canna Indica, Ind. Blumen-Rohr / Poma Ethiopica, Mohren-Aepffel / Poma aurea, Gold-Aepffel / Amaranthus, tausend-Schön / welche man alle wohl wider die Reiffen verwahren / und so bald sie aufgegangen / mit gläsern Glocken bedecken muß. Wäre es nöthig / so müste noch über dieses Stroh darauf gestreuet werden / wie man bey Conservirung der Melonen zu thun pfleget.

Martio.

Nach dem 10. oder 12ten dieses Monats / oder auch später / Martius. nimmt man die Decke von den Pflanzgen hinweg / damit sie nicht hinder nach von den Reiffen noch über fallen werden.

Bisweilen giebt es in diesem Monat grosse Sonnen-Hitze / oder gehen starcke Winde / welche die Erde ganz austrücken ; darum soll man weder bey jener noch bey diesen säen oder versetzen.

Mitten in dem Martio können die fibrosen oder zarsichte Gewächse wieder gepflanzet werden / als : Viola Martiæ, Merg-Violen / Hepaticus flos, Leber-Blümlein / Bellides, Maßlieben / Primulæ Veris, Schlüssel-Blumen / Helleborus, Nießwurk / Chamomillæ,

millæ, Chamillen/ u. a. dergl. wie auch Hyacinthus tuberosus, knollichter Hyacinth.

In eben dieser Zeit soll man verschiedene Gattungen Saamen auf Mist-Bette säen/ als : Caryophyllum, oder Nelken/ Hesperides vel Violas hyemales, Abend- oder Winter-Violen/ Basilicum, Brasilien/ Caryophyllum Indicum, Thunis-Blume/ Phaeolum Indicum incarnatum, oder Leibfarbe. Indianische Bohnen/ Mirabilem Peruvianam, Indianische Violen/ Schweizer-Hosen genannt; Nasturtium Indium, Indianischer Kress/ Calendulam multiplicem, seu flore pleno, gefüllte Ringel-Blumen/ Convolvulum Winden von dreuen Gattungen/ Piper Indicum, Spanischen Pfeffer/ Myrten/ Majoranam, Majoran/ Siliquam oder, St. Johannis-Brod/ und noch andere mehr/ welche die noch allzu frische und kalte Erde zu säen nicht erlaubet.

Was die Nelken/ Winter-Violen und andere dergleichen Pflanzen/ welche man aus der Erden hebt/ betrifft / so werden dieselbige 8. oder 10. Tage hinder einander in den Schatten gestellt/ damit sie der Wärme dieser Jahrs-Zeit gewöhnen/ und sich davor nicht mehr zu befürchten haben.

Die Bäumlein/ welche die Kälte nicht vertragen können/ nemlich Jasminum Hispanicum, Spanische Zesmin/ Pomeranzen-Bäumlein/ Myrten/ Rosa-Laurus, Oleander/ Cyclamen Autumnale, Herbst-Schweinbrodt/ werden um diese Zeit versetzt.

Es fallen zu Zeiten des Nachts Reiffen/ welche den andern Morgen von der Sonnen schmelzen/ und öftters 4. bis 5. Nächte anhalten; während der dieser Zeit muß man die schönen Tulippen mit großem Fleisse bedecken/ sie zu erhalten/ und dieses um so viel mehr als diese Art Reiffen weiße Flecken an den Blättern ansetzen/ davon sie mehrentheils sterben müssen.

Bei denen Anemonen/ Kößlein/ Auriculis Ursi, Bärenohrlein/ Hyacintho Brumali, Winter-Hyacinth/ und Cyclamini Verno, Frühling Schweinbrodt/ ist ein gleiches zu beobachten/ damit ihre Blumen vor diesen Reiffen sicher bleiben.

zu dem Blumen-Bau.

21

Aprili.

Der Anfang dieses Monats ist die beste Zeit aller hand zu ^{Apriliſ.} sichte oder fibrose Gewächse/deren in dem andern Artickel des vorgehenden Monats gedacht worden/ zu versehen.

Alle Pflangen/ welche die Kälte fürchten / werden anieho aus der Erden genommen/ wann man sie vergessen hat in dem Martio heraus zu nehmen.

Die Ranunceln und Anemonien muß man / so bald die Erde trocken geworden/ fleißig begießen / auf gleiche Weise verfähret man mit allen denen übrigen Pflangen / welche man in Scherben und Kästen hat.

Die schönen bunten Tulippen/Auricula Urſi, Bären-ohrlein / die Anemonien-Köſſlein/Ranunculus, Hanenfuß/ und andere schöne Blumen wollen vor den Winden / Regen / Hagel und grosser Sonnen-Hize verwahret seyn/derohalben muß man gleich Anfangs in diesem Monat die Decken fertig halten.

Majo.

Wann man dem Cyclamini Autumnali, Herbst-Schwein- ^{Majus.} brodt/ seine Stelle ändern will/so verſeget man es in diesem Monat/dann auſſer diesem ist es nicht vonnöthen.

In diesem Monat wird der Anemonien Saamen reiff/ darun er auch ſoll geſammet/ in einen trockenen Ort gebracht/ und daſelbſt biß zur Säens-Zeit aufbehalten werden.

Die gefüllte Musquarte Winter-Viole / von denen Fran- gosen Julianes genannt / zertheilet oder reiffet man von einander ſie zu vermehren.

Man ſäet auch unterſchiedliche Saamen der perennirenden Pflangen / welche nemlich alle Jahre wieder ausſchlagen / damit man den ganzen Sommer durch Blumen davon habe / als da ſind Calendula flore pleno, gefüllte Ringelblume / Thlaspi Creticum, Cretischer Baurensenſſ/Muſcipula. Zahm Leimkraut Scabiosa hirsuta, gemeine haarige Scabiöſe oder Apoſtemkraut/

Neue Unterweisung

Cyanus, Kornblume von allen Sorten/ und dann Tricolor seu Flos Trinitatis hortensis, Garten-Dreyfaltigkeit-Blumen.

Gegen den Ausgang dieses Monats blühet die Iris bulbosa, Zwieblische Viol-Wurz/ so bald sie verblühet/ schneidet man den Stengel ab/und leget ihn in einen mit Erde gefülleren Topff/ behält ihn in einem frischen Saal auf/ damit er sich desto länger halte. Man kan ihn auch gleich wieder setzen/ er muß aber/ so bald er gepflanzt ist/ begossen werden.

An dem Ende dieses Monats fängt man an die Frühe Tulippen/ welche verdorret sind/ auszunehmen. Die andere Tulippen aber bedecket man wie im vorher gehenden Monat/ damit sie insonderheit von denen allzu vielen Regen nicht Schaden leiden.

Junio.

Junius.

Man kan jetzt noch wie im May/ mancherley Saamen der perennirenden Pflanzen säen/ die übrige Zeit des Sommers/ bis gegen den Herbst/ Blumen davon zu haben.

Auch soll man die zeitige Saamen/ als den Orientalischen Hyacinthen/ Narcissen/ Auriculam Urli oder Bären-Ohrlein/ Kammeckel/ und andere dergleichen Saamen einsäen/ und sie an einem trucknen Ort verwahren/ damit man einen jeden zu seiner Zeit wieder säen könne.

Die Tulipen werden ausgenommen/ und so bald sie die Blätter verlohren/ oder nur scheinen ob sie verdorren wolten/ werden sie wieder in die Erde versetzt; wo dieselbige nicht allzu frisch oder kühle ist/ muß man sie sehr tieff setzen/ an einem frischen Ort aber nicht so tieff/ sondern man begießet sie nur oben/ damit die Erde frisch erhalten werde.

Die Anemonien und Kammeckeln muß man nicht vor denen Regen/ welche gegen dem Ende dieses Monats sich einzufinden pflegen/ sondern nach denenselbigen ausnehmen.

Zu Ende dieses Monats kan man die Pflanzen/ welche nicht lange aus der Erden bleiben können/ ausheben/ und sie als

zu dem Blumen-Bau.

23

alsbald wieder Regen / zum Exempel Cyclamen Vernum, Früh-
lings Schweinbrod / Hyacinthum orientalem, Morgenländischen
Hyacinth / und andere bulbose Hyacinthen / Iridem, Viol-
Burg / Fritillariam, Fritillarien / Hemerocalles, gelbe Goldlilien/
Martagum Heidnische Lilien / und andere dergleichen mehr.

Julio.

Julius.

Es ist noch Zeit Cyclamen Vernum, das Frühlings
Schweinbrod / und die in dem letztern Artikel des vorhergehenden
Monats erzehlte bulbose oder Zwiebel-Gewächse auszuneh-
men / um sie gleich wieder zu pflanzen.

Der Saamen von Frühlings Schweinbrod ist in die-
sem Monat reiff / drum muß er gleich gesammelt und in Scher-
bel gesäet werden.

Die Myrten-Bäumlein / Jexmin-Bäumlein / Pome-
rangen-Bäumlein / Rosen-Sträuche / und andere dergleichen
niedere Bäumlein schleiffet man iegt.

Von dem Anfange dieses Monats bis in den September
schlägt man die Nelcken ein.

Augusto.

In dem Anfange dieses Monats säet man den Aneim- Augustus.
nien Saamen / bedecket ihn mit leichter Erden / hält ihn in Schat-
ten und begießet ihn öftters / zu verhindern / daß das Erdreich
nicht allzutrocken werde.

Auch pflanget man die gemeine oder einfache Anemonien/
daß man in dem Herbst und den ganzen Winter durch Blu-
men davon habe.

Jetzt ist auch die Zeit den Narcissen Saamen und den Saa-
men der Orientalischen Hyacinthen zu säen.

Septembri.

In diesem Monat werden die Myrten-Bäumlein / Rosa- September,
Laurus, Oleander / Jexmin-Bäumlein / und alle andere Arten
der kleinen Bäume / welche dem Reiffen unterworfen sind / oder
alles

allezeit grünen / wie auch mancherley zätschte Gewächse / als Hepatica, Leberkraut / Auricula Ursi, Bären-Oehrlein / Helleborus, Nießwurz u. a. m. versetzt.

Man säet die Saamen der Auricularum oder Bären-Oehrlein / Ranuncolorum, der Ranunceln / Alaterni, Iridis, der Biolwurz / Coronæ Imperialis, der Känser-Krone / Martagoni, der rothen Goldlilien / Hemerocallis, der gelben Goldlilien / der Tulipen / consolidæ regalis, der Rittersporn / Thlaspi de Candia, des Eretischen Bauren-Kressen / Papaverum, des Mohns / und insgemein der perennirenden Gewächse / die dem Reiffen nicht unterworfen sind.

Nach dem ersten Tagen dieses Monats werden allerhand Anemonien gepflanzet / wie auch die Ranunculi Tripolitani, Tripolinischer Hanenfuß.

Octobri.

October.

Die in vorhergehenden Monat berührte Gewächse und Saamen kan man alle noch in diesem Monat pflanzen und säen.

Gegen dem Ende dieses Monats bringet man bey schönen Wetter / die niedere Baumlein / als Pomerantz-Myrten-Jesmin-Baumlein / Rosa-Laurus Lorbeer-Rosen / und andere dergleichen in das Gewächshaus / und läst alle Thüren und Fenster offen / biß der Reiffe einfallen will / alsdann muß man bedacht seyn zuzuschließen.

Novembri.

November.

Zu den Pflanzgen / welche die Kälte nicht dulden können / muß man die Decken fertig machen / damit sie / so bald man gedenckt daß es Reiffe geben wolle / zugedeckt werden können.

Man kan die zätschte Gewächse und die Saamen / deren in dem Monat September gedacht worden / noch pflanzen und säen.

Sehet auch und observiret die drey Artickel des Monats Januarii.

Dieser

Dieser Monat ist die beste Zeit die schönen bunden Tulipen zu setzen / insonderheit in den kleinen Gärten die mit hohen Mauern umgeben sind und wenig Sonne haben.

Decembri.

Die 3. Artikel / so in dem Monat Januario enthalten sind / December.
müssen in diesem Monat noch beobachtet werden / dahin man den Leser weist / damit eine Sache nicht so öftters wiederholet werde.

Das XIX. Capitel /

Register derer Pflanken / welche durch den Reiffen verderben / und zwar erstlich von denen zärtesten / welche die Kälte im ersten Grade zu befürchten haben.

Zweil unter den Reiffen einer stärker und schärffer ist als Register der
der andere / und also die Gewächse / nach dem sie zart oder Pflanken /
stark sind / denenselbigen mehr oder weniger widerstehen können / welche durch
so wird nicht ungerührt seyn einen Unterschied unter ihnen zu ma- die Reiffen
chen / und sie in drey Classen oder Ordnungen einzutheilen. In verderben.
der Ersten Ordnung sollen die allerzärtesten / welche auch die
geringste Reiffen nicht dulden können / enthalten seyn. In der
andern sollen die stärkeren / welche nur von härteren Reiffen
getödtet werden / stehen. In der dritten sollen die stärksten /
welche den harten Reiffen gewachsen sind / und nur von sehr
kalten Winter numkneimen / gezeigt werden. Dieses sind gleichsam
drey Grade oder Stufen der Reiffen / welche man zu observi-
ren hat / damit die besagte Pflanken mit denen gehörigen De-
cken genugsam versehen werden.

D

I. Regi:

I. Register derer Pflanken welche die Kälte in dem ersten Grade zu befürchten haben.

Im ersten Grade.

- Aloe Africana, **Africanische Aloe.**
 Amaranthus, **Amaranth/Sammerblume/Tausend schön.**
 Amaranthus tricolor, **dreyfarbichter Amaranth/Papagey-Kraut.**
 Balsamina mas, **Balsam-Äpfel-Männlein.**
 Basilicum, **Basilien.**
 Canna Indica, **Indianisches Blumen-Rohr.**
 Caryophyllus Indicus, **Indianische Neglein oder Nelken/Tunis-Blume.**
 Elichrysum s. Flos immortalis, **Sonnen-Gold-Blume.**
 Ficus Indica Americana valde spinosa, **stachlichter Americanischer Feigen-Baum.**
 Ficus Indica major, **Indianischer grosser Feigen-Baum.**
 Gladiolus Ethiopicus, **Aethiopische Schwertel-Lilien.**
Indianisch-oder Spanischer Pfeffer-Baum.
 Melanzana, mala insana s. Poma amoris, **Liebes-Äpfel/Toll-Äpfel.**
 Narcissus Japonensis, **Japonesische/und andere Indianische Narzissen mehr.**
 Nasturtium Indicum, **Indianischer Kress.**
 Ornithogalum Arabicum, **Arabische Erdnüsse / Vogels-Milch oder Feld-Zwiebeln.**
 Phaseolus Indicus fl. roseo s. incarnato, **Indianische oder Türkische-Leibfarbe-Bohnen.**
 Poma Ethiopica, **Egyptische-oder Mohren-Äpfel.**
 Poma aurea, (species Melanzenæ) **Gold-Äpfel.**
 Poma spinosa, **sonsten Datura oder Stramonica genannt/Rauch-oder Stech-Äpfel.**

Rhabar-

zu dem Blumen-Bau.

27

Rhabarbarum erectum, aufgerichtete oder gerade Rhabarbar.

Satureja æstiva, Sommer Saturey.

II. Pflanzen welche die Kälte in dem andern Grade zu befürchten haben.

Aloe Americana, Americanische Aloe/ stachelichte Aloe.

Anemona, Aneimonien-Rößlein.

Arum Indicum, Indianischer Aron oder Pfaffen-Pint.

Calendula fl. pleno, gefüllte Ringel-Blume.

Caryophylli, Garten-Nelken.

Cyclamen Vernale, Herbst-Schweinbrod oder Erdäpfel.

Cyclamen Veronense, Veronesisches / oder von Verona kommandes Schwein-Brod.

Digitalis Hispanica colore ferrugineo, Eisen-oder Rauchfarbichtes Wald-Glöcklein oder Finger-Hut.

Flos solis, Sonnen-Krone/ Sonnen-Blume.

Hyacinthus Peruvianus, Peruanischer Hyacinth.

Jasminum Hispanicum, Spanischer Jesmin.

Jasminum Indicum fl. luteo, Indianischer Jesmin mit gelben Blumen.

Iris Sufiana, Sufianische Schwertel-Lilie/ Constantinopolitanische Viol-Wurz.

Malus aurantia, Pomerangen-Baum.

Myrtus, Myrten.

Narcissus flore comoso Orientalis, Orientalische Pusch-oder Feder-Narcissen.

Phalangium Creticum, Cretische oder aus Candia kommende Graß-Lilien oder Erd-Spinnen-Kraut.

Ranunculi Lusitanici, Portugiesische Ranunceln/ oder Haa-nenfuß.

In dem andern Grade.

Ranunculi Tripolitani fl. simplici & pleno, einfacher und gefüllter Tripolinischer Hanenfuß.

Rosa - Laurus, Laurus Rosea, Oleander oder Lorbeer-Rosen.

Viola fl. pleno, gefüllte Viole von allerley Farben.

Viola hyemales Linatrones, Winter-Viole/Mutter-Viole.

In dem
dritten Grade.
III. Pflanzen die stärker sind/ und die Kälte
in dem dritten Grade zu befürchten
haben.

Bellis Hispanica, Spanische Zeitlosen oder Maßlieben.

Flos Passionis, Passions-Blume/ Granadille.

Fritillaria montana, Berg-Fritillerie.

Genista Hispanica fl. albo, Spanischer Ginst mit weissen Blumen.

Granata s. punica malus fl. pleno & aliis, Granat-Aepffel-Baum mit doppelter und anderer Blüthe.

Hyacinthus fl. pleno, gefüllter Hyacinth/ und anderer mehr.

Hyacinthus orientalis Zumbulinus, Morgenländischer Zumbulin-Hyacinth.

Iris bulbosa, die zwiebelichte Viol-Wurzel/ Poetischer Hyacinth.

Lychnis seu Jacea alba fl. pleno, gefüllte weisse Glockenblume.

Majorana s. Amaracus, Majoran.

Matricaria fl. pleno, gefüllt Mutter-Kraut.

Papaver spinosum, stachelichter Mohn oder Mag-Saamen.

Veronica fl. pleno, gefüllter Ehren-Preiß.

Viola simplices, einfache Viole; dann die gefüllten widerstehen der Kälte nicht so wohl.

Das XIX. Capitel /

In welchem Aspect oder Gegend der Sonnen
man die Blumenpflanzen solle.

Ser muß man betrachten wie die Pflanze / die man setzen Aspect die
will / geartet sey / welches in zweyen Gewächse Stücken bestehet. oder Blu-
I. Ob sie den Reiffen unterworffen sey oder nicht? welches man men zu
aus der vorhergehenden Tabellen erlernen kan. pflanzen.
II. Ob sie ein
fettes und feuchtes / oder aber ein leichtes und truckenes Erdreich
liebe? und dieses zeigen die zwey nachfolgenden Tabellen. Wann
man hierdurch ihre Natur wohl erkant hat / so ist es alsdann
leicht sie an einen bequemen und ihr anständigen Ort zubringen:
zum Exempel / wann ihr wisset daß sie den Reiffen nicht leiden
könne / oder daß sie ein truckenes Erdreich liebe / so muß sie an den
wärnsten Ort des Gartens gepflanget werden; kan sie im Ge-
genheil die Kälte wohl vertragen / und liebet ein fettes und feuch-
tes Erdreich / so setzet man sie an den kältesten Platz / und in den
Schatten / weil dieser den ganzen Sommer durch auch in dem
heissen Wetter / die meiste Feuchtigkeit behält. Alle andere
Pflanzen werden auf diese Art in die übrige Theile des Blumen-
Feldes gesetzt / und könnet ihr ihnen also diejenige Stelle einräu-
men / an welcher sie am liebsten stehen / und folglich auch besser
wachsen und zunehmen.

**Gewächse die fettes und feuchtes Erd-
reich lieben.**

Anemone sylvestris, wilde Anemonien-Köpflein /

Anemone tertia Mathioli, die dritte Anemonie des Mathioli, Gewächse
die fett und
groß weiß Anemonien Köpflein. feuchte Er-

Auricula Urli, Bären Dohrlein. de lieben.

Neue Unterweisung

- Bellides flore pleno, gefüllte Maßlieben oder Zeitlosen.
 Calceolus Mariæ, Marienschüchlein / Pfaffenschüchlein.
 Calendula, Ringelblume.
 Cyclamina autumnalia, Winter Schweinbrod.
 Fritillaria communis, gemeine Fritillerie.
 Fumaria bulbosa, Knollichter Ervrauch / Tauben-Kropff.
 Hellebori, Christ-oder Nieß-Wurz.
 Lauræola, Kellerhals / Lorbeerkraut.
 Laurus Tinus, wilder Lorbeer-Baum.
 Lilium convallium sylvestre, wilde Mayen-Blümlein.
 Limonium vulgare, Wald-Mangold / gemeiner Mangold.
 Martagum, Goldwurz / Hendenische Lilien / Feuer-Lilien.
 Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
 Narcissus albus flore pleno, gefüllte weiße Narzissen.
 Narcissus Luteus fl. pl. & calcare præditus, gefüllte gelbe Narzissen
 mit Spörlein.
 Orobus Pannonicus, Ungarischer Erben oder Wicken.
 Phalangium Virginianum, Virginische Graß-Lilien.
 Primulæ veris, Schlüsselblumen.
 Pulsatilla, Ruchen-Schell.
 Ranunculus albus Anglicanus fl. pl. gefüllter Englischer weißer
 Hanensfuß.
 Ranunculus involucro aureo, Ranunkel mit dem güldenem
 Knopffe.
 Ranunculus fl. pleno, gefüllte Ranunkel oder Hanensfuß.
 Satyrium, Stendelwurz / Knaben-Kraut.
 Sedum ferratum, Hauswurz mit zähnihten Blättern.
 Serpentaria Americana trifolia, dreynblätterichte Americanische
 Schlangen-oder Drachen-Wurz.
 Veronica major & minor, grosser und kleiner Ehren-Preiß.
 Veronica erecta, gerader aufrecht stehender Ehren-Preiß.
 Vinca-pervinca, Sinn-oder Wintergrün.
 Viola, Viole / braune Veilgen.

zu dem Blumen-Bau.

31

Viola Trinitatis seu Tricolor lutea & vulgaris, gelbe und gemeine
Dreyfaltigkeit Blunlein oder Frensamkraut.

**Gewächse welche leichtes und truckenes
Erdreich lieben.**

Abrotonum mas & foemina, Stab-oder Schoß-Wurz/ Männ-	Gewächse die leichte und trucke- ne Erde lie- ben.
lein und Weiblein.	
Genista Hispanica, Spanischer Ginst oder Färber-Blumen.	
Majorana, Majoran.	
Rosmarinus, Rosmarin.	

Das XX. Capitel/

**Welche Zeiten in dem Jahre die besten seyn
die Saamen zu säen.**

Die Saamen können zu unterschiedenen Zeiten des Jahrs Von der
 gesäet werden / doch müssen einige nothwendiger Weise in rechten Zeit
 dem Frühling/ andere in dem Herbst/ andere zu andern Zeiten/ die Saamen
 wie hernach soll gezeiget werden / in die Erden kommen / dieses zu säen.
 verstehet sich von denen Saamen/ welche man kenne; dann was
 die andern/ welche man noch nicht kenne/ betrifft/ als wann man
 deren aus fremden Landen bekäme/ die noch keinen Namen hät-
 ten/ oder wann es Gewächse wären/ so uns noch unbekandt/ mü-
 ste man sie in solchem Falle in drey gleiche Theile eintheilen/ den ei-
 nen Theil davon in dem Herbst in das Land oder in Töpffe säen/
 die zwey andere Theile aber in dem Frühlinge/ einen in das Land
 oder in Töpffe; den andern aber in ein Mistbette/ wie man mit
 denen Pflansen/ die dem Reiffen unterworffen sind / zu thun
 pflaget. Dieses ist das einzige Mittel sie sicher aufzubringen:
 Dann würde man sie alle in einer Zeit säen/ und es wäre nicht
 die

Neue Unterweisung

die rechte Zeit in dem Jahre/ so ist kein Zweifel daß sie zu ihrer Vollkommenheit nicht gelangen würden. Es giebt noch andere gemeine Regeln die Saamen welche man kennet zu säen/ man mag sie gleich selbstes gesammelt / oder anderwärtlichen her bekommen haben.

I. Sind es perennirende Pflanzen/die die Kälte nicht vertragen können/muß man sie nothwendig in dem Frühlinge säen.

II. Sind es perennirende Pflanzen / die die Kälte leiden können/so ist die beste Zeit im Herbst.

III. Sind sie von lebhaften und perennirenden Pflanzen gezeuget/müssen solche/ ehe ihre Mutter-Pflanzen oder die sie gezeuget haben ausschlagen/gesäet werden / sie mögen gleich die Reiffen zu befürchten haben oder nicht.

Welche Saamen in dem Frühlinge in das Land oder in Scherben zu säen.

Saamen
die in dem
Frühlinge
zu säen.

Alaternus, Alatern/ wird auch in dem Herbstes gesäet.

Ambreta, Umbra-Blume/damit man in dem Sommer Blumen davon habe.

Anagallis Lusitanica, Portugiesischer Gauchheil.

Belvedere seu Belle-videre, Belvedern/Studenten-Kraut.

Caltha seu Calendula flore pleno, gefüllte Ringel-Blume.

Caryophylli, Nelken/werden auch auf Nissbethe gesäet: Man kan sie in dem Sommer und Herbstes noch säen.

Chondrilla flore carneo, Fleisch-Farbe Chondrillen oder kleiner Sonnen-Wirbel.

Cyanus, Korn-Blume/von allerhand Farben.

Laurus Thinnus, wilder Lorbeer-Baum.

Lilac, GildenLacken/Spanischer Syringbaum/oder braun gestreifte Maur-Viole.

Majorana, Majoran.

Musci-

zu dem Blumen-Bau.

33

Muscipula, zahmes Leim-Kraut.

Nasturtium Indicum, Indianischer Kress / kan auch auf Mist-
bethe gesäet / und im Sommer und Herbst nachgesäet
werden.

Papaver erraticum fl. pleno, gefüllter wilder Mohn / Klapper-
oder Korn-Rosen.

Rosa-Laurus, Nerium Oleander / Lorbeer-Rosen.

Scabiosa, Apostem-Kraut / Wind-Kraut.

Thlaspi Canadense, Candisches Besem-Kraut / Baurensenf /
oder Bauren-Kress.

Violen-und Abend-Violen-Stauden / wann man Belieben
trägt.

Welche Saamen im Frühlinge auf Mist-Be- the zu säen / damit man sie von dar / wann sie auf- gegangen / in das Land versehe.

Amaranthus, Sammet-Blume.

Balsamina mas, Balsam-Aepffel Männlein.

Basilicum, Basilien.

Canna Indica, Indianisches Blumen-Rohr / Pfeil Rohr.

Caryophyllus oder Garten-Nelken / werden auch in das Land
gesäet.

Caryophyllus Indicus, Indianische Nelken / Thunis-Blumen /
Sammet-Rölein.

Flosfolis, Sonnen-Blume.

Geranium triste, eine Art von Storch-Schnabel.

Hedysarum Clypeatum, Peltchen / deren Blätter wie ein
Schild formiret sind; Schild-Peltchen.

Mala insana, Liebes-oder Toll-Aepffel.

Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.

Phaseolus Indicus fl. incarnato, Leibfarbe Indianische Bohnen /
Türkische Faselen.

Saamen
die im Früh-
linge in
Mist-Be-
the zu säen.

Neue Unterweisung

Poma Aethiopica, Mohren-Aepffel / Nachtschatten mit kleinen Aepffeln.

Poma aurea, Gold-Aepffel.

Poma spinosa, stramonica, Stach-Aepffel.

Violen und Winter-Violen-Strauden / wann man will.

Welcher Saamen in dem Herbst zu säen.

Saamen die in dem Herbst zu säen.

Alaternus, Matern.

Ambreta, Ambra-Blume / Bisem-Blume.

Antirrhinum, Drant / Bracken-Haupt / Kalbs-Nase.

Argemone seu Argemonica, Argeimon-Rößlein.

Aquilegia, Agelen oder Ackelen.

Auricula Ursi, Bären-Ohrlein.

Chamae-Iris, kleine Viol-Wurzel.

Consolida Regalis, Ritter-Sporn.

Corona Imperialis, Käyser-oder Königs-Krone.

Cyanus, Korn-Blume / von allerley Farben.

Cyclamen, Schwein-Brod.

Digitalis, Fingerhut.

Eryngium planum, glatte Manns-Treue / oder Brackendissel.

Fraxinella, Eschwurz / gemeiner oder weisser Diptam.

Hepatica, Leber-Kraut / wann man will.

Muscipula, zahmes Lein-Kraut.

Nigella Damascena, schwarzer Damascenischer Rummel oder Coriander; Damascenischer Narden-Saamen.

Papaver erraticum, wilder Mohn / Klapperrosen.

Papaver hortense, Garten-Mohn.

Papaver spinosum, rauch oder spiziger Mohn / stachelichter Nag-Saamen.

zu dem Blumen-Bau.

35

Scabiosa montana, Berg-Apostemkraut.

Thlaspi canadense, Eretische Erben oder Wicken.

Tulipæ, Tulipanen/ Tulipen/ oder grosse Narzissen-Lilien.

Das XXI. Capitel /

Register derer Jahrzeiten/ an welchen ein jedes
schönes Gewächse in seinem Flor oder Blüthe stehet/
nach denen zwölf Monaten des Jahrs ab-
getheilet. In dem

Januario.

Aconitum hybernum, Winter-Wolffs-Wurzel.

Januarius.

Anemonæ simplices, einfache Anemonien-Rößlein/ von aller-
hand Farben.Anemone violaceapilis phoeniceis seu rubris, Viol-blaue Anemo-
nien mit rothen Haaren. Die Kegatten/ (so eine Art
der Anemonien) welche zu Anfang des Septembris ge-
pflanzt worden / blühen jetzt auch

Cyclamina hyemalia, Winter Schwein-Brod.

Hyacinthi brumales, Winter Hyacinthen.

Narcissus plumarius Orientalis, Morgenländische Feder. Nar-
cisse/ von unterschiedenen Gattungen.Primulæ veris simplices, einfache Schlüssel-Blumen/ von aller-
hand Farben.

Februario.

Aconitum hybernum, Winter Wolffs-Wurz.

Februarius.

Anemonæ simplices, einfache Anemonien-Rößlein.

Anemonæ præcoces pilosæ, frühe Anemonien mit Haaren.

Crocus vernalis, Frühling-Saffran.

Hepatica simplex, einfaches Leberkraut/ oder das nur einfache
Blumen hat.

Neue Unterweisung

Iris Persica, **Persische Viol-Wurz** oder **Schwertel-Lilie.**
 Leucoium triphyllum, **dreyblättrichte Leucoien** oder **Welsche**
Beilgen / so die **Frantzosen** **Perce neige** nennen.
 Leucoium hexaphyllum, **sechsbältrichte Leucoien.**
 Die **gelbe Violen-Stauden** mit **grossen Blumen** sind **zuweilen**
in diesem Monat im Flor.

Martio.

Martius.

Aconitum hybernum, **Winter Wolffs-Wurz.**
 Anemonen von **allerley Arten.**
 Auricula Ursi præcox, **frühe Bären-Ohrlein.**
 Chamæ-Iris, oder **kleine Viol-Wurz.**
 Cyclamen Vernum, **Frühlings Schweinbrodt.**
 Crocus Vernus, **Frühlings-Saffran.**
 Fritillaria, **Fritillerie.**
 Hepatica flore simplici & pleno, **einfaches und gefülltes Leber-**
fraut.
 Hyacinthus brumalis, **Winter-Hyacinth** oder **Morgenblumen.**
 Hyacinthus stellatus, **Stern-Hyacinth.**
 Hyacinthus Orientalis, **Morgentändischer Hyacinth.**
 Hyacinthus Zumbulinus, **Zumbulinischer Hyacinth.**
 Jonquilla s. Narcissus Juncifolius simplex, calice magno, **Jon-**
quille / oder **kleine Italiänische Narcisse** mit **einem**
grossen Kelche.
 Iris chalcedonica minor, fl. pl. **kleine gefüllte Constantinopoli-**
tanische Viol-Wurz.
 Iris Persica, **Persianische Viol-Wurz.**
 Iris tuberosa, **knoblichte Schwertel** oder **Viol-Wurz** / **Her-**
modacryll.
 Leucoium hexaphyllum, **sechsbältrichte Leucoien** / oder **grosse**
Beilgen.
 Leucoium triphyllum, **dreyblättrichte Leucoien.**
 Narcissus Juncifolius Hispanicus Tromboni, **Spanische Jonquil-**
lendes Tromboni. Narcis-

zu dem Blumen-Bau.

Narcissus plumarius, Pusch-oder Feder-Narcissen/ von allerley Arten.

Narcissus luteus communis fl. pleno, gefüllte gelbe Narcissen oder Hornung-Blumen von den gemeinen.

Narcissus luteus Anglicus, fl. pl. gelbe gefüllte Englische Narcissen.

Narcissus luteus simplex, einfache gelbe Narcissen.

Narcissus luteus aureus, gelbe Krone/ Gold-Krone.

Primulae veris, oder Schlüssel Blumen/ von allerley Farben.

Viola lutea Germanica, gelbe teutsche Viole-Stöcke oder Stangen-Viole.

Aprili.

Aprilis.

Anemonen von allerhand Sorten.

Auriculae ursi, Bären-Dehrlein.

Bellides, Maßlieben/ Margrethen-Rößlein.

Caprifolium seu Matrisylva, Bald-Winde/ Zäunling.

Chamae-lris, kleine Viol-Wurz/ von verschiedenen Farben.

Corona Imperialis, Kaiser-Krone.

Cyclamen Vernum, Frühlings Schwein-Brodt.

Flos Trinitatis, Freysam-Kraut

Fritillaria, Fritillerien von allen Gattungen.

Hepatica flore pleno, Leberkraut mit gefüllten Blumen.

Hyacinthus Anglicus, Englischer Hyacinth.

Hyacinthus orientalis ferotinus, späther-Orientalischer Hyacinth.

Hyacinthus racemosus, Trauben Hyacinth.

Hyacinthus stellatus Germanicus, gestirnter Teutscher Hyacinth.

Jonquilla fl. pl. gefüllte Jonquillen.

Jonquilla reflexa, krumme oder zurück gebogene Jonquille.

Iris Florentina, Toscanische oder Florentiner Viol-Wurzel.

Muscari, Narcissus Muscari, wohlriechende Narcisse.

Neue Unterweisung

Narcissus albus, calice aurantio, weiße Narcisse / mit einem
Pomeranzen farben Becher.

Narcissus albus fl. pl. gefüllte weiße Narcisse.

Narcissus Anglicus Tromboni fl. pl. gefüllte Englische Narcisse
des Tromboni.

Narcissus aureus vulgaris, gemeine Gelbe-Krone.

Narcissus plumarius variarum specierum, allerhand Feder-
Narcissen.

Primula veris, Schlüsselblumen.

Pulsatilla, Ruchenschelle.

Ranunculus Tripolitanus, aus Tripoli kommende Hanenfuß.
Zulipen.

Viola Martiæ, Merg-Violen.

Viola Matronales s. hyemales, Abend-oder Winter-Violen.

Majo.

Majus.

Anemone tertia Mathioli, die dritte Anemone des Mathioli.

Aquilegia, Akeley.

Asphodelus liliaceus luteus, gelbe Asphodill-Lilien.

Caryophyllus montanus, Berg-Nelken / Berg-Grasblumen.

Chamae-Iris angustifolia, kleine Viol-Wurz mit schmahlen
Blättern.

Cyanus, Kornblume von allerley Farben.

Fraxinella, Eschwurz.

Geranium, Storcken-Schnabel / Kranich-Hals / von allerley
Arten.

Gladioli, Schwertel-Lilien.

Hemerocallis lutea, gelbe Gold-Lilien.

Hesperides, Abend Violen / von allerley Sorten.

Horminum Creticum, Cretischer Schariach.

Hyacinthus variegatus, bunder Hyacinth.

Iris bulbosa præcox, Frühe zwiebelichte Viol-Wurz / Hermo-
dactyll-Wurz.

Lili-

zu dem Blumen = Bau.

39

Lilium præcox colore aurantio, Frühe-Pommeranzen-gelbe
Lilien.

Lilium convallium sylvestris, wilde Mähenblümlein.

Lychnis, (Jacea fl. pleno dicta) alba & rubra, weiße und rothe
Flockenblume.

Maschlieden / Margrethen-Blümlein.

Phalangium Alpinum, Graß-Lilien so auf den Alpen Gebirgen
wachsen / Alp = Spinnenfrucht.

Pœonia, Peonien = Rosen / Sicht-Rosen / von allen Sorten:
Poeten-Nelken.

Ranunculi divers. spec. allerley Hanenfuß.

Rosen.

Sedum ferratum, Hauswurz deren Blätter ausgeferbet wie
eine Sege.

Syringa, Stryncken / Syringa-Baum.

Tulipa Serotina, späte Tulipen.

Veronica major & minor, groß und kleiner Ehrenpreis.

Viola Moschata fl. simpl. & pleno, einfache und gefüllte Violett/
die wie Bisam riechen / Bisam-Violett.

Junio.

Antirrhinum, Orant oder Hunds-Kopff / von allen Farben. Junius.

Argemone, Argemonen-Rößlein.

Aurantia malus, Pommeranzen-Baum.

Caryophyllus, Nelken von allerhand Arten.

Clematis Pannonica, Ungarisches Singrün oder Waldreben.

Consolida regalis præcox, frühe Rittersporn.

Cyanus, Kornblumen / von allerley Farben.

Digitalis, Baldglocklein / Fingerhut / von allen Farben.

Filipendula, Filippendel-Wurz / rother Steinbrech.

Flos Trinitatis, Dreyfaltigkeit-Blume.

Geranium, Storch-Schnabel / von allerhand Gattungen.

Hornbaum Creticum, Candischer oder Cretischer Scharlach.

Hyacin-

Neue Unterweisung

- Hyacinthus tuberosus Indicus, Indianischer knollichter Hyacinth.
- Iris bulbosa, Viol-Wurz oder Schwertel mit einer Zwiebelichten Wurzel/Poeten Hyacinth.
- Iris lutea variegata Anglicana, gelbe gespreckelte Englische Viol-Wurz.
- Iris maritima, See-oder Meer-Viol-Wurz.
- Lychnis alba & rubra flore pleno, gefüllte weisse und rothe Marien-oder Frauen-Rößlein.
- Lychnis alpine-foliis, Marien-Rößlein/derer Blätter dem Hühner-Darm gleichen.
- Martagum, Heydnische Lilie/Türckenbund/Gold-Wurz.
- Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
- Ornithogalum Alpinum, Alpische Vogels-Milch / Erd-Muß / Feld-oder Acker-Zwiebel.
- Phalangium Virginianum, Virginische Graß-Lilien/oder Erdspinnen-Kraut.
- Salvia fl. albo, Salbey mit weissen Blumen.
- Thlaspi Creticum, Candisches Besem-Kraut.
- Veronica major & minor, groß und kleiner Ehren-Preiß.
- Viola Pentagonia, fünffleckige Viole.

Julio.

Julius.

- Ambreta, Ambra-Blume / Bisem-Blume.
- Basilicum, Basilien.
- Bellis, Maßlieben.
- Calendula fl. pleno, gefüllte Ringel-Blumen.
- Campanella, kleine Winden oder Zaun-Glocken.
- Caryophyllus, Nelcken.
- Consolida regalis fl. pleno, gefüllte Rittersporn/ von allerhand Farben.
- Cyclamen Veronense, Veronesisches Schwein-Brodt.
- Cyclamen odoratum flore purpureo, wohlriechend Purpurfarbes Schwein-Brodt.

Digi-

zu dem Blumen-Bau.

41

Digitalis ferruginea Hispanica, Eisenfarber Spanischer Fingerhut.

Eryngium planum, glatte Manns-Treu.

Geranium Creticum, Candischer Storcken Schnabel.

Geranium triste, eine Art Storcken-Schnabel.

Granata malus fl. simplici & pleno, Granat-Appfel-Baum mit einfacher und gefüllter Blüthe.

Hesperis var. spec. Abend-Viole von allerhand Gattungen.

Hyacinthus tuberosus Indicus, Indianischer knollichter Hya-cinth.

Laurus Rosea, Oleander/Rosen-Lorbeern.

Limonium, Wald-mangolt.

Lunaria Cretica, Candisches Monkraut oder Monrauten.

Lychnis, jacea alba dicta, weisse Flocken-Blume.

Nasturtium Indicum, Indianischer Kresse.

Phaseolus Indicus rubro-aureus, Macarat-Farbe / Indianische Bohnen.

Rosa Moschata, Muscat-Rose.

Rosa ultramarina, Garten-Pappeln/Ernd-oder Herbst-Rosen.

Thlaspi Canadense, Candischer Bauren-Senff oder Besem-Kraut.

Veronica major & minor, grosser und kleiner Ehren-Preiß.

Volubilis folio malvæ, Winden mit Pappel-Blättern.

Augusto.

Amaranthus, Amaranth.

Ambreta, Ambra-Blume.

Aster atticus s. oculus Christi, Scharren-Kraut / Stern-Kraut.

Aurea s. aurantia malus, Pomerangen Baum.

Calendula fl. pleno, gefüllte Ringel-Blumen.

Campanella coerulea & alba, blaue und weisse Zaunglöcklein.

Canna s. arundo Indica, Indianisches Blumen-Rohr.

S

Clema-

Augustus.

Neue Unterweisung

Clematis, Sinngrün/von allen Gattungen.

Consolida regalis, von allerhand Rittersporn.

Cyclamen Veronense, Schweinbrodt von Verona.

Cyclamen purpuraceum odoratum, wohlriechendes purpurfarbes Schweinbrodt.

Cyclamen autumnale Byzantinum, Constantinopolitanisches Herbst-Schweinbrodt.

Elichrysum f. flos immortalis, Sonnen-Gold-Blume, Winter-Blume.

Flos Passionis, Passions-Blume / Granadille.

Flos Trinitatis, f. viola tricolor lutea montana, gelbes Berg-Freysam-Kraut.

Geranium triste, Storcken-Schnabel.

Hyacinthus tuberosus Indicus, Indianischer knollichter Haecynth.

Jasminum Hispanicum, Spanischer Jesmin.

Jasminum Indicum luteum odoratum, Indianischer wohlriechender gelber Jesmin.

Laurus Rosea, Rosen Lorbeern.

Limonium, Wald Mangolt / gemeiner Mangolt / von allerley Sorten.

Lychnis alba fl. pleno, gefüllte weisse Marien oder Märgen Rößlein.

Mirabilis Peruviana, Schweizer-Hosen / Peruanische Wunder-Viole.

Myrtus, Myrten / von allerhand Arten.

Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.

Ocelli S. Caryophylli Indici, allerley Indianische Nelcken / oder Sammet Rößlein.

Phaseolus Roseus Indicus, Leibfarbe Indianische Bohnen.

Rosa Moschata, Muscat-Rose.

Rosa ultramarina, Herbst-Rosen / Winter-Rosen.

zu dem Blumen-Bau.

43

Scoparia, herba Studioforum, Belvedern / Studenten-Kraut.

Thlaspi Canadense, (in dem März oder Aprill gesäetes) Can-
disches Besenkraut oder Baurensenf.

Veronica, Ehrenpreis.

Volubilis, Winden von allerhand Gattungen.

Septembri.

Amaranthus tricolor, dreifarbichter Amaranth / auch anderer. September.

Ambreta, Bisemblume.

Anagallis Lusitana, Portugiesischer Gauchheil.

Antirrhinum, Drant / Stärckkraut / von allerley Farben.

Aster atticus, s. oculus Christi, Stern- oder Scharren-Kraut.

Aurantia malus, Pomeranzen-Baum.

Basilicum, Basilien.

Bellis Hispanica major, grosse Spanische Maßlieben.

Calendula fl. pl. gefüllte Ringelblumen.

Campanella fl. albo, weisse Winden vder Zaunglöcklein.

Canna Indica, Indianisches Blumen-Rohr.

Caryophyllus Indicus, Indianische Nelcken / Chunisblumen.

Colchicum autumnale, Herbst-Uchblumen / oder Wiesen-
Zeitlosen.

Cyclamen autumnale, Herbst-Schweinbrodt oder Erdäpfel.

Digitalis coerulea & alba, blauer und weisser Fingerhut.

Eupatorium Canadense, Candischer oder Americanischer
Odermenning / Leberkletten.

Flos Solis, Sonnenblume.

Geranium Creticum, Candischer Storcken-Schnabel.

Geranium triste, eine Art Storcken-Schnabel.

Granadilla, Pafions-Blume.

Hyacinthus tuberosus Indicus, Indianischer Knollen-Hya-
cinth.

Jasminum seu Gesminum Hispanicum, Spanischer Jesmin.

Laurus Rosea, Rosen-Lorbeern.

Neue Unterweisung

- Limonium, Wald-Mangolt / von allerley Sorten.
Lychnis alba fl. pl. gefüllte weisse Märgen-oder Marien-Rößlein.
Lyllo-Narcissus, Narcissus Liliaceus Indicus, Indianische Gilgen-oder Lilien-Narcisse.
Mala amoris, Liebes-Äpfel.
Mirabilis Peruviana, Peruvianische Wunder-Viole / Schweizerhosen.
Myrtus var. spec. allerley Myrten.
Narcissus Lusitanicus autumnalis, Portugiesische Herbst-Narcisse.
Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
Phalangium Virginianum, Virginianischer weisser Wiberthon / Graß-Lilien / oder Erdspinnentraut.
Phaseolus Indicus incarnato colore, Leibfarbe Indianische Faseln oder Bohnen.
Pomum seu malum aureum, Gold-Äpfel.
Pomum spinosum, Rauch-Äpfel.
Ranunculus Lusitanicus flore pleno, gefüllter Portugiesischer Hanensfuß.
Rosa Moschata, Muscat-Rose.
Rosa Menstrua, Monat-Rose.
Thlaspi Creticum, Cretisches Besemkraut / so in dem Frühlinge gesäet worden.
Veronica, Ehren-Preis / ist iezo noch im Flor.
Volubilis purpurascens, Purpurfarbe Winden.

Octobri.

October.

- Amaranthus, Tausendschön.
Amaranthus tricolor, dreyfarbichter Tausendschön.
Antirrhinon, Drant / Löwen-Mäuler.
Aster atticus, Stern-Kraut.

Calen-

zu dem Blumen-Bau!

45

- Calendula fl. pl. gefüllte Ringel-Blumen.
 Canna Indica, Indianisch Blumen-Rohr.
 Caryophyllus, Garten-Nelken.
 Caryophyllus Indicus, Indianische Nelken/ Samet-Röglein.
 Cyclamen autumnale, Herbst-Erd-Äpfel oder Schweinbrodt.
 Flos seu Viola Trinitatis, Drenfaltigkeit Blume/ so in dem Aus-
 gusto gesäet worden.
 Granadilla, Paffions-Blume.
 Nasturtium Indicum, Indianischer Kress.
 Phalangium Virginianum, Virginianisches Erbspinnenkraut.
 Pomerangen-Bäume.
 Poma aurea, Gold-Äpfel.
 Poma Aethiopica, Mohren-Äpfel/ Nachtschatten mit kleinen
 Äpfeln.
 Poma Indica, Indianische Äpfel.
 Poma spinosa, Stach-Äpfel/ Rauch-Äpfel.
 Ranunculus Lusitanicus flore simplici & pleno, einfache und gefüll-
 te Portugiesische Ranunceln oder Hanensfuß.
 Rosa Moschata, Muscat-Rose.
 Rosa ultramarina, (in dem Frühlinge gesäete) Garten-Pappeln/
 Erd- oder Winter Rosen.
 Veronica, Ehren-Preis/ ist um diese Zeit noch in der Blüthe.
 Viola, Viole oder Veilgen/ sind auch noch im Flor.
 Novembri.
 Anemonæ simplices, einfache Anemonien Röglein/ von aller November-
 hand-Farben.
 Antirrhinon, Drant/Bracken-Haupt/ Kalbs-Nase.
 Bellides, Margrethen-Blümen/ Maßlieben.
 Caryophylli, Nelken.
 Cyclamen Persicum hyemale, Persianisch Winter-Schwein-
 Brodt.
 Digitalis, Fingerhut / Wald-Blöcklein.

Neue Unterweisung.

Helleborus niger præcox, frühe schwarze Nieß- oder Christ-
Wurz.

Jasminum Hispanicum, Spanischer Jesmin.

Rosa Moschata, Muscat-Rose.

Veronica, Ehren-Preiß.

Viola fl. pleno, gefüllte Viole.

Viola hyemales, Winter-Viole.

Viola Tricolor s. Trinitatis, Freysam-Kraut / Dreifaltigkeit-
oder Jesus-Blümlein.

Decembri.

December.

Anemonæ simplices diverfor, colorum & præcoces pilosæ, einfa-
che Anemonen von unterschiedlichen Farben / wie auch
haarichte Früh-Anemonen.

Antirrhinon, Drant / Hunds-Kopff.

Calendula flore pleno, gefüllte Ringel-Blumen.

Caryophylli, Nelcken.

Cyclamen hybernum commune, gemein Winter-Schwein-
Brodt.

Cyclamen Persicum hyemale, Persianisches Winter-Schwein-
Brodt.

Primulæ Veris simplices, einfache Schlüssel-Blumen.

Viola matronales, Winter-Viole / Mutter-Viole.

Das XXII. Capitel /

Register der wohlriechenden Blumen.

Wohlrie-
chende Blu-
men.

Asphodelus, Asphodill- Wurz.

Caryophyllus, Nelcken.

Cyclamen Byzantinum, Constantinopolitanisches Schwein-
brodt.

Cycl-

zu dem Blumen-Bau.

47

Cyclamen Perficum, Perſianisches Schweinebrodt.

Cyclamen Veronenſe Vernum, Veroneſiſches = Frühlings-
Schweinebrodt.

Datura, Rauch-Appfel.

Flos Paſſionis, Paſſions-Blume.

Flos Trinitatis hortenſis, Garten-Dreyfaltigkeit.

Geranium triſte, eine Art Storcken-Schnabel.

Hesperides fl. pl. & ſimpl. gefüllte und einfache Abend-Violen.

Hesperides luteæ, gelbe Abend-Violen.

Hyacinthus Indicus tuberoſus, knorrichter Indianiſcher Hyacinth.

Hyacinthus Orientalis, Morgenländiſcher Hyacinth.

Jasminum Hiſpanicum, Spaniſcher Jeſmin.

Jasminum Indicum luteum, gelber Indianiſcher Jeſmin.

Iris, Viol-Wurz / meiſten theils.

Johquilla, Jonquillen meiſten theils.

Leucoium bulboſum hexaphyllum, ſechsblättrichtes Leucoium
oder groſſe Viole mit einer Zwiebel-Wurzel.

Lilium album, weiſe Lilien.

Lilium convallium ſylveſtre, wilde Mayenblümlein.

Malus ſ. pomus aurantia, Pomeranzen-Baum.

Matrifylva, caprifolium, Waldwinde / Zaunlilie / Geißblatt.

Narciffus, Narciſſen/der gröſte Theil.

Nardus montana, Berg-Narde.

Nasturtium Indicum, Indianiſcher Kreyß.

Poma Paradifi ſ. Paradifiaca, Paradies-Äpfel.

Ranunculi lutei Luſitanici & autumnales, gelber Portugieſiſcher
und Herbt-Hanenfuß.

Satyrinum odoratum, wohlriechendes Knabenkraut.

Syringa, Syringen / Syringſbaum.

Thymelæa, Zeiland / Kellerhalß.

Tilia vulgaris, gemeine Linden.

Verbascum album, weiß Wullkraut.

Viola

Viola Martia, Merz-Violen.

Viola Moschata fl. pleno, gefüllte wohlriechende oder Muscaten-Violen.

Auslegung etlicher Terminorum oder Wörter/deren sich die Franzosen bey dem Blumen-Bau bedienen.

Ajuster, peigner & refendre l' Oeillet, die Nelcke zu rechte bringen/kämmen und wieder aufspalten. Wann sich die Nelcke ganz geöffnet hat / und man siehet daß sie ihre Blätter nicht wohl wende/oder in guter Ordnung austheile/so richtet man dieselbige wieder dergestalt mit wohl gewaschenen saubern und von allem Schweiß abgetruckneten Händen / daß ein jedes seinen Platz und Ordnung bekomme. Damit die Nelcke auch zugleich eine schönere Breite gewinne/kan man den äussersten Theil der Hülsen auswärts biegen/und diese Art die Nelcken zu tractiren nennet man Adjuster, peigner, refendre l' oeillet, die Nelcken zu rechte bringen etc.

Amander, misten/düngen/bessern; Wird in Ansehung des ausgenühten und imagerd Erdreichs gesagt/ wann man dieselbige mit guter Düngung vermischet: also sagt man von dem Erdreich/welches lange nicht gebessert worden/daß es Düngung vonnöthen habe; das Gegentheil aber wird von ganz kürzlich gedüngtem Erdreiche gesagt. Hiervon kan La Quintinie, in der Auslegung der Terminorum die bey dem Garten-Bau üblich sind/nachgelesen werden.

Bequiller, heisset die Erde in den Kübeln/ Kästen oder Scherben mit einen Räumler oder einen sehr kleinen Harcken umgraben/damit das Sieß-Wasser und der Regen / desto besser zu den Wurzeln der Pflanken dringen könne. Befehet hiervon La Quintinie an angezogenem Orte.

zu dem Blumen-Bau.

49

Blanc, ist ein gelber/auch zu Zeiten weisser Rost / welcher sich an den Fuß und an die Blätter der Gewächse anhänget/und die selbige tödtet.

Bouture, sind diejenigen Wurzeln/welche die abgehauene Aeste von Bäumen/die Weiden und andere Pflanzen/die keine Wurzeln haben/bekommen/wann man sie in die Erde sezet: also nimmt ein abgeschnittener Ast von einem Feigen-Baum/ Qvitten-Baum/ Stachelbeer-Stauden ic. Wieder seine Bouture oder Wurzel/ hiervon kan la Quintinie in angeführtem Orte/ und Furetiere in seinem Dictionario nachgeschlagen werden.

Brin, wird von fruchtbarn Bäumen gesagt / welche von einer guten Art/gerade/und von rechter dicke nach ihrer größe sind; also spricht man: Choisir des arbres d'un bean brin, einen guten/geraden Baum von rechter dicke aussuchen: Leset davon la Quintinie.

Brouille, dieses Termini bedienen sich die Blumen-Gärtner/ und heisset so viel als die unordentliche Vermischung der Striche auf den Blumen/ als auf den Tulipen/ Anemonen/ Rosen ic. Also wann sich auf einer Tulipen die weisse oder gelbe Striemen oder Striche in guter Ordnung befinden sollen/ und es fehlet/ so sagt man: cette Tulipe est Brouillée, diese Tulipe hat keine ordentliche Striemen. La Quintinie an mehr besagtem Orte.

Cayeux, ist die Neben-Brut an denen Blumen-Zwiebeln. Beschet den ietzt gemeldten Autorem.

Chancre, ist ein kleines Flecklein oder truckener Grind/ welcher sich gemeinlich an die Blätter der Nelcken und anderer Blumen ansezet / und wie der Krebs nach und nach gegen dem Herzen der Blumen ziehet/ wann man nicht bedacht ist die ange-
streckte Blätter abzuschneiden. La Quintinie.

Chaton, die Saamen-Hülse/oder das kleine Fächlein darinnen der Tulipen-oder anderer Blumen-Saamen sich befindet.

Neue Unterweisung

Châtrer, die Gewächse castriren oder beschneiden; ihnen die Neben-Schößlein/so gegen dem Fusse hervor wachsen/ benehmen.

Claye, eine von Wenden geflochtene Horte/ die Erde durch zu werffen.

Cloche, die Glocke / der Becher oder Kelch an denen Blumen/weil sie nemlich diese Figur præsentiren/werden sie also genannt: Von dem Hyacinth und von den Bären-Oehrlein sagt man: La cloche de ce Jacinthe est belle, die Glocke an diesem Hyacinth ist schöne. Mehrere Bedeutungen dieses Wortes können bey La Quintinie nachgeschlagen werden.

Se Confiner, wird von denen Nelcken gesagt/ wann sich nemlich ihre Blätter kräusen/ und an statt daß sie ausgebreitet bleiben/sich wieder einwickeln und zusammen legen. Les feuilles de mes Oeillets se reconfinent, meine Nelcken lauffen wieder zusammen. La Quintinie.

Collet, ist das obere Theil oder das Hälzgen an der Blumen/ endominager le collet d'une Plante, das Hälzgen an einer Pflanze verderben.

Cosse, ist das kleine Röhrlein oder Hülse / darinnen der Saamen formirt wird.

Couche, ein Mistbette/in welches man am Winter Saamen säet/ die die Erde wegen der Kälte nicht hervor bringen kan; als Salat/ Erdbeeren ꝛ. La Quintinie.

Couleur de Soupe de lait, Milch-Suppen-Farbe/ ist eine unreine weisse Farbe.

Dard oder Montant, mitten in den Kelchen oder Bechern gewisser Blumen stehet ein kleines/ aufgerichtetes / rundes Splittergen/das einem Pfeil nicht ungleich siehet/ dahero es auch Dard, ein Pfeil/ auch Montant, ein kleiner Stengel oder kleines Pfößgen von denen Frankosen genennet wird. Siehet hievon Richelet und Furetiere in ihren Dictionariis.

Dardille, der Stiel an der Nelcken.

zu dem Blumen-Bau.

51

Dardiller, diesen Terminum gebraucht man bey einigen Blumen/ und heisset so viel/ als das obgedachte kleine Pfeilgen treiben oder stossen. L'oeillet dardille, die Nelcke treibet oder stösset ihr Pfeilgen: das Pfeilgen in der Nelcken wächst und nimmet zu. Richelet in seinem Diction.

Dentelé, ée, geferber/ oder das Zähne hat wie eine Säge: wird von den meisten Blättern der Bäumen/ auch anderer Gewächsen gesagt/ welche um den Rand herum ausgeschnitten sind/ und denen Spizen gleich sehen. La Quintinie und Richelet.

Deplanter, einen Baum/ oder eine andere Pflanze/ aus der Erden heraus nehmen. Insonderheit wird es von einem Baum oder Pflanze verstanden/ welche mit einem gewissen Instrument (Deplantoir) herausgehoben/ und ganz glücklich an einen andern Plage/ ohne daß sie Schaden genommen hätten/ verfest worden/ daselbst sie auch ausschlagen und blühen/ als ob sie gleich von Anfange dahin gepflanzt worden wären. La Quintinie.

Deplantoir, ein Heber/ wie ein Schäffer-Stab gestalt/ ist ein Stücke Eisen 4. Daumen breit/ 6. bis 7. Daumen lang/ einer guten Richtschnure oder Linial dick/ und etwas concav oder ausgehöhlt/ auch mit einem Stiel von ohngefahr 5. oder 6. Daumen lang versehen; es dienet die kleine Gewächse/ welche nicht allzu tieff in der Erden stecken/ heraus zu nehmen/ zum Exempel die Tulipanen/ die Narcissen-Rößlein/ das Erdbeeren-Kraut oder Ständlein/ die Anemonen-Rößlein &c. Die Gärtner haben solcher Heber noch mehr/ deren einige ganz spizig sind wie Salbey-Blätter/ auch von ihnen Feuilles de Sauge, oder Salbey-Blätter genennet werden/ dieser bedienen sie sich in harter und steinichter Erden; andere sind ganz viereckicht/ und lauffen unten her nur ein kleines wenig in die Runde aus/ und solche gebraucht man bey luckerer und leichter Erden. Diese und noch eine andere Bedeutung des Worts Deplantoir führet La Quintinie in mehr gemeldter Auslegung der Garten-Wörter an.

Neue Unterweisung

Ecuffon Jaune, gelber Schild. Die Irides bulbosa, oder Zwiebelichte Viol-Wurzeln mit schmahlen Blättern/tragen mitten auf denen drey gegen der Erden hangenden Blättern ein fast breites gelbes Zeichen oder Flecken/und dieser wird Ecuffon Jaune, oder gelber Schild genannt. Morinus in seinem Tractat von den Viol-Wurzeln.

Estamines, also nennen die / welche mit dem Blumen-Baum umgehen / die jenige kleine Theile / so in den Tulipen / in den Lilien und andern Blumen um den Saamen herumstehen / und an kleinen Fäserchen oder Faden hängen. Die Tulipen werden am höchsten geschätzt / welche einen blauen Boden und besagte kleine Theile schwarz haben ; dieses Wort kommt von dem Lateinischen Wort stamen her / welches ein Gewebe / oder kleine Fäden bedeutet.

Etendars, Fähnlein ; Sind die drey obern Blätter an der Zwiebelichten Viol-Wurz / welche über die andern hervorgehen und die Blume vollkommen formiren. Sie werden auch Voiles, Segeln oder Schleyer genannt. Morinus.

Fane, heisset ein Blat an einer Pflanze. La Quint.

Faner, se faner, wird von den Blättern der Baumen und Pflangen gesagt / wann sie / anstatt daß sie sollten aufrecht und wohlausgebreytet stehen / verwelcket und zusammen gewickelt sind / und nieder hangen. Hiervon kan abermal La Quintinie gelesen werden.

Fiamette, Couleur fiamette, Feuerfarb / Farbe die auf roth ziehet. Richelet.

Gagner un oeillet, eine Nelcke gewinnen : Die curiöse Liebhaber der Nelcken gebrauchen diese Redens-Art / wann sie von dem Saamen / den sie gesäet / eine neue Gattung von schönen Nelcken bekommen. Richelet und Quintinie.

Galle, bedeutet so viel als Chancre, davon oben schon Meldung geschehen.

Glaife,

zu dem Blumen-Bau.

53

Glaife, terre glaife, Thon oder Leimen. Ist eine grünlichte/ fette/ und sehr dichte Erde / welche sich an einigen Orten unter der andern guten Erden befindet / und dem ganzen Garten-We- sen sehr schädlich ist. La Quintinie.

Godet, wird von etlichen Blumen verstanden / und ist die Hülse darinnen die Blume stehet. Die grosse Narcisse hat eine gelbe Hülse ; der Hyacinth hat leibfarbe Hülse.

Hatif, hative, frühe/ frühzeitig : Darunter ist alles begrif- fen / was von einer Art oder Geschlecht eher in dem Garten her- vor kommt als das übrige ; also sagt man frühzeitige Erbsen/ frühzeitige Kirschen / diejenigen dadurch anzuzeigen / welche vor denen andern ordinari-Kirschen kommen. La Quintinie.

Hazard. Hierdurch wird eine Tulipe oder andere Blume/ welche wohlgesprengt hervor kommt / verstanden / die es doch das vorhergehende Jahr nicht gewesen.

Längues, Zungen. Die zwiebelichte Viol-Wurz trägt gemeinlich neun Blätter an ieder Blume / der äußerste Theil an denen drey Blättern / so sich gegen der Erden neigen / werden Mentons, oder Rinne genannt / die drey andern aber / so gleich an diesen hängen / und ihre Spizen oder obersten Theil in die Höhe richten / nennet man Langués oder Zungen.

Maitre Bouton, Meister-Knopff / Haupt-Knopff. Ist der Knopff welcher am ersten blühet / und der Höchste auf dem Sten- gel stehet.

Marcote, Einschnitte / Einleger von Blumen ic. insonder- heit von Nelcken / und verfähret man folgender gestalt damit : Man macht unter einem Knoten einen kleinen Riß oder Schnitt in den Stock / und füllet ihn wieder mit feiner Erden aus / um- giebt ihn auch zwey oder drey Finger hoch mit eben dieser Erden / dies mag nun in einem blechernen Hörngen / vor die Aeste / wel- che zu hoch sind daß man sie einschlage / geschehen / oder es gesche- he in Töpffen / oder in dem Lande / darinnen der Stock stehet /

und die Flecklein also niedrig genug sind / daß sie eingeschlagen werden können. La Quintinie und Furetiere.

Marne, Margel / Düng-Erde. Ist eine Art von weichen Kalk / fett und graulich / welcher sich auf dem Grunde etliches Erdreichs befindet / und wann er von dannen herausgezogen / und auf die Felder geschüttet wird / so gut als eine vortreffliche Düngung ist / und das Erdreich fruchtbar macht ; daher sagt man marnier la terre, die Erde mit Margel beschüttet / welcher diese Eigenschaft hat / daß die Erde / so damit gedünget worden / das andere und dritte Jahr besser wird als das erste. La Quintinie.

Mentons, besehet das Wort Langues.

Montans, hiervon ist in dem Wort Dard schon gesagt worden.

Naver, ist die Wurzel einer Pflanze.

Oeil Aug / wird von den Bären-Dehrlein gesagt / und heist das kleine runde Klinglein in der Mitten / welches meistens gelb oder Curonenfarb ist.

Palaisson, Strohecke / die Frühlings-Gewächse vor den Winden und der Kälte mit wenigen Kosten zu verwahren. Ein mehrers hievon schlage man bey La Quintinie nach. Besehet auch Richelet und Furetiere von diesem Worte.

Paillettes, ist so viel als Etamines, davon oben gesagt worden.

Panache, ist eine angenehme Vermischung der Farben an einer Blume.

Se Parangonner, dieses Wort gebrauchet man bey Tulipen und andern Blumen / und will sagen / daß eine Tulipe alle Jahre wieder schön gesprengt oder bund kommen werde. Sehet davon den Tractat von den Anemonen-Rößlein.

Pattes, sind die Zwiebeln oder Wurzeln der Anemonen und des Hanenfuß / welche den Psötgen der kleinen Thiere nicht ungleich sehen, La Quint.

zu dem Blumen-Bau.

55

Planches, dieses sind die Theile oder Bethe eines Garten-Quartiers / dessen Breite in unterschiedliche Theile abgetheilt ist; die Länge ist so lang als besagtes Quartier; die Breite aber eines jeden insonderheit von 4. 5. bis 6. Schuhen. In die wohlgedüngte und umgegrabene Bethe säet, und pflanzet man die Hülsen-Früchte und Garten-Kräuter.

Plantoir, Pflanz-Holz/ ist ein schlecht und rundes Holz oben mit einer Handhebe/ unten aber zugespitzt; es dienet die Küchen-Kräuter welche nicht viel Wurzeln haben / und vor welche man nur ein Loch in die Erde machen darff/ zusehen; also pflanzt man Lauchen/ Kohl/ Lattich/ Wegwart u. a. m. Diejenige so den Buchs-Baum pflanzen / haben ein grösser und dicker Pflanz-Holz/ welches unten ohngefehr 3. Finger breit/ und mit Eisen beschlagen ist/ damit es desto leichter in die Erde schneide.

Plante-Bände, ist das äusserste und fast schmale Stücke Erdreich/ so um das ganze Blumen-Feld herum gehet/ und gemeinlich mit Blumen oder kleinen Bäumlein besetzt wird. Die teutschen Gärtner nennen es eine Kante. Richel. und La Quint.

Puceron, ein Erd-Floch/ dessen Beschreibung ist bey La Quintinie zu finden.

Pur, pure, einfarbig/ rein: wird von den Blumen gesagt/ welche nur eine Farbe haben/ oder da sie bund gewesen / wieder einfarbig werden/ und diese Blumen werden den bundfarbigern entgegen gesetzt. La Quint.

Sable noir, schwarzer Sand oder Erde/ ist der schwarze und fette Sand/ welcher in denen Morästen auf denen Wiesen und an denen Orten/ die nahe an den Flüssen und Bächen liegen/ gefunden wird.

Terre, Erde/ Erdreich/ wird bey den Gärtnern vor dem Grund oder Boden genommen/ in welche man Bäume und Hülsen-Früchte / oder eine und andere Saamen säen soll / und dieser Grund oder Erde hat viel unterschiedene Namen/ zum Exempel: Die

Neue Unterweisung

Die Erde wird aigre, sauer/ amere, bitter/ und puante, stinckend genennet / wann man / indem man daran riechet / oder aber das Wasser / in welcher sie eingeweicht gewesen / versuchet / eine Säure/ Bitterkeit/ oder Bestandck daran finde t.

Sie wird argilleuse, leimicht oder thonicht genennet/ wann sie der Natur des Thons beykommt/ und fett / schwer/ materialisch/ oder grob und kalt ist / sich wie Butter schneiden läßt/ und gar/ bey grosser Sommer-Hize / spaltet. Einige nennen sie terre morte, eine todte Erde.

Man nennet sie bonne, gut / wann man alles / was darein gesäet oder gepflanzet wird / leichtlich fortbringet; hingegen ist sie mauvaife, schlecht oder böse/ wann weder Bäume noch Saamen darinnen fortkommen.

Chaude, heiß und brûlante, brennend wird sie genennet/ wann sie so leicht (sandicht) und trucken ist / daß bey der geringsten Hize alle Pflanzen die darinnen stehen verdorren und verderben

Sie wird terre grovette, eine kitzichte Erde benahmet/ wann viele kleine Steine darunter gemischet sind

Terre coriace, zäh/ und von einigen acariâtre, widerspenstig / wird diejenige Erde geheissen / welche sich fast eben mit der Hacken/ wie die leimichte Erde schneiden läßt/ und diese ist sehr schwer zu bauen; dann das Wasser machet sie wie eine neuangemachte Mauer-Speise / wann nachmalen die Hize kömmt / wird sie so hart als ein Stein / und spaltet sich.

Sie wird terre forte, eine feste oder starke Erde / und terre franche, eine (von Riß) befreyte Erde genennet / wann sie keinen Thon bey sich hat / und dem guten Wiesen-Grund gleich kömmt/ so / daß wann man sie mit den Fingern angreiffet / sie gleich einem Teig anlebe / und leichtlich eine iede Figur / sie sey lang / rund / &c. wie man sie haben will / annehme.

Froide, kalt / humide, feucht / tardive, langsam oder spät he wird die Erde genennet / wann sie sich in dem Frühlinge kaum erwär-

erwärmen kan/ und also auch ihre erste Früchte nicht kan hervor bringen; sondern es kömmt alles natürlicher Weise späther / als in der nahe herumliegenden Erden.

Hative, geschwind heisset sie / wann die Früchte bald darinnen zeitig werden.

Man nennet sie terre meuble, eine bewegliche / und legere, eine leichte Erde / wann sie nicht feste an einander hänget / und im Gegentheil der sandichten Erden beykömmt / als Pferdemist mit Erde vermenget / gemeine ausgenüzte Erde / Weiden-Grund u.

Terre neuve, neue Erde wird sie genennt / wann sie niemahln weder zur Zeugung noch zur Nahrung der Gewächse gebraucht worden; eine solche Erde ist die / welche man 3. oder 4. Schube tieff / auch wohl tieffer unter der Fläche der Erden findet.

Terreportée, getragene Erde / welche insonderheit vor einem Plage auffer dem Garten geholet / und von dar in den Garten getragen worden.

Die Erde / welche ein / zwey / und mehr Jahre ungebaut gelegen / wird terre reposée, eine ausgeruhete Erde genennet.

Terre travaillée, eine ausgearbeitete / und ulée, eine ausgenüzte Erde nennet man die / welche lange Zeit nacheinander Früchte getragen / und in dieser Zeit keine Düngung bekommen hat.

Endlich so wird sie auch noch terre veule, eine schwache kräfte-lose Erde genennet / wann die Pflänzen / weil sie allzu leicht oder sandicht ist / keine Wurzeln darinnen fassen können. La Quintinie.

Terrot oder Terreau, ist ein alter / verfaulter / und mit Erden vermengter Mist oder Düngung / daß er eher eine schwarze leichte Erde zu seyn scheint / als daß man noch Stroh daranerspühren sollte: Wird auch Fumier menu, oder Fiente menuë, kurzer Mist / genant, La Quint.

Tulipe parangonnée, eine Tulipe/die alle Jahre wieder schön
gesprengt und bundfärbig hervor kömmt.

Voiles. Gehet Etendards.

Der II. Theil/

Von dem Blumen-Bau insonderheit.

Von der Affodill-Wurz.

Von der
Affodill-
Wurz.

Die Affodill-Wurz (von denen Franzosen Ache royale,
Königs-Eppich genannt/weilen/wie man sagt / solcher
vor Zeiten auf der Könige Tafeln gesetzt worden) ist
zweyerley/die eine gelb/und die andere weiß: Alle bey-
de formiren oben auf dem Stengel einen grossen Pusch von Blu-
men/die dem Gulden-Lacken oder Spanischen Syring-Baum
ähnlich sind. Sie blühen in dem Frühling / und riechen sehr
gut.

Die Affodill-Wurz will mittelmäßige Sonne / auch ein-
fettes und feuchtes Erdreich haben: Die Wurzeln sind / was
die erste Art anbelangt / röthlicht/ und wie Eichel formirt; die
von der andern Art aber sind ganz weiß: Sie werden drey Fin-
ger tieff/und einen halben Schuh breit von einander gesetzt: Alle
drey Jahre nimmt man sie aus/und sondert die kleinen Wurzeln
zur Vermehrung davon ab.

Von der Sammet-Blume oder Tau- fendschöne.

Von der
Sammet-
Blume.

Die Sammet-Blume oder Taufendschöne hat eine Blume
wie ein Feder-Pusch/mit einer so lebhaftten Purpur-Far-
be

zu dem Blumen-Bau.

59

be bemahlet / daß sie sich lange Zeit / ohne etwas von ihrer Farbe zu verlieren / erhält ; ja wann man sie auf dem Ofen trücket / so hält sie sich bis auf den Winter / und wann sie alsdann in das Wasser gestellet wird / so bringt sie eben den Glanz und die Farbe wieder hervor / welche sie im Sommer hatte. Sie blühet von dem Monat Augusto an / bis zu Ende des Herbsts.

Die Amaranthen oder Sammet-Blumen / insonderheit die raren / wollen bey guter Wärme unter Gläsern oder von Thon gemachten Glocken / auf Mistbeeten gesäet und hervor gebracht werden / und dieses im Anfange des Aprilis / den 5. oder 6ten Tage des neuen Monds / wann es anders seyn kan : Aber so bald sie zwey Daumen in der Höhe / und 4. oder 5. Blätter haben / muß man die volle oder freye Luft zu ihnen lassen / die besagte Glocken auf kleine Sabeln stellend / und wann die Nächte warm worden / nimmit man die Glocken von den Sammet-Blumen gar hinweg / Morgens aber stellet man sie wieder auf Sabeln / und dieses geschicht einen Monat oder sechs Wochen lang / auch länger / wann man will : Wann die Sammet-Blumen starck sind worden / und das gelinde Wetter gekommen ist / nemlich das Ende des Mäys ohngefehr / oder der Anfang des Junii / so setzet man sie / zusamt der daranhängenden Erden / wo man hin will / und zwar wann es frun kan / bey Regewetter. Diese Blume ist sehr zart in kalten Ländern fortgebracht zu werden.

Dieses ist die Art mit den schönen Sammet-Blumen umzugehen / wann man sie bey Zeiten / das ist / gleich in dem Monat Julio / im Flor haben will :

Verlangtet man sie aber späther / so säet man sie in das Land / welches wohl gedünget / mit einem dritten Theil Sand zubereitet / und gleich in dem Anfang des May in Töpfe gethan worden ; in diesem Fall bringen sie ihre Blumen erstlich in dem Monat Augusto.

An statt der lautern Erden kan man ganz warme Rog-

Sollen in grosse Scherbel thun/ sie wohl eintrucken / und zwey Daumen hoch gute mit Sand gemengte Erde darauf schütten/ die Sammet-Blumen darein säen/ und / damit sie desto geschwinder wachsen/ Gläser darüber stellen.

In Scherbel kommen sie besser fort als in dem Lande.

Die Sammet-Blumen wollen fleißig und oft begossen seyn.

Es ist gut wann man sie frühe hat/ damit der Saamen Zeit habe zu zeitigen / man muß sie so gar den Winter durch in dem Gewächs-Hause auf ihren Blumen / und / wie dürre sie auch scheinen/ in ihrem Stroh oder Halmlassen/ bis die starcke Reiffen vorbey sind/ alsdann kan man nach Gutdüncken den Saamen heraus nehmen.

Die schönste Amaranthen oder Sammet-Blumen haben einen gelben Rand/ und finden sich welche darunter / die ihren Sträußgen so unterschiedene Figuren mittheilen/ als sich der ein an ihrem Fuß / welcher ganz voller Blumen ist / die sich in der Dicke einen Schuh/ oder doch ohngefehr breit / und in der Höhe anderthalbe Schuhe erstrecken/ befinden.

Diese Blume tauret 2. bis 3. Monat / und ist eine Gattung der Winter-Blumen. Es giebt deren von unterschiedenen Farben/ als Violbraune/ Purpurfarbe/ Carmesinrothe/ Pome-rankenfarbe/ rotte/ gelbe u. a. m.

Es ist eine wundersame Blume / und von den schönsten die man sehen mag/ die ich und von denen so sie wohl kennen sehr hoch geschäzet wir.

Sie ist gerne wo nicht allzu viel Sonne hinkömmt / in einer recht guten Erden / und will oft begossen seyn.

Von denen Anemonen-Rößlein.

Das I. Capitel

Von der Schönheit der Anemonen-Rößlein.

Die Anemonen-Rößlein haben wir aus Indien bekommen; Von der Herr Baschelier ein sonderbarer Blumen-Verständiger/ Schönheit und einer von den Curiosisten in diesem Stücke/ hat sie vor ohn- der Anemo- gefehr 46. Jahren (nummehr ist es länger) von dar heraus ge- nen-Röß- bracht. lein.

Das Blat an den Anemonen ist so angenehm/ daß es ihre Schönheit erhebet.

Je krauser sie ist/ um so viel schöner ist sie.

Ihr niedriger und dicker Pusch macht alleine daß man sie mit Lust ansiehet.

Zu dem Stengel der Anemonen-Rößlein wird sehr viel erfordert; wann er schön soll seyn/ so muß seine Gröffe mit der Blumen ihrer Gröffe überein kommen/ und muß er selbige gang aufrecht/ ohne daß er sich biege/ tragen; wann er zu hoch oder zu niedrig ist/ so ist er mangelhaft/ ist er zu dicke oder zu dünne/ so ist er gleichfalls unvollkommen.

Der Glantz der Farbe ist jederzeit eine vortreffliche Eigenschaft an den Blumen; und wie unter allen andern / also sind auch unter den Anemonen die dunkeln zu verachten; doch hat es diese Meynung nicht/ als ob man nur lauter Leibfarbe/ Feuerfarbe/ weisse/ oder von andern hellerscheinenden Farben auslesen solte/ denn es giebt Bizarden (die eine unordentliche Vermischung der Farben haben) und braune die verwunderns würdig sind; sondern sie müssen einen Glantz haben.

Die Gewölcke/ oder welche abstechende Farben haben/ die

sich wohl auf einander schicken/sind rar und von hohem Werth.

Die dem Sammet gleichen/werden auch unter die schönen gezehlet.

Die Bundfärbige sind denen einfärbigen vorzuziehen/wann ihnen an denen übrigen Eigenschaften/die zu der Schönheit erfordert werden/nichts abgethet.

Eine Anemone/wann sie schöne seyn soll/ muß dicke seyn/ und oben in einen Knopff zusammen gehen; die Haare müssen einen kleinen Thurn/wie auf dem Mohl/ formiren.

Die Haare sollen auch mit kleinen Blätlein wohl untermenget seyn.

Die grossen Blätter sollen die Haare/doch nicht um viel/ in der Dicke übertreffen.

Wann diese grosse Blätter spiz oder schmal sind / so ist es ein grosser Fehler.

Die kleinen Blätter müssen an der Spitze rund seyn; die spizigen sind unannehmlich.

Je breiter jetzt besagte kleine Blätter sind/um so viel höher ist die Blume/wann sie sonst keinen Mangel hat / zu schätzen.

Wie dicke/und schöne eine Anemone von Farben sey/wann die kleinen Blätter sehr schmal sind / so macht sie einen Abscheu. Die Franzosen nennen sie Chardon, oder eine Distel.

Die Schnur/Kroß oder Kragen (ist dasjenige/was unten in den grossen Blättern der Anemonen sich befindet/ und um die Haare herum stehet/und bald nur eine/bald vielerley Farben zeigt) muß sich ein wenig sehen lassen/ über die kleine Blätter aber muß er nicht hervor gehen/nach seine Dicke einen Wulst machen.

Wann diese Schnur aus vielerley / und von ihren grossen Blättern oder Haaren unterschiedenen Farben bestehet / so ist die Anemone um so viel schöner.

Die Schnur soll ganz keine Körnlein haben; es ist eine falsche Einbildung /wann man vorgiebt / daß diese Körnlein in dem

dem Blühen länger werden / und diese veränderliche Körnlein vor kein böses / und dieser Pflanze schädliches Zeichen hält.

So offit sich solche Körnlein in der Anemonen befinden / so ist es eine unfehlbare Anzeigung / daß / wann sie etliche Jahr alt ist / sie mitten in den Haaren ausfalle / und nur etliche wenige kleine Blätter behalte.

Diejenige / welche ihre Anemonen / wann sie Körnlein haben / hochschätzen / verstehen nicht was es nach sich ziehe : Es ist ein solcher Unterschied zwischen einer Anemone mit Körnlein die nur 3. oder 4. Jahre hat / und einer die deren 10. oder 12. alt ist / daß wann sie im Anfang einen Louis d'or werth gewesen / sie am Ende nicht einmahl 2. Groschen werth ist.

Die Anemonen / welche eine klare oder reine Schnure und keine Körnlein haben / fallen nicht aus.

Von einer Anemonen ihrer Schönheit muß man / in dem ersten und andern Jahre als sie gezeuget worden / kein völliges Urtheil fällen ; eine solche neue Anemone hält / weil sie noch kräftig und frisch ist / die bunde und abstechende oder gewölkete Farben öfters zurücke / und wird mit der Zeit erst schöner.

Die untere Helffte der grossen Blätter / welche zu nächst an dem Stengel oder Stiel stehen / geben zu erkennen / wann eine Anemone in der Farbe zunehmen solle / und sind gemeiniglich von der obern Helffte dieser grossen Blätter in der Farbe unterschieden.

Wann die Haare alsbald eine einige Farbe bekommen / die grosse Blätter aber zwey / so hat man Ursache zu hoffen es werde die Farbe / welche an dem untern Theile der grossen Blätter sich befindet / auch über sich in die kleine Blätter der Haare stetgen.

Einige Anemonen wechseln in der Farbe ab ; wann sie in einem Jahre die grossen Blätter in der bunden Farbe übertroufen / und breit gesprengt sind / und ihre kleine Blättlein einem Rand oder Einfassung habē / so wird das andere Jahr alles bundfarbig

farbig seyn/und scheinen als ob es mit Thränen begossen wäre; wieder in einem andern Jahre werden die grossen Blätter gedipfft / die kleine Blätter aber rein oder einfärbig seyn. Diese Anemonen sind den andern vorzuziehen; dann durch ihre eigene Zwiebeln kan man unterschiedliche Arten haben/als ob es andere Pflangen wären.

Das II. Capitel/

Von der zu dem Anemonen-Bau tüchtigen Erden.

Von der
tüchtigen
Erden zu
dem Ane-
monen-
Bau.

Ir haben bißhieber keinen curiösen Blumen-Liebhaber gehabt / der eine einige Regel von der Erden der Anemonen hätte geben können / meistentheils liessen sie sich mit ihrer natürlichen Garten Erden / die sie nach ihrem Gutdüncken gebessert / begnügen; und die die Sache klüger anzugreifen gedachten/ und neue Erde herbey bringen liessen / haben ein solches schlechtes Vergnügen bey ihrer Experiencz gefunden / daß sie sich dessen nicht gerühmet haben.

Eine Erde ist zu diesen Pflangen glücklicher als die andere; doch wollen sie allezeit ein wenig Hülffe haben.

Insgemein ist bekannt daß die Anemone eine leichte Erde erfordere/man weiß aber auch insgemein daß die Anemone/so zu sagen / vielkräftig ist / und also Nahrung haben müsse; nichts destoweniger stehet sie gern in dem Sande; diesen muß man dann mit geschickter Erden und kurzer Düngung/ in solcher Menge/als man durch die Erfahrung genug zu seyn befunden/ bessern / und ihme Stärke oder Nachdruck geben.

Aller fetter und heisser Mist ist der Anemonen sehr schädlich. Die meisten Gewächse werden durch diese Art Düngung getrieben / man hat diese Blume auf gleiche Weise zu treiben versucht/

zu dem Blumen-Bau.

65

sucht / und hat alles verdorben. Der verweste Menschen-Koth und Tauben-Mist schaden ihr ebenfalls.

Die Besserung muß ganz leicht seyn / und aus 2. oder 3. Jahre gelegnem und verfaultem Pferde-Mist / oder aus Mist von Graß und Kraut / so man in dem Garten ausgeraufft / oder aus Baum-Blättern und grünen Hülsen von Bohnen oder Erbsen bestehen ; dieses alles zu einen wohlverfaulten Mist werden lassen / und mit Erde vermenget / ist vortrefflich. Der Mist welchen man in den Gängen zusammen scharret / wann er wohlverwest ist kan gar bequem darunter gemischt werden.

Die beste Erde wird aus 5. Butten Sande / 3. Butten frischer Erden und 4. bis 5. Butten kurzer Düngung gemacht.

Alle diese gemachte Erde wird im Anfange des Herbsts unter einander gemenget / und bedienet man sich ihrer erstlich in dem folgenden Jahre / auch wieder um die Herbst-Zeit.

Dieses Jahr durch muß sie 15. bis 20. mal durch die Horte geworffen werden / wann man sie aber in die Bethe thun will / wird sie wieder durch eine von Drath geflochtene Siebe gesiebet.

Es ist nicht genug daß man diese Erde in die Bethe thue / wann der Grund oder Boden des Gartens nicht sandicht oder leicht ist ; dann wann es ein leimichtes / zähes Erdreich wäre / so würde (außer daß dieses die Herbst-Regen / welche die Anemonen verderben / aufhält /) das heiße Frühlings Wetter einen allzu dicken Dampff ausziehen / welcher den Anemonen-Wurzeln nachtheilig seyn würde : Derohalben wann der Boden von einem flebrichten oder zähen Wiesen-Grund ist / so läst man die Bethe anderthalbe Schuhe tieff ausgraben / davon die eine Helffte mit sandichter Erden / die andere Helffte bis oben an / mit der / zu den Anemonen zubereiteten Erden / wieder ausgefüllet wird.

Wann man unten auf den Grund Kalk und Steine von alten abgebrochenen Häusern ꝛc. würffe / und streuete Reiß-Holz darauf / so wäre es noch weit besser gethan / dann / kurz zu sagen /

wo man Anemonen hin pflanget/ da will das Wasser seinen Ab-
lauff haben.

Alle Jahre wollen diese Gewächse neue Erde haben/sie sind
lieber darinnen als in der/die schon einmal dazu gebraucht ist
worden.

Das III. Capitel/

Von der Zeit und Art die Anemonen Röß- lein zu pflanzen.

Zeit und
Art die A-
nemonen
zu pflanzen.

Es finden sich welche die die Anemonen-Rößlein/ so sie von
Edem vorhergehenden Jahre aufbehalten/ gleich um Johan-
nis Baptistæ pflanzen/ und hierdurch/ wann sie solche anders in
neue und ein wenig gebesserte Erden setzen / und so lange das
dürre Wetter währet öftters begiessen / bekommen sie in dem
Herbste Blumen.

Anderer pflanzen sie später / gegen Remigii Tag im Octo-
bri, damit sie frühe treiben oder hervor kömten/ alsdann behalten
sie dieselbige den Winter durch in der Erden auf; alleine sie müs-
sen durchaus nicht gefrieren.

Die Zeit die Anemonen zu pflanzen kömmt auf eine Vor-
sichtigkeit an. Man muß ohngefehr urtheilen können/ ob der
Herbst naß oder trucken seyn werde. Derjenige ist glücklich/
welcher wohl trifft.

Wann in dem Herbst viel Regenwetter ist / so pflanget
mitten in dem Octobri; ist das Wetter aber trucken / so müs-
set ihr um die Helffte des Septembris pflanzen; es wäre dann
daß die Erde euers Garten-Grundes entweder warm wie der
Sand/ oder kalt wie die Wiesen-Erde wäre / und also verur-
sachte/daß man in Betrachtung dessen eher oder späther pflan-
zen müste. In einem sandichten Boden muß man die Anemonen
alle

zu dem Blumen-Bau.

67

allezeit 14. Tage späther pflanzen/ sonst wächst sie zu geschwind darinnen auf.

Wann ihr in dem Tractat von den Tulipen den Anfang des IV. Capitels / von der Art die Tulipen zu pflanzen / lesen werdet / so werdet ihr eben diejenige Art / wie ihr mit denen Anemonen-Rößlein zu verfahren habt / finden : so wohl was die Anlegung und das Maß oder die Grösse der Blumen-Betten betrifft / als auch die Zwiebeln / in welcher Ordnung sie nemlich in die Erde zu setzen seyen.

Die Anemonen sollen nicht über 3. gute Finger tieff in die Erde gesezet werden / den Platz / darein man sie pflanzen will / muß man mit der Hand als mit einem Heber zu rechte machen / damit ihre Wurzeln nicht entzweybrechen ; auch muß man sich iederzeit in acht nehmen / daß diese Wurzeln nicht an die Kreuz-Striche zu stehen kommen.

Damit ihr in euren Betten die Stelle der verfaulten Zwiebeln wiederum ersetzen und ausfüllen könnet / so pflanzet unterschiedene Zwiebeln in Töpffe / doch daß in ieden Töpff nur eine gesezet werde.

Die Anemone kömmt nach dreyen Wochen / von der Zeit an als sie gepflanzet worden zu rechnen / aus der Erden wieder hervor / alsdann könnet ihr leichtlich sehen woran es fehle ; kömmt sie in dieser Zeit nicht heraus / so werdet nicht ungeduldig / daß ihr zu der Zwiebel wühlen woltet / zu sehen ob sie verfaulet sey / oder ob sie langsam und träge im wachsen worden / wartet lieber einen guten Monat ; dann wann man also wühlet / und die Zwiebel noch gesund ist / so reißt man die Schößlinge ab / davon sie öffters sterben. Wäre aber endlich keine Hoffnung mehr übrig / so nehmet eure faule Zwiebeln heraus wo sie gestanden / und setzet an deren Stelle andere in eure Bethe / welche in euren Töpffen stehen / nehmet aber diejenige welche schon aus der Erden hervor gebrochen haben / dann wann dieses nicht

geschehen wäre/ so könten sie eben so wohl faul seyn als die vori-
gen/so in den Bethen gestanden haben.

Man muß nicht unterlassen die Anemonen abzuzeichnen/
wie an seinem Orte von den Tulipen gesagt werden solle.

Die Zwiebel-Wurzeln der Anemonen halten sich 2. oder
3. Jahr/ohne daß man sie wieder pflanzen darff/wann sie nur in
einem truckenen Orte aufbehalten werden.

Wann ihr im Martio Anemonen-Rößlein in Scherbel
pflanget/so bekommt ihr gegen folgenden Johannis Baptista Tag
Blumen davon/wann sie anders recht gewartet werden.

Durch dieses Mittel könnet ihr noch durch alle Monat des
Frühlings/Sommers / und einen Theil des Herbsts Blumen
haben; ihr dürfft deren nur alle Monat in dem Frühlinge se-
zen.

Das IV. Capitel

Wie man die Anemonen-Rößlein / von der
Zeit als sie in die Erde gekommen/biß zu ihrer Blü-
the/tractiren und ihnen abwarten
müsse.

Wie die Anemonen/
von der Zeit
der Verse-
zung bis
zur Blüthe/
zu tractiren
seyen.

In diesem Gewächse zeigt es sich vielmehr als an keinem
Andern/daß die Delicatesse und Zärtlichkeit mit der Schön-
heit pflege verbunden zu seyn. Je schöner eure Anemonen sind/
je mehrere Wartung haben sie vonnöthen: Im Herbst wollen
sie begossen seyn/wann das Wetter trucken ist; regnet es aber
zu viel/so bekömmet es ihnen sehr wohl wann sie mit Wachstuch
bedecket werden.

Ben den ersten Reiffen muß man nicht allzu sehr mit den
Stroh-Decken eilen/sie werden nur besser wann sie von der Käl-
te ein wenig hart und dauerhafft gemacht worden; aber wann
die

die starcken Froste einfallen/so decket sie nicht nur mit den Decken zu; sondern werffet auch noch einen guten Theil gelöschten oder getödtten Mist darüber/ und wie der Winter oder die Kälte sich verdoppelt/ also verdoppelt ihr eure Decken. Man kan sie zwar zu wenig/niemaln aber zu viel zu decken.

Wann der Frost vorbei ist/und das Wetter wieder gelinder worden/ muß man nicht säumig seyn die Decken von den Anemonen aufzuheben/und ihnen frische Luft zu geben: Damit sie aber nicht von einem Reiffen überfallen werden/ decket man sie alle Abend wieder zu.

Solte die Kälte wieder anfangen/ so thut mit euren Decken dergleichen/und fahret mit diesem Auf- und Zudecken fort/ biß sich die Kälte und der Frost gänglich verlohren. Wann das helle Wetter in dem Voll-Mond noch einige Reiffen drohet/ muß man nicht unterlassen sie nur mit Stroh-Decken zu verewahren.

Zur Zierde eurer Blumen-Felder/und zugleich die Blätter an den Blumen eurer Anemonen zu erhalten / nehmet die faulen und angestekten Blätter davon ab; stehen sie an dem Fusse/so zwicket sie mit den Nägeln ab / und leidet keine andere als grüne Blätter.

So bald im Frühlinge die Knöpffe an den Anemonen-Rößlein anfangen hervor zu kommen / (dann die allzu frühe Knöpffe fallen gemeiniglich ab) so begießet sie mitten oder am Ende des Februarii, und decket sie alle Abend wieder zu / über 3. oder 4. Tage/nach dem es das truckene oder nasse Wetter erfordert/ wiederholet euer Begießen. Die allgemeine Ursachen können in dem Capitel von den Tuliponen nachgesehen werden; alleine über dieses wollen die Anemonen noch weit mehr Wasser haben/und öftters so gar in der Zeit da sie hervor kommen.

Zu dem begießen nimmt man Wasser wie es aus dem Brunnen kömmt/ das ist/ welches weder gestanden und geruhet/ noch von der Sonne gewärmet worden.

Neue Unterweisung

In dem Martio muß man sie zu weilen/ nach etlicher Men-
nung/begießen: In dem Aprili geschiehet es oft; auf diese Wei-
se fährt man fort/biß sie in voller Blüthe stehen/und wann die
Blumen wohl geöffnet sind/ werden sie in den Schatten gesetzt
und vor dem Regen verwahret / damit sie sich desto länger hal-
ten; dann der Regen verderbet sie und schließet sie wieder zu.

Wann die Bethe in voller Blüthe stehen/ und die Sonne
sehr heiß ist/so stellet sie in den Schatten/ entziehet sie der gros-
sen Hitze des Tages auf 3. oder 4. Stunden lang/so werden diesel-
bige desto länger tauren.

In dem Capitel von den Tulipen ist zu sehen/ wie man die-
selbige /wann sie floriren /bemercken solle/eben dieses beobachtet
auch hier/ und wann man euch Anemonen-Rößlein geben hat/
deren Abriß euch nicht ist mitgetheilet worden / so unterlasset
nicht solche selbst abzureißen/damit ihr das folgende Jahr eure
Farben in Ordnung stellen/oder dieselbige vielmehr unter ein-
ander setzen könnet / und euer Beth durch die Versegung desto
annehmlicher anzuschauen sey. Die helle giebt der dunkeln
einen Glanz / und die dunkle erhöhet den Glanz der hellen
hinwiederum. Es würde über dieses sehr unangenehm zu se-
hen seyn/wann man diese Blumen nur ohngefähr pflanzen/und
7. oder 8. weisse nach einander/und dann wiederum 7. oder 8. ro-
the setzen wolte. Derowegen zeichnet solche ab/ damit ihr sie
mit Verstand setzen möget.

Das V. Capitel/

Von der Zeit wann die Anemonen-Rößlein
auszunehmen/ in welcher Ordnung es geschehen
solle/und wie sie zu erhalten seyen.

Von der
Zeit die Ane-

Die Sonne reguliret und bestimmet die Zeit wann man die
Anemonen-Rößlein ausnehmen solle; sie sind in gewissen
Jahren

Jahren einen guten Monat eher als in andern heraus genommen aus-
 men worden; allein die gewisste Anzeigung ist / wann das zunehmen.
 Blat anfängt gelb zu werden / und verdorren will. Man
 muß sie nicht ganz und gar austrucknen lassen / dann wann die
 Pflanze keinen Safft mehr hat / so erhizet sie sich in der Erden/
 und faulet von der geringsten Feuchtigkeit.

In dem Ausnehmen müßet ihr der Ordnung eures haben-
 den Verzeichniß folgen / und eure Pflanken wohl kennen.

Ehe ihr sie in Schachteln verwahret / so laßet sie zuvor in
 einem Gemache / in der Luft austrucknen: Doch müssen sie
 deswegen an keinen allzuwarmen Ort geleet werden / dann es
 ihnen besser ist / wann sie nach und nach austrucknen.

Nach diesem säubert sie wohl / und nehmet alles faule / und
 was nicht eine lebendige Zwiebel ist / davon ab / dann öftters fin-
 det sich unten / oder gegen dem Herzen der Anemonen / eine gewisse
 Menge schwammichter Zwiebeln / welche in dem Austrucknen
 einschrumpffen / und die / wann sie nicht wohl abgenommen wer-
 den / das folgende Jahr viel zu der Fäulung beytragen; derohal-
 ben traget kein Bedencken / wann ihr sie reiniget / bis auf das
 Herze hinein zu schneiden.

Die Anemonen-Zwiebel hält sich wohl 2. oder 3. Jahre /
 ohne daß sie gesezet werde / und bringet nachmaln auch grössere
 Blumen. Weil es Jahre giebt / in welchen diese Blumen gerne
 faulen / und der grosse Frost / wieder alle angewandte Sorge/
 deren viele tödtet / so behaltet in eurem Cabinet allezeit einen Vor-
 rath auf / damit ihr den Verlust ersetzen könnet; an der Vorsich-
 tigkeit ist in diesem Falle viel gelegen / und haben es curiose Blu-
 men-Liebhaber oft beklaget / daß sie deren entbehren
 müssen.

Das VI. Capitel/

Von denen Saamen; von der Zeit wann
dieselbige zu säen / und wie sie zu
bauen sind.

Welches die
Zeit die
Saamen zu
säen / und
wie sie zu
bauen.

Weil die gefüllte Anemonen-Rößlein niemals keinen Saa-
men tragen / so haben wir nur der einfachen ihren Saa-
men zu bauen. Wann sich eine gewisse sonderbare Krafft und
Tugend in einem Saamen Körnlein befindet / und kömmt eine
gute Erde / welche zu Zeugung der doppelten oder gefüllten Blu-
men nothwendiglich erfordert wird / dazu / so wird besagtes
Körnlein / eher als eine ganze Million andere / glücklich fortkom-
men; oder wann wir über die Creaturen hinauf steigen / und
den ordentlichen Lauff der Natur übergeben wollen / so können
wir sagen: daß die unendliche Gütigkeit des Allerhöchsten We-
sens / welches vor alles / auch so gar vor unsere unschuldige und
unsträffliche Ergößlichkeit sorget / unter einer grossen Menge
einfacher Anemonen einige gefüllte hervorkommen lasse.

Es gehet nicht ohne Nutzen ab / wann man in der Zeit da
die einfache Anemonen blühen / diejenige Blumen bemercket /
welche einen grossen Becher / wohlgestalte Blätter / hell-scheinende
oder lichte / in gleichen seltsam unter einander gemengte Farben
haben / und die einen / dem Atlas oder Sammet gleichenden Schein
von sich geben. Von diesen muß man den Saamen zu säen neh-
men / so hat man mehr Ursach zu hoffen daß sie glücklich fort-
kommen werden / als die weissen / die spizigen und die von dun-
ckelen Farben sind.

Dieser Saamen soll eher nicht gesamlet werden / als wann
er das obere Theil oder den Kopff des Stengels verlassen / und
bald davon fliegen oder abfallen will / dann um solche Zeit ist er
reiff:

zu dem Blumen-Bau.

73

reiff; man leget ihn in eine Schachtel / und verwahret solchen trucken bis in den Monat Augustum, da er alsdann gesäet wird.

Die letztbesagte Art diesen Saamen zu säen / ist wohl zu mercken / weil wann man nicht darnach verfähret / der Saamen leichtlich kan verlohren gehen.

Dieser Saamen muß in keine andere / als eine zubereitete Erde gesäet werden: Ist eure Erde von einem kleyberichten Wiesen-Grund / so schüttet wohlgefaulten kurzen Pferde-Mist darauf; ist sie aber leicht und sandicht / so vermischet euren kurzen Mist mit eben so viel gereinigten und zarten Wiesen-Grund. Die Erde / so ihr besäen wolt / bedecket 4 gute Finger hoch mit eurer Düngung; grabet sie ein wenig um / daß der Mist mit der Garten-Erde vermengt werde / darnach machet / so wohl die Erde als den Mist / abermahl mit einer Sabel durch einander / daß es sich ohngefehr 4. gute Finger tieff von der Erden setze / machet alles mit einer Harcken gleich / und seyd damit noch nicht zufrieden; dann weilien die Zähne der Harcken kleine Lücken oder Löcher machen / und dem Saamen schaden könnten / so nehmet einen dünnen Stecken / der schön gleich sey / und fahret ganz sachte mit demselbigen über eure Erde hin; alles Höckerichte machet eben / und die Lücken füllet wieder aus.

Der Anemonen-Saame hängt so fest an einander / daß man ihn voneinander sondern muß; Was ihr davon zu säen Willens seyd / das werffet in einen Kübel oder Eimer / schüttet sehr truckenen Sand / oder aber ganz reine und klare Erde darüber / und machet eure Saamen so lange mit den Händen unter einander / bis sich die Körnlein alle abgesondert haben / sonst würden sie / wann sie an einander kleben blieben / in dem Wachsen erstickten.

Säet den Saamen auch ganz dünne / und wann ihr euer Land bey nahe einer Ruthen lang damit besäet habt / so streuet mit kurzer Düngung vermischte Erde darauf / daß ihn der

K

Wind

Wind nicht entführe / oder untereinander werffe ; sondern bedecket ihn von Anfang nur um die Helffte / damit er liegen bleibe / und fahret alsdann in dem Säen fort / wie ihr zuvor gethan habt.

Wann der Saamen alle ausgesäet und halb bedecket ist / so fanget wieder auf das neue an / von eben dieser Erden und kurzen Mist darauf zu streuen / bis er überall bedecket sey / und diese ganze erste und andere Überstreuung mehr / als ohngefehr einen kleinen Finger dick / nicht austrage.

Nach diesem machet die Erde wieder mit eurem dünnen Stecken gleich / decket sie mit langem Stroh zu / daß die Halmen nur einfach oder doppelt zu liegen können ; dann dieser Saamen ist so zart / daß ihn die Sonne leichtlich tödtet. Auf das Stroh müssen kleine Stecken geleyet werden / daß es der Wind nicht hinweg blase ; auch begießet man den Saamen nur sachte oben hin über das Stroh / und wann die Siebkanne nicht mehr klar läufft / so wird / was noch übrig darinnen ist / anderwärts hingegossen / damit es keine Gruben in die Erde mache / und den Saamen allzu tieff in den Boden schlage. Diese erste Begießung muß stark seyn / und werden zu der Ruthen einer Kante so 3. Schuhe breit / 5. bis 6. Siebkannen Wasser erfordert. Wann es nicht regnet / so wiederholet euer Begießen / doch um ein gutes weniger / von 5. oder 6. Tagen zu 5. oder 6. Tagen : Das Stroh aber lasset 15. bis 18. Tage liegen / daß der Saamen darunter keine oder auffschiesse.

Würde in dieser Zeit der Saame nicht keimen / (dann er öftters nach Verfließung 5. oder 6. Wochen erßlich hervor schießet /) so unterlasset doch nicht nach 15. oder 18. Tagen das Stroh hinweg zu nehmen / und traget Sorge daß die Erde nicht trocken werde : thut aber der Sachen auch nicht zu viel ; dann wann ihr zu viel begießet / so könnte der Saamen leichtlich verfaulen.

zu dem Blumen-Bau.

75

Die Saat soll in dem Augusto geschehen / und wann alles wohl versehen ist / und ihr euch recht schicket / so werden viele von euren Saamen in künfftigem Monat Martio und Aprili im Flor stehen.

Eure Bethe reiniget fleißig von dem Unkraut / es ersticket die Saamen sonst ehe sie kaum hervor kommen / und ziehet sie / wann man es allzu starck heraus reißt / samt der Wurzel hernach.

So lange der Frost währet / bedecket eure gesaete Bethe wohl ; bey gelinden Wetter aber müßet ihr sie wieder aufdecken.

In dem folgenden Frühlinge fahret mit säubern und begießen fort / und so bald an euren Saamen / welche zu Erbisen oder kleinen Zwiebeln worden / die Blätter durre werden wollen / so nehmet sie mit grosser Gedult aus : oder nehmet die Erde ihres Beths / biß unter die kleine Zwiebeln / und werffet sie in ein sehr klares / von Drath gemachtes Sieb / so fället die Erde durch / und die kleine Zwiebeln oder Erbisen bleiben zurücke / solche setzet als bald / zu samt ihren Blättern und Wurzeln / an einen sehr trucknen Ort / daß sie austrucken / und wann sie durre sind / so zerreibet sie zwischen den Händen. Diese Blätter und Wurzeln werden zu Staube / die kleine Zwiebeln aber bleiben.

Auf den nachstkommenden Herbst werden sie wieder Bethweise gesetzt / und wann sie blühen / so gehet ihr die Bethe nach einander durch / und sehet welche darunter gefüllt seynd : Ist es der Mühe werth / so zeichnet ihr sie ab / und hebt sie fleißig auf ; dann es sind einige Sattungen / welche ihr nemlich alleine habt / und die / ohne euren Willen / niemand bekommen kan. Die schöne einige Blumen sind von einem weit höhern Werth / als diejenige / welche eben solche Schönheit haben / und die schon unter andern Leuten gemeine sind.

Das VII. Capitel/

Welches ein Register der haarigen Ane-
monen-Köflein in sich hält.

Abicante, ihre grosse Blätter sind von einer unreinen weissen Farbe/ die Haare an dem äussersten Theile weiß/ die Blume selbst ist Rosen-Farb; in Breitanien wird sie Carnée genennt.

Albanoise, ist ganz weiß/ ausser daß sie ein wenig Leibfarbe auf dem Boden der grossen Blätter/ und an den Haaren hat.

Albertine, ist Fleischfarb/ und hat Leibfarbes Wasser oder Wolcken/ einige nennen sie Parangon oder Palle scalla.

Amarantine, ihre grosse Blätter sind bleich-roth/ die Haare braun- oder dunkel-roth/ auf welchen zu Zeiten eine kleine Haube oder Flocken/ so hell Leibfarb ist/ sich befindet.

Angelique, ist weiß/ und hat Flachs-graue Haare.

Asiatique, ihre grosse Blätter sind weiß/ mit hoch-Leibfarb untermischet/ die Haare aber sind Granat-Äpfelfarb/ mit weiß untermenget.

Asterie, oder Astrée, ist weiß/ mit Leibfarb untermenget/ und hat grosse Blumen.

Augustine, ihre grosse Blätter sind weiß/ mit Leibfarb untermischet/ die Haare Feuerfarb.

Blanche vulgaire, diese ist ganz weiß/ und trägt kleine Blumen.

Bleuë oder quasi bleuë, ihre Blumen ziehen vorn auf blau/ nachmahlen werden sie lichter/ und hinten nach Flachs-grau.

Boulonnoise, ihre grosse Blätter sind weiß/ und haben einen Leibfarben Grund oder Boden/ die Haare sind mit weiß/ Leib- und Citronen-Farb untermischet/ sie blühet lange Zeit/ ihre Haare stehen sehr ordentlich.

zu dem Blumen-Bau.

77

Briote, hat grosse weisse Blätter / mit heller Leibfarbe untermenget / die Haare sind ganz von dieser Leibfarbe.

La Bury, hat eine unreine weisse Farbe / mit Leibfarbe untermenget / der Haar-Pusch ist sehr schmahl.

Candiotte, hat grosse weißgraue Blätter / der Grund ist Leibfarb / die Haare / so auch Leibfarbe sind / haben einen Rand / der in der Farbe mit grünlicht verwelckten Blättern überein kommt.

Carnea grossa, ist ganz Fleischfarb / auf Leibfarb ziehend / ihre Haare sind zimlich breit : Sie ist in Italien gezeuget worden.

Callandre, ist ganz Pfirsich-Farb / und hat eine höhere Farbe als die Persequine vulgaire.

Cazette oder Cazettane, hat grosse rothe Blätter / mit einem Schwefelgelben Rand / die Haare sind hoch-Feuer-roth.

Celestine, hat grosse weisse Blätter / die Haare sind weiß / mit Citronenfarb untermenget / die doch zuletzt ganz weiß werden.

Celidée, trägt grosse weisse mit Leibfarbe vermengte Blätter / die Haare sind Geladon oder Meer-grün / mit Rosenfarb vermischet.

Clitie, ist Fleischfarb / mit hoher Leibfarb vermenget / ihre wohlgerichtete Haare gleichen der gefüllten Ringel-Blumen ; dieses ist eine von den schönsten Aneimonen / die man sehen mag.

Colombine, ist ganz von einer Farbe / die sich doch mehr auf Pfirsich-Blüth / als Tauben-Farbe oder lichtbraun zieht ; also hat man ihr den Namen ganz unrecht gegeben ; sie ist sehr gemein.

Cord, Violet, oder Cinq-Couleurs, hat grosse rothe Blätter und rothe Haare / ihre Schnur oder Kröß / (welches stärker als an andern Aneimonen wächst) wird / kurz zuvor ehe sie verblühet / Viol-braun auf Amaranthen-Farbe ziehend ; ihr Stengel

sehen nicht wohl aufgerichtet/daher man sie auch nicht hoch achtet.
Cramoisië, ist von dunkel rother Sammet-Farbe / ihre
Haare stehen in sehr guter Ordnung.

Damascine, ist Leibfarb und weiß gesprengt / so daß beyde
Farben sehr wohl und deutlich von einander unterschieden sind;
es ist eine von den schönsten Anemonen so man sehen kan.

Dorimene, hat grosse Leibfarbe Blätter / mit weiß unter-
mengeset / ihre Haare sind röthlicht.

Existee, eine neue und sehr schöne Perliquine.

Extravagante, wird ausschweifend genennet / weil ihre Ha-
re eine ganze auffserordentliche Figur haben / als welche aus weiß-
fer / rother / und grüner Farbe bestehen.

Gabrielle, ihre grosse Blätter sind weiß / die Haare grün/
weiß und leibfarb.

Galipoli de Toulouse, ist Feuerfarb / mit weiß vermischet.

Gayetane, ihre erste Blumen sind weiß mit Purpur-rothen
Haaren; die letztere aber werden licht-oder Tauben-braun / mit
Pfersich-Bliith-Farbe untermischet.

Herifsee, ihre grosse Blätter sind roth / und zu weilen weiß
untermengeset / ihre Haare aber sind feuer-roth.

Incarnadine d' Espagne, diese trägt den Namen von ihrer
Farbe / welche sehr lobhafft ist / nemlich von der Spanischen Leib-
farbe.

Indique, ihre grosse Blätter sind Fleischfarb / mit Leibfarb
vermischet / ihre Haare von einer weißlichten-Celadon oder Meer-
grünen Farbe / mit roth untermengeset.

Jolivette, ist Fleisch-Farbe mit roth vermischet / die Haare
Ziegelfarb.

Juliane, ihre grosse Blätter sind weiß / mit Leibfarb unter-
mengeset / die Haare sind Leibfarb.

Limosine, hat eben die Farbe wie die Extravagante, weiß / roth
und grün / und sehen ihr im übrigen auch ziemlich gleich.

zu dem Blumen-Bau.

79

Lionnoise, hat weiß-grünliche große Blätter / auch eine solche Schnur oder Kröß/der Boden ist Tauben-Farb/die Haare unten Tauben-Farb/ oben aber grau.

Mantuane, ist Citronen-Farb/ und hat einen leibfarbenen Boden.

Marguerite de Martelleti, ist flamm-roth; ihre Haare/ die einem Margarethens-Blüthen nicht viel ungleich sehen/ sind öfters mit noch einem andern Haar-Pusch vermengert/ welcher letztere breiter wird als der erste.

Melidore, ist ganz feuerfarb/ braun und weiß.

Merveille de Bretagne, ist halb weiß/ und halb Carmesin-roth.

Meteline, hat eine unreine graue Farbe/ welche mit grün und leibfarb vermischt ist.

Milanoise, ist eine Persiquine, welche sehr große Blumen bringt.

Moresque, ist von einer melirten oder vermischten Leibfarbe/ der Haar-Pusch ist schmal.

Morette, ist fleischfarb/ die Haare haben rothe Spizlein.

Morine, ist von einer lichten violbraunen Farbe/ die so wohl in den grossen Blättern/ als auch in den Haaren dem Purpur nahe kömmt.

Nantoise, ist ganz leibfarb/ diese gelangen zu einer schönen Höhe.

Natolie, ist weiß mit hoher Leibfarbe vermengert/ so wohl an den Blättern. als auch an den Haaren

Noiron, ihre große Blätter sind roth/ die Haare roth und mit schwarz-lichter Farbe vermischt.

Olinde, ihre große Blätter sind violbraun/ bisweilen weiß eingefaßt/ die Haare ganz violbraun.

Orientale, ist Lavendel-grau/ und ziehet/ so wohl in den Haaren/ als auch in den grossen Blättern auf Schifferstein-Farbe. Sie trägt große Blumen.

Panne

Pannie Isabelle, sie wird also genennet / weilen ihre Haare Isabell-Farb oder fahl sind ; ihre grosse Blätter sind Tauben-Farb / oder vieünchr Pfersich Farb : Hier ist zu mercken / daß diese in ihren Haaren degeneriren oder aus der Art schlagen kan / welche sie zu Zeiten ändert / daß sie den grossen Blättern in der Farbe gleich werden.

Parisiëne, hat grosse weisse Blätter / ihre Haare sind erstlich bleicher Citronen-Farbe / die aber hernach weiß werden.

Parmesane, trägt grosse weisse Blätter / mit einem rothen Boden / die Haare sind zwischen Rosen-und Leibfarb / und bleichgelb.

Perciquine, oder Persequine, ist ganz Pfersich Blüth-Farb / die Haare stehen in guter Ordnung ; diese ist sehr gemein zu Paris.

Picarde, welche einige Junon nennen ist weiß / mit Pfersich-Blüth-Farbe meliret / so wohl an den Haaren / als an den grossen Blättern ; sie trägt grosse Blumen.

Piémontoise, ihre grosse Blätter und ihre Haare sind von einer Isabell-oder fahlen Farbe / die auf Leibfarbe ziehet.

Provençale, ist von einer grünen und noch ziemlich schönen Pfersich-Blüthfarbe.

Quadricolor, wird zu Paris Amaranthe régale genennet ; Herr Morinus hatte deren vier Gattungen.

Die erste hat die grossen Blätter roth mit weiß untermengt / die Haare sind von einer dunkeln Amaranthen-Farbe / auf deren Mitte ein kleiner rother Fleck oder Häublein / so roth ist / stehet.

Der andern ihre grosse Blätter sind ganz roth / ihre Haare braunroth oder dunkeler Amaranthen-Farbe / das Häublein ist Leibfarb / und hat einen weissen Rand.

Die dritte / Belle Françoise genant / hat ihre grosse Blätter weiß / mit ein wenig roth untermengt ; ihre Haare sind von dun-

ckeler

zu dem Blumen-Bau.

81

Keler Amaranthen Farbe wie die vorhergehende/ das Häublein von hoher Leib-Farbe.

Die vierdte hat rothe/ mit weiß vermischte grosse Blätter/ die Haare sind dunkler Amaranthen-Farbe / ausgenommen daß sie in der Mitten Leibfarb ist/ diese ist unter allen vieren die rareste.

Régale, ist roth mit weiß untermenget/ insonderheit an den grossen Blättern.

Rénonculée, die Farbe von dieser ist allein in den breiten Haaren/ dieweil sie keine grosse Blätter hat wie die andere Anemonien-Rößlein; sie ist von welcher Rosen-Farb/ und ziehet auf Vioßbraun.

Rouge vulgaire, diese ist ganz roth/ und sehr gemein.

La saint Carle, ist von einer unreinen weissen Farbe / und gegen dem Boden roth: ihre Haar sind sehr klar und fein.

Sanguine de Martelleti, ist ganz roth/ ihre Blume ist nicht so groß als der gemeinen rothen ihre.

Scalla, hat grosse unreine weisse Blätter / ihre Haare sind Feuerfarb.

Sermonette, ihre grosse Blätter und Haare sind Feuerfarb/ mit Semsfarb untermischet.

Synople, ist ganz von heller Fleischfarbe/ iedoch vonder Carnea grossa, welche oben beschriebenen worden/ unterschieden.

Syrienne, ihre grosse Blätter sind von bleicher Isabellen-Farbe / mit hoher Fleischfarben Wolcken oder Wasser; die Haare sind hell grün/ und haben auch Fleischfarbe Wolcken.

Toscane, ist von einer bleich-rothen Farbe / zuweilen mit bleichgelb untermenget; sie blühet viel länger als viele andere.

Tripolitaine, ist von weißlicher Citronenfarbe / sie wächst hoch von der Erden / und hat grosse Blumen.

Turquoise, ist weiß / und hat einen Leibfarben Boden / so wohl in den Haaren als in den grossen Blättern / sie blühet sehr spät / und hat hohe Stengel.

L

Victo-

Victorieuse, ihre grosse Blätter sind Fleischfarb / mit Leibfarbe untermenget; die Haare sind bleich-gelb und Leibfarb.

Violette vulgaire, diese ist in ihrer Blütze ganz Violbraun / nachmalen aber wird sie bleich und graulich: die Italiäner nennen sie Pavonasso; die Niederländer aber / Cude Tahon, oder Tan, wie es die Frankosen aussprechen.

Von dem Verbasco Constantinopolitano oder Constantinopolitanischen Bullkraut.

Constanti-
nopol. Bull-
kraut.

Es erhebet seinen Stengel ohngefehr 2. Schuhe hoch / welcher mit vielen Fächlein oder kleinen Hülsen umgeben ist: Wann sich diese zeigen und hervorschossen / werffen sie eine grosse Menge kleiner Knöpfle / die / wann sie aufgegangen / einen Blumen-Ball formiren / und diese Blumen / welche volter rothen Blätter sind / sehen den Margrethen-Blümlein gleich. Das Constantin. Bullkraut ist hoch zu halten / dann es erhält seine Blütze / lang und währenden ganzen Sommer durch.

Dieses Gewächse stehet gerne in der Sonnen / aber in einem fetten und nassen Erdreich Seine Wurzel schneidet man in Stücken / und setzet solche im Eingang des Frühlings zwen Finger tieff in Töpfe / und begiesset sie fleißig; im Winter bringet man sie an einen warmen Ort / und im Sommer / wann sie blühet / wird sie in Schatten gestellt / damit ihre Blumen desto länger tauren / und schöner werden.

Von der Bellide Hispanica, Spanischen Margrethgen oder Maßlieben.

Spanische
Maßlieben.

Die Spanische Maßlieben haben einen erhabenen Stengel / der sich in unterschiedliche kleine Nestlein theilet / diese tragen viel kleine länglichte und gesprengte Knöpflein / welche / wann sie sich geöffnet / so viel kleine Kugeln zu seyn scheinen / die

zu dem Blumen-Bau.

83

die sehr angenehm zu sehen sind. Sie verlangen anders nichts als starcke Sonne / ein gutes Erdreich / und viel Wasser.

Von den Campanulis luteis oder gelben Glocken-Blumen.

Die gelbe Glocken-Blumen / welche einige Narcissos Sylvestres, wilde Narcissen / andere Pseudo-Narcissos Hispanicos, oder falsche Spanische Narcissen heissen / sind nicht allein in der Grösse und Gestalt; dannes gibet deren grosse / kleine / einfache / und gefüllte; sondern auch in der Farbe von einander unterschieden: etliche sind hellgelb / andere von einer angenehmen gewölkten oder gewässertem gelben Farbe / einige aber sind weißlicht.

Von Glocken-Blumen.

Die einfache hat sechs Blätter / aus deren Mitte ein Kelch hervorsteiget / so fast eines halben Fingers lang / und gegen dem Boden enge und rund ist / gegen dem Munde oder Eingang wird er nach und nach weiter / und stellet eine Trompete oder Glocken vor.

Die kleine ist von der grossen nicht unterschieden / als das sie gar zu klein / im übrigen aber kömmet sie ganz und gar mit ihr überein.

Die gelbe gewässerte / und die weißlichte haben von der vorhergehenden / ausser der Farbe / nichts besonders. Der gedoppelten oder gefüllten gelben Glocken-Blumen sind viererley Gattungen / nemlich drey grosse / und eine kleine / die grossen werden also unterschieden:

Die erste kömmt in der Blume mit dem Narcisso roseo-luteo majori, oder mit dem grossen gelben Narcissen-Rösklein überein / obwohl dieses einen rundern Kelch als die andere hat.

Diese Blume / weil sie einen grossen Überfluß von Blättern hat / springet sie sehr gerne auf.

Neue Unterweisung

Die andere Gattung bringet aus dem Grunde ihres Kelchs ein ziemlich dicken Strauß von Blättern hervor.

Die dritte hat zwey Becher / einen in dem andern sitzend / welches sie sehr angenehme macht.

Die kleine gefüllte Gattung zeigt einen oder zwey Krenesse Blätter / in deren Mitten ein Becher / mit andern Blättern gefüllt / hervor steigt / so sehr lustig anzuschauen ist.

Die gelbe Glocken-Blumen wollen in einen Sonnen reichen Ort / und in solchem Erdreich als die Küchen-Kräuter stehen. Sie werden nur vier Finger tieff / und eine halbe Spannen weit von einander gesetzt : alle drey Jahre nimmt man sie aus / die Neben-Brut davon abzulösen.

Weil das viele Wasser und der Schnee sie öftters tödtet / so muß man in diesem Falle ihre Knöpfe mit einem von Karten / oder sonst von etwas leichtes gemachten Überzug bedecken / und sie ganz sachte begießen.

Von dem Kameel-Hals / oder der weissen Kron-Narcissen.

Kameel-
Hals.

Der Kameel-Hals hat diesen Namen / dieweil er indem er blühet / den Kopff gegen der Erden hänget / und den Hals krumm gebogen wie ein Kameel trägt. Sonst wird er auch Narcissus capite seu calice oblongo, die Narcisse oder Hornungs-Blume mit dem langen Kelche / oder auch Narcissus Coronarius, die gekrönte Narcisse genennet. Es finden sich dessen drey Gattungen / der einfache weisse / der gefüllte und der bleich-weiße.

Der einfache weisse wirfft sechs Blätter / aus deren Mitte ein Becher hervorgehet / welcher oben herum mit einem rothen Saum eingefast ist.

Der bleich-weiße hat eine kleinere Blume / allein er trägt deren auch vielmehr / indem sich 4. oder 5. auf einen Stengel befinden.

Der

zu dem Blumen-Bau.

85

Der gefüllte weiße wird / wegen seiner vielen Blätter / und wegen seines güldenen Kelchs / welcher rings um den Rand mit einem rothen Strich / als mit einem Saum eingefast / und von einer Krone umschlossen ist / mit recht Narcissus Coronarius, die gekrönte Narcisse genennet; dann diese ist unter allen / so wohl was die Gestalt / als auch die Menge der Blätter und den lieblichen Geruch betrifft / die schönste / und die am werthesten gehalten wird.

Viele Franzosen nennen sie Rose de nôtre Dame, oder un-
ser Lieben Frauen Rose.

Diese Blume will nach allen dreien Gattungen nicht viel Sonne haben / sondern siehet gerne in einem fetten und feuchten Boden / 4. Finger tieff / und eine halbe Spanne weit von einander. Damit sie desto leichter blühe / muß man sie bey dem Sizen wieder mit Erden / wie zu den Küchen-Kräutern genommen wird / bedecken. Alle 3. Jahre werden sie wieder ausgehoben / und die Neben-Brut davon abgenommen.

Von dem Rapuntio Americano oder der Cardinals-Blume.

Diese Pflanze wird sonst Trachelium Americanum, von ^{Cardinals-}vielen aber Flos Cardinalis, oder Cardinals-Blume ^{Blume.} genannt. Sie treibet ihren Stengel wie der Spargel / und theilet sich zuweilen in verschiedene Aestlein / die mit ihren vielen Blümlein / damit sie beladen / einen Pusch formiren: sie haben alle eine gewisse braun oder dunkel-rothe Farbe / sodas sie Sammet zu seyn scheinen; sie ist den Ritter-Sporn ähnlich / und einfach.

Die Cardinals-Blume liebet die Sonne / eine fette und nasse Erde / und wird in den Scherbeln / darein sie 2. Finger tieff gesetzt wird / am besten fortgebracht: wann sie begossen wird / setz man sie alsbald gegen die Sonne. Im Winter verwahret man sie an einem warmen und lufftigen Orte. Alle

Jahre wird sie im Februario ausgenommen / und die Neben-
Brut davon abgetrennt / welche man in andere Töpfe setzet /
damit man sie forcpflanzen könne.

Von der Käyser-Krone.

Käyser-
Krone.

Diese Blume wird auch Lys-Royal, oder die Könige-Lilie
genennet. Oben auf ihrem Stengel trägt sie einen kleinen Pusch
Blätter / der sehr schöne und angenehme Blumen hervorbringt /
welche / wann sie um diesen grünen Stengel unter den Blättern
hervorschießen / und nieder hängen / eine Krone abbilden / die
die käyserliche genennet wird.

Diese Blumen / so den Lilien gleich sehen / haben keinen
zurück gebogenen Rand / und stehen an der Oeffnung nicht al-
zuweit von einander / kommen auch nicht allezeit in gleicher An-
zahl / dann zuweilen blühen ihrer viele / zuweilen wenig: auch
sind sie nicht allezeit von gleicher Farbe; sondern bald gelb / bald
pommerangen-Farb etc.. Über dieses ändert diese Krone auch
nicht allein ihre Farbe; sondern auch ihre Ordnung und Stelle/
in welcher sie um den Stengel herumhänget; dann man fin-
det die nur einen / zwey auch drey solcher Blumen-Krense ha-
ben / und ein ieder von dem andern / in einer gewissen Weite/
absethet. Mitten aus der Blumen kommen sieben kleine gelbe
Splitter oder Zapfflein herfür / unter welchen das Mittelste
etwas länger / und an dem Ende ein wenig dicker ist als die
andere. Auf dem Grunde eines jeden Blats dieser Blume be-
findet sich eine gewisse wässerichte Feuchtigkeit / die wie eine li-
beraus weisse Perle formiret ist / und hernach allgemach ein
sehr reines und helles Wasser Tropfen weiß fallen läßt. Kurz/
diese Blume ist sehr angenehm zu sehen / dem Geruch aber ist sie
ganz zu wider; daß sie einen sehr starckē Gestank von sich giebet.

Die Käyser-Krone liebet mittelmäßige Sonne / ein Erd-
reich wie die Küchen-Kräuter / und will 4. Finger tief / und
auch

auch so weit von einander gepflanzet werden. Weil die Zwiebel keine Haut hat / und sehr zart ist / muß man sie nicht aus der Erden heben / als wann man die Neben-Brut davon nehmen will / welches in dem Novembri geschieht / und muß sie gleich wieder gesetzt werden: Will man sie aber ausser der Erden behalten / so wickelt man sie in Papier ein / und verwahret dieselbige in einer Schachtel.

Von dem Cyclamini, Schwein-Brodts oder Erd-Äpfel.

Ausser dem gemeinen rothen Schweinbrodt / welches man von sich selbst in grosser Menge auf dem Felde wachsen siebet / giebt es noch viererley weisses / davon das eine ganz weiß / das andere oben herum roth ist / beyde Sattungen haben einfache Blumen: das dritte ist gefüllt / und hat sehr viel Blätter: Alle drey zusammen blühen in dem Frühlinge / und geben einen sehr lieblichen Geruch von sich. Sonst ist noch ein ander weisses Schweinbrodt / das in dem Frühlinge blühet / und ob es gleich keinen Geruch hat / wird es darum nicht weniger hochgehalten.

Schwein-
Brodts.

Das Frühlings-Schweinbrodt will gerne in der Sonnen / das Herbst-Schweinbrodt aber in dem Schatten stehen; beyde müssen eine gute / fette und leichte Erde haben. Man pflanzet sie in grosse Scherbel / zwey Finger tieff / und wann sie sich dergestalt vermehret haben / daß die Wurzeln den Scherbel ausfüllen / welches man an der Dicke der Blätter abnehmen kan / so nimmt man einen Theil davon mit samt der Erden heraus / und versetzt es in andere Scherbel.

Die Wurzeln werden entweder also vermehrt / daß man wann die Blätter abgefallen / dieselbige aufschneide; oder aber man säet sie. Von denjenigen / welche man aufschneidet / muß eine jede ihr ganzes Auge haben / das nicht angeschnitten oder verletzet sey. Die aufgeschnittene macht man wieder mit Spanischen Wachse

Wachs oder Siegel-Lack zu / und wann sie wieder gepflanzt werden / wird magere Erde nahe um sie herum geworffen ; alle übrige Erde aber muß fett und leichte seyn. Und damit die allzu grosse Feuchtigkeit ihnen nicht schade / so sollen sie / ehe sie angefangen herfür zu schossen / nicht begossen werden.

Wann man sie von Saamen zeugen will / verfährt man also : Den Saamen nimmt man aus den Hülsen oder Knöpfen heraus / und säet den von Frühlings Schweinbrodt in dem Frühlinge / und den von Herbst Schweinbrodt in dem Herbst / in hierzu angeschaffte / und mit guter Erden gefüllte Töpfe ; nachmalen werden diese Saamen an die Sonne gestellt / und vor dreyen Jahren nicht ausgenommen.

Von dem Dictamno oder Diptam.

Diptam.

Dioscorides und Theophrastus gedencken dreyer besondern Arten Diptams ; allein wir / die wir uns mehr bey der Schönheit der Blumen / als bey ihrem Gebrauch in der Arzenei aufhalten / haben dessen nur zweyerley Sattungen / die unsere Gärten zieren / nemlich den Dictamnium Creticum , oder Cretischen Diptam / und Dictamnium nostratum , oder unseren Inländischen Diptam. Alle beyde bringen unterschiedliche dünne Aestlein hervor / die 2. Schuhe / oder doch ohngefehr so hoch in die Höhe steigen / auch rings um mit Blättern umgeben sind / deren je zwey und zwey in sehr guter Ordnung beyeinander stehen. Die alleröberste Aestlein tragen auf ihrem Gipffel Blumen-Püschel : der Cretische ist röthlicht / und der unsrige weiß. Sie sind um so viel höher zu achten / als sie eine wundersame Eigenschaft an sich haben / und diese ist / wann von den Blumen eine oder die andere beschädiget worden / oder an dem Fusse eine Wunde empfangen / so dürffen sie wann sie gleichallen Geruch verlohren / iene frische nur berühren / so werden dieselbige den Geruch / welchen sie pflegen von sich zu geben / mittheilen ; und dieser Geruch ob er gleich starck ist / ist er nichts desto weniger lieblich und

zu dem Blumen-Bau.

89

und angenehme. Der Diptam will nur gemeine Wartung haben.

Von dem Hormio, Scharlach / oder Ritter- Creuz.

Diese Blume / welche einige Reine des Plantes, eine Köni-Scharlach-gin der Pflanzen nennen / trägt auf dem Gipffel seines Stengels eine Menge kleiner Knöpfe / die einen Sonnen-oder Regen-Schirm abbilden / und wann sie sich geöffnet / eben so viel kleine scharlachene Creuzlein zu seyn scheinen; dannenhero sie von etlichen den Namen Ritter-Creuze bekommen.

Der Scharlach liebet einen Sonnenreichen Ort / eine Erde wie die Küchen-Kräuter; man begießet ihn so oft als er es von nöthen hat.

Von der Fritillaria, oder Fritillerie.

Sie wird in dem Französischen auch Narcisse Chaperonné, Fritillerie. von dem Namen des Erfinders benahmet. Andere nennen sie Lys marbré, Marmor-Lilie / andere aber Meleagride, welches so viel heist / als eine Indianische oder Calcutische Henne; dann sie eben wie dieses Feder-Bleß gezeichnet ist.

Von der Spitze ihres Stengels hängen zwey wie Glocken gestalte Blumen herunter / die viereckichte Flecken oder Spiegel wie ein Bret-Spiel haben: Es gibt aber auch andere / die nur von einer Farbe sind / diese haben weißlichte Ribben / auf welchen sich eine gewisse grüne Linie oder schmales Strichlein bis in die Mitte des Blats ziehet / inwendig in der Blumen kommen kleine Fäserchen / zwischen sechs kleinen gelben Pünzlein hervor / die nicht anders sehen / als ob sie mit Staub bestreuet wären.

Die Fritillerie stehet sicherer in grossen Töpfen / als in den

M

Bethen;

Neue Untertweisung.

Bethen; sie begehrt nicht viel Sonne / aber ein gutes fettes und befeuchteres Erdreich / wird drey Finger tieff gesetzt / und in dem Monat Septembri ausgenommen.

Von dem Digitali, Fingerhut oder Handschuch.

Fingerhut.

Der Handschuch oder Fingerhut ist eine Blume die von Saamen gezeuget wird; deren gibt es von dreyerley Farben. Dann man siehet weisse / rothe und Leibfarbe. Die Blätter dieser Blume sind dem Burretsch oder Dachsenzungen gleich / auffer daß sie grösser und nicht so rauch sind. Der Stengel / welcher sich öffeers 3. Schuh hoch von der Erden erhebet / bekommt gleich von dem Fuß an eine grosse Menge Knöpfe / die gleichsam eine Pyramide, oder zugespizte Säule vorstellen / und wann die Blumen sich aufthun / so scheint es / ob wären es lauter Fingerhüte oder Handschuch; daher sie / in Ansehung ihrer Figur / diesen Namen bekommen haben.

Von der Genista Alba, oder weissen Ginster.

Weisser Ginster.

Dieser Genst oder Ginster wächst so schön und hoch / daß man ihn unter die Bäume zehlen möchte: Er bekommt viele Ruthen oder Aeste / aus welchen eine Menge subtiler / kleiner und spiziger Rütchlein hervor wachsen / die sich in der Länge auf 2. Zolle über einen Schuh / auch auf 1 1/2 Schuh erstrecken; und diese Rütchlein tragen kleine Blätter wie die Raute / und sehr viele Blumen / welche auf dem Boden roth / im übrigen aber ganz weiß sind / und weil sie ganz nahe an den Aesten stehen / so scheinen sie so viel zu ihrer Zierde gewidmete Perlen zu seyn.

Dieser Ginster liebet mittelmäßige Sonne / eine Erde wie

zu dem Blumen-Bau:

91

wie die Küchen-Kräuter / bey heissem Wetter muß er begossen werden / und weil er von Saamen kömmt / wird er gesäet; das Häutlein über dem Saamen ist hart / solches aber weich und zart zu machen verfähret man nach denen Regeln/welche oben in dem eilfften Capitel des ersten Theils / p. 10. seq. von denen Saamen sind gegeben worden.

Von der Viola matronali, Abend-oder Mutter-Viole.

Die Abend-Viole hat einen hohen Stengel / ihre Blätter gleichen denen Salbey-Blättern; an den Spiffeln und hin und wieder an den Gleichen kommen viele / in einem Strauß zusammen lauffende Blumen hervor. Es gibt deren weisse / rothe / wie auch von anderen Farben. Abend-Viole.

Von Hyacinthen.

Die Hyacinthen sind / wegen ihrer mancherley Gattungen / gleichsam so viel Protei in denen Gärten / die mit denen Narcissen einen angenehmen Krieg führen; dann man findet ihrer von so vielen Arten / und von so unterschiedlichen Farben / daß man sich darüber verwundern muß. Hyacinthe.

Es scheinen diese Blumen kleine Schüsseln oder Becher zu seyn / welche aus dem Stengel hervorwachsen / und deren ieder besonders an einem kleinen Stiel hängt: Unten formiren sie einen kleinen Knopff / über welchen kleine und noch schmalere Canälgen oder Rinnen gehen / die / wann sie sich mit gewissen zerschnittenen und zurücke gebogenen Blättlein an der Oeffnung ausbreiten oder von einander thun / die Figur so viel kleiner Lilien darstellen. Sie blühen meistens rings um den Stengel herum / doch öffnet sich ein Theil mehr als der andere.

Ein Hyacinth trägt wenig / ein anderer einen Überfluß

Neue Unterweisung

von Blumen/ derohalben er auch Polianthos, oder der mit vielen Blumen genennet wird. Einer hat einen gemeinen/ein anderer aber einen grösseren Becher/ und dieser wird Hyacinthus Orientalis, oder Morgenländischer Hyacinth genennet.

Ein Theil Hyacinth hat Blätter/ ein anderer hat keine; so giebt es auch einfachen und gefüllten; es findet sich früher/ gemeiner/ und späther.

In der Farbe ist der Hyacinth so unterschiedlich/ daß man weissen mit einem leibfarben Becher/ röthen/ gewölckten/ blauen/ aschfarben/ Rosmarin-Farben/ grünen und von noch mehr andern Farben siehet! daß man sich also nicht verwundern darff/ wann sie/ weil sie so sehr von einander unterschieden sind/ nicht einen gleichen Bau oder Wartung erfordern. Derohalben wollen wir sie/ die Sache desto leichter zu machen/ in drey Ordnungen abtheilen.

In der ersten Ordnung sollen diejenige/ welche eine allgemeine Wartung erfordern/ stehen.

In der andern/ die/ welche eine besondere Wartung haben wollen.

In der dritten aber wollen wir alleine von denen Hyacinthen/welche aus Indien zu uns gebracht worden/ reden.

Erste Ordnung der Hyacinthen.

Erste Ordnung der Hyacinthen.

Die Hyacinthe/ welche wir in der ersten Ordnung setzen/ sind der gemeine weisse/der weisse mit dem leibfarben Becher/ die hell-weisse/welcher Jacinthe du parfumeur, genennet wird/ der blaue/so auf Rosmarin-Farbe ziehet/der dunkel-blaue/welcher eine Farbe wie der Türckis hat/und sehr wohl riechet/ hat sonst den Namen Jacinthe de Bizance oder de Constantinople, Constantinopolitanischer Hyacinth.

Ferner der asch-graue/ der frühe viol-braune. / der viol-braune

zu dem Blumen-Bau.

93

braune mit krausen Blättern / le riche cramoisi, der reiche Carmesin-Farbe genannt / der marberierte viol-braune / und der gefüllte Bleumourant oder bleich-blaue / mit vielen kleinen Blättern.

Alle hier oben benannte Hyacinthen wollen in der Sonne stehen / und lieben eine Erde gleich wie die Küchen-Kräuter. Sie werden einen halben Schuh tieff in die Erden / und eben so weit von einander gesetzt. Nach Verfließung dreyer Jahren hebt man sie aus / sie von der grossen Menge ihrer Neben Zwiebeln / welche sich biß dahin vermehren / zu befreien.

Andere Ordnung der Hyacinthen.

Andere
Ordnung.

Diejenige / welche wir in die andere Ordnung setzen / sind / der frühe weisse / der späthe morgenländische weisse / der viol-braune mit vielen Blättern / der schön gewölkte späthe Leibfarbe / der blaue gefüllte oder mit vielen Blumen / der gefüllte grüne / der Trauben-Hyacinth / der Cypressen Hyacinth / der Blanc de Flandres, oder weisse aus Flandern / der späthe Leibfarbe / der Turquois, und der Tanné d'Espagne, oder späthe gelbe Spanische Hyacinth.

Der frühe weisse Hyacinth stehet gerne in der Sonnen / und in einer Erde wie die Küchen-Kräuter haben ; wird vier Finger tieff und einer Spannen weit in den Boden gesetzt : Und weil er sich starck vermehrt / so wird er alle 2. Jahre ausgehoben / und die Neben-Brut davon abgenommen.

Der späthe Orientalische will auch einen Sonnenreichen Ort / und eine Erde gleich dem vorigen haben ; er wird einen halben Schuh tieff / und eben so weit von einander gesetzt. Dieser wird alle Jahre / so bald die Blätter dürre werden / ausgenommen / dann er hat eine sehr zarte Wurzel / welche / wann man sie in der Erden stehen liesse / entweder von der Sonnen verbrennen / oder von dem Regen verfaulen würde.

Neue Unterwelsung

Der Viol-braune mit vielen Blättern/ und der gewölkte späthe Leibfarbe wollen die vorhergehende Wartung haben.

Der blaue gefüllte liebet die Sonne / eine neue magere Erde / will einen halben Schuch tieff / und eben so weit von einander gepflanzt seyn. Die Zwiebeln werden mit zwey Finger hoch guter / fetter und wohlbefeuchteter Erden wieder zugedeckt / damit die magere / welche unten liegt / die Faulung verhindere / und die gute fette / welche oben ist / ihnen eine gemäsigte Nahrung mittheile. Man muß sie nur alle drey Jahre ausheben / die Neben-Zwiebeln davon abzunehmen.

Der gefüllte grüne stehet lieber in dem Schatten als in der Sonnen / dann die Sonne ziehet ihn allzu sehr aus / daß er ganz grau wird. Er will eine Erde wie die Küchen-Kräuter haben / einen halben Schuch tieff in der Erden / und in eben der Weite von einander stehen / und wird wie der vorige ausgezogen.

Der Trauben-Hyacinth / welcher seine Blätter gleich einem Trauben formiret / erfodert einen Sonnenreichen Ort / eine Erde / tieffe und weite wie die andere / davon oben gesagt worden.

Der Cypressen Hyacinth / welcher dem Baume dieses Namens gleich siehet / wird auch Iacinte de Sienne genannt / weiln er / wie man sagt / in dem Garten des Herzogs von Sienne zu erst gezeuget worden. Dieser will nicht viel Sonne / aber einen festen oder guten Wiesen-Grund haben / wird 4. Finger tieff / und eine Spanne weit von einander gesetzt. Man muß ihn unter keine andere Blumen pflanzen / aber wie die obenbesagte ausnehmen.

Der Blanc de Flandres , der Turquois und Leibfarbe lieben nicht viel Sonne / wollen 3. Finger tieff und 4. Finger weit von einander stehen. Und weiln die Zwiebeln klein und ohne Haut oder Bedeckung sind / so ist es ihnen nicht allzu gut / wann sie aufser

zu dem Blumen-Bau.

95

fer der Erden kommen/darum muß man sie nicht heraus heben ; sondern nur die Neben-Brut davon abnehmen.

Der späthe gelbe Spanische Hyacinth will Schatten haben/und eine gute starcke und feste Erde. Sonsten wird er wie die andere gepflantz und ausgenommen.

Von denen Indianischen Hyacinthen.

Es giebt zweyerley Hyacinth/welcher aus Indien in dieses Land heraus gebracht worden: Der erste ist der gefüllte Stern-^{Indianischer Hyacinth.} Hyacinth/welcher sonst auch Jacinthe de Perou, oder Peruanischer Hyacinth genennet wird. Er trägt oben auf dem Gipffel wie eine grosse Aehre / die aus unterschiedlichen Knöpfen bestehet/ wann sie sich öffnen und von einander thun / so formiren sie einen Strauß / so aus mancherley/als leibfarben/weissen und blauen Sternen bestehet : Es ist zwar wahr/das sie nicht alle zugleich blühen/sondern sie fangen von unten an / und wann ein Theil blühet/so vergehet der andere wieder : Und dieses nennet man Poeten Hyacinthen.

Diese Blume liebet einen Schattenreichen Ort / eine Erde wie die Küchen-Kräuter / will 4 Finger tieff und eine Spanne weit von einander stehen: und weil sie sich sehr starck vermehret / muß die Zwiebel alle Jahre ausgehoben werden.

Die andere Gattung des Indianischen Hyacinths ist die Tuberosa / davon unten unter dem Titul der von der Tuberosa kan gesehen werden.

Von denen Jesminen.

Es gibt unterschiedliche Gattungen des Jesmins / dann Jesmin. ausser dem wilden gelben und gemeinen weissen / haben wir auch noch den gefüllten Spanischen / Arabischen / Americanischen / und den grossen Indianischen/der eine ganz rothe Blume hat / und dann den Catalonischen. Dieser

Dieser Catalonische Jekmin trägt an denen äußersten Theilen seiner Aeste eine solche Menge Blumen / daß er deren den ganzen Frühling und Herbst genug hat. Er ist bleichweiß / und bekömmt zu legt Leibfarbe Flecken oder Dipfflein. Eine iede Blume hat 5. oder 6. länglicht runde Blätter / die noch eines so groß sind als an dem gemeinen Jekmin: der Geruch ist sehr lieblich.

Der gefüllte Spanische Jekmin hat eben diese Farbe / und 5. oder 6. in Sternen getheilte Blätter / in der Mitten gehen noch 3. oder 4. andere hervor / die sich öftters an einander schließen / und einen kleinen Ball formiren. Er hat einen sehr angenehmen Geruch / welcher aber stärcker ist als der vorhergehende. Diese Blume erhält sich auf der Pflanze 4. oder 5. Tage in ihrer Schönheit / davon sie nimmer abfällt / sondern sie wird darauf durre / und zuweilen öffnen sich die Knöpfe wieder / daß sie zum andernmal blühet.

Der Arabische Jekmin wird von denen Arabern Zambach genannt / von andern aber Arabisches Lilac / weil er viele Blätter hat / die unsern weissen Lilac ähnlich sehen / an dem Rand aber nicht zerkerfft sind.

Er blühet im Frühlinge und den ganzen Herbst durch / die Blumen sind bleichweiß oder blaß / die gegen den Boden gelblicht werden / sie wachsen oben an denen Aesten / sind sehr zart / und hängen an kleinen Stielen: Sie haben alle zwen Rang oder Kränze Blätter / an der Zahl 9. auf das höchste 12. nebst einem kleinen Röhrlein oder hohlen Stengel / und geben einen wunder genehmen Geruch von sich / welcher dem Geruch der Pommerangen-Blüthe sehr nahe kömmt.

Der Americanische Jekmin / wird in diesem Lande Quamoclit, und sonst von einigen / als den Americanern / Jasmin rouge d'Inde, rother Indianischer / *Jasmin a mille feuilles*, tausendblätterichter Jekmin genennet. Diese Pflanze bringt an jedem

zu dem Blumen-Bau.

97

dem Aste eine oder zwey Blumen von verwelckter Rosenfarbe hervor / welche mit einigen Linien oder Adern anderer Farben vermischet sind / auch fünff bleiche Fäserlein haben. Diese Blumen dehnen sich in Röhrlein aus / an der Oeffnung aber theilen sie sich in fünff viertheile: Sie blühen in dem Anfange des Monats Augusti, und hören vor dem Septembri nicht auf. Es ist diese Pflanze voller Knothen / Aeste und Blätter / die den Federn gleichsehen / erhebet und breitet seine Aeste so weit voneinander / daß man gar leicht eine iede Sommer oder-Garten-Läuze damit bedecken kan.

Der grosse Spanische Jesmin kriegt an dem Gipffel seiner Aeste / so unter sich hangen / einen grossen Überfluß von Knöpfen / welche sich alle mit einander vereinigen / und einen ganz rothen Strauß formiren; wann sie eines halben Fingers groß gewachsen / öffnen sie sich / und aus ihrer Oeffnung kommen wie Röhrle / eines Fingers lang / hervor / die von gelblicher Farbe / unten dünne / in der Mitten dicker / und oben ein wenig enger oder näher beysammen sind: Dieser Obertheil wirfft fünf zerschnittene Blätter zurücke / und siehet einer Lilien gleich; aus der Mitten erheben sich etliche gelbliche Fäserlein / davon das Mittelste weißlicht und länger als die andere ist. Diejenige / welche kleine Goldfarbe Linien oder Aederlein haben / werden nach und nach roth / und endlich beladen sie sich gleichsam dergestalt mit dieser Farbe / daß man es vor Sammet ansehen solte. Diese Pflanze blühet in dem Sommer / und trägt alsdann nicht wenig zur Zierde der Gärten bey.

Der wohlriechende Indianische Jesmin / welcher von dem Fuß bis auf den Gipffel Aeste treibet / aus denen die Blumen an ihren Stielen wie an dem gemeinen Jesmin hangend / hervor kommen / aber in solcher Ordnung stehen / daß ein ieder Gipffel eines Asts ein mit Fleiß gemachter Blumen Strauß zu seyn scheint / ist gelb / und ob er gleich kleinere Blumen als

N der

der Catalonische Jekmin hat/ so wahren sie doch länger / zu geschweigen daß diese Pflanze in Ansehung der andern ein bessers Wachsthum hat; die Blumen nehmen von Jahre zu Jahre zu. Sonsten riechet dieser Jekmin sehr wohl/ nicht nur wann er frisch/sondern auch wann er schon welck und durre worden ist.

Um so viel die Jekmine von Natur zarte Blumen sind/ um so viel mehr muß man sonderbaren Fleiß anwenden sie ordentlich zu bauen.

Der Catalonische Jekmin will gegen morgen stehen/einen Sonnenreichen Ort/auch eine fette und feuchte Erde haben/und öfters begossen werde. In Scherbē stehet er besser als in dem Lande. Die Art oder Geschlecht davon zu erhaltē/leget oder ppropffet man kleine Reisser in gemeine Jekmine / welche mehr als 6 Monat zuvor in Scherben gepflanzet werden müssen. Man setzet sie in dem Octobri, und sind diejenige / welche die meiste Wurzeln haben/ am gleichesten/und ohne viele Knoten sind/die besten: das Stämmlein muß eines Fingers dick seyn: In dem Monat Martio, wann der Mond gang abgenommen/ sollen die untersten eingepropffet werden/ und sind diejenige / welche dem Fuß der Pflanze am nächsten stehen/den andern allen vorzuziehen; nachdem man alle Zweige von besagten Fusse mit einer Scheeren abgenommen/schneidet man von allen Reissern / die man ppropffen will/ das Auge ab / und also werden sie gefüllt / und tragen viel Blumen. Alle Jahre wird er in dem Martio, wann der Mond völlig abgenommen / in seine vorige Erde versetzt. Wann er es benöthiget ist / muß man ihn begießen. Man beschneidet ihn gerade oben an der Spitze des Zweigs oder Aestleins: in dem Monat Junio und Julio, kan man ihn auch oculiren oder äuglen / in dem man einen kleinen runden Schnitt in die Rinde thut / dieselbige aufhebt / und das Auge ganz subtil hinein setz; in dem Winter muß er vor der Kälte verwahret / und wann er in dem Lande stehet / mit Matten / Brettern / oder sonst bequemen Decken versehen werden. Der

zu dem Blumen-Bau.

99

Der Spanische Jekmin / weil er von eben dieser Art ist / wird er auch auf diese Weise gebauet.

Der Arabische Jekmin erfordert eben einen solchen Ort oder Stelle / eben solche Wartung / und muß das übrige alles hier gleichfalls beobachtet werden. Doch hat er dieses mehr / daß man ihm alle Jahre die Aestlein abschneidet / wie von dem Catalonischen Jekmin ist angemerckt worden / welche abgeschnitene Aestlein hernach gefüllte Blumen tragen: das andere Jahr darauf beschneidet man sie / und lasset ihnen die Aestlein ein wenig länger: in dem dritten und vierden Jahre fährt man mit beschneiden fort / so daß die Aestlein allezeit etwas länger gelassen werde / bis daß sie dick und stark genug zu seyn scheinen / und man ihnen also nichts mehr / als das dürre und wilde Holz zu benehmen hat.

Der Americanische Jekmin wird alle Jahre frisch gesäet / weil man ihn nicht vropffet noch oculiret; und weil sein Saamen sehr hart ist / wirfft man ihn in Wasser / und stellet es an die Sonne / bis er geschwelle / alsdann werden in jeden Topff 2. oder 3. Körnlein / zwey Finger tieff / und in gute Erde gesäet: dieses geschieht in Monat Majo und Junio, im Anfang des Neuen Lichts. Man muß ihn um Mittag ohne Unterlaß begießen / damit er von der Sonnen-Wärme / des Wassers Feuchtigkeit / und der guten Erden in 8. Tagen aufgehe. Wann er zwey Finger hoch in die Höhe gekommen / so wird er mit samt der Erden heraus genommen / und nur eine Pflanze darinnen gelassen / die zwey anderen aber setzet man / eine jede besonders / in andere Töpffe / nachdem begießet man sie alle Tage; es ist auch gut / wann man sie in einen Eimer oder Kübel / darin man zuvor Wasser gethan / stelle / und die Erde auch von unten befeuchte.

Zu diesen Jekmin muß man Scherbel-Stecken stecken / daran er sich halte / und in die Höhe kommen könne / und wann er aufgewachsen / schneidet man alle obere Spizlein davon ab / damit er desto besser Krafft bekomme / und mehr Blumen trage.

Der grosse Indianische Jesmin will vorige Wartung haben / derohalben man gleichfalls einen Stecken oder anderes Holz dazu stecken muß / daran man ihn mit einem Drath heffte / weil die Gleiche oder Knoten nicht davon faulen: Er will in gutem Erdreich stehen / und in dem Frühlinge und Sommer alle Abend reichlich begossen seyn.

Solchen fortzupflanzen / so schneidet man / ehe die Knöpfe in dem Früh-Jahr groß werden / ein Zweiglein / so drey Augen haben muß / davon ab / unten schabet man es ein wenig mit einem Messer / alsdann wird es bis an das andere Auge in die Erde gesetzt / daß das dritte alleine noch hauffen bleibe / solcher gestalt gewinnet es geschwind Wurzeln / und treibet in kurzen Blätter und Blumen.

Der gelbe Indianische Jesmin / wann man sein Geschlecht erhalten will / muß auf gleiche Weise gewartet werden. Man wehlet eines von denen untersten Aestlein / und ohne solches von der Pflanz abzulösen / schneidet man es ohngefähr einen Finger lang nahe an dem Fuß auf ; dieser Schnitt / welcher von aufsen geschicht / muß oben anfangen und über durch bis an das Marck gehen / darnach wird er ein wenig von einander gemacht und ein kleiner Stein darzwischen gesteckt ; die Wunde aber bedecket man wiederum mit ein wenig eingeweichter Kreiden oder Thon. Oben auf den Topff leget man Ziegel-Stücken darum / damit die Erde / welche den Schnitt bedeckt / nicht herunter falle: Nachdem das Aestlein wohl begossen worden / stellet man es an die Sonne / und verwahret solches vor dem Nord-Wind. So bald sich nur die geringste Kälte spühren läßt / muß es hinweg genommen werden / dann es diese mehr als alles andere fürchtet. Wann die eingelegte Wurzel nach Verfließung eines Jahrs von dem Fusse Wurzeln bekommen / wird das Aestlein abgenommen / geschwind wieder in mit Fleiß zurecht gestellte und mit guter Erden angefüllte Töpfe versetzt / und durch die-

+ diesen Fleiß ersezet man wieder / was die Natur dieser Pflanzen / welche keinen Saamen trägt / versaget.

Von denen Jonquillen oder Italiänischen Narcissen-Köpflein.

Ob es wohl eine grosse Anzahl Sattungen der Jonquillen gibt / kan man sie doch unter zwölffe / welche die sonderbarste und hochgeachtete sind / bringen / deren Namen sind: Jonquillen.

Jonquille de Lorraine, oder die Lotharingische Jonquille / die krause Jonquille / die Jonquille mit dem grossen Becher / die Spanische grosse / kleine / einfache / und gefüllte Jonquillen / welche alle eine Lichtgelbe Farbe haben.

Über diese finden sich auch noch / die grosse und kleine weisse Jonquille / die weisse mit dem Citronen farben Becher: und die weisse und grüne Herbst-Jonquille.

Jonquille de Lorraine unie, die Lotharingische vereinigte Jonquille / wie wir sie nennen möchten / hat 6. schöne Lichtgelbe Blätter / deren eines das andere trägt / und um dieser Ursache willen hat man sie Unie oder die vereinigte genennt; sie hat den Becher in der Mitten / welcher sich eines Fingers dick erhebet / und um den Rand gekräuset ist; Blumen bringt sie zwar nicht viel / diesen Mangel aber weis sie wieder sehr wohl durch die Lebhaftigkeit ihrer Farbe zu ersezen; auch ist sie unter allen Jonquillen die tauerhaffteste und von deren man sich am meisten zu versichern hat / daß sie fort kommen werde.

Die krause Jonquille hat diesen Namen / weil sich ihre Blätter rück werts beugen. In ihrem Kelch oder Becher ist sie von der vorhergehenden unterschieden / als welcher nicht so weit und weniger gefalten ist / auch hat er eine dunkelere Farbe: Über dieses ist auch die Blume selbst von Farbe dunkeler.

Die Jonquille mit dem grossen Becher wird also genannt / die weil ihr Becher / der so wohl rund als schön ist / iedennoch

viel länger ist / als der von den obberührten Zween Gattungen; obgleich ihre Blumen und wie Sternen gefärbte Blätter schmaler sind.

Die Spanische Jonquillen sind / weilen man sie aus Spanien zu uns gebracht / also genennet worden. Sie haben sehr vielerley Blumen / dann einige tragen deren grosse / andere kleine: einige bringen sie mit wenig Blättern / andere desto vollkommener und gefüllter herfür: doch sind sie alle von einer / nemlich von einer schönen Lichtgelben Farbe / und haben einen sehr lieblichen Geruch.

Die grosse weisse Jonquille ist von der grossen Spanischen so wohl in der Farbe / als auch in dem Geruch unterschieden / dann diese hat keinen Geruch.

Die kleine weisse hat auch von der Spanischen einen Unterschied / dieweil sie eine schmälere Blume und keinen Geruch hat.

Die weisse mit dem Citronenfarben Becher / ist von der grossen weissen anders nicht unterschieden / als das sie den Becher von einer andern Farbe hat; eben diese Jonquille bringt 4. oder 5. weisse Blumen / die auf eine weißliche Farbe ziehen / den Becher in der Mitten / aber etwas dunkeler haben. Sie wird auch noch Jonquille de Mouton, Widder-Jonquille genant / dann sie hängt nach der Erden / die Blätter aber wirfft sie hinder sich in die Höhe / und stellet also einen stoffenden Widder vor.

Die weisse Herbst-Jonquille bekommt 3. weisse Blumen / welche aber keinen starken Geruch mit theilen; ihren Stengel treibet sie eher als die Blätter.

Die grüne gestirnte Jonquille / welche auch in dem Herbst hervor kömmt / hat zerschnittene Blätter wie Sternformiret: Sie blühet ehe sie noch Blätter an dem Fuß des Stengels bekommt.

Die Jonquillen wollen nur mitternächtige Sonne haben / und

zu dem Blumen-Bau.

103

und erfordern eine Erde die nicht fesse / aber auch nicht leichte sey; man setzet sie 3. Finger tieff / und eben so weit von einander; alle 3. Jahre werden sie ausgenommen / und die Neben-Brut abgesondert.

Die weisse und gelbe gefüllte stehen besser in Scherben als in dem Lande. Sie lieben einen Boden von fetten und feuchtem Erdreich; allein das Bethe über diesem Boden / dar- ein man sie pflanzen will / muß von einer magern und leichten Erden seyn; Wann man die Zwiebeln in diese Erde gesetzt / decket man sie mit eben dieser leichten und magern Erden / auf ei- nen Schuh hoch guten fetten Erdreichs / wieder zu.

Wann das Erdreich ein wenig durre worden / müssen die Jonquillen gang sachte begossen werden; dann hierdurch neh- men sie zu / daß man sich darüber verwundern muß.

Man nimmt sie nicht aus / als nur die Fäserchen von de- nen Bulben abzuschneiden / und dieses soll in dem Septembri ge- schehen. Sie müssen gleich wieder in die Erde kommen / dann diese kleine Zwiebeln sind ausser der Erden / wie die säugende Kinder / welche / so bald sie von der Mutter Brust entfernt sind / sehr viel leiden und austreten.

Will man sie nichts desto weniger auf eine kleine Zeit ausser der Erden lassen / kan man es thun; sie müssen aber in Papier eingewickelt / und in Schachteln verwahret werden:

Von denen Taffeten.

Es gibt Taffeten von vielerley Gattungen und Farben / als weisse / gelbe / bleiche / einfache / gefüllte / grosse / gemeine / frü- he und späte.

Die grosse sind zweyerley / ein Theil hat vereinigte das andere von einander gesonderte oder zertheilte Blätter / die ver- einigte Taffeten haben 6. weisse breite Blätter / deren eines das
ande=

104

Neute Unterweisung

andere auf sich liegen hat und trägt/ der Kelch ist in der Ritzen / und hat gleiche Farbe.

Die zertheilte oder von einander gefonderte haben gleichfalls 6. weisse Blätter / mit einem kleinen Becher von eben dieser Farbe; sie sind aber weit schmaler und mehr von einander getheilte / erstrecken sich auch in der Weite oder in dem Umekreis nicht soweit als die erste.

Die kleine sind von denen grossen anders nicht / als daß ihre Blumen kleiner sind / unterschieden.

Die bleiche hat breite und wohlvereinigte Blätter / und einen Becher von Citronenfarbe.

Die gefüllte wird am höchsten geschätzt / so wohl wegen ihren vielen Blätter / als auch weil sie viel lieblicher als die andere anzuschauen ist; alleine wie sie an sich selbst rar ist / also blühet sie auch selten.

Die Taffeten lieben die Sonne / und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter. Man muß sie 6. Finger tieff / und einen halben Schuh weit von einander setzen. Nach 3. Jahren wird sie ausgehoben / und die Vermehrung abgenommen. Sie und die Narcessen wollen znerst ausgehoben / aber auch zu erst wieder versetzt werden.

Von der Iride, oder Viol-Wurk.

Violwurk.

Es gibt vielerley Arten Violwurk / man hat gemeine / Persische / einfache und gefüllte.

Die gemeine breitet ihre Blätter an dem Gipffel ihres Stengels aus / deren ein Theil zurück gebogen sind / und unter sich hangen / die andere aber gerade in die Höhe stehen. Sie trägt nur eine oder zwey Blumen / in der Farbe und Figur aber ist sie nicht beständig / als welche sie zu ändern pfeget.

Die

zu dem Blumen-Bau.

105

Die gefüllte hat die mittlere Blätter klein und gefüllt. Sie ändert ihre Farbe und Figur.

Die Persische Viol-Wurz ist sehr lieblich/hat einen kurzen und zarten Stengel; die drey untersten Blätter sind rückwärts gebogen/und dunkelblau/haben durch die Mitte eine Pomeranzen-Farbe/und wiederum eine viol-braune Linie oder Ader gehen/ die drey andere Blätter stehen gerade über sich/ und sind hellblau. Sie blühet in dem Winter/ und trägt über 7. oder 8. Blumen nicht/ deren eine vergehet indem die andere blühet.

Man findet auch noch eine andere Art Violwurz/ welche die Portugiesische oder Andalusische genennet wird/ die weil sie aus diesem Lande zu uns gekommen: Diese Violwurz bringt an dem Gipffel ihres Stengels 12. oder 15. Blumen hervor/ die sehr kurz/ an kleinen Stielen von zweyerley Farben hangen; dann zu weissen sind diese Stiele dunkelblau/ ein andermal Milch-weiß: sonst sind die Blumen wie andere Violwurz/haben sechs Blätter/ davon 3. inwendig/ 3. aber auswendig stehen/ die sich zu rücke biegen/und unter sich hangen. Sie blühen mitten in dem Winter.

Die Violwurz liebet mittelmäßige Sonne/ eine Erde wie die Küchen-Kräuter; will 3. Finger, tieff gepflanzet/ und eben so weit von einander gesetzt werden.

Register der Iridumbulbosarum, oder

zwiebelichten Viol-Wurz.

Die zwiebelichte Viol-Wurz hat gemeiniglich an ieder Blume 9. Blätter: die Obertheile derer 3. Blätter die sich biegen und gegen der Erde hangen/ werden (wie in Erklärung der bey dem Blumen-Bau gebräuchlichen Wörter schon gedacht worden) von denen Frangosen Mentons oder Rinne; Die 3. so diesem am nächsten/ und derer Spitze über sich stehet/ Langues, oder Zungen; und die 3. obersten/ welche über die andere hinaus gehen und

die Blume formiren / Etendarts, Fähnlein / oder Voiles, Seglen genennet. Es ist zu mercken / daß jede Zwiebel-Violwurz / an einem jedem kleinen schmalen Blat / und in der mitte eines jeden Rinns ein zimlich breites gelbes Zeichen habe / so man Ecuffon jaune, oder einen gelben Schild nennet / davon hinführo keine weitere Meldung geschehen wird / weil er einer ieden Violwurz gemein ist / und man eine Sache zu widerholen zu vermeiden sucht.

Der Unterscheid der Farben an der Violwurz ist groß / und ist solches zum Theil denen unterschiedenen Climatibus oder Gegenden / wo sie gebauet worden / zu zuschreiben / daher sind die vielerley Gattungen und Namen gekommen ; oder man hat sie von denen / welche sie zu erst aus dem Saamen gezeuget haben ; oder aber nach dem Lande / von dannen sie zu uns gebracht worden / genennet / wie solches an den nachfolgenden / welche wir beschreiben wollen / zu sehen ist.

Iris Agaté, hat die Rinne oder unter sich hängende Blätter gelb mit blau untermenget / die mittlere über sich stehende Blätter oder Zungen Gold gelb / mit dunkelbraun vermischer / die Fähnlein oder oberste Blätter grau / und Violbraun gesprengt.

Iris d' Afrique, die unter sich hängende Blätter sind gelb mit blau vermischer / die mittlere hellblau / die obere Violbraun.

Iris d' Alep, die unter sich hängende Blätter sind gelb / die mittlere und obere von einer unreinen weissen Farbe / gelb untermischer.

Iris d' Amboise, die niederhängende Blätter sind gelb / die mittlere gelb und blau / die obere von bleicher Flachsgrauer Farbe.

Iris des Anciens, die unter sich hängende Blätter sind weiß / bleichblau um den Rand eingefast ; die mittlere und obere blau. Sie riechet sehr gut / und blühet spät.

zu dem Blumen-Bau.

107

Iris d' Arabie, die unter sich hängende Blätter sind Goldgelb / die mittlere dunkelgelbe auf Rauchfarb ziehend ; die obere aber Violbraun.

Iris d' Armenie, die niederhängende Blätter sind gelb und dunkelgelb / oder verwelckter Blätter Farbe / die mittlere bleichgelb / mit besagter verwelckter Blätter Farbe vermengt ; die obere Violblau.

Iris d' Auvergne, die untere Blätter sind gelb mit blau untermischt / die mittlere ganz blau ; die obere Violbraun / blau und dunkelgelb gesprengt.

Iris du Bois, die unter sich hängende Blätter sind bleichgelb / die mittlere und obere weiß / auf bleichblau ziehend : Sie bleibe schwarz / und siehet im übrigen der Iris de Castille oder Castilischen Violwurzg gleich.

Iris Blaisois, die untere Blätter sind gelb und Aurorfarb / die mittlere Blätter gelb und mit blau vermengt / die obere Flachsgrau / und der Länge nach in der Mitten Aurorfarb gestreift.

Iris des Bretons, die unter sich hängende und mittlere Blätter sind gelb ; die obere aber dunkelweiß.

Iris de Brie, die untere und mittlere Blätter sind weiß und oben gelb ; die obere sind weiß und blau gesprengt.

Iris de Bologne, die untere / mittlere und obere Blätter sind weiß / auf Schwefelfarb ziehend.

Iris de Calabre, hat ganz gelbe Blumen.

Iris Cameloté, die untere Blätter sind gelb und dunkelgelb / die mittlere von einer dunkel-grauen Farbe / triste amie genannt ; die obere / wilde Tauben Halsfarb und dunkelgelb. Wann diese Violwurzg gesprengt kommt / heißet man solche Iris de Morins, es geschehe nun wegen ihres Alters oder sonsten / wie die einsarbige Tulipanen zu thun pflegen / welche mit der Zeit gesprengt werden.

Iris de Candie, die unter sich hängende Blätter sind grün und gelb- Olivenfarb/ die mittlere von eben dieser Farbe/ und mit bleichblau vermendet/ die obere Flachsgrau.

Iris de Castille, die untere Blätter sind gelb/ die mittlere und obere sind Milch-Suppenfarb/ so eine unreine weiße Farbe ist.

Iris dela Chine, ist blau gesprengt/ bleibt schwarz/ und wächst ohngefehr einen halben Schuh hoch von der Erden.

Iris de Crete, sie ist ganz weiß/ erhebt sich hoch/ und hat ziemlich breite Blumen.

Iris Damassé, ist blau/ Violbraun gesprengt: wann sie gesprengt kommt/ wird sie Iris de Portugal genennt.

Iris d' Egypte, die untere und mittlere Blätter sind blau/ die obere Violbraun.

Iris de Florence, ist ganz weiß/ wie die Iris de Crete, welche vorher schon beschrieben worden/ nur daß diese nicht so hoch wächst/ und ihre Blumen schmaler sind.

Iris dela Floride, die unter sich hängende Blätter sind von einer vermischten blauen Farbe/ die obere Violblau/ mit Flachsgrau untermischet.

Iris dela Frontiere, die untere Blätter sind blau und gelb/ die mittlere dunkelblau/ die obere Violblau.

Iris des Feuillans, die untere Blätter sind dunkelgelb/ die mittlere triste amie, die obere wilde Tauben-Halsfarb.

Iris de Gascogne, die untere und mittlere Blätter sind Perlegrau/ die obere bleichblau.

Iris du Grand Seigneurs, die untere Blätter sind gelb/ und dunkelgelb um den Rand/ die mittlere Flachsgrau und vermischet/ die obere vollkommen/ oder dunkel Flachsgrau.

Iris de Grece, die untere und mittlere Blätter sind blau/ ein wenig mit gelb/ die obere Violblau mit weiß vermendet.

Iris de Guinée, die untere Blätter sind dunkelgelb/ die mittlere blau melirt/ die obere aber Violbraun.

zu dem Blumen-Bau.

109

Iris des Indes, die untere und mittlere Blätter sind gelb / die obere Flachsgrau mit Violblau vermischt.

Iris des Indes, die untere Blätter sind gelb/blau untermenget / die mittlere und obere dunkelbraun. Sie trägt ihre Blumen niedriger als die andere Violwurzen.

Iris de l'Abbé, die untere mittlere und obere Blätter sind hoch Purpurfarb / blühet langsam / und wächst nicht hoch ; wann sie aus der Erden herfür kömmt ist die Hülse / darinnen sich die Blätter befinden / grün und Purpurroth gefleckt / eben wie die Pflanze so man groß Schlangen-Kraut oder Drachen-Wurz nennet.

Iris Levantin, die niederhängende Blätter sind Isabellfarb / oder fahl / mit dunkelbraun untermenget / die mittlere weiß und hellblau / die obere mit Violbraun vermischt.

Iris des Lombards, die untere und mittlere Blätter sind weiß / die obere blau.

Iris de Lorraine, die untere Blätter sind weiß / die mittlere und obere weiß / auf bleichblau ziehend.

Iris de Libye, die untere Blätter sind gelb / die mittlere und obere aber haben eine untermengte gelbe Farbe.

Iris de Macedoine, die untere Blätter / wie auch die mittlere sind Aurorfarb und gelb / die obere wilde Tauben-Halsfarb.

Iris des Maldives, die unter sich hangende Blätter sind bleichgelb / mit blau vermenget / die obere hellblau / mit gelb untermischt.

Iris de Melinde, ist ganz Violbraun / auf Purpur ziehend / nur der Schild ausgenommen / welcher Goldgelb / und kleiner als an keiner andern Violwurze ist.

Iris de Mexique, die untere Blätter sind gelb / die mittlere gelb / mit blau vermischt / die obere Flachsgrau und Violbraun.

Iris de Milan, die untere und mittlere Blätter sind hellblau / die obere Flachsgrau.

Neue Unterweisung

111 Iris de Moluques, die untere Blätter sind Aurore-gelb / die mittlere Citronen-farb und blau untermenget / die obere blau mit einem Viol-braunen Boden.

112 Iris Oriental, die untere Blätter sind Viol-blau und gelb / die mittlere Viol-braun / die obere Viol-braun und Purpur-farbigt gesprenget: Dieses ist eine der schönsten Violwurzten so man sehen kan.

113 Iris parfait, die untere Blätter sind röthlicher Violen-Farbe / mit Purpur besprenget / die mittlere von einer vermischten / die obere von einer sehr lebhaften Viol-braunen Farbe; sie wird mit unter die schöne Violwurzten dieser Zeit gezehlet.

114 Iris de Picardie, die untere Blätter sind dunkelgelb und Rauch-blau / die obere wilde Tauben-Halsfarb.

Iris de Picardie pannaché, die untere Blätter sind an dieser mit dunkel-gelb und Purpur-Farb gesprenget / die mittlere bleichgelb auf Rauchfarb ziehend / die obere Purpurer Tauben-farb und ein wenig dunkelgelb: Es ist eben die vorhergehende Violwurz / wann sie vor Alter / wie die Tulippen pflegen / gesprenget wird.

Iris des Poëtes, die untere Blätter sind Oliven-grün / mit blau vermenget / die mittlere und untere Blätter sind blau.

Iris de Poitou, die untere und mittlere Blätter sind gelb / die obere dunkelgelb.

Iris de Portugal, davon vorher schon gesagt worden / ist sehr gemein / ihre Blume ist ganz Viol-braun / und eine von den frühesten / oder die am ersten herfür kommen.

Iris du Puy, die untere Blätter sind gelb und dunkelbraun.

Iris des Pyrenées, die untere Blätter sind gelb / die mittlere blau untermischer / die obere hellblau.

Iris Rocherain, hat gelbe untere und mittlere Blätter / die obere aber sind Flachs-grau.

Iris Royal, die untere Blätter sind von dunkel-gelben bleichen Farbe / dunkelbraun gesprenget / die mittlere dunkelgelb /

zu dem Blumen-Bau:

III

mit blau vermengtet / die obere Flachs grau mit Violbraun gesprenget.

Iris de Savoye, die untere Blätter sind Auror-gelb / die mittlere schwarz-oder Rauch-gelb / die obere dunkelgelb.

Iris de Savoye pannaché, ist die vorhergehende / wann sie vor Alter gesprenget kömmt / wie es denn bey unterschiedlichen Violwurzgen und Tulipanen zu geschehen pflaget.

Iris Senois, ist ganz gelb wie die Iris de Calabre oder Calabrische Violwurz; allein diese trägt 5. oder 6. Blumen auf ihrem Stengel / alsdenn insonderheit / wann ihre Bulbe oder Zwiebel groß genug ist / sonst bringt sie über 2. oder 3. nicht / eben wie die meisten Violwurzgen thun.

Iris de Sicile, ist auch ganz gelb / nur daß ihre Blume nicht so breit oder weit ist als der Calabrischen.

Iris de Suisse, die untere Blätter sind gelb / die mittlere und obere sind von einer gelben mit blau vermengten Farbe.

Iris Syrien, die untere Blätter sind dunkelbraun / die mittlere und obere hellblau.

Iris de Tartarie, die unter sich hängende Blätter sind von einer vermengten bleichgelben / die obere aber von einer unreinen blauen Farbe.

Iris de Touraine, die untere und mittlere Blätter sind blaugelb / die obere blau.

Iris de Turquie, die untere Blätter sind hell-grau / die mittlere blau / mit dunkelgelb untermischt / die obere Violbraun.

Iris des Valées, die untere Blätter sind blau / mit dunkelgelb untermengtet / die mittlere von einer vermischten blauen / die obere von einer Violbraunen Farbe.

Iris de Valois, die untere Blätter sind gelb / die mittlere von einer gelb vermengten / die obere von einer unreinen Flachsgrauen Farbe / der Länge nach in der Mitten gelb gestreift. Sie ist der Iris Blaisois, welche wir oben schon beschrieben haben / sehr gleich.

Neue Unterweisung

Iris des Vaudois, ist ganz blau / auffer dem gelben Schilde / welcher sich auf jedem unter sich hangenden Blate befindet: Sie trägt oft 12. oder 15. Blätter an ihrer Blumen.

Iris Venitien, die untere Blätter sind von einer blauen / mit weiß vermischten Farbe / die mittlere Blätter blau / die obere Viol-braun.

Von dem Lauro Indica, oder Indianischen Lorbeer-Baum.

Indianischer Lorbeerbaum.

Der Indianische Lorbeer-Baum / welcher sonst auch Laurus Americana, oder der Americanische Lorbeer-Baum genennet wird / hat Blätter wie der Citronen-Baum / und trägt weisse Blumen.

Er liebet mittelmäßige Sonne / eine gute fette und feuchte Erde / und will oft begossen seyn: In dem Martio wird er beschnitten / und nur das dürre Holz davon abgenommen.

Von dem weissen Lilac oder Spanischen Syrings-Baum.

weiß Lilac.

Er erhebet seine Aeste / und breitet sie aus / und oben an ihren Spitzen oder Gipffeln bringt er kleine weisse Blümlein hervor / die an kurzen Stielen hangen; sie hangen so voll von diesen Blümlein / daß sie einem Feder-Pusch ähnlich sehen. Der Lilac ist nicht nur sehr schön / sondern theilet auch einen sehr angenehmen Geruch mit.

Von dem blauen Lilac, oder Spanischen Syrings-Baum.

blau Lilac

Er bringt wie ein Creuz geschnittene Blumen / und so dicke in einander / daß sie einen Trauben / ohngefehr eines halben Schuchs

zu dem Blumen-Bau.

13

Stüch lang / formiren; sie sind auch sehr schöne und wohlriechend.

Von denen Lilien.

Die Lilie ist ein Zwiebel-Gewächse / deren es von unter ^{Lilien} verschiedlichen Farben giebt: man siehet Purpurfarbe/ weisse/ helle Pomerangen-rothe/ davon einige gar keinen/ andere aber einen übeln Geruch haben; man siehet rothe die wohl schattirt sind oder schöne Wolcken haben / sonst schöne Zinober rothe/ Pomerangen-Farbe / Milch-weiße und von andern Farben mehr.

Die Purpurfarbe Lilie/welche man Martagum montanum, die Heydnische Berg-Lilie nennit / trägt oben an dem Gipffel ihres Stengels kleine Aestlein / auf welchen licht-Purpurfarbe Blumen hervor kommen / die bisweilen auch heller / und öftters gar weiß sind: Wann sich diese Blumen öffnen / so biegen sich ihre Blätter rück werts / und krausen sich / so daß aus der mitten gewisse kleine Püglein / mit ihren kleinen Capitalgen hervor gehen / davon das mittelste höher ist als die andere.

Die hell-Pomerangen rothe Lilie bringt an dem Gipffel des Stengels gewisse Leibfarbe Aeste / daran hell oder hoch Pomerangensfarbe Blumen hangen / und weil sie krause und rauche Blätter hat / nennen sie einige Riche-Madame. Man findet deren auch gelbe.

Die Lis de Pompone oder Lilie von Pompone ist der vorhergehenden gleich; allein sie hat einen stinkenden und unangenehmen Geruch.

Die rothe wohl schattirte oder schön gewölkete ist zweyerley / die eine groß / die andere klein: Die grosse ist so fruchtbar an Blumen / daß sie ihrer öftters bis 60. auf einmal hervorbringt / die an der Farbe bleichroth sind / und auf Pomerangen Farbe ziehen. Die kleine blühet zwar nicht in solchem Überfluß / sie ist aber von einer viel angenehmer und lebhaftern Farbe.

P

Die

Die Zinoberrothe trägt mehr Zwiebeln als Blumen. Sie bringt dieser letztern so viel / daß sie sich nicht allein zwischen den Blättern ihres Stengels ; sondern auch zwischen den Blumen selbst formiren und hervor kommen. Sie ist um so viel lieblicher als ihre Farbe hellglänzend ist.

Die Pomeranzenfarbe / welche einige Poeten- Hyacinth nennen / hat eine grosse Menge Pomeranzenfarbichter Blumen / die mit etlichen braunen Strichen bezeichnet sind.

Die weisse / welche auch Lys de nôtre Dame, unser Frauen Lilie / oder Lys de saint Antoine de Padouë, Lilie des heiligen Antonii von Padua genennet wird / weil sie in der Zeit / wann diese Feste einfallen / blühet / ist so wohl in ihrer Farbe / als auch wegen ihrer Gestalt einem jeden bekant / der ohalben es unnôthig ist davon zu reden. Man hat auch gefüllte / sie blühen aber gar selten.

Die Lilien wollen mittelmäßige Sonne / und ein gutes und leichtes Erdreich haben / eine Spanne tieff / und auch so weit von einander stehen. Wann sie verblühet haben / nimmt man sie aus der Erden / die viele Neben-Zwiebeln davon abzufondern / und versetzet sie alsdann gleich wieder.

Von der Schwertel-Lilien.

Schwertel-
Lilie.

Die Schwertel-Lilie / welche von einigen Tubero Indiano genennet wird / treibet unten an dem Stengel sehr viele grosse und oben spizige Blätter hervor / deren untere Theil weißlicht / der obere Theil aber von einer angenehmen grünen Farbe ist. Mitten aus ihren Nerven vollen / dicken / breiten und fast eines Armes langen Blättern steigt ein knotichter Stengel herfür / an dessen Spitze grosse Blumen hervor wachsen / deren eine iede 6. um den Rand gekräuselte Blätter hat / unten her sind sie grünlicht und oben Violbraun / aber so haarig / daß sie mit etlichen kleinen weissen Flecken besprengetem Sammet gleich sehen. Diese Blätter haben in der Mitten einen gewissen erhobenen Overstrich / und aus dem Grunde oder Boden der Blume erhebt sich ein

zu dem Blumen-Bau.

115

ein mit andern kleinen Fäserchen oder Fäden umgebenes Püßlein / welches oben einen kleinen / mit dreyen Edelgesteinen bekrönten Strauß formiret.

Sie blühet in dem Martio und Aprili, die Blumen währen nur einen Tag und stincken sehr. Sie wächst überall sehr leicht und in grosser Menge. Wann die Wurzel davon gedörret wird / so hat sie fast eben den Geruch wie die Violwurzel.

Von denen Margrethgen oder Maßlieben.

Die Blätter an denen Margrethgen sind dem Betonien Margrethgen gleich. Man nennet sie deswegen also / weil ihre Blumen / die zu weilen einfach / zu weilen aber ganz voller Blätter / ganz blaß oder bleichweiß sind / und wie die Perlen sehen. Sie wollen in einer fetten und feuchten Erden gebauet werden / und an einem Sonnenreichen Orte stehen.

Von denen Martagis oder Heydnischen Lilien.

Es giebt der selbigen von unterschiedlichen Farben: Purpurfarbe / weisse / hoch-Pomeranzenfarbe /c. Hier kan dasjenige / was in dem Capitel von denen Lilien gesagt worden / wiederholt werden.

Von dem Lentisco Indica, oder India- nischen Mastix-Baum.

Dieses ist der Terpentin-Baum mit kleinen Blättern / Indianischer Mastix-Baum / welchen andere Lentiscum Peruvianam, den Peruanischen Mastix-Baum nennen. Seine Blumen / welche dichte an einander stehen.

116

Neue Unterweisung

hangen / und einen Trauben / ohngefehr einer Spannen lang formiren / sind von einer weissen Farbe / und haben inwendig röthlichte Fäserchen. Er blühet in dem Augusto und Septembri.

Der Indianische oder Peruanische Mastix-Baum liebet einen sehr Sonnenreichen Ort / einen starcken oder guten Wiesen-Grund / der alle Jahre wieder frisch muß gebauet werden. Wann man ihn beschneidet / muß man nur das äusserste dürre Holz davon abnehmen.

Von dem Musco Græco, oder Griechischen Moos.

Griechisch
Moos.

Man hat viererley Sattungen des Griechischen Moos / nemlich das frühe gelbe / das späthe gelbe / das weisse und Weinfarbe. Sonsten wird auch dieses Griechische Moos Hyacinthus Botryoides, ingleichen Chalcedonicus und racemosus, Chalcedonischer und Trauben Hyacinth genant / dann von der Mitten seines Stengels bis oben an ist es mit unendlich viel runden und kleinen Blumen / wie ein Trauben / behängt / die um den Rand weiß werden / und einen sehr lieblichen Geruch von sich geben.

Also siehet das gelbe Griechische Moos aus. Die zwen andere Arten aber sind um ihren Stengel gleichfalls mit so vielen kleinen Blumen umgeben / welche so viel kleine Perlen zu seyn scheinen / und dannhero von einigen Franzosen den Namen Bouquets de perles, das ist Perlen Sträuße bekommen haben. Sie sind von Farbe weiß und Weinfarbicht und haben keinen Geruch.

Von dem Lilio Convallio oder Mägen-Blümlein.

Mägen-
Blümlein.

Der Mägenblümlein giebt es zwenyerley / weisse und rotthe: Das eine / so wohl als das andere / wächst einen halben Schuh hoch

zu dem Blumen-Bau.

117

hoch von der Erden / und trägt sehr viel kleine Blümlein / wie kleine runde Becher formiret / deren Rand zurücke gebogen ist wie die Lilien; sie hängen an kurzen Stielen nach der Erden / und riechen überaus wohl. Man kan beyde Gattungen die rothe / wie auch die weisse / an der Wurzel erkennen; dann die eine bleiche Wurzel hat / bringt weisse / die aber eine braune Wurzel hat / bringt rothe Blumen. Auch kan man sie an denen Blättern erkennen; die helle und etwas breitere Blätter zeigen daß die Pflanze weisse / die dunklere und schmalere aber / daß sie rothe Blumen trage.

Diese Pflanze will in einer guten Erden / und in einem Schattenreichen Orte stehen: Man muß sie 3. Finger tieff setzen / und selten ausnehmen; dann je dichter sie in einander stehet / je besser blühet sie. Wann man sie aber ausnimmt / so muß es in dem Decembri geschehen / und nimmt man alsdann mit einem Messer das / was sich vermehret / ganz sauber herunter / und versetzt es nachmals wieder. In eben diesem Monat muß alle Jahre die alte Erde hinweg genommen / und an deren statt frische gethan werden.

Von der gefüllten Myrten.

Sie wächst so hoch als ein niedriges Bäumlein; und treibet Aestlein / die gang mit Blättern umkleidet / und den Blättern der gemeinen Myrten gleich sind; diese Aestlein tragen weisse gefüllte Blumen / und ist diese Art Myrten so fruchtbar / daß sie fast das ganze Jahr durch blühet.

Sie will mittelmäßige Sonne / und eine gute fette und feuchte Erde haben; man beschneidet sie in dem Martio, und nimmt nur davon ab das dürre.

Das I. Capitel.

Von denen Narcissen-Rößlein.

Je Narcissen-Rößlein sind von vielerley Arten und Farben; dann man hat weisse / gelbe / und Citronenfarbe; in-

gleichen einfache/ gefüllte/ grosse/kleine/frühe/spätthe/halbfrühe und halbspätthe /oder die um die gewöhnliche Zeit kommen.

Die gemeinste sind : Die Constantinopolitanische / die Boncore, die Ragusische oder von Ragusa, die Crenellé oder deren Blumen ganz zugespizte Blätter haben / die gelbe/ die wilde/ gestirnte / die grosse und kleine Rosen-Narcisse / die spätthe Berg-Narcisse / die Narcisse von Narbonne, die Englische/ die dritte des Matthioli, und die Lilien-Narcisse von Valence,

Die Byzantinische oder Constantinopolitanische/ welche auch die Chalcedonische genennt wird / trägt oben auf ihrem Stengel 12. Blumen/ die weisse dicke Blätter haben; in der Mitten aber kommen auch gewisse gelbe Blätlein / nebst einem Becher hervor.

Die Boncore ist von der vorhergehenden nicht unterschieden/ als daß der mitten zwischen den weissen Blättern stehende Becher krauß und rauch ist. Man hat ihr den Namen Boncore gegeben/ dieweil derjenige so sie am ersten gefunden / also geheissen hat.

Die Ragusische hat / an statt der kleinen weissen Blätter die in der Mitten zu kommen pflegen / einen kleinen gelben und kraußen Reiff/ in welchem sich noch unterschiedliche Krensse formiren und denselbigen ausfüllen/ und weil sie aus Ragusa zu uns gebracht worden/ ist ihr dieser Name geblieben.

Die mit gespizten Blättern ist zweyerley Art / die grosse und kleine.

Die grosse bringt sehr viel Blumen / allein es fallen sehr viele vor der Zeit ab: ihre Blätter sind weiß / mitten in etlichen aber breitet sich eine kleine/ gelbe und sehr erhabene Blume aus/ die oben einem kleinen Horn gleich siehet.

Die kleine trägt nur 4. oder 5. Blumen/ die 6. kleine Hörner haben / und einen Stern von eben dieser Farbe formiren.

Die gelbe sind unterschiedlich / doch haben alle ihre Blumen Gold-gelbe Blätter / und einem Becher von gleicher Farbe: Der

zu dem Blumen-Bau.

119

Der Unterscheid bestehet nur darinnen/daß eine grösser oder kleiner/heller oder dunkler als die andere ist.

Die wilde gestirnte hat eine gefüllte Blume/ deren Blätter Strohsarb oder bleichgelb sind/ und wie ein Stern abgetheilet stehen.

Die kleine Rosen-Narcisse ist lichtgelb / und ganz voller Blätter: Sie wird auch Narcisse frisè oder die krause Narcisse genannt / weil sie krause und runglichte Blätter hat wie Kohl oder Lattich; sie fällt aber gerne vor der Zeit ab.

Die grosse Rosen-Narcisse/welche auch Sylvestrisultramontanus heist / trägt nur eine Blume; in der mitten bringt sie / an statt eines Bechers / sehr viel gedoppelt liegende Blätter herfür / davon einige lichtgelb / und grünlichte sind: Wann sie sich öffnen und nach und nach auseinander breiten / so scheineth es eine gelbe Rose zu seyn; allein der Schnee und die Wasser oder Regen machen oft daß sie plagen oder aufspringen.

Die späthe Berg-Narcisse trägt drey oder vier Blumen mit weissen Blättern / die grösser sind als der gemeinen Narcisse/ sie sind aber gebrochen / und stehen so / daß sie die Figur eines Sterns vorstellen. Sie haben einen breiten Becher Citronen/ und zuweilen Pomerangen-Farb.

Die Narbonische Narcisse hat eine oder mehr unvergleichlich kleinere Blumen als die andere Narcissen/ einen grossen gelben Becher / der sich an der Oeffnung wie eine Glocke ausbreitet.

Die Englische hat eine etwas grössere Blume als die vorhergehende; der Becher ist auch gelb / und überall von gleicher Weite.

Die dritte Narcisse des Matthioli, trägt auf dem Gipffel ihres Stengels / der mehr breit als rund ist / 10. oder 12. weisse Blumen/ die 6. lange und schmale Blätter ausbreiten / welche von einander gesondert/ und wie Sternen ausgetheilet stehen/ in der

der Mitten aber erhebet sich ein Becher: Weil diese Blätter / insonderheit an dem Rande / sehr schwach und zart sind / so tauren sie auch nicht lange. Diese Blumen öffnen sich nach einander / allezeit 3. oder 4. zu mal / und wann ein Theil vergehet / so blühet der andere wiederum.

Die Lillien-Narcisse von Valence, oder Lilio-Narcissus Valentinus l. folio Hemerocall. trägt auf dem Gipffel ihres Stengels 8. oder 10. Blumen / die denen / welche wir jetzt beschrieben haben / gleich sind / sie stehen so dichte in einander / daß man nur eine oder zwey zu mal sehen kan / und die blühende fangen an zu verwelcken / wann die andere aufgehen wollen. Diese Blume kömmt sehr viel mit den weissen Glocken-Blumen über ein / in dem sie lange / schmale / von einander stehende / wie ein Stern formierte Blätter / und eb̄ von jener Farbe hat: In der Mittē erhebt sich ein um den Rand gekräuster Becher / der wegen seiner Länge wie eine Glocke stehet. Die Blume ist so schwach / daß sie kaum einen ganzen Tag währet / derowegen sie auch Hemeroallis, welches eben so viel als eine Blume oder Schönheit / die nur einen Tag tauret / genennet wird.

Alle diese Gattungen der Narcissen wollen auf einerley Weise gebauet werden / nemlich an einem Sonnenreichen Orte / und in einer Erden wie die Küchen-Kräuter stehen.

Sie werden sechs Finger tieff in die Erde / und einen halben Schuch weit von einander gesetzt.

Nach Verfließung dreier Jahren muß man sie wieder aus der Erden heraus nehmen / und die Neben-Brut / welche sich in dieser Zeit gemehret hat / davon absondern.

Das II. Capitel

Von der grossen Narcisse / Nompareil
genannt.

Nompareil **U**ber die vorher erzehlte Gattungen Narcissen / giebt es auch noch eine andere Art / welchen man / weil sie grösser und
drei

zu dem Blumen-Bau.

121

breiter sind/ den Namen Nompareils, unvergleichliche oder die ihres gleichen nicht haben/ gegeben.

Es sind aber folgende: Die Gold-gelbe/ die Bleichgelbe/ die Citronenfarbe mit dem Pomeranzen-farben Rande / die grosse weisse/ die kleine weisse/ und die gefüllte Citronenfarbe.

Die Gold-gelbe hat 6. glänzende gelbe Blätter / die wohl geöffnet / und feste an einander stehen / nebst einem Becher / der nach dem Boden zu weiter / und fast eines Fingers dick wird.

Die Bleichgelbe ist von der vorhergehenden nicht unterschieden/ auffer daß sie schmälere / weiter von einander stehende/ und kräusere Blätter hat/ und ihre Farbe / welche anfangs gelb ist/ nach und nach abfällt/ und weißgelb wird.

Die Citronenfarbe/ mit dem Pomeranzenfarben Rande/ siehet der Gold-gelben am ähnlichsten / denn sie blühet gleich bleichgelb / und behält auch ihre Farbe in dem wachsen: Sie hat einen grossen Becher / mit einem Pomeranzenfarben Rande; die Blätter sind auch breiter/ und stehen dichter in einander.

Die grosse weisse breitet ihre Blätter aus einander / aber die kleine hat sie näher beysammen und besser vereiniget: Also ist die grosse weisse Narciße mit dem gelben Becher von der kleinen nicht unterschieden / auffer daß diese kürzere Blätter/ und einen Becher von lebhafterer Farbe hat.

Die gefüllte Citronenfarbe hat bis drey Reihen ziemlich grosse Blätter rings herum / und in diesen Kreysen wachsen sehr viel kleine hellglänzende gelbe Blätter; diese Blume ist so schöne in ihrer vollen und ansehnlichen Gestalt / daß man ihr mit recht den Namen der grossen Narcißen/ und der Nompareil oder ohne gleich / geben kan; denn sie alle Schönheiten/ die man bey andern zertheilert findet/ allein an sich hat.

Diese Sattung der Narcißen will an einem mittelmäßig Sandichten Ort stehen/ und liebet eine Erde wie die Küchen-Kräuter: Man muß sie 4. Finger tieff in die Erde und 4. Zolle weit von einander setzen. Nach Verfließung dreyer

D

Jahz

Jahren werden sie ausgenommen / und von der Nebenbrut befreuet.

Das III. Capitel

Von denen Indianischen Narcissen.

Indianische Narcissen.

MAn hat noch sechserley andere Narcissen/ so die Indianische genennet werden/ weilien sie neulich aus Indien zu uns gebracht worden: Die Virginische wird auch darunter begriffen. Wie nun diese in ihren Blumen und Farben unterschiedlich sind/ also wollen sie auch auf unterschiedliche Art gebauet werden.

Sie nach der Zahl herzusagen/ so ist die erste/ die Virginische Narcisse; die andere/ die Jacobs-Narcisse; die dritte/ die Narcisse/ so in der Farbe auf die rothe Lilie ziehet; die vierdte/ die auf Weinfarbe ziehet; die fünffte/ die Narcisse so auf Liliun Spharicum oder die runde Lilie ziehet; die sechste und letzte/ die geschuppte doppelte oder gefüllte Narcisse.

Die Virginische Narcisse trägt ihren Namen von einem Lande/ daher sie gekommen ist: Wann sie anfängt zu blühen/ hat sie eine unreine weisse Farbe/ die sich aber nach und nach mit Farbe überziehet/ und endlich eine schöne hellrothe Farbe bekommt; ihre Blätter läffet sie wie eine Persische Tulippe hangen/ nur daß sie ein wenig grösser sind/ und sich niemals öffnen.

In dem Topffe kömmt sie besser fort/ als in dem Lande: Sie will über 2. Finger tieff nicht in der Erden stehen / nicht viel Sonne haben/ und nicht öfters versetzet werden.

Die Jacobs-Narcisse trägt biß vier Blumen/ eine iede von 6. Purpurfarbenen Blättern/ die unten etwas in der Farbe abfallen/ oben aber auf Pomeranzen Farbe auslauffen; ein iede Blume gleichet in ihrer Gestalt der weissen Lilie / sie hat 6. lange weißlichte Fäserchen/ die oben kleine gelblichte Knöpflein kriegen / und ist das mittelste Fäserchen röthlicht/ und grösser als die

zu dem Blumen-Bau.

123

die übrige: Diese Blume zeigt sich / ganz anders als die andere zu thun pflegen / gleich mit ihrem Stengel / und in dem sie also blühet / fängt sie auch an Blätter und Blumen zu treiben.

Die Jacobs-Narcisse muß in einem Scherbel / und 2. Finger tieff in ein mageres und sandichtes Erdreich gesetzt werden: Sie will Wasser und Sonne haben / biß die erste Kälte ihre Blätter ausgetrocknet und verdorret hat / alsdenn stelle man sie an einen offenen und lufftigen Ort / und läßet sie daselbst / ohne etwas weiteres damit vorzunehmen / biß mitten in den Monat Majum stehen / da man die Erde ganz sorgfältig / biß zu der Bulbe oder Zwiebel hinweg räumt / und sich wohl in acht nimmt / daß man ihre Wurzeln nicht beschädige: Wann dieses geschehen / nimmt man die Nebenbrut ganz subtil von der Zwiebel ab / und decket sie wieder mit der Erden zu / alsdann begießt man sie / biß die Erde wohl geneset sey / und stelle sie nachmals an die Sonne und in den Regen / doch daß man sie darneben / wenn es nöthig ist / begieße. Man hebt sie selten aus / die kleine Neben Zwiebeln davon abzunchmen / welche letztere / wann man es gethan / besonders in andere Töpffe verpflanget werden müssen. Doch hat man dieses bemercket / daß / wann sie nach der vorher schon gezeigten Art gewartet werden / sie viel besser blühen.

Die rothe Narcisse / die in der Farbe auf die rothe Lilie ziehet / und sonst Narcisse Madame genennet wird / trägt 20. und mehr kleine länglichte Blumen / die etwas grünlicht sind: Sie öffnen sich eine nach der andern / sind theils gerade / theils hängen sie unter sich / und stehen dichte voll und feste an einander: Der Figur nach sind sie wie die weisse Lilien / haben auch eben diese Grösse / nur daß die Blätter nicht so sehr zurücke gebogen sind / und dichter ineinander stehen; von Anfang sind sie weiß mit roth untermenget / ie älter sie aber werden / ie mehrere Farbe bekommen sie. Der Boden ist inwendig weißlicht wie auswendig: Sie haben sechs Fäserchen / die an dem Fusse gleichfalls weißlicht /

Neue Unterweisung

oben aber röthlicht sind / und auf einen kleinen runden Gipffel auslauffen / der einem kleinen Strauß nicht ungleich siehet; das mittlere Fäserchen hat keinen Knopff oben auf / ist aber länger und vollkommener als die andere in der Farbe. Diese Blume blühet in dem Anfange des Septembris.

Die helle Weinsfarbe Narcisse / die auch den Namen Faussel-Madame hat / ist von der vorhergehenden anders nicht unterschieden / als daß sie einen schwächeren und krümmern Stengel hat; Ihre Blumen sind kleiner / haben nicht so viel Farbe / auch trägt sie ihrer weniger.

Diese zwey Narcissen stehen besser in grossen Scherben / als in einem mageren und leichten Lande: Man muß sie über 3. Finger tieff nicht in die Erde setzen / und sehr selten ausheben.

Narcissus Sphaericus oder Ornithogalum Sphaericum, die runde Kugel-Narcisse oder Hüner-Milch / die von vielen und gemeinlich die Indianische genennet wird / denen heutigen Gärtnern aber noch besser unter dem Namen Girandole bekant ist / treibet ihre Blume eher als den Stengel / wann sie nun allgemach in die Höhe kömmt / öffnet sie sich wie ein Maul / in welchem man noch mehr Blumen entdecket / die / wann sie sich auf allen Seiten ausbreiten / eine Spharam oder Kugel vorstellen; oben auf dem Gipffel wachsen sehr viele / und etwas lange Fäserlein / zwischen denen noch mehr kleine / eines Fingers breite / und eines halben Schuchs lange Stengel hervorwachsen / die in ihrer dicke dreyeckicht / von Farbe aber grün und roth sind / auch kleine Köpffe wie die Tulppen-Schaalen haben: Unter diesen Stengeln sind einige die unter sich hangen / andere aber stehen aufgericht; aus dem Gipffel entspringt eine fünffblättrichte Blume / deren Blätter Carmesinroth / oben zurücke gebogen oder umgeschlagen / und gekräuset sind; das äußere Blat steigt gleichfalls in die Höhe / und hat 6. Fäden in der Mitten von gleicher Farbe / so sehr lieblich anzusehen; diese sind mit kleinen / beweglichen Püßlein oder Hüten bedeckt / die doch alle zusammen in der Farbe abnehmen /

nehmen / und braungelb werden. Der siebende Faden ist länger als die andere / wird dicke und rollet sich oben zusammen / daß er einen Purpurfarben Knopff macht. Diese Blumen stehen drey Finger weit / oder ein wenig weiter von einander ; sie blühen nach einander / und vergehet nicht eine einige / daß nicht an ihre Stelle eine andere blühe : In dem Monat Septembri kommen sie hervor / und lauren einen Monat.

Sie wird wie die vorher gehende gebauet / nur daß man beobachte daß sie nicht so viel Wärme und mehr Feuchtigkeit brauche ; derohalben man ihr auch fleißiger abwarten muß.

Die geschuppte Narcisse / sonsten auch Suetro Colchicum, öftters aber Indicum genant / bringt aus ihrer Hülsen eine Blume wie eine Granate mit 6. zu weilen auch mehr schönen Feuerrothen Blättern / und in diesen Blumen sind noch sehr viele kleine halbgeöffnete Leibfarbe Blumen : Aus einer ieden von diesen Blumen gehen drey rotte Fäden oder Fäserlein mit einem gelben Hütlein oder Deckel hervor. Wann diese Blume verblühet hat / und ihr Stengel in Saamen treibet / so schlagen erst die Blätter unten an dem Fusse aus / und kommen eher nicht / als hiß die Blätter abgefallen sind / ihre Schönheit aber verdient wohl daß man sie baue.

Diese Narcisse soll man lieber in Töpffe / so mit magerer und sandichter Erden angefüllet sind / und 3. Finger tieff / als in das Land pflanzen. Wann die Blätter durre worden / und sie stehet in dem Lande / muß man die Erde ringsherum lassen austrocknen / und alsdann wieder frische Erde darauf schütten / damit der Regen und die Sonne ihr nicht schade ; wäre sie aber in Töpfen / so soll sie unter Tach in Sicherheit gebracht werden / doch muß sie an einem lustigen Orte stehen.

Neue Unterweisung Von denen Nelcken.

Das I. Capitel

Von denen Eigenschaften / welche die schönen Nelcken haben sollen.

Eigenschaften
der Nel-
cken.

Vor Zeiten war man noch mit den kleinen Nelcken vergnügt / wann sie nur klare und zarte Blätter hatten / auch ließ man die dicken mit durchstreichen / ob sie gleich verwirte und unordentlich vermischte Farben hatten ; wer aber einen Verstand davon hat / verwirft solches / dann an den Blumen muß man nach der Schönheit sehen / und die Mängel / so sich daran befinden / verachten.

Eine Nelcke muß breit seyn / und zum wenigsten 8. oder 9. Zolle in dem Umkreis haben. Die schönen haben wohl 14. bis 15. Zolle.

Auch muß sie mit Blättern wohl versehen seyn ; man hat Nelcken die nur 20. bis 30. Blätter haben / aber deswegen in keinem hohen Werth sind.

Eine Nelcke / die wie ein Glocke in einen Knopff zusammen läuft / ist schöner als wann sie breit ist.

Wann die weiße Blätter allzu unordentlich gesprengt sind / so ist die Blume verdrißlich und unangenehme. Je reiner sie ist / je schöner ist sie. Es wäre zu wünschen daß die Nelcken ganz keine Flecken hätten / weil es aber von diesen Eigenschaften sehr wenig Gattungen giebt / so muß man wohl mit einer kleinen Unvollkommenheit / in Ansehung so vieler andern Schönheiten / die sich daran befinden / vorlieb nehmen.

Wann die Nelcke viel kleine Zähne oder Spizlein um die Blätter hat / so ist sie sehr unvollkommen. Alle Blätter der Blumen die oben auf eine spizige Figur haben / sind verwerflich!

lich / und schänden so wohl die Gestalt und das Ansehen der Tulipen und der Anemonen / als auch der Nelken.

Es gehet schwer her so dicke Nelken zu bekommen / als man wohl wünschet / ohne daß sie plagen oder bersten solten / wann dieses letztere nicht wäre / so würden sie / in dem sie so dicke sind / um so viel schöner seyn ; doch weil man sie unterschiedlich brau- chet / so kan man auf den grossen viel Knöpfe und unterschiedliche obere Stengel lassen / wann man sie dem Frauenzimmer vereh- ren will. Diese werden nicht so breit / und plagen nicht so weit von einander / zu Zeiten auch gar nicht / wann man ihnen nur ein wenig zu Hülffe kömmt. Was die Nelken / welche man auf die Stellagen oder Geländer setzen will / betrifft / dieselbige muß man treiben und wachsen lassen / so weit sie es bringen kön- nen / dann das starcke Papier / oder was man sonst darun- windet / die zwischen der Hülsen abgefallene Blätter wieder auf- zurichten / hilfft sehr wohl / und bringt die Blume wieder in ih- ren natürlichen Stand und Ordnung.

Eine aufgespaltene und wieder zugerichtete Nelcke ist viel schöner als eine andere ; es ist ein alter Fehler / den man aber- lezund abge schafft / wann man eine kleine Nelcke / die ihre Blät- ter selbst in guter Ordnung leget und austheilet / einer sehr grossen / an die man Hand anlegen muß / hat vorgezogen / die Blätter an dieser letztern stehen zu weilen unordentlich / oder aber kleben von dem Thau an einander / darum muß sie wieder gerichtet und in Ordnung gebracht werden. Man muß alles auf das beste machen / als es seyn kan : Man muß aber der Sache nicht zu viel thun / noch die Blätter einer Blumen / die man brei- ter machen will / all zu weit von einander reissen / auf diese Weise würde man ihr eine Schönheit borgen / um sie desto heßlicher zu machen.

Je gleicher eine Blume gesprengt / oder von Farbe ist / je schöner ist dieselbige.

Wann die Blätter mit grossen Flecken / die ein Viertel

oder halbes Blat einnehmen / gesprengt sind / so sind sie schöner als die / welche kleine Flecken haben.

Es ist allezeit besser / wann die Flecken wohl gezogen oder geschnitten sind / aber nicht tieff in das Blat gehen. Die bunde Flecken welche sich wohl hinauf auf die Blätter gezogen / und von der Wurzel bis an den äussersten Theile der Blätter der Nelcken sich erstrecken / sind angenehmer als die andere Flecken / die keinen Ursprung haben. An den Tulippen nennen die Frangosen dieses letztere à Yeux, oder à Isle; die Augen oder Insuln haben / und dieses sind es / die am meisten gesucht werden.

Jetzt besagte Regel ist bey diesen zweyen Blumen gang widerwärtig / und hat nichts desto weniger seine Ursache / die weil nemlich die Tulipe ein breites Blat hat / das von dem Blat der Nelcken sehr unterschieden ist. Wann alle Flecken an einer Tulipe ganz von unten anfangē / so stehen sie in einer abgeschmackten Gleichheit. Die widerwärtige Figuren an den Blumen / mit obbesagten Augen oder Insuln / zieren eine bundfärbige Blume / die ein breites Blat hat / weit schöner als eine andere. Die Nelcke hat dieses nicht von nöthen / ihre Bundfarbe kan ohne Unterscheid auf allen Blättern stehen; die weisse Flecken übertreffen so wohl eine als die andere Farbe / zugeschweigen daß sich die Blätter unter einander verbergen / und also die bunde Farben zu ungleichem Vorschein kommen / welches schon genug zu ihrer unterschiedlichen Austheilung ist / so die Schönheit ihrer Gestalt erfordert.

Man redet hier nicht von denen Eigenschaften derjenigen Nelcke / welche le nouveau monde genennet wird: dieses ist eine auffserordentliche Geburth der Natur / die vielmehr den Namen einer Mißgeburth / als einer Nelcken verdienet. Es ist / wann man ja will / eine Nelcke / die ohne Hülse bey 20. in einem Kreysse stehende Knöpffe treibet; an deren man das grüne / so diese Knöpffe bedecket / abreißen muß / damit ihre Blätter ohne einige Ordnung oder Geschickligkeit hervor wachsen können / und welche ihre

ihre Blätter gang läppisch zu/auf ihr Pfeilgen fallen läßt / mehr als der Mohn oder Magsaamen zu thun pfleget. Wann man sie ordentlich auf ein Papier ausgebreitet hat / so verwundern sich diejenige / welche glauben / daß es eine Nelcke gleich einer andern sey / über ihre Dicke oder Umfang; wann sie aber wüßten daß es 20. Knöpffe wären / und folglich zusammen 20. Nelcken / würden sie sich verwundern daß sie so sehr klein ist : Diese Nelcke hat sehr verwirrte Farben / und wird von denen / die von Blumen gute Wissenschaft haben / sehr wenig geacht.

Das II. Capitel.

Von dem Topffe oder Scherbel / darein man die Nelcke pflanzen soll.

Der Topff oder Scherbel trägt viel zu der Schönheit und Er-
haltung der Nelcken bey. Nelcken-
Topff.

Erstlich zu ihrer Schönheit: dann viele nehmen allzu grosse / oder allzu kleine Topffe / und spühren diesen Fehler augenscheinlich. Wann der Topff zu groß ist / so ziehet die Nelcke allzu viel Nahrung / und treibet allzu starcke Wurzeln / aber einen kleinen Knopff / der keine dicke oder grosse Blume bringt. Ist aber der Topff zu klein / so gehet der Nelcken an ihrer genugamen Nahrung ab / und sie ziehet ihre Wurzeln so sehr zusammen / daß das Pfeilgen nicht wachsen kan.

Der beqvemste Topff soll von einer mittelmäßigen Grösse seyn / unten enger als oben / und darein ohngefehr so viel Erde gehen / als man in einen Hut fassen kan.

Vor das andere so dienet er auch zu Erhaltung der Nelcken / die er vor allzu vieler Feuchtigkeit und Dürre bewahret / davon jene die Fäule / diese aber den Rost verursacht. Daher soll man es denen nicht gut heissen / die ihre Nelcken in das Land pflanzen. Die erste Ursach ist / weil eine überflüssige nasse Erde

allzufühle und allzu frisch ist: Die andere / weil bey heissem Wetter die Erde allzu hart wird: Die dritte / weil die Melcke entweder über die gehörige Frucht oder Nahrung ziehet / und also plaget / oder sie ziehet zu wenig / und bleibt zu klein: Die vierdte / weil wir aus der Erfahrung haben / daß die Melcke in dem Lande niemals so schön, bundfarbig wird / noch ihre Striche oder Flecken so ordentlich getheilet sind / wie in den Töpffen: Vielmehr ist sie von ganz keiner Gestalt / unordentlich und ohne einige Schönheit: Die fünffte / weil man grössere Mühe und Schwürigkeit hat dieselbe einzuschneiden oder einzuschlagen: Die sechste / weil sie in dem Lande mehr als in den Töpffen allerhand Kranckheiten / insonderheit aber der Fäule / unterworffen sind.

Ben denen Töpffen aber sind folgende zwey Stücke zu beobachten: Erstlich / daß man keine ganz neue Töpffe nehmen müsse / dieweil das Feuer / von welchem sie gebrannt worden / an noch / ob gleich unvermerckt / in der Erden des Topffs sich aufhält / die dann eben diese Kranckheit / mit welcher sie angesteckt ist / mittheilet / da doch der Melcken nichts schädlichs als das Feuer ist. Den Schaden / so die neue Töpffe verursachen könten / also zu verhüten / muß man sie entweder 12. Stunden in einem mit Wasser gefüllten Fasse liegen lassen / damit das noch übrige Feuer / so darinnen ist / auslösche; oder man soll sie 8. oder 12. Tage zuvornehe man die Melcken pflanget / mit Erde anfüllen.

Das andere so man zu beobachten hat / ist daß man die Töpffe wohl durchsteche / dem Wasser einen Ablass zu machen; man muß aber Sorge tragen / daß man keine Löcher in den Boden mache: Dann wann man sie sonst auf die Erde stellet / so werden sich die gemachte Löcher ganz gewiß / von der unter dem Topffe liegenden Erden / die der Mauer-Speise fast gleichet / wieder zustopffen. Dieses würde den Ablass des Wassers verhindern / und zwey tödliche Kranckheiten / nemlich die Fäulung und den Rost / nach sich ziehen. Setzet man sie auf die Bretter der Beländer / so kan das Wasser gleichfalls nicht recht durch kommen:

zu dem Blumen-Bau.

131

men: Diesen Abfluss des Wassers nun desto besser zu befördern/ muß man den Topff an zweyen unterschiedenen Orten durchlöchern/welches gleich unten über dem Boden/ wo der selbige an das ganze Obertheil anhängt / geschehen soll.

Man muß mehr nicht als zwey Löcher machen; dann wo man ihrer mehr machen würde/ so würde das Wasser allzu geschwind abfließen/ und der Pflanze nicht genugsame Feuchtigkeit zu ihrer Unterhaltung übrig bleiben; so würde auch die Erde/ durch den allzustarcken Ausfluss alle ihre Fettigkeit und Substanz oder Wesen verlieren.

Das III. Capitel/

Von der Erde / die zu dem Melcken-Bau erfordert wird.

Dieses ist das nöthigste Stücke / wann man die Pflanze fort Erden die zu dem Melcken-Bau erfordert wird. bringen will / derowegen soll beydes was man zu meiden/ als auch was man dabey zu beobachten habe / erkläret und angemercket werden.

Einmahl soll man eine allzu fette/ allzu leichte/ allzu feuchte und allzu truckene Erde meiden.

Die allzu fette Erde ist durchaus schädlich / dann außser dem daß / so bald sie die Sonne bescheinet / dieselbige hart wird / schließt sie die Melcken-Wurzel gleichsam in ein Gefängniß ein / indem sie ihr die Bequemlichkeit / sich in dem Scherbel auszubreiten / benimmt: Diese Art Erde hat einen gewissen Fehler an sich / der allen Pflanzen schädlich ist; über dieses würcket sie zwey böse Dinge. 1.) Macht sie daß die Pflanze in dem Knopff verdirbt / 2.) daß sie verfault / zugeschweigen daß sie sehr viel Würme zeuget.

Eine allzu fette Erde nennt man den weissen Leimen / den Töpffer-Thon; nicht aber den fetten schwarzen Sand / der in den Wiesen / an und um die Flüsse und Bäche gefunden wird.

Die allzu leichte Erde taugt gar nicht / dann wann die allzu fette Erde zu viel Nahrung giebt / so theilet diese im Gegentheile allzuwenig mit / zum Exempel: Wer die Nelcke in einen lautern und allzuleichten Pferde-Mist setzen wolte / der thäte übel / gleich wie auch derjenige / welcher sie in allzu fetten Rübemist pflanzte. Daraus folgt / daß / wann man sich einer allzuleichten Erden bedienet / der Stengel an der Nelcken sehr mager / die Einschlüge oder Einschnitte ohne Krafft / das Pfeilgen sehr klein / und der Knopff gleichfalls nicht groß werde / der alsdann auch keine schöne Blume hervor bringen kan.

Die Haupt-Ursach davon ist / weil diese Erde nicht genugsame Frucht oder Nahrung giebt. Luckere und leichte Erde wird genennet der Pferde-Mist / die gemeine Garten-Erde / die Weiden-Erde / die gelbe Erde &c.

Die allzufuchte Erde ist schädlich / wie der pure Rüb-Mist / der sehr feucht und kalt ist ; Die weiche See-oder Teich-Erde / die dem schwarzen Sande nicht gleich ist.

Die truckene Erde ist auch schädlich / als der Gassen-Roth / die sandichte / die leimichte und pur gelbe Erde. Dieses bisher besagte soll man meiden.

II. Soll folgendes in acht genommen werden: Ehe wir aber dasselbige berühren / muß man zuvor wissen / daß die leibfarbe Nelcken eine ganz unterschiedene Erde von denen andern Erden erfordern / und gehöret würcklich vor die Leibfarbe eine zubereitete aber leichte Erde / und vor die andere gleichfalls eine angemachte oder zubereitete / aber feste und nahrhafte Erde.

Die Erde zu den leibfarbnen Nelcken soll aus einem halben Theil guten wohlverweßten Pferde-Mist / und aus einem halben Theil schwarzen Sande / den man in den Teichen / Wiesen und andern Ufern der Flüsse oder Bäche findet / bestehen.

Diese Erde / welche man den schwarzen Sand nennt / ob sie gleich fett und feuchte ist / so ist sie doch nicht zu schwer / wann sie nur mit Pferde-Mist untermenget wird. Die Erde von
Maul-

zu dem Blumen-Bau.

133

Maul-werffer Häufflein ist sehr herrlich. Wann diese beyde Erden zusammen gethan / und wohl zusammen gedrückt und mit einander recht vermenghet werden / so sind sie dienlich.

Denen Violbraunen / Purpurfarben / rothen und andern / außgenommen denen Leibfarben; auch denen picotirten oder gedipfften selbstten muß man eine solche Erde geben / wie hernach soll gezeigt werden.

Die Substanz der Erden soll von zwey drittheil schwarzem Sande / der übrige dritte Theil des ganzen soll halb von Pferde- und halb von Rüb-Mist gemacht werden; alles aber muß wohl verfaulet / und zu einer Erden worden seyn / und wann diese Erde wohl gesibet und vermischet worden / wird ein sechster Theil von gelber Erden / oder vondem jenigen weichen und marckichten Leimen / den man überall leichtlich findet / geschütt / dieser muß gleichfalls wohl durch gesibet / und mit der Erden / worauf er geschütt worden / vermischet werden.

Diese zubereitete oder vermischte Erde ist gut. Dann erstlich ist der fette und schwarze Sand außser allem Zweifel die beste Erde so wir haben / sie ist die fruchtbarste / und die man am meisten suchet; die Pflanzten faulen nicht in derselbigen; sie gibt gute Nahrung / und ist doch nicht zu plump noch allzuschwer / sondern läst sich wohl arbeiten / ist zart und leichte / und folglich denen Nelcken dienlich / weil sie keine andere Erde / als eben von dieser Eigenschafft / haben wollen.

Der Pferde-Mist ist auch fruchtbar / und trägt das feine zum reichen Wachschum der Pflanzten bey / dann er macht die Erde leicht / und gibt der Pflanzte eine gute Nahrung.

Der Rüb-Mist ist nicht weniger gut / weil er fett und feucht ist / und die Nelcke gleich frisch / und bey gleicher Feuchtigkeit erhält.

Die gelbe Erde ist gut / 1.) Weil sie die Erden an einander hängt / 2.) weil sie dem Grünen an der Nelcken eine wunderschöne Farbe giebt / und dieselbige auch darbey erhält.

Neue Unterweisung

Zum andern kömmt die Güte dieser zubereiteten Erde von der Vermischung aller vier Erden her: Dann wer nur lauter schwarzen Sand nehmen wolte/würde seine Nelcken verderben/ die weil die Nelcke keine lautere und natürliche Erde haben will/ sondern eine zubereitete. Der Pferde-Mist macht den schwarzen Sand leicht; der Rüche-Mist giebt Fettigkeit und befeuchtet dieselbige; die gelbe Erde aber hängt sie alle aneinander/ und giebt der Nelcken neuen Saft/ daß das Grüne/ so sich an ihr befindet/ seine Farbe erhalte.

Ein anderer neuer Blumen-Liebhaber ist der vorhergehenden Meynung nicht. Er sagt/ man halte sich nur vergeblich auf/ wann man vor die Nelcken von unterschiedlichen Farben/ auch unterschiedliche Gattungen Erden zubereiten wolte/darum macht er vor alle seine Nelcken/ sowohl vor die Leibfarbe/ als auch vor die andere nur einerley Erde: Er folgt hierinnen seiner Experieng oder Erfahrung/ und sagt/ daß man niemals grössere und von allerhand Farben/ als die Seinige sind/ gehabt habe.

Seine Erde bereitet er auf folgende Weise: Zu 3. Körben voll reiner Wiesen-Erden thut er 3. Körbe voll verfaulten Pferde-Mist/ und 2. Körbe voll verwesten Rüche-Mist: Dann er sagt/ die Nelcke wolle einen reine Wiesen-Erde haben/ die gute Nahrung gebe/ und mittelmäßig leicht sey: Seine/ wie er ferner sagt/ stehet der Nelcken vollkommen an/ ein wenig schwarzer Sand könne ihr nicht schaden; allein er thut dennoch keinen darzu/ und befindet sich nicht übel dabey.

Man muß die Erde allezeit ein Jahr zuvor zubereiten/ ehe sie soll gebraucht werden; so muß man sie auch oft durch die Horte und eine reine Sibe werffen/ wann man sie will in die Töpffe thun.

Das IV. Capitel

Von der Art / die Nelcken einzuschlagen oder
ein zuschneiden.

Hier muß man die Zeit / die Art und Weise / die Beschaf-
fenheit des Erdreichs / und die Gegend / wo die Nelcken stehen
sollen / in acht nehmen.

Wie die Nel-
cken einzu-
schlagen.

Der Zeit nach muß es nicht zu frühe / auch nicht zu spät
geschehen. Viele schlagen ihre Nelcken noch vor S. Johannis Ba-
ptistæ Tag ein / thun aber übel daran: Erstlich / weil sie den
Stengel / der die Nelcke tragen soll / unten alteriren und beun-
ruhigen / und also Ursach sind / daß die Blume zu ihrer Voll-
kommenheit nicht gelangen kan: Vor das andere / weil man die
Einschläge / die starcke Wurzeln treiben / nothwendiger Wei-
se gleich im Anfange des Julii ausheben muß; öftters treiben sie
auch den Winter durch ihr Pfeilgen und suchen Blumen zu brin-
gen / die aber vor der Zeit abfallen.

Anderere warten zu lange / und schlagen sie erst zu Ende
des Augusti ein: dann weil um selbige Zeit die Nächte schon
anfangen kalt / und die Sonnen-Hitze schwächer zu werden /
so wurzeln die Einschläge nicht so leicht / und muß man sich
fremder Mittel und Hülffe bedienen.

Die rechte und beste Zeit die Nelcke einzuschlagen / ist von
dem 20ten Julii an / bis auf den Augustum, wann die erste Blu-
men der Nelcken vergangen sind; dann wolte man sie um die
Zeit / wann sie in der vollen Blütthe stehen / einschneiden / so
würden sie bald alle vergehen.

Die Art und Weise / wie man soll einschlagen / ist nöthig zu
wissen / dieweil / wann hierin gefehlt wird / die Nelcken öftters
verfaulen / und verhindert werden daß sie keine Wurzeln ge-
winnen können: dann schneidet man zu tief hinein / so gehet
es schwer zu / weil die Oeffnung allzugroß gemacht worden /
sie vor der Säulung zu schützen / es wäre dann daß man sie
zeit

zeitlich aus der Erden nehme. Wäre im Segentheil der Schnitt zu klein / so würden sie/weil die Deffnung nicht weit genug ist / gar schwerlich Wurzeln bekommen.

Die wahrhaftige Art wohl einzuschlagen oder einzuschneiden / ist daß man sich eines Feder-Meßerleins bediene / und nachdem man / was man einschlagen will / zu recht gelegen / geschicht der Schnitt mitten in dem Knoten / der am nächsten unten an dem Fusse der Nesselken stehet: wann das Holz zart genug ist / und Saft hat / kan man so tieff hineinschneiden als es sich thun läßt: doch muß der Schnitt über die Helffte oder zwey drit-Theil des Knotens nicht gehen / und nach dem man ein Blat oder sonst etwas hierzu dienliches in den Einschnitt gethan / den Schaden / welcher der Nesselken zu wachsen könnte / zu verhüten / schneidet man in den Knoten / dem Einschlag dadurch eine Deffnung zu machen / und wann die Erde in dem Topffe wohl umgearbeitet ist / so wird der Einschlag mit dem Hacken darein gelegt / und von einem kleinen Strecken unterstüzt / damit er stets stehen bleibe / und desto leichter Wurzeln bekomme. Es wäre auch nicht übel gethan / wann man die Spizen an denen Blättern abschnitte.

Die Eigenschafft des Erdreichs betreffend / welche zu dem Einschlagen erfordert wird / so ist die leichteste die beste / damit der Einschlag seine kleine Wurzeln besser treiben könne / und von der feststen oder harten Erden nicht verhindert werde. Diese Erde muß aus zweyen drittheilen wohl verwessem Pferde-Mist / und einem drittheile schwarzen Sande oder Reich-Erde zu bereitet werden: Man muß sie wohl siven / und mit einander vermischen / und wann die Erde in dem Topffe / darinnen der Einschlag ist / mit einem Stücke Holz wie eine Schippe formiret / wohl umgegraben worden / so wird alsdann diese angemachte Erde darauf geschütt / und / wann man sich keiner kleinen blechernen Trichter / oder kleinen Senck-Näpffgen bedienen will / darein man 1. 2. oder 3. Einschläge / nach dem sie nahe bey einander stehen / legen kan / welches insonderheit geschehen muß / wann

zu dem Blumen-Bau.

137

wann man ohne Mühe die Einschläge nicht unter sich bis in den Topff zu bringen vermag: Hierzu kommt auch noch dieses/daß die Einschläge in diesen kleinen Trichtern oder Senck-Näpffgen viel eher als sonst wurzeln / sie müssen aber nicht allzu na-
an den Rand oder Oeffnung / an die Seiten / und an die gemachte Unterschiede zu liegen kommen / dann wo solches geschähe / würde / weil die Erde sie nicht wohl umfassen können / nichts daraus werden. Es ist kein Neben-Stengel / auch kein Gipffel an denen andern Stengeln / welchen man nicht mit Hülffe dieser Trichter einschlagen / und wurzeln machen könnte.

Wann man Einschläge gemacht / müssen sie alle Tage / jedoch mit Masse / begossen werden.

Der Segend nach muß man sie / sobald sie eingeschlagen sind / 3. oder 4. Tage lang in den Schatten stellen / nachmalen setzet man sie wieder an die Sonne / wo sie zuvor / ehe sie eingeschlagen worden / gestanden sind. Segen den 8. Septembris beobachtet man / ob die Einschläge Wurzeln bekommen / und dieses darum / damit man ihnen nicht allein Luft mache / daß es desto besser geschehen könne / also auch / daß man dieselbige an die Mittags-Sonne setze / und sie fleißig begieße.

Weil es Melcken giebt / die sehr ungerne Wurzeln nehmen / so ist es sehr wohl gethan / wann man zu Anfang des Octobr. ein Mist-Bette macht / und die Melcken-Töpffe / die noch keine Wurzeln genommen / darein setz: es soll aber dieses Mist-Beth nicht allzuheiß seyn. Man hat aus langer Erfahrung beobachtet / daß kein besser Mittel als dieses sey / denen Melcken Wurzeln und wunder schöne grüne Stengel zuwegen zu bringen.

Von einem Haupt-Stengel kan man offtmals 20. bis 30. Einschläge machen / ohne daß derselbige verderbe / wann man ihme iederzeit nur etliche Neben-Stengel läst / damit er erhalten werde / und so viel andere Stengel / als er durch die Einschläge verlohren / treiben könne; dieses aber geschieht / durch öfteres Begieffen / und dieses zu thun muß man / wie Herr Morinus sagt /

S

sich

sich nicht scheuen / auch nicht solche an die Sonne zu setzen / die weil der einen Wärme / und des andern Feuchtigkeit dieses Werck vollführen müssen.

Anderer / wann sie Nelcken einschlagen / nachdem sie den Schnitt in den Knoten des Einschlags gethan / thun sie noch einen andern unten darein / nehmen das Stücklein bis an den gemachten Schnitt heraus / und halten hierdurch nicht allein einerseits den Saft auf / der in diesen Knoten gestiegen wäre / sondern lassen auch andererseits einen kleinen Gang oder Weg / daß der Einschlag seinen genugsamen Unterhalt an sich ziehen könne / daher kommt es / daß dieser Knoten in wenig Tagen unvermerck't dick und groß wird / und von allen Seiten kleine weiße Fäserchen wie Haare bekommt / die nachmalen zu Wurzeln werden / sehr überhand nehmen / und dem Einschlag allen Saft zu ziehen / und doch wird derselbige auf diese Weise keines Weges geschwächt / sondern entgeht vielmehr unterschiedlichen Kranckheiten / die die Einschläge der Nelcken zu befallen pflegen.

Wer die obere Theil der Stengel / welche voller Kern oder Marck sind / einlegen wolte / würde Zeit und Mühe verlieren / dann weil er allzu voller Marck steckt / ist er der Säulung sehr unterworffen / und wäre es vor ein grosses Wunder zu halten / wann er den folgenden Winter davon käme.

Das V. Capitel /

Von der Art und Weise / wie die Neben-
Schößlein von denen Nelcken wohl abzu-
nehmen.

Wie die Neben-Schößlein von denen Nelcken abzunehmen
Es ist kein Kunstgriff den man nicht erfonnen hätte / die kleine von ihren Stengeln abgenommene Neben-Schößlein der Nelcken dahin zubringen / daß sie Wurzeln bekommen möchten.

Einige haben davon in Weiden-Erde gepflanget / weil die

zu dem Blumen-Bau.

139

dieselbige sehr leicht ist / und ich weiß nicht was vor eine verborgene Eigenschaft an sich hat / daß sie sich alsbald fest an dasjenige / was sie umfängt / anhänget: Andere haben lautern und noch etwas warmen Mist zubereitet / und damit neue Proben gemacht.

Es haben sich auch gefunden / die wohl verfaulten Mist mit thonigter Erden vermengen / und unterschiedliche Neben-Schößlein darein gesetzt haben.

Gemeiniglich werden diese Neben-Schößlein gespalten / und alsdann in die Erde versetzt / nachdem man zuvor 2. oder 3. Gersten-oder Haber-Körnlein in den Spalt gethan / damit wann diese in einem anfangen zu sprossen oder hervor zu keimen / sein Nachbar durch solches lebhaftes Wachstum und Exempel so zu sagen aufgemuntert / und angefrischet werde dergleichen zu thun.

Es gehöret eine Wissenschaft darzu / wer ein Neben-Schößlein von einem Nelcken-Stock wohl abschneiden will / daß derselbe nicht nur leichtlich wieder Wurzeln gewinne / sondern auch verhütet werde / daß es in dem Abnehmen seine Mutter-Pflanze nicht tödre.

Wolte man solches von seinem Stengel abreißen / und einen langen Riß oder Wunde / die gemeiniglich auf eine mörderische Hand / die es also abnehmen will / folget / zurücke lassen / so wäre es genug den Stengel und Neben-Schoß hinzurichten / und wer Achtung darauf geben will / der wird sehen / daß dieses Wundmahl vor etlichen Monaten nicht heilen werde / in welcher Zeit der Stengel gar leicht eine sehr gefährliche Fäulung bekommen kan. Diesem vorzu kommen / muß man das Neben-Schößlein mit einer Scheere abschneiden / nicht zwar gang unten gegen dem Haupt-Stengel / an welchen es die Natur angeheftet / sondern 2. oder 3. Knoten gegen dem Herzen oder der Spitze des Neben-Schößleins; auf diese Weise wird das / was stehen bleibt / auf das neue ausgeschlagen / und was abgeschnitten worden / wird nicht so viel Holz unterhalten

und ernehren dürfen. Ein einiger Melken-Stock / und der nicht mit vielen Neben-Schossen beladen ist / wird leichter als ein anderer seine Wurzeln kriegen / dieweil er genugsame Süßigkeit oder Nahrung aus der Erden zu seinem Unterhalt an sich ziehen kan / biß er Wurzeln gewinne / welches er / wann so zu reden seine Familie groß ist / und er viel Neben-Stengel hat / nicht zu thun vermag.

Die stärckeste sind eben nicht die besten / und die kleinste bleiben allzu lange schwach / und wachsen sehr langsam. Derohalben muß man von der rechten Gattung nehmen / und über 2. oder 3. Knoten auf das höchste nicht daran lassen / es in 4. Theile spalten / und den Riß von dem untersten/derer besagten Knoten oder Gleichen anfangen / daß er sich an dem andern endige / gegen dem Herzen oder Spitze des Schößleins aber werden bey 2. oder 3. Fingern alle Obertheile von denen Blätter hinweg genommen / und wann es in diesen betrübten Stand gesetzt ist / leget man es eine kleine Weile an die Sonne / solches zu schwächen / hernach wird es in einen mit Wasser angefüllten Eimer geworffen / damit es daselbsten neue Kräfte bekomme.

Nach Verfließung etlicher Stunden wird man sehen / daß es grüner ist / als es jemahlen gewesen / und finden / wann man die vier Theile seiner Wunde weit / wie einen gespaltenen Rettig / von einander sondert / daß es in einem guten Stand seye fort zu kommen / und sich nicht gerne öffnen lasse.

So bald es wieder aus diesem Bade genommen worden / pflancket man solches in den Schatten in eine sehr leichte Erde / die mit 3. viertheln guten faulen Pferde-Mist angemacht worden / in diese Erde wird das Schößlein ganz sachte / biß an den andern Knoten gesteckt / damit die Erde zwischen diese zarte Oeffnung hinein komme / und zu geschwinder Annehmung neuer Wurzeln reize und antreibe / nachmals begießt man es reich.

zu dem Blumen-Bau.

141

reichlich / und fährt auch ins künftige fleißig damit fort / und läßt nicht zu / daß es die Sonne ein einziges mal bescheine.

Diese kleine hungerige Pflanze wird den in der umherliegenden Erden sich befindenden Saft sehr starck an sich ziehen / zwischen dem Holz und der Rinde aber werden sich kleine weiße Spizlein hervor thun / die wie Haare wachsen / und sich endlich in Wurzeln verwandeln werden / durch Hülffe dieser wird die Pflanze groß und starck werden / und zu rechter Zeit eben solche Blumen tragen / wie der Stengel / davon sie genommen worden / wo dieselbe nicht gar schöner und lebhafter sind; das Werck wird sich auch bald außser der Erden mit neuen Neben-Schößlein und Blättern / die sich von allen Seiten mehren werden / zeigen. Wann dieses kurz vor Winter geschicht / so muß man diesen kleinen Schaz nicht berühren; geschicht es aber in dem Frühlinge / so kan er / ohne daß man sich deßwegen zu fürchten habe / mit samt der Erden ausgenommen / und in einen Ort / wo er mehr Raum habe / versetzet werden.

Ein berühmter und curieuser Blumen-Liebhaber will / man soll die Neben-Schößlein in Töpfe auf eben die Art / wie man mit denen jungen Bäumen in den Baum-Schulen zu verfahren pfleget / pflanzen / oder aber solche in ein Mist-Bette setzen / und mit gläsern Glocken zu decken. Hingegen ist er gar nicht der Meinung / daß man vor dem Herbst / oder doch wenigstens vor Ausgang des Sommers / die Neben-Schöße von denen Melcken abnehmen solle / damit die Hitze die Erde nicht austrocknen / noch dem Neben-Schöße seine Krafft benehmen könne. Dieser letztere wird / wann er in einem Scherbel stehet / auf ein Mist-Bette gesetzt / und mit einer gläsern Glocken bedeckt wird / viel leichter Wurzeln gewinnen / wie solches die Erfahrung augenscheinlich an denen Einschlügen der Melcken / die wenig Wurzeln haben / vor Augen leget; dann wo ihnen mit dem Mist-Bette und denen Glocken geholfen wird / so bekommen sie zugleich sehr starcke Wurzeln / und wann man sie auch gleich unten von dem Fuß des Stengels ohne einige Wurzel / außser 2. oder 3. Fäserlein / abgenommen hätte.

Das VI. Capitel/

Von der Art und Weise/ wie die Melcke in
den Topff gebracht/und gepflanzet werden
solle.

Wie die Mel-
cke in den
Topff ge-
pflanzet
werden solle.

Es ist umsonst/ daß man die Einschläge einer Melcken recht
L mache/ ihr einen bequemen Topff und wohl zugerichtete
Erde gebe/ wann man nicht weiß wie man sie recht pflanzen
soll: Dann setzet man sie zu tieff in den Topff/ so greiffe sie
unfehlbarlich die Fäule an dem Herzen an/ welches mit lau-
ter Erden umgeben ist/ oder ihr allzunaheliegt; pflanzet man
sie im Gegentheil nicht tieff genug / so stehet die Wurzel im
Sommer bloß und unbedeckt/ und kan leichtlich dürre werden/
dieses verhindert dann ferner das Wachsthum / trucknet den
Stengel aus/ und entkräftet ihn dergestalt / daß er keinen rech-
ten und ansehnlichen Knopff bekommen kan.

Die Art die Melcke wohl zu pflanzen ist diese: Nachdem
man den kleinen Hacken/ der den Einschlag hält / hinweg ge-
nommen / uud mercket daß dieser Wurzeln bekommen habe/
löset man ihn mit einem Feder-Messer oder Scheere von seinem
Fuß oder Stock ab / und dieses so nahe an dem Stengel als es
immer seyn kan/ damit er gezwungen werde auf beyden Seiten
Wurzeln zu treiben / das ist / man schneidet ihn gerade an der
gemachten Incision oder an dem Einschnitte ab/ und macht das
beyde Schenckel gleich kommen / und nachdem seine Wurzel/
Fäserlein oder Fibern/ wieman es nennen mag / wieder erfri-
schet worden / indem man so wohl an der Wurzel/ als auch an
denen Blättern die äußerste Spizlein hinweg geschnitten / ver-
setzet man ihn in einen Topff / so mit Erde angefüllet / und fol-
gender Gestalt zubereitet ist.

Hier ist es nöthig die gemachte Experiencen oder Erfah-
ren-

renheiten der curiösen Blumen-Liebhaber zu erläutern / damit die Nelcken wider alle Zufälle verwahret / und zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden; auch zu zeigen / wie der Grund des Topffs / darein man den Einschlag / wann er von seinem Fusse abgelöset ist / pflanzen will / solle beschaffen seyn; mit welcherley Erde er müsse angefüllet werden; Auf welche Weise man die Erde in den Topff thun / und wie man den Einschlag darein setzen solle; welchergestalt man ihn müsse begießen / und in welche Gegend er / nach dem man ihn gepflanzet / solle gestellet werden.

Der Grund des Topffs muß aus lauterem kurzen Pferde-Mist bestehen / und dessen eine ziemliche Quantität seyn / so daß die Löcher auf dem Boden des Topffs ganz davon bedeckt werden. Die erste Ursache davon ist / daß / die weil der Pferde-Mist sehr trucken und leicht ist / er die Löcher / durch welche das Wasser / wann dessen zuviel in dem Topffe oder die Erde allzu nah ist / leichtlich auslauffen kan / niemals verstopfft. Die andere Ursache ist / die weil er der Nelcken allezeit Fettigkeit und Nahrung zubringt / ohne daß er den Lauff des allzuvielen Wassers aufhalte / da hingegen / wann ihr Kalk-Steine / oder Ziegel-Stücken von alten ruinirten Gebäuden / auf den Boden des Topffs leget / wie es etliche zu thun pflegen / nicht nur die Nelcke keine Nahrung davon ziehet / sondern es laufft das Wasser auch allzugeschwinde hinweg / und läst keine gewisse fruchtbare und nützliche Feuchtigkeit zurücke. Thut ihr weder Mist noch von letztbesagten Kalk-Stein- oder Ziegel-Stücken hinein / so handelt ihr noch übler / dann die Erde wird auf dem Boden des Topffs trucken / und verstopfft ihn / daß das Wasser seinen freyen Ab- lauff nicht haben kan / und die Nelcke bekömmt also den gelben Koff und die Fäule.

Was die Erde / damit der Topff soll angefüllet werden / betrifft / so weiß man aus einer augenscheinlichen Erfahrung / daß die Nelcke in dem Herbst in diejenige Erde / welche man ihr zubereitet hat / müsse gepflanzet werden / damit sie das ganz-

ße Jahr hindurch in derselbigen bleibe / ohne daß man in dem Frühlunge ihre Stelle verändere oder sie verseze / wie man sonst thut / zu dem Ende pflanzet man sie auch alleine in einen Topff.

Diese Erfahrung ist auf vernünftige Ursachen gegründet / die Erste ist / dieweil die Melcke eine gute Erde haben müsse / damit sie sich wider die Anstöße und Ungelegenheiten / die ihr den Winter durch zu stossen können / in dieser Jahrs-Zeit schützen möge / insonderheit wider die Dürre / indem sie über 3. Monat lang in dem Gewächs-Hause als in einem Gefängniß sich aufhalten muß / ohne daß sie einer einigen Bequemlichkeit als der freyen Luft / der Begießung oder der Regen genießten könne. Die andere / dieweil / wann sie aus dem Gewächs-Hause gethan wird / den bösen Influxen oder Einflüssen / die sich in dem Frühlunge spühren lassen / mit größern Nachdruck widerstehet. Die dritte / weil / wann man sie in dem Frühlunge aus ihrer Erde in einen andern Topff versezet / man ihr zugleich auch eine andere Nahrung giebt / dadurch ihr allerhand Kranckheiten zugezogen werden. Hierzu kömmt noch dieses / daß man sie durch diese Veränderung schwach und krafftlos macht / in dem man zu der Wurzel gräbt / und während dieser ihrer Schwachheit / nehmlich in der Zeit / als sie noch mit ihrer Wurzel / keine neue Erde umfaßt hat / fallen Regen oder Hagel ein / welche ihr den weissen oder gelben Rost / die Gräbe / und öfters gar die Faulung verursachen; da hingegen wann sie von dem Herbst an in ihrer Erden stehet / sie allen Einflüssen des Himmels widerstehen und aushalten kan. Die vierdte ist / weil der Blumen-Gärtner dadurch eine Mühe erspähret / und eine Arbeit nicht zweymal thun darff / daß er nemlich dasjenige / was er einmal gepflanzet / wieder verseze. Die fünffte / dieweil / wann man unterschiedliche Einschläge in einen Topff sezet / und einer davon eine Kranckheit bekommen solte / er solche alsbald den andern auch mittheilen und sie anstecken würde / wie es bey denen Krancken / welche in einem Bette bey-

sannten liegen / und in grafirenden Seuchen bey denen ange-
steckten Personen! zu geschehen pflaget. Die letzte Ursache ist/
diweil die, Melcke solcher Gestalt grösser / breiter und schöner
wird.

Will man sich dieses Handgriffs nicht bedienen / so kan
man nur der gemeiner Art / die Melcken auf den Winter zu
pflanzen / folgen / und solcher Gestalt gibt man ihnen eine aus
halb Pferde-Mist / und halb gemeinen Mist bestehende Erde/
und setzet in einen jeden Topff auf das höchste 3. oder 4. Ein-
schläge / damit dieselbige nicht ersticken / auch / wann sie von
Kranckheiten sollen befallen werden / man ihnen desto besser
helffen könne.

Die Erde wird auf folgende Weise in den Topffoder
Scherbel gethan: Wann der Boden mit Mist beleget ist / so
füllet man alsdann den Topff / mit der vor die Melcke zuberei-
teten Erden / bis über den Rand an / nachmahlen drücktet man
sie mit beyden Händen (doch daß man sie nicht wie einen Teig
knetete) 2. oder 3. mal nieder / damit sie sich ohne einigen Zwang
bis auf die Helffte des Rands sencke / was leer bleibt wird dem
Rande gleich / mit lauterem Pferde-Mist / der wohl verfaulet und
zu Erden worden / auch so trucken ist als man ihn haben kan/
ausgefüllet. Wann dieses geschehen / pflanket man den Einschlag
also / das die Wurzel von der Erden / die unter dem Mist lieget / be-
deckt werde / der Mist aber noch oben darauf liegen bleibe: in
dem Pflanken hält man den Stengel mit der Hand / damit er
desto fester in der Erden stehe; über dieses nimt man zwey klei-
ne Stecken / die eben von der Höhe als der Stengel sind / ihn zu
unterstützen; diese werden kreuzweise über einander geschrenckt /
und unten zugespizt / damit sie keine Noth von dem Winde lei-
den. Insonderheit muß man sich wegen des Einschlags in acht
nehmen daß man ihn nicht allzu tieff setze / und ist dieses die
Ursache warum oben gesagt worden / daß man den Einschlag / so
nabe als es seyn kan / an den Fusse abnehmen müsse / damit der
selbige einen hohen Fuß bekomme / nach dem Exempel der Her-
ren

ren Blumen-Gärtner von L' Isle, die eben auf solche Weise damit verfahren.

Es möchten einige fragen / worzu der Mist oben auf dem Topffe diene / und warum man ihn darauf lege? denen wird gleich voraus diese Antwort gegeben: Daß es eine der schönsten Experienzen sey / die man jemals / die Melcke zu conserviren / gemacht hat. Dann wann die neugepflanzte / oder eine andere Melcke begossen wird / so giebt es keine Gruben in der Erden / die das Wasser um so viel leichter in sich schlucket: doch muß man sich nichts desto weniger gewisser kleiner Trichter von Blech bedienen / (wie die wahrhafftig- Curieuse Blumen-Gärtner thun /) die kleine Löchlein haben / durch welche das Wasser gleich einem Regen rinne.

II. Verhindert der Mist / daß die Erde durch das Begiessen und die grosse Regen nicht hart werde.

III. Erhält dieser Mist dem Fuß der Melcken stets eine gewisse Fettigkeit / die ihm dienlich ist / insonderheit bey grosser Hitze.

IV. So macht das Begiessen und der Regen / so durch den Mist läufft / daß die Fettigkeit und Substanz des Mistes zugleich mit auf die Erden falle / und der Melcken Frucht und Nahrung gebe.

V. Beschützet er den Winter durch vor den Reiffen.

VI. Verhindert er / daß die Feuchtigkeit oder der Schimmel sich nicht unten an den Fuß der Melcke ansetz / wann sie durch den Winter eingeschperrt stehet.

Was die Zeit anbelangt / an deren manden Ein Schlag der Melcken pflanzen solle / so ist schon oben berühret worden / daß man ihn nicht so bald soll schneiden / und dieses um folgender Ursache wegen: Damit man nemlich nicht verbunden sey ihn so bald zu pflanzen / und dadurch zu verhindern / daß er sein Pfeilgen nicht treibe. Dann / wann man wohl thun will / soll man die Einschläge / so spät als man immer kan / pflanzen / das ist auf S. Remigii Tag / und dieses ist ohne Zweifel die beste Zeit in dem Jahre / die weil sie alsdann von denen Regen des Himmels

befeuchtet werden / welches sie sehr stärcket / auch hält die Ver-
 wechselung der Erden das Pfeilgen zurücke / daher kommt es/
 daß/ wann man mercket / daß ein Einschlag noch vor Winter
 scheint als ober/ sein Pfeilgen treibenwolte / man ihn 2. oder 3.
 mahl versetzen muß/ und auf diese Weise wird sein Pfeilgen zu-
 rücke gehalten. Dieses ist eines von denen schönsten Geheimnis-
 sen/ das geschwinde Wachstum derer Einschläge zu verhindern/
 fürnehmlich in der Zeit/ da man sich nichts mehrers/ als die Bele-
 genheit zu haben sie zu stärcken und zu befestigen/ wünschen soll.

Das Begießen betreffend/ und die Gegend/ wohin man
 die Nelcke/ nachdem sie gepflanzt worden/ stellen soll/ so ist ge-
 wiß/ daß eine neu-aufgezogene/ und in die Erde versetzte Pflanze/
 des Wassers und Schattens vonnöthen habe. Darum muß
 man die Nelcke / so bald sie gepflanzt ist/ begießen/ es muß
 aber mit Bescheidenheit und Masse geschehen / und / wann der
 Himmel ihr sein Begießen nicht zuschickt / so fährt man alle
 Tage mit diesem mäßigen Begießen fort: Auch muß man die Nel-
 cke 10. 12. oder wohl gar 15. Tage lang/ wann sie keine starcke
 Wurzeln hätte/ in den Schatten setzen / und wann sie alsdann
 wohl eingewurzelt und feste stehet / welches gegen den 15. Octo-
 bris seyn wird/ so stellet man sie gegen die Morgen-Sonne/
 dieses ist die vorträglichste Gegend/ so man ihr geben kan. Wä-
 re es/ daß der Garten nicht zugäbe diese Stelle einzuräumen/
 so setzet eure Einschläge an einen andern Ort / er muß aber al-
 so beschaffen seyn/ daß sie die Sonne nur etwan den dritten Theil
 des Tages bescheine. Wann man sie in vollem Mittage an die
 Sonne setzen wolte / so stünden sie sehr übel.

Die Nelcken halten sich weit besser / wann sie auf Bal-
 cken oder Pfoßengenagelten Brettern / als auf der platten Er-
 den stehen; die Herbst-Regen lauffen leichter ab / die Winter
 kommen nicht in die Topffe. sie haben mehr Luft/ faulen weniger/
 und blühen auch besser.

Nachdem die Nelcken solcher Gestalt gepflanzt und an
 ihren Ort gestellet sind / so hat man weiter nichts zu thun /

als daß man sich vorsehe / daß ihnen die böse Regen und Reiffen nicht schaden.

I. Soll man sie wider die Regen / welche in dem Monat Octobri einfallen / verwahren: dann weil diese kalt sind / und schon etwas böses / von denen Regen / die in dem Winter kommen / mit sich führen / bringen sie denen Blättern der Melcken Flecken / davon sie öftters sterben. Diese Flecken nennen wir den Grind oder die Gräge / und den Carfunkel / (ist sonst eine Art eines bösen Geschwerts) als wann es eine Species der Pest wäre. Es giebt deren von unterschiedlichen Farben / einige sind schwarz / und andere röthlicht / andere ziehen auf eine unreine graue Farbe: Dem sey nun wie ihm wolle / so sind sie alle drey der Melcken schädlich. Das allerbeste Mittel ist / daß man das Blat / so damit angesteckt ist / mit der Spizen des Feder-Messers säubere / damit es seine Kranckheit nicht weiter / ausbreite / und den Stengel auch anstecke; oder man schneidet das Blat gar ab / das Ubel zu vermeiden.

Zu verhüten daß die Melcke diese Kranckheit nicht bekomme / muß man sie zu Ende des Octobris, oder auf das späteste in dem Anfange des Novembris, dem Begiessen des Himmels / das ist / dem Regen entziehen / indem man sie mit einem Wachs-Luche zudecket / oder unter ein in dem Garten zubereitetes Dächlein bringet / daß ihr zwar die Luft nicht benehme / sie aber doch wider alle böse Einflüsse beschütze / auch soll man sie von Zeit zu Zeit mit Wasser / welches an der Sonne gestanden / eine Zeitlang begiessen / und sie an dieser Stelle / bis die Reiffen einfallen / stehen lassen. Allzuviel Wasser oder Begiessen kan zu der Fäulung helfen / oder machen / daß das Pfeilgen an denen Einschlügen treibe. In dem Herbst und Winter können sie leicht den Durst ertragen / und unbegossen bleiben.

Man begießt die Melcke niemals / als mit gestandenem und von der Sonnen gewärmtem Wasser / das allzu kalte Wasser aber ist ihr schädlich; nichts desto weniger bekommt ihr das frischgeschöpfte Brunnen-Wasser / welches im Winter warm ist /

ist/woh! / wann sie in dem Gewächs-Hause eingeschlossen stehen.

II. Muß man verhindern/daß die allzu grosse und starcke Reiffen die Melcke nicht befallen: man muß sich aber auch nicht ohne Noth vor denen ersten einfallenden Reiffen fürchten; dann diese sind der Melcken nicht schädlich / sondern nützen ihr viel mehr.

Das VII. Capitel/

In welcher Zeit man die Melcke in das Gewächs-Haus bringen soll.

Wichtiglich ist es gewiß/daß die weisse Reiffen ihr keinen Schaden zufügen. Vor das andere/ daß die Melcke 2. Tage einen ziemlich starcken Frost ausstehen könne: derowegen wann man zu Ende des Novembr. oder in dem Anfange des Decembris siehet/daß der Reiff hart und scharff kömmt / insonderheit bey Eintretung eines neuen Lichts/ so muß man die Melcke geschwind lassen in das Gewächs-Haus tragen / dann die grosse Kälte tödtet sie; darum entziehet sie ihr gänglich/ und wann ihr kein Gewächs-Haus habt / so setzet sie in eine wohlvermachte Kammer / oder / wann es nicht anders seyn kan/ in einen Keller der nicht feucht sey. Der Verstand muß nach Gelegenheit der Orte Mittel an die Hand geben.

Das VIII. Capitel/

Wie man die Melcke in dem Gewächs-Hause tractiren soll.

Man muß wohl in acht nehmen/wie das Gewächs-Haus gelegen sey / und daß es also zugerichtet sey / damit die Luft leichtlich durchwehen könne/wann man es verlangt/ und wann

die grosse Reiffen einfallen / man es gleichfalls nachbelieben könne verhindern.

Die bequemste Situation ist / wann es gegen Mittage stehet / wie die Orangerien, oder Pomeranzen-Häuser gemeinlich zu stehen pflegen.

Die weil die feuchten Orte der Melcken sehr schädlich sind / so muß das Gewächs-Haus der Erden ganz gleich gebauet seyn / und in keiner Tieffe stehen / da die Melcke die Feuchtigkeit anziehen könnte: Dann wann einmal die Erde feucht ist / so hänget sich unfehlbar der Schimmel an die Pflanze / und folget die Fäulung darauf.

Derowegen muß ein Gewächs-Haus zwey Fenster / und mitten innen eine Thüre / auffer diesen aber sonst keine Tieff / als einen Abtritt oder Treppen haben; es muß auch gewölbet seyn / es wäre dann daß der obere Boden mit Heu verwahret sey / zu verhindern daß die Reiffe nicht in das Gewächs-Haus eindringen; Die Fenster müssen von Glas seyn / und noch ein anders von Papier vor sich haben / welches man ausheben / und im Fall der Noth dem Gewächs-Hause Luft machen könne; Die Fenster sollen auch hölzerne Läden haben / die Thüren von Holz / und deren zwey seyn / mitten zwischen diesen beyden aber muß noch eine von Papier stehen. Wann allzu starcke Reiffen einfallen / werden vor die Fenster und Thüre Matten oder Decken von Bast / Stroh / u. gehänget / welches ein Mittel seyn wird / zu verwehren / daß der Reiff in dem Gewächs-Hause keinen Schaden verursache.

Dann man muß sich wohl hüten kein Feuer hinein zu bringen / und dieses um vielerley Ursachen willen. Die Erste ist / weil es die Melcke ausdörret und verwelcken macht. Die andere / wann es dieselbige nicht ganz und gar ausdörret / so wird sie doch so weich und schwach / daß ihr Verderben nachmahls folget. Die Dritte / weil sie gelb davon wird. Die Vierte / weil sie ausfahelt. Die Fünffte / weil sie den weissen Rost / welcher sonst das Feuer oder der Brand genennet wird / und
eine

zu dem Blumen-Bau.

151

eine unheilbare Kranckheit ist / davon bekommt; auch um vieler anderen Ursachen wegen mehr / davon man die Warheit nur allzu wohl erfährt / wann man sich / die Nelcke vor dem Reiffen zu verwahren / des Feuers bedienet.

Eben darum hat man oben begehret / es möchten andere Mittel / zu verhüten / daß ein starcker Reiff nicht in das Gewächshaus eindringe / als Feuer angeordnet werden: Ich sage / ein starcker Reiff / dann die gemeine Reiffen kan die Nelcke leichtlich ertragen / NB. wann sie zuvor gegen Ausgang des Herbsts 2. oder 3. Tage die Kälte ausgestanden / die sie ein wenig hart gemacht / und dergestalt vorbereitet / damit sie einen stärkeren Frost nicht zu befürchten habe / der sie auch schwerlich wird angreifen / wann man die Thüre und die Fenster an dem Gewächshause wohl vermachet / damit die Luft nicht hinein komme: Geschehe es auch / daß sie einen Weg durch zubrechen gefunden hätte / so kan doch der Reiff / welchen sie verursacht / keinen grossen Schaden thun: dann / die Warheit zu sagen / so wird die Nelcke etwas weniges hierdurch geschwächt / und diese Schwachheit währet so lange das Wetter aufgehet / nachmalen aber erlanget sie ihre vorige Krafft wieder / so viel deren ein Gefangener in seinem Gefängniß haben kan / und muß man sich dessen nicht getrösten / als ob die Nelcke eine gleiche Beschaffenheit / ein gleiches Grüne / und / so zu reden / eine gleiche Gesundheit haben werde / als ob sie nicht eingeschlossen wäre: Ihre grüne Farbe siehet man erbleichen / die Blätter an dem Stengel werden weiß / die Blätter an denen Blumen u. der Stengel weich; alleine alle diese Zeichen einer Unpäßlichkeit sind keine Vorbothen ihres Sterbens / sondern ein einiger Frühlings-Regen setzet sie wieder völlig in guten Stand / wie hernach soll gezeigt werden. So muß man derowegen die Hoffnung nicht gang fallen lassen / wann man die Nelcke von diesen Schwachheits-Zeichen / welche ihr Gefängniß verursacht / angreifen siehet.

Eini-

Neue Unterweisung

Einige haben Gewölber in ihren Gärten / die ausser der Thüre sonst keine Oeffnung haben: man tadelt sie nicht / wann sie nur gegen der Sonnen stehen / keine Tieffe haben / der Erden gleich gebauet / und mit einem Worte / der Feuchtigkeit nicht unterworffen sind: Man muß aber die Nelcken so spät he hinein setzen als es immer seyn kan / und so bald der Reiff oder Frost vorbey ist / werden sie in eine Kammer gebracht / von dar sie / so bald der Reiff wieder einfällt / abermal in das Gewölbe getragen werden / welches aber einen Blumen-Gärtner / der etwan 400. Scherbel hätte / sehr viel Mühe und Ungelegenheiten machen würde.

Wann das Gewächs-Hauß also zugerichtet / und mit Brettern / welche von Balken unterstüzet sind / versehen ist / darauf man die Nelcken / so nahe an die Thüre oder Fenster als es seyn kan / setze / stellet man so sie alsdann Stufen-weiß / damit alle zugleich einerley Luft theilhaftig werden; Von Zeit zu Zeit siehet man darnach / ob es von nöthen sey daß man ihre Stelle verändere / und begiesset sie auch wohl ein wenig / doch muß solches in dem Nothfalle / und auf untenbeschriebene Weise geschehen.

Man sagt in dem Noth-Falle: dann man muß der Nelcken Wasser geben so spät he als es möglich ist. 1.) weil es unrecht gethan eine Pflanze / die nicht durstig ist / und des Begießens nicht bedarff / zu begiessen. 2.) dieweil die allzu grosse Feuchtigkeit / die sich in dem Topff / befinden würde / die Fäulung verursachen könnte. 3.) so würde der Stengel vor der Zeit treiben. 4.) so würde die Kälte und der Reiff eher können Schaden thun.

Man muß aber auch / aus entgegen gesetzten Ursachen / die Nelcke des Wassers / wann sie es benöthiget ist / nicht berauben / sondern geben daß sie ihren Durst lösche / zu verhindern das sie nicht ausdorre oder verwelcke: Alleine wann man ihr Wasser gibet / so soll es mit Vorsichtigkeit und Masse auf folgende Weise verrichtet werden.

Es werden kleine irdene Gefässe in Form eines Beckens
oder

oder Schüssel angeschafft / in ein jedes wird ein Topff gestellt / und zwar nachdem es die Noth erfordert / einer nach dem andern: Und weil man nicht wird unterlassen haben Wasser an die Sonne zu setzen / so wird in ein jedes Gefäß ohngefähr ein Pariser Schoppen / (nach hiesigem Leipziger Maas ohngefähr ein Nössel) von diesem Wasser gegossen / davon sie voll werden / dieweil die Gefässe nur etwan $1\frac{1}{2}$ Nössel von eben diesem Masse / und also über einen Pariser Schoppen / wann der Topff darein gesetzt wird / nicht halten. Dem sey wie ihm wolle / so ziehet der Topff das Wasser von unten an sich / und schadet weder denen Blättern der Blume noch dem Stengel / und muß man so viel möglich ist verhindern / daß das Wasser nicht bis oben an den Topff komme / damit er keine Feuchtigkeit verursache / daraus leichtlich ein Schimmel entstehen könnte.

Es ist genug wann die Wurzel getränckt ist / und der Pflanze die Wirkung dieses wunderbaren Begießens mittheilen kan / dadurch sie eine ganz neue Krafft bekömmt / welche man gar bald an der Befestigung ihrer Blätter verspühret.

Wann gesagt worden / man müsse der Nelcken solcher Gestalt Wasser geben / so verstehet sich daß man genau auf die Zeit müsse sehen / und solches nicht thun wann es Reiffen giebt / oder bald Reiffen geben will / welches man gar leicht mercken und vor sehen kan: Dann es wäre besser gethan man liesse die Nelcke noch eine kleine Zeit in ihrer Schwachheit stehen / als daß man sie wolte in einem kürzlich gefrorenen Wasser / davon die Erde bald gefrieren kan / erfrieren lassen.

Wann ferner gesagt worden / man solle der Nelcken Wasser geben das an der Sonnen gestanden / so verstehet sich solches / so viel als es seyn kan / und wann die Sonne einige Wärme hat ; In Mangel dessen aber kan man / wie oben gedacht / frischgeschöpfftes Brunnen-Wasser nehmen / dieweil es nicht nur warm / sondern auch nichts böses oder schädliches von dem Winter mit sich führet.

Es ist auch nicht unrecht bey dem Nelcken-Bau gethan /

wann in dem Gewächs-Hause die dürre Blätter davon abgenommen werden; Dann weil sie eher als andere die Feuchtigkeit an sich ziehen / so könnte die Fäulung gar daraus erfolgen/welches das grösste Ubel ist / so man den Winter durch zu befürchten hat.

Die weil die Ratten denen Nelcken / so lange sie in dem Gewächs-Hause stehen / sehr grossen Schaden zufügen / so hat ein neuer Liebhaber sich folgenden Mittels/den Schaden/welchen diese gefährliche Feinde thun könnten zu verhüten / glücklich bedienet: Er machte einen Teig/ und that davon in Karten oder Papier / oder nahm ein wenig angefeuchtete und geröstete Nüsse / und bestreute dieselbige mit einem Pulver / welches das vornehmste Stücke ist/so er in seinen Teig machet / und welches also verfertigt wird: Mann nimmt 4. Unzen oder 8. Loth alten Käse / 4. Loth frische Butter / 3. Loth Arsenicum, ein halb Loth Mercurii sublimati, 7. oder 8. zu Pulver gemachte Biesem-Körnlein / 3. Loth Haber-Meel/ alles zu einen weichen Teige gemacht. Wann man die Nüsse mit pulverisirten Arsenico, Mercurio sublimato und Musco oder Biesem bestreuet / so hat man nicht zu besorgen / daß die Raten davon fressen.

Das IX. Capitel/

Wann man die Nelcke wieder aus ihrem Gewächs-Hause nehmen soll.

Wann man die Nelcke aus dem Gewächs-Hause soll nehmen.

In diesem Stücke muß man nicht allzugeschwinde / aber auch nicht allzulangsam seyn: Dann wer die Nelcke allzufrühe ausnehme / thäte übel / eben wie derjenige der sie zu spät wolte heraus nehmen / zum Exempel: Wer in dem Monat Februar. solches thun wolte/ der stünde in Gefahr durch die allzuschaffe Kälte / die in diesem Monat noch anhält/oder durch den Schnee / durch Hagel / oder aber durch einen kalten Regen um seine Nelcken zu kommen. Wer sie erst zu Ende des Aprilis

lis heraus nehme / thät gleichfalls übel / dann die Nelcke wird in dem Gewächs-Hause schwach und krafftlos stehen / und ohne Nutzen aufschießen.

Die beste und wahrhaftige Zeit die Nelcke aus dem Gewächs-Hause zu bringen / ist in der Char-Woche / wann anders das Wetter nicht mehr zu dem Reiff geneiget ist / und der Himmel seine böse Einflüsse / als Schnee und Hagel / mehr dräuet / welches in dieser Wochen sehr selten geschieht. Man kan sie auch eher heraus nehmen / wann der Winter nicht allzufalt und hart gewesen. Man zeigt hier nur was gemeiniglich / wann die Jahr-Zeiten nach ihrer Maß und Ordnung / wie sie beschaffen seyn sollen / kommen.

Dem seyn nun wie ihm wolle / so müssen Decken verfertigt werden / die Nelcken im Falle der Noth / wann sie an einem Orte / da die Sonne nicht hin kommen kan / damit zu bedecken / hierauf muß man genau Achtung geben / und zwar um vieler Ursachen wegen. 1.) Die weil die Nelcke / als welche lange Zeit eingeschlossen gewesen / sehr zart ist / und wann man sie an die Sonne setzet / so schwach wird / daß man ihr von ihrer Schwachheit kaum wieder aufhelffen kan. 2.) So muß die Nelcke nicht übler als andere / auch die stärckesten Gewächse / tractiret und gehalten werden / die / so bald sie aus denen Orten / woselbst sie eingeschlossen gestanden / heraus gebracht werden / die Sonnen-Hitze nicht ausstehen können. 3.) So ist der Schatten ein Freund von allen Pflanzgen / und stärcket dieselbige. 4.) Ist die Sonne in dem Martio öftters so heiß / und trocknet die Erde zu samt denen darinnen stehenden Pflanzgen aus. Die fünffte Ursache ist von der Erfahrung genommen.

So muß dann die Nelcke / indem man sie aus dem Gewächs-Hause bringt / auf Bretter in den Schatten gesetzt / und mit einer Stroh Decke / gewächsten Leinwand oder Brettern bedeckt werden / diese Decke wird darauf gelegt oder wieder abgenommen / nach dem man siehet / daß das Wetter gut oder böß / warm oder kalt / windig oder stille ist / damit die Nelcke

vor dem Angriff drey ihrer Feinde / denen kalten Regen / dem Hagel und denen starcken Winden / welches man die Merzen-Gräbe nennet / und ihr sehr schädlich ist / sicher sey; dann wann sie mit guten Stroh oder andern Decken umgeben / und wohl verwahret ist / so gehet es sehr schwer zu / daß ihr dieses alles solte einigen Schaden zufügen / und wann ihr der Himmel / wie es sich öftters zuträgt / seine angenehme Regen mittheilet / so müssen so wohl unten als oben alle Decken hinweg genommen / und in dem sie diesen himmlischen Thau empfängt / eine freye Luft zu schöpfen zu gelassen werden. Hierdurch erlangt sie ihr natürliche grüne Farbe / ihre erste Krafft und den Stand / in welchem sie / ehe man dieselbige eingeschlossen / gestanden / wiederum in kurzer Zeit: Versaget ihr der Himmel seinen Regen / so muß man seine Zuflucht zu dem Kunst-Begießen nehmen; dann wann die Nelcke aus dem Gewächs-Hause kömmt / so muß sie ohnfehlbar entweder von dem Himmel oder von der Hand des Blumen-Gärtners befeuchtet werden / sonst würde ihr die freye Luft sehr grosse Ungelegenheit verursachen.

Nachdem sie also 8. oder 10. Tage in dem Schatten gestanden / so kan der Blumen-Gärtner / der seine Nelcken nicht auf obgemeldte Weise gepflanzet / das ist / dieselbige in dem Herbst in eine Erde / darinnen sie das ganze Jahr durch hätte stehen sollen / gesetzt hat / solche in der Char-Wochen in die Erde bringen / und dieses nach der Art / wie es in dem IV. und V. Capitel dieses Nelcken Tractats ist gewiesen worden. Nachdem er sie versetzet / stellet er dieselbige 8. Tage lang in den Schatzen / da indessen diejenige / welche in dem Herbst in ihre natürliche Erde gekommen / darinnen zu bleiben / an einer ihnen vorträglichen und ihrer Natur gemässen Sonne stehen / biß die / so erst in dem Frühling gesetzt worden / in dem Stande seyn ihnen Gesellschaft zu leisten / und eben an diese oder eine andere Gegend gesetzt werden. Die faule Blätter / wann sie von sich selbst nach geben / brecht geschicklich ab / widerstehen

hen sie aber/so schneidet sie ab. Eure Pflanzgen haltet sters rein und sauber.

Das X. Capitel/

Welchen Ort / Gegend und Situation man der Nelcken geben soll.

Diese Frage kommt ganz und gar aus der Erfahrung/ und fehlen ihr viele in dieser Materie/ indem sie der Sache entweder zu viel oder zu wenig thun. Zu viel thun sie/ indem sie ihre Nelcken gegen Mittag setzen; zu wenig aber/ indem sie ihnen so wenig Sonne geben/daß sie ihre Pfeilgen nicht treiben können. Die Nelcke will weder zu viel noch zu wenig haben / sondern man muß bey ihr in allen Strücken das Mittel-Maß beobachten / und wann eine Pflanze auf der Welt ist/ bey deren man Ordnung und Maß muß halten / so ist es diese.

Wirklich trücket die Sonne die Nelcken aus/ schwächet sie und macht sie so mager / daß sie ohne öfteres Begießen nicht zunehmen kan: Im Gegentheil wird sie von der Abwesenheit der Sonnen gelb/ hält ihre Blumen zurücke/ und macht daß sie sehr klein wird; dieses ist das Ubel welches daraus entsteht/ wann man der Nelcken zu viel oder zu wenig thut.

Nun folget der Ort / die Gegend und Situation, welche ihr vorzüglich sind.

Was den Ort betrifft / so ist ihr erstlich die starcke und freye Luft-gut und bequem / dieweil die Nelcke/so einmal eingeschlossen gewesen/mehr nicht als einen Raum verlanger; wir sehen den Unterscheid an denen die in kleinen Gärten gebauet worden / deren Blumen die Breite nicht haben / wie diejenige/ welche man in der freyen Luft aufgebracht hat; ein gleicher Unterschied findet sich bey denen / die in Stadt-Gärten/ und denen / die in den Feld-Gärten sind gebauet worden / die letztere

behalten meistens in der Dicke und Breite / nicht aber allezeit in der Schönheit / den Vorzug. Vor das andere tragen die sumpffige Orte / die Wiesen und Moräste / welche nahe liegen wo sie gebauet werden / nicht wenig zu ihrem glücklichen Wachsthum bey / daher kommt es / daß die Nelcken in denen Niederlanden weit schöner / dicker und breiter als einem einigen andern Orte werden / hier zu kommt noch / daß sie sich daselbst besser befinden / und selten verlohren gehen / da hingegen in Frankreich / nachdem man nach und nach in wärmere Orte kommt / die Nelcken um so viel weniger lebhaft / auch schmaler sind.

Die Gegend belangend / so stehet die Nelcke des Morgens von 6. bis 11. Uhren gegen der Morgen-Sonne / und des Abends von 3. bis 5. Uhren gegen der Abend-Sonne ohne Zweifel am besten / dann in diesen Stunden ist die Sonnen-Hize nicht so groß / doch ist von beyden die Sonne gegen Morgen die beste. 1.) Weil die Nelcke / die des Abends begossen wird / nicht so lang in ihrem Unflath bleiben darff. 2.) Ist die Morgen-Sonne / wie allen Pflanzen / also insonderheit der Nelcken vorträglich / erfrischt sie augenscheinlich / und macht das sie allgemach ihren Stengel treibet. 3.) So behält die Abend-Sonne etwas von der Mittages-Hize zurücke / welche die Luft und Erde erwärmet / da im Gegentheile des Morgens die Luft frisch ist / und die Sonnen-Strahlen nach und nach zertheilet und zerstreuet. 4.) Wann die Nelcke die Nacht durch / so wohl durch das frische Wetter / als auch durch den Thau sich erkaltet / so ist es billich / daß sie durch die ersten Sonnen-Blicke / die sehr mild und angenehme sind / wieder erwärmet werde.

Doch sagt Herr Morinus, daß er aus der Erfahrung wisse / wann man die Nelcke an die volle Sonne setze / und alle Tage fleißig begieße / so werde sie zusehends wachsen / und in 8. Tagen mehr zunehmen / als sonst anderwärts in 3. Monaten: Wird aber das Begießen nur ein oder 2. Tage vergessen / so ist gewiß die Nelcke verlohren / und wird nimmermehr aufkommen.

zu dem Blumen-Bau.

159

Die Situation der Nelcken soll auch in acht genommen werden: Dann man muß sie wider keine Mauern stellen / und zwar um vieler Ursachen willen. 1.) Wann die Nelcke nicht rings um den Stengel Luft hat / so treibet sie nur auf einer Seite Einschläge / triebe sie auch gleich auf der andern Seiten / so würden sie doch / aus Mangel der Luft / ohne Krafft bleiben oder gar ersticken. 2.) Schadet die reverberation und Zurückprellung der Sonnen / so wieder die Mauer / und nachmals auf die Nelcke fällt / merklich / und trucknet sie durch ihre all zu grosse Hitze aus. 3.) Verursachet diese situation oder Stelle der Nelcken Kranckheiten / insonderheit den weissen Rost. 4.) So findet das Ungeziefer / die ihr nachstellen sie zu verderben / einen leichten Weg sie anzugreifen / indem sie sich der Mauer als einer Leiter bedienen / den Nelcken-Topff dadurch anzufallen / und sich desselbigen bald zu bemestern / als die Ameisen und die Wehrlinge oder Ohrwürme / die auch noch diesen Vortheil haben / daß / wann sie ihre Beute gemacht / sie sich in guter Ordnung wieder können zurück ziehen / und sich bey Tages in die Mauer-Risse verbergen / des Nachts aber ihre Streiferey auf das neue anfangen: die Schnecken / die Raupen und anderes dieser Blume feindliches Ungezieffer werden sich eben dieses Weges zu ihren Anfall bedienen.

So muß dann die Nelcke / so viel es seyn kan / in einem weiten Plage stehen / oder doch wenigstens Luft genug haben / auch stehet sie am besten gegen der Morgen-Sonne / doch / wann man will / kan man sie auch gegen die Abend-Sonne setzen: Man stellet sie auf Breiter / die von Balcken unterstrüget sind / dergestalt / daß die Luft von allen Seiten zu dem Stengel kommen / und der Blumen-Gärtner rings um seine Nelcken her um gehen könne / welche Staffelnweiß auf den Balcken stehen müssen / damit die erste die andere / die andere die dritte u. a. f. nicht bedecke / noch ihr das Luftschöpfen / den Anschein der Sonnen / oder die Süßigkeit und Anmuth des Begießens benehme.

Das

Das XI. Capitel/

Welcher Gestalt die Nelcke soll begossen werden / oder was man bey dem Begiessen zu beobachten habe.

Was bey dem Begiessen zu beobachten.

Wann sich die Nelcke auf vorherbesagte Weise an ihrer Stelle/Begend/und in gehörigem Stande befindet/ihr der Himmel aber sein Befeuchten versagt / muß man ihr auf nach beschriebene Art Wasser von der Erden geben.

I. Muß der Topff oder Scherbel ganz gleich stehen / und weder auf eine noch die andere Seite abhängen / damit sich das Wasser auf dem Scherbel ausbreiten / und der ganzen Pflanze in gleicher Maß mittheilen könne; über dieses zu verhindern/ daß das Wasser nicht fließe / und oben über den Topff auslaufe / worauf man um dreyer Ursachen wegen acht haben soll.

Erstlich ist die Pflanze ihrer Begießung beraubt / deren sie doch vielleicht hoch vonnöthen hätte. Vor das andere ist der Blumen-Gärtner verbunden/ damit er seine Nelcken erhalte/ seine Mühe zu verdoppeln/ und dieselbige zum andern mal zu begiessen. Zum dritten/ so läuft die Fettigkeit und Nahrung des Mistts zu gleich mit dem Wasser aus.

II. Wann die Erde in dem Topffe austrucknet/ und durch die Truckene sich von demselbigen loß reißt / so / daß zwischen der Erde und dem Topffe eine Lücke oder Raum bleibet/ so muß dieser nothwendiglich mit den Fingern/ in dem man die Erde rings um in die Lücke scharret / wieder ausgefüllt werden; Dieses geschieht um eben der / in vorhergehenden Artickel gemeindten Ursachen willen / indem man nehmlich die verlorrne Fettigkeit und Nahrung durch ein abermahliges Begiessen ersetzen muß/ die weil das ausgegossene Wasser durch die Deffnungen abfließt / und

und/ ohne einige Feuchtigkeit hinter sich in dem Topffe zu lassen/ fortgeheth.

III. Muß man gleich morgensfrühe Wasser aus dem Brunnen schöpfen / und das selbige in ein Faß oder Becken schütten / welches an die Sonne / wo sie am heisesten scheineth / gesetzt werden soll / damit es von der Hitze ihrer Strahlen erwärmet werde / und seine natürliche Kälte / die in dem Sommer viel grösser als in einer andern Jahrszeit ist / verliere.

Hier muß man das Wasser / dessen man sich zu Begießung der Melcken bedienen soll / und die bewegende Ursachen derrer die vermischtes Wasser brauchen / und in der Meinung stehen als ob sie der Melcke sehr wohl thäten / examiniren und untersuchen.

Wegen der Quantität oder Vielheit des Wassers ist erstlich zu bedeuten / daß das Fluß-Wasser in dem Sommer um zweyer Ursachen willen sehr vortrefflich sey. Erstlich ist es leicht. Vor das andere ist es temperirt und gemässigt durch die aufgefangene Sonnen-Hitze; alleine weil der Blumen-Gärtner ihre Gärten nicht allezeit nahe an den Flüssen liegen / so wäre es eine grosse Beschwerlichkeit / wann sie täglich davon wolten holen lassen.

Das Wasser / so aus denen kleinen Bächen und Springbrunnen kömmt / dienet denen Melcken nicht / es wäre dann daß man es zuvor in Fässer getragen und an die Sonne gesetzt hätte / und dessen sind zwey Ursachen.

Die Erste ist / daß dieses Wasser stets eine gewisse Crudität und Härte oder Undäuligkeit bey sich behält / die ihme auch / so lange man es nicht von seinem Fluß oder Bauch absondert / nicht vergehen wird.

Die andere Ursache ist / daß dieses Wasser / wegen der allzu nahe liegenden / auch anderer unter Weges sich findenden und darzu fließenden Quellen / seine Kälte stets behält; Nun ist das allzu kalte Wasser der Melcke in keine Wege zuträglich

Neue Unterweisung

Derowegen muß man sich des frisch-geschöpften Brunnen-Wassers / zum wenigsten den Sommer durch / nicht bedienen; die Ursache ist auf seine Undäulichkeit oder Härte und allzu grosse Kälte gegründet / welche die Melcke in ihrem Durst überfällt / und ihr eben die Krankheit / so das frisch-geschöpfte Wasser / denen die davon in ihrem größten Schweiß und Hitze trincken / verursacht / nemlich das Seiten-Stechen; dann der weisse Rost / die Fäulung / oder die Bräze / davon ohnfehlbarlich eines oder das andere folget / sind eben dasjenige an der Melcke / was bey dem Menschen das Seiten-Stechen ist.

Das schlammichte Wasser ist nicht weniger nachtheilich; dann es läßt seinen Unflath / davon es nicht gereinigt ist / zugleich mit lauffen: das stinckende Wasser muß man fliehen / die weil es der Melcke das Verderben zu ziehet.

Die Mineralische und geschweffelte Wasser / welche ie zuweilen in einigen Adern der Erden gefunden werden / und der Melcke tödtlich sind / sind zu verwerffen.

Das auf dem Feuer lau gemachte Wasser ist schlimmer als alles andere / es sey in dem Sommer / oder in dem Winter / dieweil es von des Feuers-Hitze bey sich hat / davon die Melcke in wenig Stunden gleichsam kocht.

Das beste Wasser die Melcke zu begiessen / und welches dem der sie bauet am gelegensten ist / ist das an der Sonnen gestandene Schöpf-Brunnen-Wasser / so mit der Gieß-Kannen vorsichtiglich und zu rechter Zeit auf den Topff gesprengt wird.

I. Mit der Gießkannen von weissen Blech / damit die Erde das Wasser desto leichter einschluckt / und von dem allzu starcken Guß nicht hart werde.

II. Vorsichtiglich / dann man muß erwegen / was die Melcke vonnöthen habe / damit man ihr das nöthige nicht versage / aber auch nicht gebe was sie entbehren kan; giebt es würcklich öftere und starcke Regen / so ist es vergeblich daß man sie begiesset; giebt es aber keine / und man siehet daß die Melcke anfängt aus zu trucknen / muß sie / ohne aus zusetzen / täglich be-

gossen

gossen werden / aber nur ein wenig / damit sie allezeit in gleicher Feuchtigkeit erhalten werde / doch zur Genüge / damit sie keine Noth leide. Die Vorsichtigkeit wird hierinnen schon das Maß geben.

III. Zu rechter Zeit / dann man muß die Melcke nur gegen Abend / ungesehr nach der Sonnen Untergang / begiessen / wer sie bey vollem Sonnen-Schein begiessen wolte / der würde verursachen / daß sein Begiessen nicht alleine keinen Nutzen schaffte / dieweil die Sonne alsbald die Erde wieder austrucknen würde / sondern der Melcken auch sehr gefährliche Flecken zu ziehen / und machen daß die Blätter und vielleicht der Stengel selbst verdorren würden. Es ist auch nicht rathsam sie Morgens vor der Sonnen-Aufgang zu begiessen / dann zu geschweihen daß der Blumen-Bärtner die Beschwerlichkeit hätte frühe aufzustehen / so würde die Sonne / welche ihre Strahlen auf die noch nasse Blätter wirfft / dieselbe gleichfalls austrucknen; und über dieses entzöge man der Melcke den Vortheil / welchen sie von der der Tages empfangenen Sonnen-Wärme die Nacht durch ziehet.

Indem man sie begiesset / sollen die Blätter / so viel möglich ist / verschonet werden / doch darff man sich in diesem Stücke eben so sehr nicht binden.

Viele begiessen ihre Melcken / wie man sonst in dem Gewächs-Hause zu thun pfleget / bedienen sich kleiner Irdenen Schüsseln / und lassen die hineingesetzte Töpffe den Sommer durch darinnen stehen / und schütten alle Tage so viel Wasser darein / als zu Befruchtung der Pflanze von nöthen ist: Man kan aber diese Art nicht wohl gut heissen / 1.) Weil man allzu viel solcher irdenen Schüsseln haben müste. 2.) Weil zu befürchten stünde die Melcke möchte zu viel Feuchtigkeit an sich ziehen 3.) Weil bey den Regen-Wetter die Melcke zweysfach begossen würde / und weil der Regen die Schüsseln anfüllt / so bliebe die Melcke stets in dem Schlamme.

Um dieser Ursachen wegen kan man dem Vorhaben der-

jenigen keinen Beyfall geben / die sich zu Besprengung ihrer Nelcken eines gemischten Wassers bedienen / wann sie nehmlich Wasser nehmen / darinnen Tauben-Koth / Farb-Holz / Pferde-Bollen / oder Rûhe-Koth eingeweicht worden / es wäre dann daß es auf untenbeschriebene Weise geschehe. 1.) Ist der Tauben-Koth der Nelcke allzu hizig / und ob er gleich in Wasser eingeweicht wird / so ziehet er doch der Nelcke den weissen Kost zu. 2.) Kan das Farb-Holz weder zum Wachsthum noch zur Schönheit der Nelcken etwas beytragen. 3.) Giebt der Pferde-Koth dem Wasser eine sehr grosse Hitze / und dienet nur zu denen Pflangen / die in kalten und mäßigen Ländern anders nicht als mit grosser Mühe können fortgebracht werden / als die Tübe-Rosen / die Constantinopolitanische Narcissen / und andere Pflangen von dieser Natur mehr / die in obbesagten kalten und mäßigen Ländern gebauet werden. Die Nelcke will eine natürliche Wärme haben / und ein Wasser welches keine andere Hitze hat / als welche ihr die Sonne mittheilet. 4.) Dienet ihr der Rûhe-Koth nicht / es wäre dann daß man ihn selten und mit Vorsichtigkeit gebrauchte : Selten / dann man muß sich seiner über 2. oder 3. mal nicht bedienen : mit Vorsichtigkeit : Die weil man nur den allerfrischesten Rûhe-Koth nehmen / ihn in einem Faß voll Wasser wohl umrühren / und die Nelcke mit diesem angemachten Wasser niemals als in dem Sommer / und wann es sehr dürres Wetter ist / begiessen muß / die Ursachen sind folgende :

I. Ist der Rûhe-Koth an und vor sich selbst zu kalt vor die Nelcke / und wer ihn öfters gebrauchen wolte / würde / indem er die Erde erkaltet / das Wachsthum der Nelcken verhindern.

II. Würde dieser Koth die Nelcke allzu lange bey Feuchtigkeit erhalten.

III. Würde er eine dicke Haut über den Scherbel ziehen / die nachmals unten an dem Stock oder Fuß der Nelcken die Fäulung verursachen könnte.

IV.

zu dem Blumen-Bau.

165

IV. So dienet dieses mit Rûhe-Koth vermischte Wasser nur der Nelcke einige Erfrischung zu geben / nicht aber dieselbige völlig abzukühlen.

Wer nun in der grossen Sommer-Hize ein mit Rûhe-Koth gemischtes Wasser / seine Nelcken zu begiessen / gebrauchen wolte / thâte eben nicht übel / sondern vielmehr wohl / es muß aber nur 2. oder auf das höchste 3. mal den Sommer durch geschehen.

Ein berühmter Blumen-Liebhaber giebt kurze / aber sehr nützliche Regeln/wie man die Nelcken und Einschläge begiessen solle. Er sagt / nach der Maß als die Einschläge starck werden und zunehmen / müsse man sie auch stärker begiessen. Je wärmer es ist / ie mehr müsse man sie träncken.

Wann das Pfeilgen anfängt zu treiben oder zu steigen / und die Nelcke an ihren Blumen arbeitet / muß man sie fleißig besuchen / und nach allen sehen was sie nöthig habe.

Das Wasser muß nicht daran gespahret werden ; eine Pflanze arbeitet nicht in der Dürre.

In einigen heißen Tagen nehmet eure Zeit in acht / und begiesset eure Nelcken mit Wasser / darein Rûhe-Koth eingeweicht worden : dieses frische und fette Begiessen bekömmt ihnen unaussprechlich wohl/wann sie anfangen ihr Pfeilgen zu treiben / und dienet ihnen biß sie blühen / es wäre dann daß eine übermäßige Hize euch / wann der Knopff groß wird / ein solches Begiessen nicht erlaubte / welches sonst auch noch eine wunder same Würckung thun würde.

Das XII. Capitel

Wie die Nelcke / nach der Maß als sie ihr Pfeilgen treibet / müsse gebauet werden.

Ein Blumen-Gärtner dienet zur Nachricht / daß er sich einen guten Vorrath von Scherbel-Stecken / und Bindfaden

Wie die Nelcke/nach der Maß als sie ihr Pfeilgē treibet/ müsse gebauet werden.

Neue Unterweisung

faden oder Bingen/ den Nelcken Stengel fest zu machen/ an die Hand schaffen müsse.

Das Holz zu diesen Steckten soll / so ferne es seyn kan/ unter denen Haselnuß-Stauden ausgelesen werden; dann dieses Holz ist sehr gerade/ voller Mark und Kern / von einer schönen Länge/ und ist unter seiner Rinde so schön weiß/ daß es wohl würdig/einer solchen Pflanze wie die Nelcke ist/zu einer Lehnen oder Stützen; zu dienen. Es ist nicht ohne/daß sich andere daran nicht binder/ sondern sich eines anderen Holzes hierzu bedienen: alleine / es ist entweder so beschaffen/daß es von der Sonnen krumm oder aber allzu dürr wird; und das andere Holz kan schöner nicht seyn/ als das Holz an der Haselnuß-Staude.

Der Steckten muß eines kleinen Fingers dick/ und 4. oder 5. Schube lang/ und ohne Rinde seyn/ das ist/ man nimmt sie von dem Holze ab/ die Feuchtigkeit/ welche zwischen dem Nelcken Stengel und dem Holze des Steckens seyn könnte/ dadurch gänglich zu benehmen/ und ihme eine bessere Erde zu geben; unten wird er zugespitzt / damit er desto leichter in die Erde/ welche sich in dem Topffe befindet/ hineingehe/ und die Wurzel nicht beschädige; dann wer ihn unten nicht zuspizte/ der stünde in Gefahr die Nelcke von der Wurzel abzureißen/ indem er die kleinen Fibern von dem Fusse der Nelcken abtossen dürffte/ und damit man diesen Unfall vermeide/ muß der Steckten einen ower Finger weit von dem Nelcken-Stengel gesteckt/ und hinunter bis auf den Boden des Topffs eingedruckt werden/ damit er dem Wind desto besser wieder stehen könne: dann hätte er keinen Widerstand/so könnte es geschehn daß der Steckten von dem Winde umgeworffen/ und der Gipffel des Nelcken-Stengels/ welcher an dem Steckten angebunden ist/ abgerissen wurde.

Die etwas vorsichtiger seyn wollen/ müssen gleich in dem Anfang des Martii diese Steckten schneiden lassen/ und nachdem sie die Rinde davon abgenommen/ Bündlein daraus machen; ein jedes Bündlein wird unten/ in der Mitte und oben zusammen

zu dem Blumen-Bau.

167

men gebunden / alsdann legt man sie in den Back-Ofen / da mit sie durre werden / und läßt sie nicht länger oder kürzer da- innen als man die Kirschen / Trauben oder andere Früchte dar- rinnen zu lassen pfleget / dieses ist ein Mittel zu verhüten daß sie sich nicht von der Sonnen biegen oder krumm werden.

Wann die Nelcke anfängt ihr Pfeilgen zu treiben / muß auch der Steckten in den Topff gesteckt werden / und nach der Maß als dieses Pfeilgen steigt / hefftet man es an den Steckten an / entweder mit Faden oder Bingen / alles beydes ist gut; der Faden wenn er dick und von Hanff ist; die Bingen / nem- lich diejenige / welche man in denen Morästen und auf den Wie- sen findet. Bey einem ieden Knoten der Nelcke / biß an den letz- ten der zu nächst an dem Haupt oder Knopffe stehet / kömmt ein Bindfaden oder eine Binge. Den Haupt-Knopff nenne ich / der am ersten blühet / und aller oberst auf dem Stengel stehet; und weil öftters in einem Topffe unterschiedliche Einschläge sind / die alle von einem Stocke herkommen / und Pfeilgen treiben / wann man sie will treiben lassen / und nicht castriren oder beschnei- den / wie hernach davon die Meldung geschehen soll / so muß ei- nem jeden Stenget / der ein Pfeilgen hat / ein sonderer Steckten gegeben / und dasselbige auf oben besagte Weise angehefftet wer- den. Haben die meiste Einschläge Pfeilgen getrieben / und be- finden sich deren 4. biß 5. kan man sich dieser Steckten also bedie- nen / daß man wie kleine Käffige oder Bauer daraus mache / welche die Pfeilgen tragen und unterstützen.

Man gehet in der Beschreibung von Stück zu Stücke / diejenigen welche alle Gipffel oder Pfeilgen ihrer Nelcken an einen einigen Steckten binden / und gleichsam eine Welle oder Bündlein daraus machen / dahin zu vermögen / daß sie diese Art dieselbige anzubinden ändern möchten / die Ursachen sind diese: 1.) Ersticken sie die Pflanze. 2.) verhindern sie daß die Einschlä- ge nicht zunehmen können. 3.) Können sie die unnütze und über- flüssige Knopffe nicht so leicht abnehmen. 4.) Wird die Nelcke nicht so sauber gehalten als es billich seyn soll.

Da-

Damit wir weiter gehen. Wann der curieuse Blumenliebhaber siehet / daß die Nelcke von allen Seiten Pfeilgen treibet / und keine Nachfolger oder Einschläge hinterläßt / dieweil die / welche ausgeschlagen / schon in Pfeilgen getrieben haben / so müssen die Einschläge fleißig / und so viel man vorträglich zu seyn findet / beschnitten oder castrirt werden / indem man nehmlich den Gipffel an dem andern Knoten abnimmt / auf daß zwey gute Würckungen daraus folgen: Die erste / damit die Nelcke wiederum neue Einschläge hervor bringen könne; Die andere / daß diejenigen Einschläge / welche man gemeiniglich an dem Fusse des Stengels ausschlagen siehet / können zunehmen / und den Platz derer die in Pfeilgen getrieben haben wieder ersetzen; so ist es auch dem Haupt-Pfeilgen sehr vorträglich / wann man also verfährt / dieweil es dadurch viel grösser wird / bessere Nahrung hat / und folglich eine viel grössere Blume bringt / indem man ihm einen Theil der andern Pfeilgen / welche ihm von seiner Nahrung rauben / und dasselbige schwächen / daß seine Blume nicht so dick und breit würde / hinweg nimmt.

Dieses wird von Stück zu Stücke erkläret / damit man es desto besser und deutlicher verstehen möge.

I. Wann man sich des Worts Castriren / verschneiden / oder beschneiden bedienet / so muß solches nicht in uneigentlichem und ungebührlichem Verstande genommen werden: nicht in einem uneigentlichen / weil die Nelcke castriren nichts anders ist / als verhindern daß sie nicht ferner ausschlage: nicht in einem ungebührlichen Verstande / dann man gebraucht diese Redens- Art auch bey andern Pflangen / als bey denen Abend- oder Winter- Viol- Stauden / Melonen und andern / die die Eigenschaften der Nelcken nicht haben.

II. Die Nelcke castriren / ist eben so viel als die Einschläge / wann sie ihre Pfeilgen treiben / davon abschneiden / welches an dem andern Knoten geschieht / der zu nächst an dem Fusse des Nelcken- Stengels siehet.

III. Wird gesagt daß man die Nelcke also castriren oder ver-

zu dem Blumen-Bau.

169

verschneiden müsse / damit die kleine Einschläge / welche sich an dem Fusse der Nelcken sehen lassen / desto leichter treiben können: Dann wann viel Einschläge an dem Fusse sind / und einige davon getrieben haben / die andere aber das Ansehn haben als wolten sie ihre Pfeilgen nicht treiben / so muß man Sorge haben / daß man diejenigen / welche treiben / nicht castrire / dann geschicht es / so bekommen die andern / so nicht treiben / Gelegenheit jener ihren Weg zu nehmen / indem sie einen stärckern Safft dadurch erlangen: Wann im Gegentheil alle Einschläge Pfeilgen treiben / und man sie nicht castriret / so wird nicht allein das Hauptpfeilgen beunruhiget / sondern es bleibt auch dem Blumen-Liebhaber nur ein einiger Stock oder Fuß ohne Einschlag / da hingegen / wann er sich in Zeit und Ort wegen dieser Verschneidung vorgesehen die Nelcke Gelegenheit bekommen hätte kleine Einschläge an ihren Knoten zu treiben / es sey nun an dem Stocke / oder an denen also castrirten Einschlügen / die sehr oft wieder auf das neue ausschlagen.

Nachdem die Nelcke also an den Steckten angebunden und castrirt oder beschnitten ist / so hat man weiter nichts zu thun / als daß man die von der Sonnen verdorrte Blätter davon abnehme / und wann sie anfängt ihren Knopff zu treiben / die Erde ein wenig umarbeite / welches folgender Gestalt geschicht:

Man nimmt ein klein Stücklein Holz eines Daumens breit / und von einer mittelmäßigen Dicke / wie ein Spatel / dessen sich die Chirurghi oder Wund-Ärzte bedienen / formiret / damit kratzt oder scharrt man die Erde 2. Daumen tieff und rings um in dem Topffe auf / doch daß man bey 2. Daumen breit nicht an den Fuß der Pflanze komme / dem Unheil so der Wurzel dadurch entstehen könnte zu begegnen. Man möchte fragen / Wozu dann dieses Umarbeiten der Erden diene? Die Antwort ist / daß es zu Stärkung der Pflanze der Nelcke ein merkliches bestrage / und mache daß ihre Blume weit dicker und breiter werde.

1.) Sieht es der Wurzel / welche von der harten Erden eingeschrenckt war / neue Krafft. 2.) macht es die Erde leichter.

2)

3.) Theilt

- 3.) Theilt es ihr mehr Nahrung mit. 4.) Macht es daß der Knopff eher treibet/ und eine schöne Gestalt bekommt / damit er bey seiner Oeffnung eine schöne Blume hervor bringen könne.
5.) Ist es auf die Erfahrung gegründet.

Weil durch dieses Umarbeiten der Mist / welcher oben auf dem Topffe gelegen / mit der Erden vermengt worden / so muß wieder anderer wohl verfaulter Pferde-Mist / der zur Erden worden / oben auf den Topff gelegt / und alsbald begossen werden / damit ihn / weil er sehr leicht ist / die Winde nicht von dem Topffe hinweg nehmen / er auch zugleich / vermittelst dieses Begießens / mit der Erden des Topffs vereiniget und verbunden werde.

Hätten die Regen und das Begießen die Erde dergestalt vermindert / daß sie sich bis unter dem Rand des Topffs gesencket hätte / so muß der Topff mit eben dieser Erden / mit welcher er / als die Nelcke gepflanzt worden / angefüllt gewesen / bis an die Mitte des Rands angefüllt werden / das übrige bis oben an den Rand wird mit Pferde-Mist ausgefüllt / daß es dem Rand des Topffs gleich komme / als dann wird der Mist auf vorbesagte Weise begossen / doch so / daß die Nelcke nicht von dem Begießen untergraben oder ausgehólt werde.

Wann ihr alles dasjenige / was bisher ist gesagt worden / wohl in acht nehmet / so werdet ihr gewißlich schöne Blumen bekommen / ihr müßt der Nelcken aber die überflüssige Knöpfe benehmen / davon in folgendem Capitel wird gehandelt werden.

Das XIII. Capitel /

Zeiget / daß man der Nelcke die überflüssige Knöpfe benehmen müsse.

ES ist vergeblich / daß man sich / in dem man die Nelcke bauet / und sich angelegen seyn läßt / damit sie eine große Blume trage / viel Mühe macht / wann ihr alle Knöpfe gelassen

zu dem Blumen-Bau.

171

lassen werden; es ist auch die Hoffnung vergnügt zu werden umsonst / wann man ihr mehr nimmt als billig ist: dann auf jene Weise werden die Blumen zu klein / auf diese springen sie oder plaken in dem Knopffe von von einander. So muß man dann diesen beyden extremitäten abhelffen / und sagen: Man soll der Nelcke weder zu viel noch zu wenig Knöpffe lassen.

I. Muß man ihrer nicht zu viel lassen: Dann hierdurch wird der Haupt-Knopff verunruhiget / die Ursache ist / weil der Stengel / davon er seinen Saft ziehet / diesen Saft unter denen andern Knöpffen / welchen er ihn gleichfalls giebt / austheilet / und ihme folglich seine Krafft vermindert / daß also seine Blume so groß nicht werden kan: wie zum Exempel diejenigen welche an allen Knoten der Nelcken / von dem Fuß an bis auf den Gipffel / Knöpffe wachsen lassen / sehr übel thun / und den Schaden augenscheinlich sehen / welchen sie ihrer Blume gethan haben; so betriegen sich diejenige nichtweniger in ihrer Hoffnung/welche zwen Knöpffe auf einem Nelcken-Stiel (in der Picardey nennen sie ihn Dardille) stehen lassen / dieweil sie sich beyde schaden / in dem einer dem andern wegen der Nachbarschaft den Saft entziehet / welcher nur vor einen genug ist. Die so an einem Knoten zwen Stiele treiben lassen / deren ein ieder seinen sondern Knopff trägt / sind sich auch zu wider / ob sie gleich auf zwen Seiten treiben oder ausschlagen / und dieses um oben angeführter Ursachen wegen.

Man kan nicht begreifen / was diejenige / welche also verfahren / hierzu bewegen müsse / wann es dieses nicht ist / daß sie mehr auf die Menge der Blumen als auf die Eigenschaft / und mehr auf die Zahl als auf die Schönheit derselbigen ihr Absehen haben; da im Gegentheile ein rechter Liebhaber nur dahin trachtet / wie sein Haupt-Knopff / der durch seine Dicke und Breite allein die Zierde der ganzen Pflanze abgeben soll / gerathen möge / und bekümmert sich um andere Knöpffe weiter nicht / als soferne sie dem Haupt-Knopffe Gesellschaft leisten sollen.

II. Muß man ihrer nicht zu viele abnehmen: Dann wie

Neue Unterweisung

der Haupt-Knopff / wo man ihm zu viele läßt / hierdurch alterirt und beunruhiget wird / indem sich solcher Gestalt der Saft vertheilet; also gebe man ihm auch allzuviel Saft / und mache ihn plagen/wo man ihm zu wenig lassen wolte: Demnach setzen sich die/ welche oben auf dem Stengel einer jeden Nelcken nur einen oder zwey Knöpffe stehen lassen / in Gefahr die Frucht von ihrer Arbeit nicht zugenieffen / noch den Zweck ihrer Hoffnung erfüllt zu sehen / weil/ auffer dem daß sich ein Zufall zutragen kan/ der die Knöpffe ihrer Blume berauben möchte/ es auch schwer zugehet / wann der Haupt-Knopff nicht wegen allzuvielm Saft plagen solte; Und warum wolte man sich doch über dieses mit Willen seiner Blumen berauben / wann sie der Nelcke nicht schädlich sind? Man bauet sie nicht nur das Grüne und die Blätter an der Blume zu sehen / sondern auch ihre Blume selbst zu bewundern: dieses ist der Zweck des Blumen-Gärtners; dieses ist die Ursache warum er so viel Sorge und Mühe anwendet.

Doch giebt es gewisse Nelcken / da man wohl thut / wann man ihnen nur zwey Knöpffe läßt / es sind ihrer aber sehr wenig / und muß eine solche Nelcke eben den andern nicht zum Exempel dienen.

Am besten ist es / man nehme die Knöpffe / welche zwischen dem ersten und andern Knoten des Stengels / nächst unten an den Stock oder Fusse ausschlagen / davon ab / oben auf aber müssen noch vier Knoten / die alle Knöpffe getrieben haben / stehen bleiben / und läßt man jeden Stiel mehr nicht als einen einigen Knopff; Es ist auch gut / wann die Knöpffe / die allzu nahe an dem Haupt-Knopffe stehen / abgenommen werden / damit sie ihme den Saft nicht streitig machen.

So müssen dann an jeden Stengel nur vier Knöpffe gelassen werden / es wäre dann daß die Nelcke plagen oder zu klein werden wolte: die Erfahrung wird es lehren / und nach der Wissenschaft / die man daraus gelernet hat / läßt man mehr oder weniger Knöpffe stehen.

Dieses alles erzehlet der Autor des neuen Nelcken Tractats
weit-

zu dem Blumen-Bau.

173

weitläufftig; ein anderer Curioſer Liebhaber redet viel kürzer hievon / und lehret folgendes:

Brechet oder ſchneidet die Einſchläge / ſo in Stengel treiben / an einem Knoten nahe bey dem Fuſſe ab.

In dem Topffe laſſet nur einen einigen Stengel / davon ihr ſchöne Nelcken haben wollet / ſtehen.

Beſey dieſem Stengel ſtecket einen Steckſten von Haſel-Nuß Stauden / oder einem Holze das nicht krum wird.

Der Steckſten muß unten / wo er in die Erde kömmt / zugespitzt werden / ſo hindert er die Wurzeln deſto weniger; ſtecket ihn 2. oder 3. Finger weit von dem Fuſſe hinein / ſo wird er nicht ſo ſehr davon bewegt und erſchüttert.

Euren Stengel bindet oben bey dem Pfeilgen oder Gipffel / wie auch bey einem jeden Knoten / an den Steckſten an / er möchte ſonſt in dem treiben abbrechen; und damit ihr euch dieſer Gefahr um ſo viel weniger unterwerffet / ſo bindet ihn eher nicht an / als wann er ein wenig groß worden iſt.

Wann euer Topff allzu viel Einſchläge hat / und ihr befürchtet / wo die kleine abgenommen werden / möchten die groſſe nicht treiben / ſo thut ihr ihm einen Gefallen / wann ihr ihn des Überlaſts befreyet / und ſeine Blumen werden unvergleichlich ſchöner.

Wann eine Nelcke nicht außerordentlich zu allzu vielen Pflanzgen von Natur geneigt iſt / ſo iſt es genug wann oben auf dem Stengel 3. Knöpfſſe ſtehen bleiben; denen andern Stielen wird / ſo bald ſie hervor kömnen / ihr ferneres Wachſthum benommen.

Kan eure Nelcke leiden / daß ihr auch nur ein einziger Knopfſſ gelaffen werde / und dieſes zu Vermehrung der Schönheit ihrer Blume beyträgt / ſo thut es. Dieweil die erſte Blume allezeit die größte iſt / ſo iſt ſie auch die einzige Hoffnung des Curioſen Liebhabers / der außer dieſer alles übrige beyſeit ſetzt.

Dieſes iſt von denen Töpffen / die zur Luſt auf ein Theatrum oder Schaubühne geſetzt werden / zu verſtehen / in dieſen kan die Blume nicht zu viel getrieben werden. Was

Neue Unterweisung

die andere anbelangt / so läßt man ihnen zwar mehr als einen Stengel / auf einem ieden aber niemahlen mehr als 3. oder 4. Blumen.

Die Knöpfe / welche um diejenige / die ihr haben wolt daß sie blühen sollen / herum stehen / nehmet Geschicklich ab / sie verzehren sonst einander. Wann sie sollen zu nehmen / müssen sie Raum haben.

Erliehen Knöpfen kan man helfen daß sie blühen; es giebt die unten in die Dicke wie die Artischocken wachsen / an dem Stiele sind sie kurz und dicke / oben aber gegen der Spitze ganz dünne: diese muß man mit einem Faden binden / so wird das obere Theil von dem untern ausgefüllt / und strecken sich besser in die Länge.

Eine iede Nelcke / die drohet als ob sie plagen wolte / soll gebunden werden. Es ist wohl an dem / daß sie das Band iederzeit etwas hindert; alleine sie plaget um so viel weniger / und zu Zeiten gar nicht.

Die Hülffe / welche man der Nelcken giebt / in dem man die Hülse oben von allen Seiten ein wenig öffnet / ist sehr gut. Wann ihr eine gute Hoffnung zu einem sehr grossen Knopff habt / befürchtet aber er möche unter der Zeit / die biß zu seiner vollkommenen Blütthe erfordert wird / von der Sonnen verbrant werden / oder von denen Regen verfaulen; so nehmet einen runden Schachtel-Deckel / oder auch ein anderes rundes Bret / und decket die Blume zu. Man verfährt aber damit auf nachfolgende Weise: Gegen dem Rande des Deckels oder Brets wird ein Loch mit einem glühenden Eisen gebrannt / kan auch wohl mit einem Böhler geschehen / dadurch stecket man den Stecken daran der Stengel gebunden ist / und macht den Deckel mit einem kleinen hölzern Reile / der oben in das Loch gesteckt wird / an dem Stecken feste / daß er gerade über die Blume zu stehen komme / und sie also davon bedecket werde. Eure sehr grosse und schöne Knöpfe verdienen nur diesen Fleiß und Vorforge / ohne

ohne welche viele Blumen verderben / ehe sie zur Blüthe kommen.

Nach der Masse als eure Nelcken schöne blühen / bringet ihre Blume / entweder durch kammern oder wieder aufspalten / in gute Ordnung; windet / wann sie es benöthiget ist / das Papier / darum / und stellet sie alsdann auf ein Theatrum oder Lust-Bühne. Man soll niemals eine Nelcke / wann sie nicht zuvor zugerichtet ist / darauf stellen; Es ist ein solcher Unterschied unter einer Nelcken die ajustirt oder zurecht gemacht / und die es nicht ist / wie unter schwarz und weiß.

Eure Blumen stellet nach ihren Farben; ein mit Verstand gemachte Vermischung ist eine grosse Zierde.

Eure Töpfe oder Scherbel die auf dem Theatro oder Lust-Bühne stehen / werden ein wenig öfterer begossen / als ob sie an ihrem gewöhnlichen Plage stünden / aber nicht so starck. Das Wasser erhält die Blume länger.

Das XIV. Capitel /

Wie man der Nelcke helfen solle / daß sie blühe.

Wann ihr sehet / daß der Knopff an der Nelcke von gleicher Dicke und Länge ist / so könnet ihr / wann die Gattung der Nelcke schön ist / eine schöne Blume hoffen / und deswegen nehmt euch wohl in acht / daß ihr diesen Knopff nicht berühret / er hat des Blumen-Gärtners Hand nicht vonnöthen / sondern laffet ihn / ohne Ungedultig darüber zu werden / seine Blume hervorbringen. Wann in Gegentheil der Knopff dick und kurz ist / so dürfft ihr ihm nichts gutes zutrauen / dann er wird gewißlich auffspringen: wann er in seiner Dicke und Länge nicht gleich ist / so plazet er gleichfalls.

Das Unglücke nun / so daraus entstehen könnte / abzuwenden / muß man sich eines dicken hänsfenen Garns oder Fadens bedienen / damit man sonst die Nelcken-Stengel an die Scherbel-

Wie man der Nelcke helfen soll / daß sie blühe.

Scherbel-Stecken an bindet / und den Knopff gegen dem dritten Theile seiner Hülse umwinden; doch muß der Faden nicht allzu sehr angezogen werden / sonst würde der Knopff nicht blühen können / auch nicht allzu wenig / weil er dessen ohngeacht doch auffspringen würde: sondern der Faden wird dergestalt um die Hülse gewunden / daß sie nicht plagen könne / und dieses desto besser zu verhüten / öffnet man die Hülse mit einer Steck- oder Neß-Nadel-Spize / oder mit einem hierzu dienlichen Instrument, dessen Figur hier gezeiget wird.



Mit diesem Instrument werden die Blätter an der Hülse / wo sie zusammen gehen / in gleicher Weite bis an den Faden aufgespalten / damit die Blume Luft bekomme / und um so viel leichter aus dem Knopffe herfür breche.

Anderer machen die Haut von einer Bohnen-Schotten / oder einem Ring von Weiden-Bast (wie der grosse und berühmte Blumen-Gärtner / Herr Prevôt thut) um die Nelcken-Hülse / wann er dann dürrer wird / so behalten die Blätter durch ihre gleiche Farbe: Der Curieuse Liebhaber aber thut ganz sachte einen Ring von Schilff-Rohr oder Silber etc. darum / den Fehler / welchem er mit allem seinem Fleisse nicht abhelffen können / zu verbessern.

Einige Blumen-Gärtner setzen ihre Nelcke / so bald sie anfängt aus dem Knopffe zu brechen / in den Schatten / und warten nicht bis sie völlig aufgegangen ist / ihrem Vorgeben nach soll sie viel schöner und leichter blühen; alleine weil die Einschlüge wann sie zu lange in dem Schatten stehen / kraftlos werden / so ist es besser gethan / man lasse die Nelcken an ihrer Stelle und Gegend / blühen / wo sie schon von dem Monat Martio angestanden. Der fallende Thau macht daß sie geschwinder blühe / daß das Weisse an denen Blättern der Nelcke größer werde;

zu dem Blumen-Bau

177

de / und ihre Einschläge keine Noth leiden: doch hat man / wann man sie in den Schatten gestellt / gute Würckungen gesehen.

Wann die Nelcke ganz in ihrer Blütze stehet / und aufgegangen ist / und man siehet daß sie ihre Blätter nicht wohl wende / noch in einer schönen Reihe und Ordnung stehen habe / so kan der Blumen-Gärtner diesen Fehler ersetzen / indem er mit saubern / von dem Schweisse gereinigten und wohlgewaschenen Fingern die Blätter dergestalt richtet / daß ein jedes seinen Platz und Ordnung wieder bekomme / und damit die Blume desto breiter werde / können die äußerste Theile der Hülse auswärts gebogen werden / dadurch kan die Nelcke ihre Blätter über die zurückgebogene Hülse / als auf einem runden Schilde / ausbreiten; Diese Art die Nelcke zu tractiren wird / wie in der Erklärung der Wörter vom Blumen-Bau gedacht worden / Adjuster, peigner, refrendre l'oeillet, die Nelcke zu rechte machen / käumen und wieder aufspalten / genant.

Es giebt gewisse Nelcken / die / weil sie sehr feine und zarte Blätter haben / solche rückwärts biegen / als le Grand Chambellan; le Charmant de nos jours, le Morillon dela Croix, le beau Cramoisi, und andere dergleichen mehr / wann man nun die Blätter / welche sich also zurücke biegen / nicht unterstützen und aufrecht halten wolte / so brächte man diese sehr rare Nelcken um ihre Schönheit; derothalben muß dann hinter die Blätter der Nelcke ein kleiner rundgeschnittener Schild von Pappe gelegt werden / der nicht so groß als die Blume selbst sey; dieses macht daß man ihn nicht viel siehet / und doch dienet er ihr zu einer Stütze / und gibt ihr einen unvergleichlichen Schein und Größe. Wann die Hülse aufreißt und sich zurücke bieget / muß man eben auf solche Weise verfahren / damit die Pappe den Schaden / an dem Ort wo die Hülse aufgerissen ist / wieder ersetze.

Das XV. Capitel/

Wie man die Melcke vor dem schädlichen Ungezieffer verwahren soll.

Wie man die Melcke vor dem schädlichen Ungezieffer verwahren soll.

Dreyerley Ungezieffer greiffte die Melcke an / sie zu verderben / der Erdfloh / die grüne Raupe / und der Dohrling / oder Ohrwurm.

Der Erdfloh kan allein der Melcke nicht schaden / dann er ist so klein / und läßt sich so leichtlich vergnügen / daß er der Melcke nicht viel Safft entziehen kan: alleine dieses kleine Ungezieffer ist dieser Pflanze mißgünstig / und stellet ihr unaufhörlich nach / zu dem Ende versamlet es seine Mitgesellen hauffenweis sie anzugreifen / und sie / indem es ihr den Safft / darinnen alle ihre Krafft und Leben bestehet / aussauget / über einen Hauffen zu werffen: Man siehet dieser Erdflohe öfters eine sehr grosse Menge an der Pflanze der Melcke hängen / bey Tage gebrauchen sie der List / daß sie sich unter die Blätter der Blumen verstecken / damit sie bey Nacht gleich hervor gehen / und an der Melcke Beute machen können. Diese Beute bestehet darinnen / daß sie der Melcke den Safft entziehen / und sie also nicht zunehmen kan.

Und gewislich / wann der Blumen-Gärtner sich nicht läßt angelegen seyn / die Pflanze von diesen kleinen Thierlein zu säubern / so wird er sehen daß ihre Krafft vergehet / und der Gipfel verdorret.

Wann man wissen will / ob die Melcke von diesem Ungezieffer angegriffen sey / darff man nur auf gewisse weisse Flecken Achtung geben / die sich wie Dipfflein auf denen Blättern zeigen / und gleichsam ihre Wohnungen sind / dieses entdecket ihre Bosheit / und giebt Gelegenheit an die Hand sie auszurotten.

Wer wohl thun will / muß sich nicht fürchten / sie mit den Finger zu zerquetschen / dann sie haben nichts giftiges oder unreines an sich; man nimmt sie auch mit einer Feder hinweg / dann sie sterben weder / von dem Wasser noch von der Sonnen /
noch

noch von dem Regen / und damit man eine Mühe spähre sie vielmahl abzunehmen / so ist nöthig sieben Aufgang der Sonne aufzusuchen / da man sie dann alle bersammen unter denen Blättern der Nelcke versamlet findet / und ihrer öftters in zweyen Streichen mehr als tausend auf einmal umbringen kan. Sie machen sich insonderheit an die Viol-braunen Nelcken / und die am zärtesten sind / dieweil sie nicht gerne Widerstand finden.

Die grüne Raupe schadet weit mehr / und greiffe die Nelcke ganz anders an; dann sie sauget ihr nicht nur den Saft aus / sondern zernaget sie auch / und nimmt das Pfeilgen oder den Gipffel oben weg / und damit sie / wann sie der Blumen-Gärtner auffuchen solte / desto besser möchte verborgen seyn / versteckt sie sich gemeiniglich des Tages unter den Rand des Topffs / und vermeynet daselbst einen Schutz zu finden / oder doch zum wenigsten seinen Augen zu entgehen; Alleine dieses unglückliche Ungezieffer hat nicht acht darauf / daß es wie einen gewissen weissen Schaum an dem Knopffe der Nelcke hinterlassen / welches ein unläugbares Zeichen seiner Gegenwart ist / und also Gelegenheit giebt es aufzusuchen / und entweder unter dem Rande des Topffs oder gar unter der Nelcke selbst zu finden; Zuweilen findet man es auch in diesem Schaume verborgen / da man es dann fein sauber mit denen Fingern hinweg nehmen muß: Dann dieses ist ebenfalls eine Art einer Wohnung / die noch mehr solcher Thierlein zeugen könnte. Zuweilen scheineth es auch als ob Speichel auf euren Nelcken-Blättern lägen / mit diesem Schaume bedeckt sich dieses Ungezieffer / und sein Speichel macht daß die Einschläge verdorren.

Der Dohrling oder Ohrwurm ist ein abgesagter Haupt-Feind der Nelcke / dann er greiffe sie von allen Seiten an / an dem Gipffel / an dem Knopffe / und an der Blume: An dem Gipffel / indem er die Haut oder Rinde abnaget; an dem Knopffe / indem er sich Luft macht hinein zukommen / ehe daß die Blume aufgegangen ist: An der Blume / indem er ihre Blätter unten an der Wurzel oder denen Nägeln abbeißt / da doch ihre Schönheit in derselben bestehet / und deren sie sich / wann die Sonne aufgehet / beraubet findet.

Das Uebel/ welches dieses Ungezieffer der Melcke verursachen könnte / zu verhüten / muß man bedacht seyn die Geländer oder Balken / darauf die Bretter so die Töpffe tragen liegen / an einen sehr saubern Ort zu setzen / woselbst kein Gras / und der von dem Buchsbaum und andern Pflanzgen / die ihme zu seiner Zuflucht und Freystadt dienen könnten / entfernt sey; und solten sie zu allem Unglücke ihre Rauberey fortsetzen / so müste man die Töpffe von ihrer Stelle hinweg nehmen / den Ort wo sie sich aufhalten entdecken / und sie alsdann umbringen / nicht zwar mit der Hand / dann sie haben etwas unreines an sich; sondern mit siedheissem Wasser / einem Steine / oder aber mit der platten Harcke: Wann man sie fangen will / macht man kleine Deuten von Pappier / Karten / oder Bullen-Tuch / hencket sie Abends oben an kleine Stecken / und siehet des Morgens darnach: Will man sie aber gar austrotten / so darff nur ein feuchtes Tuch über den Topff gehängt werden / dann sie versammeln sich hauffenweis darunter / daß man sie solcher Gestalt leichtlich tödten kan.

Es finden sich noch andere Ungezieffer die die Melcke bekriegen und ihr nachstellen / als da ist eine Art grüner und vergiftiger Spinnen / die Schnecke / die Ameise / und eine Art weißer Raupen.

Die grüne Spinne sezet sich zu Anfang des Herbsts auf das Blat der Melcke / spinnet ein Gewebe / und bedecket sich damit / unter diesem hält sie Wache / und trachtet die kleinen Mücken / die den Thau und Honig unserer Blume auszusaugen pflegen / zu überfallen; sie suchet sich zwar / durch Zusammenwickelung ihrer Blätter / von diesem bösen Gaste so viel möglich zu befreien / aber vergeblich / also daß sie sich gezwungen findet nach und nach zu verwelcken / und alle Blätter / die von diesem Gifte angesteckt / fallen zu lassen / als die ebenfalls in sehr kurzer Zeit ausdorren und verwelcken.

Nun wäre es wenig / wennes dieses böse Ungezieffer mit seinem Unternehmen nur hierbey verbleiben liesse / und nicht andere Rinde aussuchte: Dann weil in dieser Zeit die Melcke anfängt

zu dem Blumen-Bau.

181

fängt Saamen zu bekommen / so geschicht es daß dieser Haus-Dieb die Hülse durchbohrt / und sich eine Oeffnung hinein macht / oder kommt unvermerckt hinein / und stiehlt heimlich den Schatz hinweg / welchen die Natur darein verborgen hat / daß der Blumen-Gärtner / wann er kömmt und seinen Saamen suchen will / nichts findet / ohne daß man den Dieb / der sich in der Hülse aufhält / wann man nicht sehr genau nachsiehet / entdecken könne.

Wer diesem Unfall entgehen will / muß das Thierlein / so es verursacht / zu überfallen trachten; Dann wo das Ubel entdeckt ist / da findet sich euschon ein Mittel solchem abzuhelffen / weil diesen Feind finden / das rechte Mittel ist ihn zu überwinden.

Die Schnecke / die sich gerne an feuchten und wässerichten Orten aufhält / hängt sich oben an den Gipfel der Nelcke / und spaltet ihn entzwey / und nachdem sie alle Blumen bespynet hat / suchet sie ein anderes Nestlein zu benagen / und läßt nicht nach / bis sie die ganze Nelcke / daran sie sich angehängt / zernichtet habe.

Wann sich die Ameisen an eure Nelcken machen / so thut Honig in einen Becher / und stellet ihn nahe an eure Töpfe / so werden sie alle dahinein gehen / und eure Blumen zu frieden lassen.

Die Raupe ist zwar alleine / doch thut sie sehr grossen Schaden / der um so viel gefährlicher / als die Ursache dessen auch denen vorsichtigsten fast unbekandt ist; dann weil sie sich bey Tage längs dem Rande hin unter den Nelcken-Topff / oder unter die Knoten der kleinen Steckten versteckt / so ziehet sie nur bey Nacht zu Felde / und gehet bey denen schönsten Blumen / die noch in Knöpfffen und nicht aufgebrochen sind / auf Beute aus / frist ein rundes Loch in das Röhrlein oder den Stengel / und verbirgt sich öftters hinein / nach Lust den Saft auszusaugen / und den kleinen Vorrath des Saamens / welchen die Natur darinnen zubereitet / hinweg zu nehmen / so daß man niemals eine Nelcke in ihrer Vollkommenheit siehet / sonder theils halb verfressen / theils gar verdorben findet.

Das Mittel diesem Uebel abzuheiffen / ist daß man dieses Thier sucht aufzufangen / und ihm seinen Proceß macht.

Das XVI Capitel /

In welchem Ort man die Nelcke / wann sie blühet / stellen soll; insonderheit aber / daß sie vor dem Ohrwurm und der Ameise müsse verwahret werden.

Wohin die Nelcke in der Blütze zu stellen; auch daß sie vor dem Ohrwurm und der Ameise müsse verwahret werden.

Der Regen / die Sonne / das starcke Begiessen / der Ohrwurm und die Ameise beschädigen die Nelcke in ihrer Blütze und verdunkeln ihren Glanz.

Der Regen; dann es ist gewiß daß das Wasser / welches auf die Nelcken-Blume fällt; dieselbige verdunckele / beslecke / verderbe / und in einem Augenblicke verwelcken mache.

Die Sonne thut dieser Blume nicht weniger Schaden / dann sie trucknet die Erde dergestalt aus / daß die Blume gleichfalls vertrocknen muß.

Das starcke Begiessen macht / daß sie in einem Augenblicke vergehet / absonderlich wann das Ende ihrer Blütze herbenahet /

Die Ameise zernaget die Nelcke / und bohret durch die Blätter; wie man sie davor beschützen solle / ist oben schon angezeigt worden.

Der Ohrwurm ist der schädlichste unter allen: dann wie schon gedacht worden / so frist er die Blume / oder beißt die Blätter zum wenigsten an der Wurzel ab / daß sie wegfallen etc.

Das Mittel / die Nelcke vor allen diesen Zufällen zu verwahren / ist daß man entweder von Stroh / oder von Brettern / an einem Ort da die Sonne gar nicht / oder doch nicht allzuheiß hinscheine / ein Dach machen lasse; Dann schiene sie gleich des Tages eine Stunde dahin / und es wäre die Morgen- oder Abend-Sonne / so thäte sie gang keinen Schaden: Nachmals werden die

Geländer oder Pfosten/ worauf die Bretter zu liegen kommen/
4. Finger weit von der Mauer gesetzt / und die blühende Nelcke/
als auf ein Amphitheatrum oder runden Schauplatz / darauf ge-
stellt/ damit ihre Blumen desto besser können gesehen werden.

Man setzet dem Geländer eine Weite von 4. Fingern von
der Mauer/ damit die Ameise und der Ohrwurm nicht an die-
ser leztern hinauf steigen können / weil sie sich aber des Gelän-
ders oder derrer Pfosten selbstn als einer Leiter bedienen möch-
ten/ die Nelcke an ihrer Blume anzugreifen/ so soll sich der
Blumen-Gärtner angelegen seyn lassen/ daß ehe er die blühende
Nelcken aufstelle / er die Untertheile oder Füße der Pfosten in
hölzerne oder irdene Näpffgen setze / und sie stets/ indem sie al-
le Tage wieder angefüllt werden müssen/ voll Wasser halte/ so
werden die kleine Thierlein es nicht wagen dörfen durch das Was-
ser zu schwimmen/ und die Nelcke zu berauben / weil sie einen Ab-
scheu vor dem Wasser haben.

Es ist noch ein leichteres Mittel / die Nelcke vor dem Ansal-
te dieses Ungezieffers zu beschützen : Man nimmet Vogel-Leim
mit Brenn-Öhle vermischet / streicht davon auf kleine/ 2. oder 3.
Finger breite stücklein Pergament/ heftet diese oben an einen ie-
den Pfosten an/ und wieder holet von Zeit zu Zeit das Überstrei-
chen mit dem Vogel-Leime/ so fahen sich diese Thierlein selber.

Wann sich ohngefehr noch einige entweder in dem Scherbel/
zwischen denen Brettern / oder oben auf denen Pfosten verbor-
gen hätten/ oder davon geflogen wären/ zum wenigsten der Ohr-
wurm/ von dem man sagt daß er Flügel habe; so muß man
Schöpfen- oder Kalbs-Klauen oben über die Scherbel-Strecken
hängen; oder man nimmet Deuten von Papier / wie oben ge-
sagt worden/ oder kleine Hörnlein / die oben enge und unten weit
wie eine Cappuciner-Kappe formiret sind / oder von Zeuge
gemachte Kappen / die jetzt gemeldte Gestalt haben / und
hänget sie darüber : oder man legt auch hin und wieder auf die
Bretter / worauf die Töpffe stehen / unterschiedene zusammen-
gebundene Besem-Reisser / so findet dann ohnfehlbar den folgen-
den

den Morgen der Blumen-Gärtner diese verborgene Feinde darunter.

Der blühenden Nelcke soll man nicht mehr Wasser geben/ als die Einschläge vonnöthen haben / damit sie ihre Krafft nicht verlieren; Dann die Nelcke braucht des Begießens zu ihrer Blume nicht / sondern die Neben-Schößlein wollen es nur haben: Aber so bald die erste Blume / welche allezeit die schönste/vergangen ist / so muß man nicht unterlassen sie überflüßig und reichlich zu begießen / und sie wieder an denjenigen Ort zu stellen / da sie vor ihrer Blüthe gestanden hat / damit sie Gelegenheit habe daselbst ihren Saamen zu formiren.

Das XVII. Capitel/

Von dem Nelcken-Saamen/von der Zeit wann man ihn säen soll / und von seinem Stock oder Staude.

Von der Zeit wann man den Nelcken-Saamen säen soll.

Damit die Nelcke sich besaame muß man sich in acht nehmen.

I. Wann sie aus dem Schatten kömmt / darinnen sie Zeit ihrer Blüthe gestanden / dieselbige in die Mittags-Sonne zu setzen; Dann wil sie aus der frischen Luft in eine heisse gebracht wird / so würde die Hülse ausdorren / und die Pflanze den weissen Rost bekommen/derohalben soll sie gleich nach ihrer ersten Blüthe an ihre erste Stelle / und in die Gegend der Sonnen/ wo ihre Blume geblühet hat/gesetzt werden/ es wäre dann/ daß man/ während der Zeit als sie in dem Schatten stehet / Einschläge davon machen wolte/ welches wohl gethan ist / und muß man sie alsdann/ nach Verfließung 4. oder 5. Tagen/wiederum an ihre gewöhnliche Stelle setzen/welche sie nemlich seither dem Monat Martio, biß zur Zeit ihrer Blüthe gehabt.

II. Nachdem sie einige Zeit an dieser Stelle gestanden/damit sie allgemach die Sonnen-Hize ertragen lerne/so muß man sie gegen den 8. Sept. an die Mittags-Sonne setzen/und öftters begießen/ auf daß

daß sie gezwungen werde desto leichter Saamen zu bringen: dann die freye Luft / das Wasser und die Sonne bringen ihren Saamen hervor / welchen man eher nicht / als wann er sehr wohl zeitig ist / sammeln soll. Die Nelcken / welche verdeckt und eingesperret gehalten werden / bringen keinen Saamen.

III. Den Saamen/der sich in der Nelcken-Hülse (so ein kleines Röhrlein ist/darinnen er formiret oder gebildet wird) befindet/zu erhalten / muß die Hülse vor denen allzu vielen Regen/die vor ihrer Zeitigung einfallen könnten / versichert werden / sie möchten sonst faulen; dann weil die Hülse einem Gefässe gleich ist / so hält sie das Wasser auf / welches hernach in das innere Fächlein / wo der Saamen liegt / hineindringt und denselbigen verdirbt.

IV. Unter denen Nelcken soll man diejenige auswehlen / welche an fruchtbarsten sind / und am liebsten Saamen tragen/damit man ihnen / in der Zeit als der Saamen formiret oder gebildet wird/desto fleissiger abwartet/und den Saamen zu seiner Zeitigung bringe. Einige tragen leichter Saamen als die andere / welches man wohl an dem Exempel der Orpheline / die seithero den Namen Abondante oder Mere des oeillets bekommen hat / gesehen; dann diese Nelcke besaamet sich über die Masse sehr/und ihre Blumen/so sie zeuget / kommen unvergleichlich wohl fort / wie wir dann die Nompareil, die Altelle und Medor, welches sehr rare Nelcken sind / von ihr haben.

V. Die gemeinste Zeit/den Nelcken-Saamen zu sammeln/ist gegen Ausgang des Monats Septembris, oder im Anfange des Octobris, bißweilen auch eher oder späther / nachdem es die Beschaffenheit der Zeit erfordert.

Wann der Saame eingesamlet ist / muß jede Gattung besonders in ein Papier gethan / und damit man den Unterscheid mercke / schriftlich bezeichnet werden / nachdem dieser Saame zuvor genugsam ausgetrucket / daß ihn die Feuchtigkeit nicht verderben könne; nachmals wird auch jede Gattung besonders in irdene Näpfigen oder Töpffe gesäet/ und einem jeden Töpffe

ein mit Ziffern beschriebenes Zeichen beygelegt / damit man die Gattungen/welche fortkommen/erkennen/und von denen/die aus der Art schlagen/unterscheiden könne.

Die Zeit die Nelcke zu säen wird unterschiedlich beobachtet; einige säen in dem Herbst / andere aber in dem Frühlinge.

Unter der Zahl der ersten ist der Author des Buchs/dessen Titul: La connoissance & culture parfaite des Tulipes rares, des Anemones, des oeillete fins, &c. welcher will man soll den Saamen / so bald er recht zeitig ist / einsamlen / und alskbald wieder auf ein Mistbethe oder wohlgedungte und zubereitete Erde säen/ auch zu rechter Zeit begiessen; er sagt / dieser Saame treibe seinen Stock noch zeitlich und kräftig genug/ daß, man ihn im Herbst wieder versehen / und er das folgende Jahr seine Blume hervorbringen könne; da indessen die Faulen/ die aufkünftigen Frühling warten / ihren Saamen zu säen/ ein Jahr darüber verlieren.

Aber der Author des Nelcken Tractats (du Traité de l'oeillet) ist dieser Meynung nicht / er sagt daß der Saame/welcher keine Ruhe hat / auch nicht Krafft genug habe ein schönes Schößlein zu treiben/ in dem Winter verliere er seine Lebhaftigkeit / oder trage doch keine solche Blume / wie sich der Blumen-Gärtner wohl Hoffnung gemacht hatte / die Ursach so er beybringt ist diese / daß er sagt / man müsse den Saamen zeitigen lassen / ohne ihn / so bald er eingesamlet ist / wieder zu säen: Man müsse ihn / doch nicht weniger oder mehr als die schöne Anemonen/ ausruhen lassen / der alsdann / nachdem er eine zeitlang in des Blumen-Gärtners Cabinet verwahrt gelegen / weit grössere Blumen treibet / als er sonst / wann er jährlich wieder in die Erde wäre gesäet worden / gethan hätte.

Seine Meynung ist / man soll in dem Frühlinge säen / und nicht in dem Februario, wie etliche zu thun pflegen / es müsse aber / wegen des Vollmonds / in der Char-Woche geschehen / indem er sich iederzeit wohl dabey befunden hätte.

Die Art die Nelcken zu säen/ist daß man die Scherbel/deren man sich bedienen will / mit einer angemachten Erden/ deren der halbe Theil Pferde-Mist/ der halbe Theil aber Reich-Erde oder schwarzer Sand seyn muß/ anfülle/ doch weiter nicht/ als bis an den Rand des Scherbels/alsdann wird der Saame auf die Erde gestreut/ und diese mit der platten Hand niedergedrückt / dann streut man eben wieder von dieser Erde darauf/ bis sie die Helffte des Randes an dem Scherbel erreiche/die übrige Helffte wird mit Pferde-Mist ausgefüllt/ bis er dem Rande gleich komme / und nachdem man den Scherbel recht wohl begossen / wird er an die Sonne gesetzt / damit der Saame aufschiesse.

Die Zeit den Stock oder die Nelcken-Staude in die Erde zu setzen / ist gemeiniglich in dem Monat Julio, oder zu Anfang des Augusti, nach dem ersten Regen der fällt/und muß man sich wohl in acht nehmen/daß es nicht bey dürrem Wetter geschehe / dann der Stock würde nicht wurzeln / wie sehr man ihn auch begösse; Da hingegen/ wo ihr den Regen erwartet / und den Stock 7. oder 8. Tage mit Wachs-Luche oder einer Stroh-Decke zudecket/ damit er vor der Sonnen beschirmet sey/ wie man mit den Abend-Viol-Stauden thut/ so gebet ihr ihme Krafft durch die Feuchtigkeit/die in der Erden ist/ durch den Schatten/den er empfängt/und durch das Begiessen / welches ihr ihme von Zeit zu Zeit mittheilet/ daß er nicht alleine nicht verwelcket / sondern auch gute und starcke Wurzeln gewinnet.

Das XVIII. Capitel!

Von denen Kranckheiten die der Nelcke zu zustossen. pflegen.

Ueber die Kranckheiten welche die Nelcken zu befallen pflegen/ Von denen und davon vorher schon Meldung geschehen/sind die gemeinste der weisse Rost/ die Fäulung/ und der Grind oder die Gräße. Kranckheiten der Nelcke.

Neue Unterweisung

Der weiße Rost ist eine Art eines weißen Fleckens/ der sich an die Blätter der Melcke anhängt/ und nach und nach wie die Pest um sich frist/ und das Herzlein ergreift/ daß der Tod endlich erfolgen muß/ wie grossen Fleiß man auch anwende ihre Blätter abzuschneiden: Dieses Gift ist so tödtlich/ daß/ wann es auch nur an den Spiglein der Blätter erscheinet/ es doch eben solchen Schaden verursacht/ als ob es gleich den Leib der Pflanze angegriffen hätte/ daher alle curieuse Blumen-Gärtner glauben/ es müsse eine innerliche Kranckheit seyn/ die von der Wurzel herkomme/ und sich hernach in den übrigen Theil der Pflanze austheile.

Die Ursache dieser Kranckheit kömmt von der allzugrossen Dürre/ oder wann man die Melcke nicht an gehörigen Ort stellet; ingleichem von übelem Begiessen/ von denen Nebeln und andern Zufällen her.

Weil der weiße Rost eine unheilbare Kranckheit der Melcke ist/ so wäre es eine vergebliche Sache Mittel darwider vorzuschreiben.

Doch damit sie vor denen Zufällen/ die diese Kranckheit verursacht/ sicher sey/ so ist ein vortreffliches Mittel. 1.) Daß man sie vor kalten Nächten und Nebeln verwahre; dann man spüret deutlich aus der Erfahrung/ daß sie diese Kranckheit zeugen/ auch greift wirklich der weiße Rost die Melcke insgemeine nur im Frühling oder Herbst/ selten aber im Sommer an/ es wäre dann gegen Ausgang desselbigen/ oder daß man sie des nöthigen Begiessens beraubet hätte. 2.) Daß man die Melcke in die freye Luft setz; dann man nimmt an denen Melcken/ die in den Feldgärten aufgebracht werden/ wahr/ daß sie dem weissen Rost nicht so gar unterworfen sind. 3.) Daß man sich keines Mittels bediene/ die francke Melcken aber desto reichlicher und öfters begiesse/ bis sie von sich selbst wieder gesund werden: Bey diesem Begiessen wird man sich sehr wohl befinden/ es sey nun daß die Melcken dadurch von ihrer Kranckheit befreyet worden/ oder sie mögen ihre Gesundheit von sich selbst wieder erlanget haben. Dem sey nun wie ihm wolle/ man muß nicht

nicht allzu viel hoffen / aber auch nicht alle Hoffnung fallen lassen / wie diejenige thun / die so bald ihre Nelcken nur angegriffen werden / dieselbige gleich aus reißen; man muß Gedult haben / und sehen ob der weisse Flecken nicht etwan auf roth oder gelb ziehe / weil alsdann noch Hoffnung zu der Genesung übrig ist / und man glauben muß / der weisse Rost sey von keiner schädlichen Eigenschafft gewesen: Dieses kan an der Indicrose erwiesen werden / welche gleich das Ansehen gewinnt / als ob sie von dem weissen Rost angesteckt wäre / nachmals aber verändert sich die weisse in eine röthliche Farbe / die ihr ganz kein Unheil zufüget. 4.) Daß man diejenige Nelcken / welche dem weissen Rost am meisten unterworffen sind / vor andern kenne / ihnen desto fleißiger warte / und sie davor verwahre. Aus einer augenscheinlichen Erfahrung hat man / daß die Incarnat oder Leibfarbe Nelcken ehe den weissen Rost als andere bekommen / und dieses mag eine Ursache seyn / warum man ihnen eine leichtere Erde / als denen rothen und Violbraunen gibt.

Die Fäulung ist eine Art des kalten Brands / oder faulen Fleisches / welches nach und nach die Nelcke abfrisst: sie kömmt gemeinlich von allzuvieles Feuchtigkeit der Erden / von allzu vielem Schatten / von ungesundem bösen Wassern / von feuchten Orten ic.

Wann sie das Herzlein nicht angreiffet / sondern nur unten an dem Fusse bleibt / so kan die Nelcke noch erhalten werden / wann man nur mit der Spize des Feder-Messers alles Faule an dem Fusse / bis an das frische oder lebendige / hinweg schneidet / und die gemachte Wunde nachmals mit weichem Wachs zumacht / zu verhüten daß weder das Wasser noch die Feuchtigkeit hinein dringe; Durch dieses Mittel kan man die Einschläge / welche an dem Fusse gestanden / auch erhalten / wann sie bey Zeiten eingeschlagen werden; Man darff aber dieses Jahr keine Blume hoffen. Wann einige von euren Einschlägen die Fäulung hätten / müssen sie als faule Glieder abgeschnitten werden / damit sie weder die andere / noch den Fuß anstecken.

Der gelbe Koss ist eben dasjenige an der Nelcke/ was die Gelbsucht oder gelbe Farbe bey denen Weibern ist; sie kömmt von einem ungesunden Wasser her/ das allzulange in dem Topffe gestanden/ und durch eine allzustarcke und böse Feuchtigkeit die Wurzel der Nelcke verderbet hat/ daß sie darüber ihre Lebhaftigkeit verlieret/ und gelb wird.

Das Mittel/ so viel man einer halb-erstorbenen Pflanze geben kan/ ist daß man die Nelcke an einen solchen Ort stelle/ dahin die Sonne ihre Strahlen des Morgens zwen Stunden werffen kan/ ohne daß man sie begieße/ oder dieselbige beregnen lasse/ biß diese grosse Feuchtigkeit/ die sich in dem Topffe befindet/ vergangen/ und die Wurzel/ die gleichsam in einem Cloac oder Mist-Grube eingesperret gewesen/ wieder ausgerücknet sey/ und kömmt diese Kranckheit insgemein daher/ wann die Ausgänge an dem Boden des Nelcken-Topffs verstopfft sind/ daß das Wasser/ weil es keinen Ablauff hat/ sich aufhält und faulet/ daraus dann eine Feuchtigkeit entsethet/ die diese Kranckheit zeuger.

Die Raude/ Grind oder Gräze ist ein Flecken/ der sich gemeiniglich an die Blätter der Nelcke ansetzet/ und allgemach nach dem Herzen greiffet/ wann man ihm nicht wehret/ und die angestechte Blätter abschneidet.

Diese Kranckheit kömmt insgemein in dem Frühling oder Herbst/ von denen garstigen Nebeln/ und kalten Regen; zuweilen auch im Winter von der Feuchtigkeit der Erden oder des Wetters.

Die Nelcken/ welche dieser Kranckheit am meisten unterworffen sind/ sind die Rosenfarbe und Fleischfarbe/ als die Indicrose, die die Maréchale &c. die Leibfarbe sind ihr gleichfalls unterworffen.

Zu verhindern daß diese Kranckheit nicht um sich fresse/ muß man zwen Dinge thun/ entweder die angestechte Blätter abschneiden/ oder wann man die Nelcke nicht schänden will sie mit der Spitze des Feder-Messers abkragen/ zu verhüten/ daß das Ubel nicht auch den Stengel angreiffe.

Das XIX Capitel /

Von denen Namen derer Nelcken / und auf
welche Art man sie ihnen geben soll.

Die Namen derer Nelcken / welche ihnen die Curioese Liebhaber gegeben haben / müssen nicht verändert werden / weil man sich sonst öfters selbst betriegt / und eine Blume sucht die man doch zuvor schon besizet. Daher kömmt es daß einige / die dem / welcher die Nelcke wild aufgebracht oder gebaut / sein Glück mißgönnet / und sich selber solchen schönen Blumen zu werden angemasset / indem sie ihr den Namen Dromadere, Beau Louis, &c. bengelegt haben.

Von den
Namen der
Nelcken/
und wie
man sie ih-
nen geben
soll.

Herr J. Laurent, Notarius von Laon, giebt in seinem Abbrégé des Arbres nains. &c. oder kurzen Begriff von denen Zwerch-Bäumen etc. eine Unterweisung und Art / wie man die Nelcken / so zu sagen / tauffen / und ihnen Namen / dadurch sie in ihren Farben etc. unterschieden werden / beylegen soll. Und damit man hierinnen glücklich verfabre / so müssen / sagt er / die erste oder förderste Buchstaben ihre Farben bedeuten und anzeigen.

Zum Exempel: eine weisse Nelcke / die roth gesprengt ist / (blanc panaché de rouge) soll man bon Roy, Baron Royal, Benedictin reformé, belle Rachel, bon Riche, beau Rustique, bon Receveur, brave Roland oder bien Rayé &c. nennen; der Buchstabe des ersten Worts B. bedeute alsdann Blanc, weiß / der erste Buchstabe des andern Worts R. Rouge oder roth.

Folgen noch andere Exempel. Bey einer weissen / die Fleischartig gesprengt ist / (blanc panaché de couleur de chair) können die Namen seyn / bon Chapelain, belle Charlotte, bonne Chalonnioise, beau Chapeau, bien Charitable oder bon Chanoine &c. nach eben der vorhergehenden Regel / also daß der erste Buchstabe B. des ersten Namens wieder Blanc, weiß; Der erste Buchstabe des andern

Neue Unterweisung

dem Namens aber Chair, Fleisch/ oder couleur de Chair, Fleischfarbe bedeute.

Vor eine Weiße die Violbraun gesprengt ist (blanc panaché de Violet) kan man nehmen/ bonne Voye, bonne Villageoise, bon vieillard, beau Visage, bon Vice-Roy, bien Venu, bien Vif, &c. da B. ebenfalls Blanc oder die Weiße/ V. aber Violet oder die Violbraune Farbe anzeigt.

Vor die Flachsgraue und Purpur-Farbe (gris panaché de pourpre) sind die Namen/ grand Prieur, grand Pape, grand Prêtre, grand Provincial, grand Pompée, gros Paul, grand Président, grand Partisan, Greffier Presidial, gros Pierre, grand Philippe, grand Pottsin, grave Philosophe &c. daß wieder nach obiger Regel/ G. Gris, grau P. aber Pourpre, Purpurfarb bedeutet.

Unter diesen Namen suchet euch nun heraus/ oder erfindet euch andere/ wann ihr könnt/ und so ihr viel Nelken von einerley Farbe habt/ die dennoch ihre Blumen nicht auf einerley Art hervor bringen/ oder in ihrer Gestalt von einander unterschieden sind/ so gebet ihnen entweder von denen vorhergehenden oder nachfolgenden Namen/ oder erdichtet euch selbst andere nach eurem Belieben/ und setzet/ wann ihr es vor gut befindet/ einen Benamen darzu; Hierunten sollen Exempel folgen:

Vor eine weiße und Leibfarbe (blanc & incarnat) können die Namen seyn: Julie oder Julienne, bonne oder belle Indienne, blanc Jacobin, brave Judith, bon Jardinier, belle oder bonne Infante, Bacha Ibrahim, bon Joseph &c.

Vor eine weiß und Purpur gesprengte; (blanc panaché de pourpre) belle Paule, bon Prince, beau Poupon, bon Patriarche, brave Prophete, beau prieur, bon Pasteur, bon Paroissien &c.

Vor die grosse weiße (gros blanc) grand Berger, gros Benedictin, grand Bailli, &c.

Vor eine rothe und Flachsgraue (rouge & gris de lin.) Rodomont Gaillard, General Rose, grand Religieux, gros Rubis, &c.

Vor eine Flachsgraue und Violbraune/ (gris de lin & Violet)

zu dem Blumen-Bau.

193

let) General Wirtemberg, grand Vicair, grand Varlet, grand Vail-
lant, gentil Vicomte, gai Walon, Grand Visir, &c.

Vor eine rothe und Fleischfarbe (rouge & couleur de Chair)
le ravissant Conseiller, le Chanoine Regulier, rusé Commissaire, Cœur
Royal, chaste Roy, Rodeur changeant, Capucin reformé, &c.

Solcher Gestalt verfähret man auch mit denen andern
Farben. Diese Art die Nelcken zu benennen / macht daß man
die Farbe einer ieden leichtlich erkennet / welches alle andere schö-
ne Namen / die man ihnen geben möchte / nicht thun.

Wann ihr von obgemeldten / oder sonst erfundenen Na-
men / auf Schiffer-Steine schreibet / und bey ieden Nelcken-Fuß
oder Stock / einen davon legt / so könnt ihr seine Farbe alle-
zeit wissen.

Ihr könnt auch die Namen / welche man schonet-
lichen bengelegt / behalten / und auf obenangezeigte Weisenur eine
oder die andere Eigenschaft darzu setzen / so könnt ihr ihre Far-
ben ebenmäßig erkennen : zum Exempel / die Duchesse d^e Avaro
ist weiß und Violbraun gesprengt (blanc panaché de violet) gebet
ihr noch diesen Eigenschaftlichen Namen darzu / bonne veuve,
daß das B. Blanc, das V. aber Violet, Violbraun bedeutet / so be-
haltet ihr auf besagte Weise die Farbe : also die Sainte Agnes ist
auch weiß und Violbraun / setzet hinzu brave Vierge, so wisset
ihr gleichfalls die Farbe.

Zu dem Commandeur, welche weiß und roth gesprengt ist/
(blanc panaché de rouge) setzet noch diese Worte hinzu / bien re-
glé, und zu der Junon, welche auch weiß und roth ist / belle réveu-
se, so bleiben auch die Farben und Namen : Mit denen andern
verhält sichs auch also / und ist nichts leichters.

Verzeichniß etlicher Violbraunen Nelcken / deren Namen sind:

A.

Apelles.
Altesse:

Altre du monde Violet.
Archiduchesse.

Bb

Astropole

Verzeichn is
derer Bio
braunen
Nelcken.

Astropole.	D.
Archevêque.	Duc de Longueville.
Arco de triomphe.	Duc de Guise.
Alidor.	Disputé triomphant.
Aurore naissante.	Le Dauphin.
Artamene.	Dorimene.
Amiral Tromp.	Duchesse de Boheme.
B.	Duc de Candale.
Belle Déesse.	Duc de Milan.
Bâton Royal.	Duc de Duras.
La Brafarde.	Dauphin triomphant.
Beau de nos jours.	E.
Belle de jour.	Eleué d'Estrées.
Belle Hortense.	Etendard du jour.
Belle Agnès.	Excellente Bury.
Belle Iris.	F.
Beau Routier.	Favory.
C.	Florebertine.
La Conquête.	S. Fouray.
Conquête de Bacquelan.	G.
Conquête du Sautoir.	Grand Conquerant.
Carme mitigé.	Grand Prieur.
Catalan.	Grand Preaux.
Conquête d'Estrées.	La Gentille.
Comtesse.	Grand César.
Comtesse d'Ether.	Grande Beauté.
Cour Royale.	Grand Noir.
Charles d'Autriche.	Grand Jupiter.
Charles le Hardi.	H.
Conquête Verdier.	le Heros.
Charmant d'Hongrie.	le Hardy.
Conquête constant.	I.
Conquête de l'Aube.	Illustre Pontoise.
Conquête des prés.	Idiot.

zu dem Blumen-Bau.

195

L.	Pourpre enfoncé.
Loüs Conquerant.	Passé - Croisette.
M.	Princesse.
Medor.	Petit David.
Marquis du Quënois.	Pourpre surpassant.
Morillon d'Artois.	Princesse aimable.
Morillon Violet.	R.
Morillon sivel.	Ravissante Landouche.
la Majestüeuse.	Roy des Maures.
Morillon le Fevre.	Reine d'Espagne.
Maitre des Postes.	S.
Marquis d'Assentar.	Sans fouci.
Mustapha Violet.	Superbe de France.
N.	Scarbourg.
Nompareil de Compicgne.	Superbe Verdier.
Nompareil Royal.	Souveraine Royale.
Nompareil de Rhodes.	T.
Nouvelle Enfrol.	Tertio Violet.
Nouvelle Enceinte.	Trésorier.
O.	Triomphe des ocillets.
Olidan.	Theatre du monde.
Orpheline.	Tuton.
P.	V.
Primo.	Unique de Flandre.
Pastorelle.	Unique Imperial.
Polimor.	Unique Royal.
Perle Royale.	Unique triomphant.
Passé-rose Violet.	Victoire de Mastric.
Patriarche le grand.	Violet Choisi.
Prince de Chimay.	Unique des Couleurs.
Pâle mitigé.	Unique Dauphin.
Paon Royal.	

Neue Unterweisung Verzeichniß derer rothen Melken.

Verzeichniß derer rothen Melken.	<p>A.</p> <p>l'Auguste. Aimable Orphée. Aimable rouge. Agréable en beauté.</p> <p>B.</p> <p>Balas. Beau Cramoisi. Baradas. Beauté triomphante. Bel inconnu. Beau thresor. Brifar. Belle Ecoffoise. Baltanie.</p> <p>C.</p> <p>Charmant de nos juors. Conquête malin. Couronne Royale. Cloris. Cramoisi Royal. Cléapatre. Constantin. Conquête rouge. Cardinal de Bouïllon.</p> <p>D.</p> <p>Dupe Philippe. Duc d'Yorck. Duc de Duras rouge. Duc d'Anjou.</p> <p>E.</p> <p>Elevé des Granges.</p>	<p>Etendard Royal.</p> <p>F.</p> <p>St. Felix. France triomphante.</p> <p>G.</p> <p>Grand Charlemagne. Grand Maréchal. Grand Argentier. Grand Cramoisi de l'Isle. Grand Amiral de France. Guimberlin. Géant. General de France. Grand Chambellan.</p> <p>I.</p> <p>Illustre en beauté.</p> <p>L.</p> <p>Loüis triomphant.</p> <p>M.</p> <p>Morillon de la Croix. Morillon Bellone. Morillon d' Irlande. Morillon magnifique. Morillon hardi rouge. Morillon de Gand. Morillon d' Espagne. Morillon de Mont. Morillon d' Hybernie. Morillon dela cour mitigé. Monsieur de la Ferté.</p>
---	---	---

zu dem Blumen-Bau.

N.	la Royale Poncet.
Nompareil le Grand.	Roy d'Angleterre.
O.	Roy de Flandres.
Oriflamme.	Rouge Sergent.
P.	S.
Le Prince.	Soldat.
Le Prince d'Espinox.	Sortie Royale.
Prince des Pais-Bas	Sophy de Perse.
Prince d'Orange.	T.
Procris.	Tournoisien rouge.
St. Paulin.	V.
R.	Vranie.
leRoy d'Alger.	

Verzeichniß derer Leibfarben Melcken.

B.	H.	Verzeichniß derer Leib- farben Mel- cken.
Beau Daumon.	Hipolyte.	
Benjamin.	I.	
D.	Incarnat Imperial.	
Duc de Florence	Incarnat Iancille.	
E.	Incarnat Lambinoy.	
Etat de France.	Incarnat Caron.	
F.	Incarnat le Gille.	
Flamboyant.	Incarnat de Douay.	
Feu de Ligny.	Incarnat des Frémines.	
Feu de Rhodes.	Incarnat de Compiegne.	
Feu & blanc.	Incarnat Railly.	
G.	Incarnat tiedré.	
Grand incarnat.	Incarnat bâti.	
Grand Cyrus	Incarnat blonne.	
Grand Etendard.	Incarnat d'Athe.	
Grand Albartir.	Incomparable.	
Grand Turc.		

M.	T.
Monstre pâle.	Tertio de Paris.
P.	Triomphe Imperial.
Polyphile.	V.
S.	Victorieux.
Souvage.	

Verzeichniß derer Rosenfarben Nelcken.

C.	Madame d'Orieux.
Celimene.	P.
Charles d'Autriche rose.	Pucelle de Flandres.
Celadon.	R.
Comtesse de Hollande.	Rose d'Hollande.
D.	Rose d'Istrie.
Doralise.	Rose Royale.
F.	Rose permanente.
St. François Xavier.	Rose de Jericho.
G.	Rose triomphante.
Grosse Madelon.	Reine en beauté.
Grande rose Thomas.	Rosalinde.
I.	S.
Indicrose.	Salmé.
Isabelle.	Sylvie.
M.	T.
Madame d'Humieres.	Tour de Babel.
Monstrüeuse.	

Verzeichniß derer weissen Nelcken.

B.	Blond de perle.
Verzeichniß Belle Douce.	Beau blanc.
derer weissen Nelcken.	Rose bl'anche.
Blanc racine.	
Blanc de Paris.	

zu dem Blumen-Bau.

Verzeichniß derer Picotirten oder gedipfften Nelcken.

Verzeichniß
derer ge-
dipfften
Nelcken.

<p>A.</p> <p>Auguste Triomphant.</p> <p>Astre du monde.</p> <p>Astre triomphant,</p> <p>Amiral de Frise.</p> <p>Amarillis.</p> <p>Agréable.</p> <p>Apollon.</p> <p>Alcidon.</p> <p>Auguste le grand.</p> <p>B.</p> <p>Belle Aminte.</p> <p>Beau piqueté.</p> <p>C.</p> <p>Charles-Quint.</p> <p>E.</p> <p>Etoile de jour.</p> <p>Eudoxia.</p> <p>Eminentissime.</p> <p>G.</p> <p>Gros piqueté.</p> <p>I.</p> <p>Indimion.</p> <p>Jupiter.</p>	<p>Junon.</p> <p>L.</p> <p>Lys Parangoné.</p> <p>M.</p> <p>Mars.</p> <p>Mercure.</p> <p>Mastricoy.</p> <p>P.</p> <p>Piqueté Imperial.</p> <p>Piqueté de Tournay.</p> <p>Piqueté de Brinche.</p> <p>Piqueté du Change.</p> <p>Piqueté gagné.</p> <p>Pulcheria.</p> <p>Piqueté Briefsmans.</p> <p>Piqueté pourpre.</p> <p>R.</p> <p>Reine Marguerite.</p> <p>Roy d'Hongrie.</p> <p>T.</p> <p>Triomphe de l'Isle.</p> <p>V.</p> <p>Verdure Luisante.</p> <p>Venus.</p>
---	---

Verzeichniß derer drey/vier/und fünfffarbich-
ten Nelcken.

<p>Tricolor de Compiegne.</p> <p>Tricolor Poncet.</p>	<p>Quadricolor d'Amiens.</p> <p>Quincolor d'Amiens.</p>	<p>Verzeichniß der 3. 4. und 5. farbichten La Nelcken.</p>
---	---	--

La Diversité des trois couleurs.

Le Zelandois.

La Joliete des quatre couleurs

La Conquête de Los,

La chinoise.

Man will durch diese gegebene Verzeichnisse diejenige Melcken / welche dem Autori entweder aus dem Gedächtniß gefallen / oder noch nicht bekant sind / nicht ausgeschlossen haben.

Das XX. Capitel

Von der Schönheit und Beschreibung etlicher schönen Melcken insonderheit. etc.

Violbraune Melcken.

A.

Violbraune
Melcken in-
sonderheit
beschrieben.

Apelles, ist eine dunkel Violbraune Melcke / auf einer reinen weissen Farbe / die ihre Blätter sehr wohl und sauber trägt / sie kömmt von dem Saamen / der von der Melcke / Orpheline genannt / gesämet worden; ihre Pflanze ist zwar zart / doch trägt sie eine ziemlich breite oder grosse Blume: auf ihrem Stengel muß man ihr 3. Knöpfse lassen.

Alteffe, ist eben von dieser Gattung / Violbrauner Farbe / auf weiß; anfänglich scheint das weisse Fleischfarbicht / wird aber zuletzt vollkommen weiß / ihre Pflanze ist zart / und das Grüne daran bleich; sie wird groß / und ist breit gesprengt / das Gesprengte oder die Flecken aber stehen weitläufftig von einander zertheilet. Sie ist zu Compiegne aufgebracht / und von dem Saamen der Orpheline gewonnen worden. Auf ihrem Haupt-Stengel muß man 4. Knöpfse stehen lassen. Sie trägt Saamen; ihre Einschläge aber müssen vor der Fäulung / deren sie unterworffen sind / verwahret werden.

Altre du Monde Violet, ist hell-purpur-Violbraun /
sehr

zu dem Blumen-Bau.

201

sehr schöne rund / wendet ihre Blätter wohl / ihre weisse Farbe ist rein / und ihr gesprengtes wohl abgetheilet; doch hat sie hin und wieder kleine Flecken / die sie aber nicht broüillirt, oder verwirrt und unordentlich machen. Ihre Pflanze ist starck und lebhaftig / ihre Einschläge aber wurzeln schwerlich zu; die Blume ist groß / und muß man dem Stengel über 3. oder 4. Knöpffe nicht lassen. Sonst wird sie auch Iris pourpre genannt.

Archiduchesse, ist Violbraun auf weiß / so noch mit hin-
gehet: sehr rund von mittelmäßiger Größe / und ist zu L'Isle oder Isel / in Flandern aufgebracht worden: Auf dem Stengel läst man nur 4. Knöpffe stehen.

Astropole, ist unvergleichlich schön Violbraun / auf einer Milch weissen und sehr vertheilten Farbe / die Blume noch ziemlich groß: die Pflanze aber zart / und denen Erdflohen unterworfen: Sie trägt Saamen / und ihre Einschläge wurzeln gerne. Sie ist zu L'Isle aufgebracht oder gewonnen worden / und soll nur 3. auf daß Höchste 4. Knöpffe behalten.

Arc, oder Arche de triomphe, ist von einer dunkeln Purpur-Farbe / auf mittelmäßig weiß / ihre Spreckelung oder Flecken sind breit / die Blume rund und groß; ihre Pflanze zart / hat überflüßige Einschläge / und wurzelt gerne: sie ist denen weissen Flecken unterworfen / welche sich wie eine Räude oder Gräze an ihre Blätter ansetzen: sonst wird diese Nelcke auch Architriomphant genennt: Sie kömmt von L'Isle; und müssen ihr nur 4. Knöpffe gelassen werden.

Artamene, ist dunkel Violbraun / auf einer reinen weissen Farbe / und ist von der Orpheline gewonnen worden: Man muß ihr nur 3. Knöpffe lassen / weil sie nicht groß wird; sonst ist ihre Pflanze starck / und ihre Einschläge sind lebhaft.

Amiral Tromp, ist Violbraun auf einer reinen weissen Farbe / und kömmt von L'Isle; ihre Blume ist groß.

B.

Bâton Royal, ist Purpur-farbigt / auf sehr hell-weiß /
Ec trägt

Neue Unterweisung

trägt eine Blume von mittelmäßiger Größe / aber sehr voller Blätter / und schön rund; ihre Pflanze ist zart / und die Einschläge schwach / bekommen auch gerne den gelben Rost und die Gräze: Man muß sie vor denen letzten Regnen des Herbsts und Frühlings verwahren / und ihr nur 3. Knöpfe lassen. Sie kömmt von L'Isle.

Belle Agnes, ist eine alte Nelcke / hat wenig Violbraune auf einer mittelmäßigen weissen Farbe; sie springt gerne auf / trägt aber doch leichtlich Saamen / dannenhero man sie auch behalten soll; dieser muß man 6. Knöpfe lassen.

Beau Routier, ist Violbraun auf einer reinen weissen Farbe / und kömmt von Amiens aus der Picardie; ihre Blume ist groß / und die Blätter stehen in guter Ordnung; die Pflanze ist sehr zart / trägt aber frühe Blumen; sie ist dem weissen Rost und der Fäule unterworfen; man läst ihr 5. Knöpfe stehen.

C.

La Conquete, ist eine wunderschöne dunkel Violbraune Nelcke / auf Schnee-weiß; die Blume ist sehr groß / plaket nicht / und trägt gerne Saamen; ihre Pflanze ist stark / die Einschläge aber nehmen nicht gerne Wurzeln: Sie ist zu Isle gewonnen worden. Wann ein Fehler an ihrer Blume ist / so ist es dieser / daß sich zuletzt ihre Blätter zusammen ziehen / das ist / sie rollen sich wie kleine Hörnlein zusammen; sie kan 4. Knöpfe leiden. Einige haben sie wollen vor die Primo halten / an der Blume ist auch kein Unterscheid / sondern nur an denen Blättern.

Conquête Bacquelan, ist Purpurfarbicht und weiß / aber sehr zertheilt und breit / dem weissen Rost unterworfen; die Einschläge sind zart / die Blume oben ist Blätter-reich und gesprengt / und ziehen sich die bunte Flecken wohl auf denen Blättern hinauf; sie wird zu L'Isle gefunden. Man läst ihr 4. oder 5. Knöpfe.

Conquete du Sautoir, ist Purpur-Violbraun und weiß / ordentlich gesprengt / groß und rund / blättericht / trägt Saamen

zu dem Blumen-Bau.

203

men / und plaget nicht; ihre Blume mag wohl in dem Garten geduldet werden / ihre Pflanze ist lebhaft. Monf. du Laurior zu L'Isle hat sie gewonnen oder aufgebracht. Man läßt ihr mehr nicht als 4. Knöpfe auf ihrem Stengel.

Carme mitige, ist dunkel-Purpurfärbicht / auf einer mittelmäßigen weissen Farbe / das ist / die weder Milch-weiß / noch weiß auf Fleischfarbe ziehend / noch mittelmäßig rein-weiß / sondern nur gemein weiß ist / damit / wann man sich des Worts Mittelmäßig gebraucht / es desto leichter verstanden werde. Es ist eine alte Nelcke / die iedennoch nicht zu verwerffen ist / weil ihre Purpurfarbe dunkel ist / welches man nicht allezeit an denen Nelcken findet.

Conquête d'Estrées, ist Violbraun und weiß / trägt eine grosse Blume / die aber doch nicht auffspringt; ihre Pflanze ist zart. Sie ist zu L'Isle aufgebracht worden / und kan / wann sie wohl in acht genommen wird / Saamen bringen; man muß ihr 4. Knöpfe lassen.

Comtesse, ist Violbraun und weiß: Es ist eine gute Blume / das Weiße daran ist lauter und rein / die Bund-Farbe oder das Gesprengte ordentlich / und die Pflanze ziemlich stark; sie kömmt von L'Isle. Man muß ihr 4. Knöpfe lassen / damit sie Gelegenheit habe eine schöne Blume zu treiben / und Saamen zu tragen.

Comtesse d'Ether, ist von einer violbraunen und mittelmäßigen weissen Farbe; Wird zu L'Isle gefunden. Lasset ihr 4. Knöpfe auf ihrem Stengel.

Conquête Verdier, ist Dunkel-violbraun auf einer reinen weissen Farbe; sie trägt Saamen / ihre Pflanze ist ziemlich zart / und ihre Blume kömmt nicht frühzeitig: Man muß ihr 4. Knöpfe lassen.

Cour Royale, ist Dunkel-violbraun und weiß / ordentlich gesprengt / ihre Blume ist dick und breit / und ihre Pflanze lebhaft: sie findet sich zu L'Isle: Wann ihr weniger als 6. Knöpfe gelassen werden / so dürfte sie wohl plagen.

Charles le Hardy, ist eine sehr schöne Nelcke; sie ist purpurfarbicht/auf einer andern sehr reinen weissen Farbe; ihre Blume ist sehr dicke und zertheilet/ hat grosse/über die Blätter sich ziehende/ und wie ein Gewebe durch einander lauffende bunde Flecken: sie wird zu L'Isle gefunden; Auf dem Haupt-Stengel werden ihr 4. oder 5. Knöpfe gelassen.

Conquête constant, ist eben diejenige / welche man Medor nennt/ davon hernach soll gedacht werden.

Conquête de L'Aube, ist Violbraun auf sehr weiß; sie ist rund und mit Blättern wohl versehen / auch ist ihre Blume breit und wohl geschnitten; aber die Pflanze ist zart / und treibet nicht viel Einschläge/das man sie öfters auf dem alten Stock oder Fusse muß stehen lassen. Man findet sie zu Peronne: 4. Knöpfe sind ihr genug. Ihren Ursprung hat sie zu L'Isle bey Monfr. L'Aube bekommen.

Conquête des Prés, ist Violbraun und weiß/ trägt eine grosse Blume/ mit grossen bundfarben Flecken: Ihren Ursprung hat sie von L'Isle: Man läst ihr 5. Knöpfe.

D.

Duc de Longueville, ist von einer solchen dunkeln Purpurfarbe / daß sie schwarz zu seyn scheint / das Weiße siehet anfangs fleischfarbicht / wird aber nachgehends in der Blüthe Milchweiß/ welches die Schönheit dieses Purpurs noch mehr erhebet. Ihre bunde Flecken sind groß / und die Blume sehr breit; Die Pflanze ist zart/ und das Grüne daran bleich; ihre Einschläge bekommen ungerne Wurzeln / und sind denen Flecken/welche sich an die Blätter ansetzen/ unterworfen; sie blühet sehr frühe: Weil sie nicht pläzet/ muß man ihr nur 4. Knöpfe lassen.

Duc de Guise, ist sehr schön purpurfarbicht/auf rein Weiß; Ihre Blume ist breit/die Bundfarbe zertheilet / trägt leichtlich Saamen; 4. Knöpfe auf ihrem Stengel schaden nichts. Man findet sie zu L'Isle.

zu dem Blumen-Bau

205

Disputé triomphant, ist von einer ziemlich reinen Violbraunen-Farbe / auf schön weiß: ihre Blume ist nicht groß / derowegen man ihr nur 3. Knöpfse lassen muß.

Dauphin, ist sehr schön Purpurfarbicht / auf rein weiß: sie ist sehr groß und Blätter-reich / rund und wohl geschnitten; ihre Blätter breit und starck; ihre Einschläge wurzeln nicht gerne / und treiben ihren Stengel vor der Zeit: die Bundfarbe ziehet sich wohl auf die Blätter hinauf. Man läßt ihr nur 5. Knöpfse.

Dorimene, ist Purpurfarbicht / auf rein weiß / die sehr groß blühet; ihre Bundfarbe ist zertheilet / die Pflanze aber zart und schwach / weil man schwerlich Einschläge davon nehmen kan. Sie ist von dem Saamen der Orpheline gezeuget / und von Compiegne gekommen. An 4. Knöpfsen hat sie genug.

Duchesse de Boheme, ist dunkel Violbraun / auf schön weiß. Sie ist in ihrer Bundfarbe nicht sehr zertheilet / aber sehr groß; ihre Blume kömmt frühe und trägt Saamen. 4. Knöpfse sind ihrer Blume nüzlich.

Duc de Milan, ist entweder dunkel Violbraun / oder licht Purpurfarbicht / auf schön weiß / ihre Blume ist groß und rund / Blätterreich / und hat grosse Bundfarbichte Flecken; ihre Pflanze ist mittelmäßig starck. Sie plaget nicht / derowegen man ihr 4. Knöpfse lassen kan / damit man den Saamen davon bekommen möge. Man findet sie gemeiniglich zu L'isle.

Duc de Duras, ist sehr schön Violbraun und weiß; ihre Blume ist gemeiniglich groß; die grosse bundfarbichte Flecken ordentlich gezogen / und wohl zertheilet: die Pflanze ist fast zart / das Grüne daran aber schön; Die Erdflöhe und der weisse Rost greiffen sie leichtlich an. Man muß sie vor schädlichen Regen verwahren / absonderlich wann man will daß sie Saamen bringen soll: Lasset ihr 4. Knöpfse.

Dauphin triomphant, ist eine sehr neue Melcke. Man sagt ihr Weisses sey sehr schön / und die Violbraune Farbe überaus

lieblich/sie sey wohl geschnitten / und habe grosse bundfarbichte Flecken / zu L' Isle wird ihr Einschlag vor eilff Gulden verkaufft.

E.

Excellente Bury, ist gang Duncckel-oder schwarz purpurfarbicht / auf rein Weiß / welches nicht sehr zertheilet ist : Die Pflanze / weil sie der Fäulung unterworffen ist / läst sich schwerlich fortbringen : 4. Knöpffe sind vor sie genug.

F.

Florebertine, ist eine sehr schöne Duncckel-purpurfarbichte Melcke / auf einer sehr weissen Farbe ; sehr rund / breit und Blätterreich ; ihre bunde Flecken sind zwar nicht wohl vertheilt / nichtsdestoweniger aber hat die Blume / wegen der guten Ordnung / in welcher die Blätter stehen / und wegen der Schönheit ihrer Farben / einen grossen Glanz und Ansehn : Man kan sie leichtlich zu Compiegne und Noyon bekommen. Weil ihre Pflanze denen Einflüssen der Luft widerstehet / so läst man ihr nur 4. Knöpffe / und dennoch plakt sie nicht.

G.

Grand Conquerant, ist Duncckel-violbraun / auf einer fast reinen weissen Farbe ; ihre Blume ist sehr groß / und weil sie sehr blätterich ist / erhebt sie sich gleichsam wie ein kleiner Thurm / ihre Bundfarbe ist nicht gar groß oder breit gesprengt / auch nicht sehr zertheilt / indem sie hin und wieder kleine Flecken dar zwischen auf denen Blättern hat / die aber die Schönheit ihrer Blume nicht verduncckeln. Ihre Pflanze ist starck / und nichts destoweniger dem weissen Rost unterworffen : Obgleich ihr Knopff groß und dick ist / so plaket er doch nicht : Dessen ohngeacht muß man ihr 5. Knöpffe stehen lassen / zu sehen ob sie Saamen tragen wolte.

Grand Prieur, ist Purpur-violbraun auf Milch-weiß ; ihre Blume ist starck / rund / groß / mit breiten bundfarbichten Flecken bezogen / und plaket nicht : Ihre Pflanze ist starck / und das Gr

ne daran/ welches wunderschön ist/ giebt allezeit Hoffnung daß sie eine schöne Blume bringen werde/ wann ihr anders über 4. oder 5. Knöpfe auf ihrem Haupt-Stengel nicht gelassen werden.

Grand Preaux, welche sonst auch Paon Royal genennet wird/ ist Violbraun und weiß/ trägt eine grosse Blume/ ist zertheilt und starck gesprengt/ und trägt Saamen; auch ist ihre Pflanze starck/ doch aber der Gräße und denen unreinen grauen Flecken unterworffen. Es ist genug wann 4. Knöpfe auf ihrem Haupt-Stengel stehen bleiben.

Grand César, ist Violbraun und weiß/ breit/ sehr wohl in der Bundfarbe vertheilt/ trägt eine grosse Blume/ und Saamen.

Grand Beauté, ist Dunkel-Violbraun auf Milch-weiß; ihre Blume ist groß/ die bunde Flecken breit und sehr vertheilt; ihre Pflanze lebhaft/ dem weissen Rost aber unterworffen. Man muß sie vor denen Nebeln verwahren; sie trägt Saamen/ und wird zu Compiegne gefunden. Es werden ihr nur 5. Knöpfe gelassen.

Grand noir, ist von einer dunkeln Purpurfarbe/ groß und breit; doch ist ihre Pflanze sehr zart/ und die Bundfarbe an der Blume nicht wohl zertheilt/ indem sie auf dem Weissen/ welches sehr rein und sauber ist/ kleine Flecken hat/ 5. Knöpfe/ so man ihr läßt/ sind genug.

I.

Illustre Pontoise, sonst le beau de Verny genant/ kommt von Amiens: Es ist eine Purpur-Violbraune Nelcke/ die Saamen bringt/ ihre Blume ist nicht breit/ ihre Bundfarbe aber zertheilt: Ihrem Stengel genügen 4. Knöpfe.

Idiot, ist eben diejenige/ welche man sonst Tertio Violet nennt; sie ist Dunkel-Violbraun/ sehr vertheilt auf Milch-weiß/ mittelmäßig breit/ schön rund/ und blühet sehr frühe: ihre Pflanze ist ziemlich zart/ und der Fäulung unterworffen: Sie trägt Saamen. Es ist eine sehr saubere zarte Blume/ deren man über 3. auf das höchste 4. Knöpfe nicht lassen muß; Man findet sie leichtlich zu Amiens.

Medor, ist licht oder hellpurpurfarbicht / wird sonst Con-
quète Constant genannt/ dieweil sie Monfr. Constant von Compie-
gne von dem Saamen der Orpheline gewonnen und aufgebracht
hat; Ihr Purpur-Violbraune Farbe/ ob sie gleich hell/ so giebt
sie doch einen guten Schein von sich / weil das Weiße/ darauf sie
sich befindet / sehr rein ist; sie ist breit und zertheilt gesprengt/
hat auch darneben gewisse kleine violbraune Flecken/ die sie eben
nicht ungestalt machen: ihre Blume ist rund/ und ziemlich breit/
die Pflanze aber starck und taurhafft / und dem weissen Rosse
selten unterworfen; sie plaget nicht/ und hat genug an 4. Knöpf-
fen.

Morillon sivel, ist Violbraun und weiß/ die Blume mit gros-
sen bunden Flecken bezogen/ und breit; sie blühet sehr frühe/ wird
zu L'Isle gefunden / bringt nicht leichtlich Saamen / und braucht
mehr nicht als 4. Knöpfe.

La Majestüeuse, ist Purpurfarbicht / auf rein weiß; Ihre
Blume ist groß / und die Pflanze lebhaft: Das Grüne daran
ist in gutem Stande. Man läst ihr nur 5. Knöpfe.

Morillon le Fevre, ist eine Melcke / die man zu L'Isle findet/
sie trägt schön Violbraun/ auf einer zarten oder reinen weissen
Farbe; die bunde Flecken stehen sehr zertheilte auf ihrer Blume/
welche breit und rund ist; Ihre Pflanze ist ziemlich lebhaft/ und
ihre Einschläge gewinnen gerne Wurzeln: Lasset ihr 4. Knöpfe
auf ihrem Stengel stehen.

Maitre des Postes, ist Violbraun und weiß / und sehr breit.

Mustapha Violet, ist hell Violbraun / auf einer schönen und
zertheilten weissen Farbe; Die Blume ist nicht allzu groß und
breit / aber zart und rein. Ihre Pflanze ist zart / und bring-
get Saamen: sie hat an 3. oder 4. Knöpfen genug.

N.

Nompareil de Compiegne, die Violbraune Farbe ist sehr
hell

hell / die weiße aber sehr rein; und hat sie dieses besonder / daß sie eben so viel Violbraun als weiß an sich trägt. Wann sich jemals bunde Flecken wohl von unten an über das Blat hinauf gezogen / so sind es die ihrige / und folget allezeit eine Farbe auf die andere / wann nemlich ein violbrauner Flecken gekommen / so folget alsdann ein weisser / und nach diesem wieder ein Violbrauner / und dann wieder ein weisser / das es nicht anders aussiehet / als wie die Farben auf denen gestreiften Weiber-Röcken. Ihre Blume ist ziemlich breit / die Pflanze bald stark und lebhaft / bald zart / und öfters dem weissen Rost unterworffen: Man könnte ihr nicht unbillig den Namen der Morillon geben / weil sie ihre Eigenschaften an sich hat; Zu Zeiten schlägt sie / wegen der grossen bunden Flecken / aus der Art; wann ihre Violbraune Farbe Purpur oder dunkeler wäre / als sie ist / so wäre es eine unschätzbare Nelcke. Sie trägt selten Saamen / die Orpheline ist ihre Mutter / der Garten des Herrn Constant, der Ort ihres Herkommens. 4. Knöpfe sind ihr genug.

Nompareil Royal, ist eine hell Violbraune Nelcke / so von L'Isle gekommen und auf Schneeweiß gezogen ist / die bunde Farbe an ihrer Blume ist zertheilet / welche letztere nicht sehr breit / aber rein ist; ihre Pflanze ist zart / und die Einschläge nehmen gerne Wurzeln; sie plaget nicht / und ist es genug wann man ihr 4. Knöpfe stehen läßt.

Nompareil de Rhodes, ist eine Blume von einer wunder samen Grösse / die violbraune Farbe daran ist schön / die weiße aber nicht gar rein; Ihre Pflanze ist zart / und ihre Einschläge lebhaft; Sie wird zu L'Isle gefunden. Man muß sich vorsehen / daß der Knopff / weil er eine so grosse Blume trägt / nicht abbreche; auf dem Haupt-Stengel aber bleiben 6. Knöpfe stehen.

Nouvelle Enceinte, ihr Name (Die neue schwangere Nelcke) kommt wohl mit ihr überein / die weil es eine dicke / schön purpurfarbichte / und auf eine reine weiße Farbe gesprengte Nelcke ist; Man findet sie zu L'Isle; sie trägt ein schönes Grüne / und gute Einschläge. Es werden ihr 4. Knöpfe gelassen.

O.

Olidan, ist hell Violbraun / und wird zu L'Isle gefunden. Sie sticht auf der Milch-weißen Farbe / so sie trägt / sehr wohl ab; ihre Blume ist nicht sehr breit / auch die Pflanze nicht gar starck / sie ist aber der Fäulung unterworfen / und muß man sie vor allzuvielen Regen oder Wasser verwahren / in dem man sie nur mittelmäßig begießet: ihre Einschläge sind auch zart / und wurzeln schwerlich; 4. Knöpfe, sind ihrer Blume vorträglich.

Orpheline, ist die Mutter der schönen Nelcken / und ob sie gleich selbst nicht allzu schöne ist / so hat sie doch eine schöne dunkel Violbraune / auf einer weißen Farbe / ihre Blume aber ist nicht allzugroß: weil sie an ihrer Blume sehr weiche und zarte Blätter hat / wirfft sie dieselbige rück-werts; daher kan das geringste Wasser der Blume ihren Glanz in einem Augenblick benehmen. Ihre Pflanze ist nicht lebhaft / und die Einschläge gewinnen keine Wurzeln / man zwingt sie dann durch Mittel: Man läset 7. bis 8. Knöpfe daran stehen / weil sie leichtlich Saamen trägt / und Neben-Schößlein von einer sehr seltenen Schönheit giebt.

P.

Primo, ist eben die Nelcke Conquête genannt / davon oben gemeldet worden / hat eben diese Farben / eben das weisse / eben diese Eigenschaften / nur daß sie in denen Blättern unterschieden sind / der Unterschied ist aber so klein / daß man keinen darinnen machen darff.

Pastorelle, ist dunkel Violbraun auf Purpur ziehend / und groß auf rein weiß gesprenkt; ihre Blume / kömmt spät her ist aber groß / die Pflanze ziemlich starck / die Einschläge aber haben Mühe daß sie Wurzeln kriegen; sie plazet in dem Knopffe auf / wann man ihr deren nicht 6. läst; und trägt selten Saamen.

zu dem Blumen-Bau

211

men. Damit ihre Blume desto eher blühe/ muß man sie zu Zeiten an die Mittags-Sonne setzen.

Polimor, diese blühet eben um die Zeit wie die Primo, ist dunkel Violbraun / auf schön weiß / sie gebe ihr, an Schönheit nichts nach / wam sie auch dergleichen grosse bundfarbe Flecken hätte / und wäre wohl noch schöner / weil sie noch breiter und blättericher als die Primo ist; ihre Blume bricht wie ein Thürmlein hervor / ist aber sehr wenig gesprengt: es ist die rundeste so man haben kan / ihre Pflanze ist zart / das Grüne daran ist zwar lebhaft / wird aber von denen Erdschöhen angegriffen / und die Einschläge verlieren meistens; ihre Krafft / weil sie der Fäule unterworffen ist; ob sie gleich nicht plazet / so werden ihr doch 4. bis 5. Knöpfe gelassen. Man trifft sie zu L'Isle an.

Perle Royale, sonst Tuton genannt / ist von einer schönen Violbraunen und weissen Farbe; ihre Blume ist von einer mittelmäßigen Breite / die Pflanze aber ist schwach / und dem weissen Rost unterworffen. Lasset ihr 4. Knöpfe.

Passe-Rose Violet, ist schön Violbraun und weiß / breit / aber flach; die bundfarbe Flecken nehmen unten ihren Ursprung / und ziehen sich wohl auf das Blat hinauf; sie plazet nicht / und müssen ihr 5. Knöpfe gelassen werden. Man findet sie zu L'Isle.

Patriarche le Grand, welche sonst auch Grand Patrice genannt wird / ist Dunkel-Violbraun / oder hell-purpurfarbicht / auf sehr schön weiß: Die Nelcke ist sehr groß / auch breit gesprengt; Die Pflanze ist ziemlich zart / und dem weissen Rost unterworffen: An 4. Knöpfen hat sie genug. Sie ist zu L'Isle aufgebracht worden.

Päle mitigé, ist eine Nelcke / die der Carme mitigé ganz gleich kömmt: Was sie schöner macht / ist daß sie breiter / auch größer gesprengt ist. Sie wird zu L'Isle gefunden.

Prince de Chimay, ist hell-purpurfarbicht auf Milch-weiß; Ihre Blume hat nur eine mittelmäßige Breite / ist aber gut und rein; Ihre Pflanze ist zart / schön / grün / und trägt späte

Neue Unterweisung

Blumen; sie bringt Saamen und plaket nicht; Man läst ihr nur 4. Knöpffe.

Pourpre surpallant, ist sehr schön purpurfarbicht auf Milchweiß/ die Blume ist breit/ hat grosse bunde Flecken/ und plaket nicht/ wann ihr nur 5. Knöpffe gelassen werden. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

Princesse aimable, ist Violbraun und weiß/ ihr Gesprengtes wohl geschnitten/ und die Pflanze lebhaft/ wann ihr 5. Knöpffe gelassen werden/ so plakt sie nicht; Zu L'Isle wird sie sehr hoch gehalten.

R.

Reine d'Espagne, ist hell Violbraun auf schön weiß; Die Blume ist mittelmäßig breit/ das Gesprengte groß/ aber nicht wohl abgefondert oder zertheilt; Die Pflanze ist zart/ und wird zu Amiens gefunden. Lasset 4. Knöpffe auf ihrem Stengel stehen.

S.

Superbe de France, ist Violbraun und weiß; Die Blume ist zwar nicht sehr breit/ aber ordentlich gesprengt: Die Pflanze ist dem Rost unterworffen. Man findet sie in Flandern/ und muß ihr 4. bis 5. Knöpffe lassen.

Scarbourg, ist schön Duncelfarbicht/ trägt eine breite/ auf rein weiß groß gesprengte Blume; Die Pflanze ist schön grüne. Sie plaket nicht/ man hat Saamen von ihr zu hoffen/ und läst ihr 4. bis 5. Knöpffe.

Superbe Verdier, hat eine sehr grosse dicke Blume/ ist Violbraun auf rein weiß/ hat zertheilte bunde Flecken/ die Einschläge sind stark/ und wann ihr 5. Knöpffe gelassen werden/ so plakt sie nicht.

Souverain Royal, ist eine grosse Violbraun und weißgesprengte Blume; Ihre Pflanze ist so zart/ daß man sie schwerlich aufbringen kan; sie kömmt von L'Isle, plakt nicht an ihren Knöpffen/ wann sie anders nicht weniger als 4. oder 5. trägt.

zu dem Blumen-Bau.

213

T.

Trésorier, ist sehr schön Dunkel-Purpurfarbicht auf rein weiß / und wird zu Compiègne gefunden: Ihre Blume ist sehr breit / deren bunde Flecken sich wohl auf die Blätter hinauff ziehen: Wann 5. oder 6. Knöpfe auf ihrem Haupt-Stengel gelassen werden / so plaget sie nicht.

V.

Unique de Flandres, ist Purpurfarbicht und weiß / breit / und wohl getheilet; man hat sie zu L'Isle aufgebracht. Ihre Pflanze ist fast zart / bekömmet nicht gerne Wurzeln / trägt Saamen und plakt nicht / wann man ihr biß 5. Knöpfe läßt.

Unique Imperial oder Royal, ist Violbraun und weiß / der Primo gleich / breit / groß auf rein weiß gesprengt: sie trägt Saamen / und springt an ihren Knöpfen nicht auf / welche ihr / biß auf 4. oder 5. nicht sollen genommen werden.

Unique triomphant, ist Violbraun und weiß / groß und ordentlich gesprengt / und wird zu L'Isle angetroffen: Ihre Pflanze ist stark / die Blume kömmt frühe / und wann ihr 5. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht.

Victoire de Maltric, ist sehr schön Purpurfarbicht auf rein weiß / welche man nach Eroberung dieser Stadt aufgebracht hat; sie ist groß gesprengt / blühet sehr wohl / und plagt nicht / wann man ihr 5. Knöpfe läßt.

Unique Dauphin, ist braun auf rein weiß; ihre Blume ist klein aber zart / wie nicht weniger auch der Stengel / der der Fäulung und denen Erd-Flöhen unterworffen ist. Man muß ihr nur 3. Knöpfe lassen.

Rothe Melken.

A.

Auguste, ist eine Carminsfarbe und weiße Melcke / trägt ei-

Rothe Mel-
ken inson-
derhett be-
ne schreiben.

ne grosse Blume / die / wann man ihr weniger als 5. bis 6. Knöpfse läßt / plagen würde. Ihre Pflanze ist lebhaft / und wird in Flandern gefunden.

Aimable Orphée, ist auch Carmesinfarbicht und weiß; ihre Blume ist nicht gar breit / aber sauber gesprengt; ihre Pflanze ist schön grüne / hat sehr viel Einschläge / und ist zu L' Isle aufgebracht worden. Man muß ihr nur 3. oder 4. Knöpfse lassen.

B.

Beau Cramoisi, sonst Grand Chambellan oder Balas genannt / trägt diesen Namen (die schöne Carmesinfarbe) von wegen ihrer Farbe / das aber hat sie besonders / daß ihre weiße Farbe mit dem Schnee um die Wette streiten könnte: Das Gesprengte ziehet sich schön auf die Blätter hinauf / als man es niemals gesehen hat / ist wohl abgetheilet / und hat keine kleine Flecken darzwischen: Ihre Blume ist sehr breit / und mit einer sehr grossen Menge Blätter versehen / ihrem Knopffe aber darff man nicht wohl trauen / und ihme deswegen nur 6. Neben-Knöpfse lassen / damit er nicht plage: Ihre Pflanze ist lebhaft und schön grün. Sie kömmt von L' Isle. Ihr Fehler ist 1.) daß sie keinen Saamen trägt. 2.) Daß ihre Blume nicht frühe blühet. 3.) Welches der größte Fehler ist / daß die Blätter / als welche sehr zart sind / rückwärts fallen / oder nieder sincken / so / daß sie mit kleinen harten Pappier oder Papp unterleget werden müssen; Doch ist es nicht allezeit vonnöthen / weil sich die Blumen zu Zeiten selbst in der Höhe halten / insonderheit wann man sich läßt angelegen seyn / die äußerste Theile der Hülse rückwärts zu biegen.

Baradas, ist braun oder dunkel-roth / hat eine breite Blume / und ist mit vielen Blättern versehen / die mitten in der Blume einen kleinen Thurn formiren: Ihre bunte Flecken sind groß / stehen aber nicht sehr zertheilet: Das weiße daran ist nicht Fleisch-farbicht; aber auch nicht rein weiß; was man sagen kan ist daß die Blume groß und schön roth ist: die Pflanze ist dem
weiß

zu dem Blumen-Bau.

215

weissen Rost unterworffen. Man muß ihr 4. oder 5. Knöpf-
fe lassen.

Beauté triomphante, ist Blut-roth auf Milch-weiß; die
bunde Flecken sind klein / wie auch die Blume / welche nicht gar
viele Blätter hat: Doch ist die Nelcke zart / und ihre Pflanze
lebhaft. Ihr müssen nur 3. oder 4. Knöpfse gelassen werden;
man findet sie zu L'Isle.

Bell inconnu, ist hell roth auf schön weiß; ihre Pflanze ist
zart / denen gräulichten Flecken unterworffen / und gewinnt
nicht gerne Wurzeln. Ihr Haupt-Stengel hat mit 3. Knöpf-
fen genug.

Beau Trésor, ist hell-roth auf sehr weiß; ihre Blume ist
rund und breit / und die bunde Flecken zertheilet; sie bringt Saa-
men/plagt nicht / und wird zu L'Isle gefunden. Sie blühet frü-
he / hat überflüssige Einschläge / schlägt aus der Art / oder fällt
aus / und ist dem weissen Rost unterworffen. 4. Knöpfse sind
vor sie genug.

Belle Ecoissoise, ist eben die Bel inconnu, unter einem un-
terschiedenen Namen.

Batavie, ist sehr hell roth / und ziehet inwendig auf Rosen-
Farbe. Sie ist sehr breit / das weisse daran aber ist nicht rein.
Wann man ihr nicht auf das wenigste 6. Knöpfel läst / so plagt
sie leichtlich. Ihre Größe oder Breite macht die Schönheit
ihrer Blume/davon sie getragen die bis 14. Daumen oder Zolle
breit gewesen: doch ist die Pflanze schwach / und dem weissen
Rost unterworffen / indem sie nicht leichtlich Einschläge oder
Saamen trägt. Sie kömmt von Noyon.

C.

Conquête Malin, ist eine frühe Carmesin-Farbe Nelcke/auf
gemein oder mittelmäßig weiß; ziemlich breit / ihre Pflanze
starck / und wird zu L'Isle gefunden.

Couronne Royale, ist Carmesinfarbicht auf rein-weiß; ihr
gesprengtes stehet sehr zertheilt / die Blätter sind in gutem Stan-

de / der Knopff ist groß / giebt eine frühe und breite Blume / die Saamen trägt. An 5. Knöpfen hat sie genung.

Cloris ist Carmesinfarbicht und gemein weiß / die Blume von mittelmäßiger Grösse / die bunde Flecken sind ziemlich voneinander abgefondert / die Pflanze aber ist schwach. Sie wird zu L'Isle gefunden / und hat genug an 4. oder 5. Knöpfen.

Constantin, ist braunroth auf Milch-weiß / trägt grosse bunde Flecken / die sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen / und keine kleine Flecken darzwischen haben; sie blühet mit grosser Mühe / weil ihre Blume sehr späthe kömmt; ihre Blätter / welche sehr zart sind / wirfft sie rückwärts / und hat der Hülffe des Blumen-Gärtners von nöthen. Wann ihr nicht 4. oder 5. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie.

Conquête rouge, ist eben von der Art wie die Belinconnu oder Belle Ecoissoise.

Cardinal de Bouillon, ist schön roth auf Milch-weiß gesprengt: Ihre Blume ist breit / die bunde Flecken sind wohl getheilt / sie trägt Saamen / und wann ihr 4. oder 5. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

D.

Duc d'Yorc, ist schön roth auf weiß / wohl zertheilt / ist klein gesprengt / und hat eine kleine Blume / die aber zart und rein ist / und Saamen trägt. Ihre Blätter sind schöne; auch plagt sie nicht.

Dupe Philippe, diese Nelcke / ob sie gleich unterschiedene Nahmen bekommen / als Prince d'Epinoÿ, (welches ihr rechter Nahme ist) und Saint Felix, hat sie sich doch in ihrer Art selbst nicht geändert: sie ist blutroth auf schön und rein weiß / ihre Blume breit / ob sie gleich mit Blättern nicht überhäuffet ist; ihre bunde Flecken sind groß / aber sehr wohl unterschieden und abgetheilet; ihre Pflanze ist lebhaft / und weil sie die Ehre haben will / sich über alle Pflanzenderer Nelcken zu erheben / so
fan

zu dem Blumen-Bau.

217

kan man kaum Steckten vor sie finden / die hoch genug sind. Ihre Blätter sind schön grün / und denen Flecken nicht unterworfen. Ihr einiger Fehler ist daß sie plat oder flach ist: dann wann ihr 4. oder 5. Knöpfe gelassen werden / so plazet sie nicht.

Duc d' Anjou, ist hell-roth/auf einer so ziemlich weissen Farbe; die Blume mittelmäßig breit / aber sehr rund / und mit Blättern wohl versehen / auch ist die Bund-Farbe sehr wohl abgetheilt. Sie trägt Saamen / ihre Pflanze aber ist dem weissen Rost unterworfen / und schwerlich zu erhalten. Man muß ihr 4. Knöpfe stehen lassen.

E.

Elevé des Granges, ist braun-roth/so auf sehr dunckele Purpur-Farbe ziehet / auf einer andern ziemlich reinen weissen Farbe: ihre bunde Farbe ist groß gesprengt / und ziehet sich wohl über die Blätter hinauf / sehet aber etwas unordentlich / und ist mit kleinen Flecken vermischt. Herr Abt des-Granges hat sie zu Paris aufgebracht: der Stengel wächst sehr hoch / die Blätter sind sehr grüne / die Blume frühzeitig und von einer mittelmäßigen Breite. Sie ist der Nelcke / welche Le Soldat genennet wird / gang gleich / so wohl in der Farbe / als auch in der Art zu blühen / und in denen Blättern. Wann man ihr 4. oder 5. Knöpfe läst / plazet sie nicht.

Etendard Royal, ist Carmesin-Farb auf weiß ziehend; die bunde Flecken sind wohlgeschnitten / groß / und zertheilt / die Blume blühet frühe / ihre Blätter sind schön grün / und die Pflanze starck: Sie wird zu L'Isle gefunden / und plazet nicht wann ihr 5. Knöpfe gelassen werden.

F.

France triomphante, ist sehr schön Carmesin-farbigt / auf rein weiß / breit / und ordentlich gesprengt: ihre Pflanze ist von

Ee

einer

Neue Unterweisung

einer sehr schönen Grüne. Sie findet sich zu L'Isle, und hat an 3. oder 4. Knöpfen genug.

G.

Grand Maréchal, ist braun-roth auf weiß / so nicht rein ist: die bunde Flecken sind nicht gänglich von einander getheilt; die Blume aber ist breit / rund / und mit vielen Blättern / die wie ein kleiner Thurn in die Höhe steigen / versehen / und bringt Saamen. Sie wird zu L'Isle gefunden / und plagt nicht / wann man ihr 4. bis 5. Knöpfe läßt.

Guimberlin, ist ein Morillon, der Morillon de Gand, oder Tournoisienrouge sehr ähnlich. Sie kömmt aus der Normandie; ihre Blume ist so breit als eine Morillon seyn kan / Milch-weiß / und ihre rothe Farbe so wohl zertheilt / daß man sich darüber / als über eine sonderbare Seltenheit / verwundern kan. Ihr Fehler ist 1.) daß sie dem weissen Rost unterworfen ist. 2.) daß ihr Knopff plagt / wann man es nicht zu verhindern sucht. Doch muß man ihr deren mehr nicht als 5. auf ihrem Stengel stehen lassen / dann sonst würde sie keine solche breite Blume geben als man sie wohl wünschet. Es ist eine zarte und reine Blume / und blühet spät.

Grand Argentier, ist braun-roth / und der Grand Marechal ganz gleich.

Grand Cramoisi de L'Isle, ihr Name (die grosse Carmesin-farbichte Melcke von L'Isle) bringt ihre Farbe / und den Ort wo sie gezeuget worden / mit sich; ihre weisse Farbe ist so rein / daß man sich darüber verwundern muß; die Blume ist breit / mit grossen bunden Flecken besprengt / die doch nicht unordentlich oder verwirret stehen. Sie bringt Saamen / und wann ihr 6. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht.

Grand Amiral de France, ist auch Carmesin-farbicht / auf schön weiß: sie wird zu L'Isle gefunden / hat eine starcke Pflanze / die viel Einschläge treibt: Wann man ihr 4. bis 5. Knöpfe läßt / so springt sie nicht auf.

zu dem Blumen-Bau.

219

Grand Chambellan, ist eben die Nelcke / welche man beau cramoisi nennet.

L.

Loüis triomphant, ist Carmesinfarbicht und weiß; ihre Blume ist nicht gar breit / die Pflanze aber trägt viel Einschläge: sie ist rein oder zart / bringt Saamen / und wann man ihr 5. Knöpfse läßt / so plaszt sie nicht.

M.

Morillon de la Croix, hat eine grosse Gleichheit mit der beau Cramoisi und Grand Chambellan; sie ist zwar in etwas / doch aber nicht in der Schönheit und in der Farbe / davon unterschieden; Daß ihre Carmesinfarbe ist sehr lebhaftig auf schneeweiß / die bunte Flecken ziehen sich über die Blätter hinauf / und sind so von einander abgetheilet / wie man es selbst wünschen mag; ihre Blume ist breit / und blätterich / die Blätter aber sind schwach und zart / daß sie sich rückwärts auf die Hülse legen; Der Stengel ist dick / und die Einschläge frisch und lebhaftig. Sie wird zu L'Isle gefunden / und damit sie nicht plaze / müssen ihr 6. Knöpfe gelassen werden.

Morillon Bellone, ihre rothe Farbe hat was besonders / dann es sind keine rothe Flecken / sondern nur kleine Düslein: Die weiße Farbe daran ist Milchweiß / die Blume nicht gar breit / blühet aber spät / auch ist sie dem weißen Rost und dem Plazen unterworfen. Sie wird zu Amiens angetroffen / und muß man ihr zum wenigsten 6. oder 7. Knöpfe lassen.

Morillon Magnifique, ist blutroth auf Milchweiß; ihre Blume ist nicht gar breit / hat auch nicht übrig Blätter: Sie ist nicht groß gesprengt / aber sehr rund / und die Flecken wohl vertheilet / auch ist sie schwer zu bauen. Sie wird zu L'Isle gefunden / und hat an 4. oder 5. Knöpfen genug.

Morillon de Gand, oder Tournoisien rouge, sind von der Guimberlin nicht viel unterschieden / auffer daß diese letztere etwas weniger breiter ist: im übrigen ist die Blume denen andern gleich.

Morillon d'Espagne, ist Carmesinroth / auf rein weiß; die

Neue Unterweisung

bunde Flecken sind groß/ vertheilet/ und ziehen sich wohl über die Blätter hinauf; ihre Blume ist breit/ und trägt Saamen: Wann man ihr 5. Knöpfe läßt/ so plagt sie nicht.

Morillon du Mont, Morillon d'Hibernie, sind zwen schöne und gleiche Nelcken/ Carmesinfarbigt und weiß; ihre bunde Flecken sind groß/ auf einer sehr weissen Farbe abgetheilt stehende/ und breit. Sie bringt Saamen/ und wann sie 6. Knöpfe auf ihrem Haupt = Stengel hat/ ist sie dem Plagen nicht unterworfen. Man findet solche zu L'Isle.

Morillon de la Cour, ist eine sehr neue Carmesinfarbe und weisse Nelcke.

Marquis d'Humieres, kömmt von der Grand Maréchal her/ ist braunroth/ und ihr ganz gleich/ auffer daß sie nicht so breit/ und ihre Pflanze nicht so lebhaftig ist.

P.

Prince d'Epinoÿ, sehet oben Dupe Philippe.

Procris, ist Purpur = dunkelroth auf schön weiß/ ist der Elevé des Granges, und Soldat nicht ungleich/ dieweil ihre Farbe und ihr weißes sehr viel mit einander überein kommen/ auch wächst der Stengel in gleicher Höhe/ und die Blätter daran sind nicht gar sehr unterschieden.

Saint Paulin, ist eine ungeheure grosse Nelcke/ hat aber nicht gar viel bunde Flecken/ und diese sehr klein: sie plagt gerne.

R.

Roy d'Alger, ist roth/ auf Carmesinfarbe ziehend/ hat schöne bunde Flecken auf rein weiß/ die ganz keine Verwirrung oder Unordnung machen. Die Blume ist breit/ kömmt aber spät/ wird zu L'Isle gefunden/ und trägt Saamen. Die Pflanze treibt viel Einschläge/ ist aber dem weissen Rost sehr unterworfen: man muß ihr nur 4. Knöpfe lassen.

Roy d'Angleterre, ist eine sehr rare Nelcke/ von einer überaus schönen Carmesinrothen/ auf einer Milch = weissen Farbe; ihre
Blume

zu dem Blumen-Bau

221

Blume ist noch so ziemlich breit / aber rund in dem höchsten Grade; Die Pflanze ist lebhaft / und treibt nicht viel Einschläge. Es müssen ihr 4. Knöpfe gelassen werden.

Roy de Flandres, ist braunroth / aber von einer ungeheuren Größe / ihre weisse Farbe ist nicht gar rein / die Blume aber hat meistens 14. Zolle oder Daumen in dem Umfange. Sie ist groß gesprengt / die Pflanze stark / treibt aber nicht viel Wurzeln; sie plagt nicht / wann man ihr 5. oder 6. Knöpfe läßt.

Weiß-Farbe Nelken.

B.

Beau Daumont, ist eben die Incarnat Laubinoy, und ist es der andere Name / welchen man ihr nebst noch einem / L'Epicier, beigelegt hat. Es ist eine sehr schöne / und zu Paris aufgebrachtete Nelcke; ihre Farbe ist von einem ziemlich lebhaftigen Feuer / die weisse Farbe nicht allzu rein / sondern ein wenig Fleischfarbicht; die Blume ist breit / aber flach; doch hat sie dieses eigen / daß sie leichtlich Saamen bringt / und mit grossen Flecken / die von einer auserlesenen Farbe sind / gesprengt ist: Ihre Pflanze ist zart / dem weissen Rost / ja gar der Fäulung unterworfen; insgemein plagt sie zwar nicht / doch muß man ihr 5. Knöpfe lassen.

Weißfarbe
Nelken in-
sonderheit
beschrieben.

Benjamin ist hell leibfarbicht / auf rein weiß; ihre Blume ist breit / und mit grossen bunden Flecken / die sich dicht übereinander ziehen / besprengt; hat aber keinen grossen Vorrath von Blättern; Ihre Pflanze ist zart / und bekommt leichtlich den weissen Rost und die Fäulung: wann ihr 4. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht.

D.

Duc de Florence, ist hell leibfarbicht / auf rein weiß / aber unordentlich und verwirrt gesprengt; ihre Pflanze ist ziemlich stark /

Et 3

trägt

Neue Unterweisung

trägt; aber spätke Blumen: Sie plagt nicht wann man ihr 4. oder 5. Knöpffe läst.

Feu de Ligny, das Feuer daran ist lebhaft / auf sehr weiß / die Blume ist breit / ihre Pflanze aber schwach / und sie wird zu L'Isle gefunden. Ihr Fehler ist / daß sie sehr gerne ausfällt / oder aus der Art schlägt ; Sie trägt Saamen / und plagt nicht / wann ihr 5. Knöpffe nicht versagt werden.

Feu & blanc, ist eine schöne Blume / groß gesprengt / und die weiße Farbe rein ; sie ist breit / ja gar ungeheuer.

G

Grand Incarnat, sonst Incarnat Royal, oder Incarnat Imperial genannt / ist bleich-farbicht / nicht groß gesprengt / auch mit Blättern nicht wohl versehen ; sie blühet spätke und bringt Saamen. Ihre Pflanze ist lebhaft / deren Blätter fast dem Lauche gleichen / und öftters von röthlichten Flecken angegriffen werden. Wann auf ihrem Haupt-Stengel nur 4. Knöpffe gelassen werden / so plagt sie nicht. Sie wird zu L'Isle angetroffen.

Grand Cyrus, trägt eine schöne Blume / die mit grossen bleich-Leibfarbichten Flecken / auf rein und wohlvertheilt weiß / gesprengt oder bezogen ist ; sie ist dem weissen Rost und der Säulung unterworfen : Wann ihr 2. Knöpffe gelassen werden / plagt sie nicht.

Grand Albardier, ist von einer lebhaftigen Leib-Farbe / auf rein-weiß / und kömmt der Tertio de Paris nahe bey / außer daß ihr Feuer nicht so lebhaft / und ihre weiße Farbe schöner ist : Ihre Blume ist ziemlich breit / sie ist aber nicht groß und zertheilt gesprengt ; Ihre Pflanze ist lebhaftig / und erhebt ihren Stengel sehr hoch. Sie kömmt aus Flandern / und hat genug mit 5. Knöpffen / daß man ihren Saamen davon sammeln / und sie vor dem Plagen verwahren kan.

Grand Turc, ist bleich-farbicht auf schön weiß / groß / aber unordentlich gesprengt ; hat keine breite Blume / und könte /

zu dem Blumen-Bau.

223

te vor einē Morillon passiren. Ihre Pflanze ist fast zart / wann ihr 4. Knöpffe gelassen werden / so plagt sie nicht.

H.

Hipolyte, ist hell Leibfarbicht / und der Veränderung unterworfen / dieweil ihr weisses zuweilen Fleischfarbicht / zuweilen aber Milchfarbicht; mit grossen / zu Zeiten aber auch mit kleinen bunden Flecken bezogen ist: wo man ihr, nicht 6. bis 7. Knöpffe läst / so plagt sie gerne.

I.

Incarnat Imperial, sehet Grand Incarnat.

Incarnat Caron, ihr wahrhaftiger Nahme ist Incarnat Jancille, sonst aber auch Grand Etendard; und sie kömmt von L'Isle. Ihre weisse Farbe ist sehr rein / auch ist sie noch ziemlich groß gesprengt / sie selbst aber ist klein / und sehr rund; ihre Pflanze die lebhaftig / und von einer schönen Grüne / ist denen Erdflöhen unterworfen / hat aber gute grüne Blätter. 4. Knöpffe geben ihr eine schöne Blume.

Incarnat de Gille, ist eine grosse Bleich-leibfarbe Nelcke / blätterich / und plagt gerne; ihre weisse Farbe ist ziemlich rein / die Pflanze so stark als manes begehren kan / und trägt sehr viele Einschläge: Ihre Blume blühet frühe / und hat an 6. Knöpffen genug.

Incarnat des Fremnes, ist eine leibfarbe Nelcke / so von L'Isle gebracht worden / und ihren Nahmen von Monfr. des Fremnes daselbst bekommen hat. Sie ist ordentlich und wohl gesprengt / hat aber noch kleine Neben-Flecklein dabey / die ihre Schönheit um etwas vermindern: Ihre Pflanze ist von einer mittelmässigen Stärke / und trägt Einschläge in der Menge. Dieser muß man 4. Knöpffe stehen lassen.

Incarnat Raily, ist eine grosse leibfarbichte Nelcke / auf rein Weiß / ihren Ursprung hat sie aus Flandern / ist breit / und plagt nicht / wann ihr 5. Knöpffe zu dem Saamen gelassen werden. Die Blume ist in ihrer Bundfarbe noch wohl vertheilet / und die Pflanze lebhaftig.

Neue Unterweisung

Imcomparable, ist Feuerfarbicht und weiß / die weisse Farbe aber ist nicht sehr rein / auch die bunde Flecken nicht wohl von einander abgesondert; Doch hat sie ihre Schönheit / welche in ihrer Farbe / Rinde und Dicke bestehet. Ihre Pflanze / die schön grün ist / ist dem weissen Rost / und dem Krebse / oder der so genannten Fäulung unterworffen: Sie trägt Saamen / und müssen ihr 4. oder 5. Knöpffe gelassen werden.

Incarnat Blonne, ist bleich-leibfarbicht / hat aber eine sehr reine weisse Farbe / und dieses vor sich besonders / daß sie eine sehr grosse und blätterreiche Nelcke / deren Bundfarbe wohl von einander abgesondert ist. Sie wird zu L' Isle gefunden / und plagt nicht / wann man ihr 4. oder 5. Knöpffe läst: Ihre Pflanze ist nicht gar starck / als welche der Fäulung unterworffen ist.

Incarnat d' Ath, ist Hochleibfarbicht / auf rein weiß / trägt eine breite / großgesprengte / und in den gesprengten Flecken wohl vertheilte Blume / und wird zu L' Isle gefunden; ihre Pflanze ist starck / und denen Kranckheiten nicht unterworffen; Man muß ihr 4. bis 5. Knöpffe stehen lassen.

M.

Monstre pâle, ist bleichfarbicht / von einer ungeheuren Grösse / und plagt gerne; Man findet sie zu L' Isle, und müssen ihr 6. Knöpffe gelassen werden.

P.

Polyphile, ist Feuerfarbicht / auf sehr weiß / und die bunde Farbe darauf sehr wohl von einander getheilet: Dieses hat sie besonder / daß alle ihre Blumen auf gleiche Zeit zum Vorschein oder Blühen kommen / und die letzte eben so breit als die erste ist; man muß sie in der Sonne blühen lassen. Sie trägt Saamen / ihre Pflanze aber läst sich schwerlich erhalten / dieweil sie dem weissen Rost und der Fäulung unterworffen ist.

S.

Sauvage, ist zu Paris gezeuget worden / und hat ihren Namen von demjenigen / der sie aufgebracht hat; Einige haben sie Dromadere, andere Grand Louïs genannt: Es ist eine wunderschöne

zu dem Blumen-Bau.

225

ne Melcke; Die Leibfarbe daran ist zwar nicht lebhaftig / ihr Weisses aber sehr rein; Die Blätter ihrer Blume sind breit und dicke / das Besprengte groß / und ziehet wohl auf die Blätter hinauf; ihre Runde ist hoch zu halten / ihre Dicke aber / die sich öfters auf 14. Zolle in dem Umkreisse erstrecket / und ihre Art in Gestalt eines Thürmleins zu blühen / machen sie unschätzbar: Ihre Pflanze ist starck / und taurhaftig / und ihre Einschläge bekommen gerne Wurkeln. Ihr Fehler ist dieser / daß sie plakt / wann ihr nicht unterschiedliche Knöpfe / nehmlich 6. bis 7. gelassen werden / und wann dieses geschicht / so wird man sich wohl dabey befinden.

T.

Tertio de Paris, ist eine Schwester der Sauvage, weil sie an ebendemselbigen Orte aufgebracht worden / doch sind sie in der Farbe von einander unterschieden / nicht aber in der Schönheit; Diese ist von einer vortreflich lebhaftigen dunkelen Leib-Farbe / das ist / von einer dunckel-rothen Feuer-Farbe / ihr Weisses ist nicht rein / sondern ein wenig fleischfarbicht / ihre Blume nicht so breit als der Sauvage; Die bunde Flecken aber sind nicht kleiner / auch nicht weniger von einander abgesondert als dieser ihre / und ziehen sich wohl über die Blätter hinauf; Die Blätter daran sind schmaler / und dünner / dannenhero fallen sie rückwärts / und müssen mit Pappen / oder sonst etwas hierzu Dienliches unterleget / und aufrecht gehalten werden: Auch plakt sie nicht wie die Sauvage, und hat mit 4. oder 5. Knöpfen genug: Ihre Pflanze ist starck genug / ob gleich ihr Grünes nicht von dem schönsten ist; Die Einschläge nehmen gerne Wurkeln / und sind denen Kranckheiten nicht unterworffen: Ihre Blume blühet nicht so frühe / wie die Blume der Sauvage.

V.

Victorieux, wird auch Flamboiant, und von anderen Incarnat à doubles feüilles genannt / andere aber haben ihr den Namen petit Sauvage gegeben: Sie ist von einer frischen und lebhaften Leibfarbe / auf rein weiß / mit grossen bunden Flecken / und die

sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen / bezeichnet / ihre Blume aber ist flach / dieweil sie nicht allzuviele Blätter hat / doch ist sie noch ziemlich breit: Ihre Pflanze ist starck / deren Blätter was sehr besonderes haben / als welche gar kurz / und wie kleine Cypressen formiret sind. Sie plagt nicht / und hat mehr nicht als 4. Knöpffe vonnöthen.

Rosen- und Fleischfarbe Nelcken.

C.

Celimene, ist eine sehr breite Rosenfarbe Nelcke / aber unordentlich gesprengt / plagt gerne und bringt Saamen; ihre Pflanze ist lebhaft; lasset ihr 8. Knöpffe.

Rosen- und
Fleischfar-
be Nelcken
insonderheit
beschrieben.

Celadon, ist Fleischfarbicht und ziehet auf Celadon oder Meergrün; Die weisse Farbe daran ist sehr rein / und die Blume ziemlich breit: Weilen aber die Farbe sehr bleich ist / und nicht in die Augen fällt / so achtet man sie auch nicht gar groß.

Comtesse de Hollande, ist bleicher Rosen- oder frischer Fleisch- Farbe / sehr breit / und ihr Weisses sehr rein / mit zertheilten Bundfarben- Flecken bezeichnet: Ihre Pflanze ist zart / treibet aber sehr viel Einschläge: Man muß ihr 6. Knöpffe lassen. Sie wird zu L'isle gefunden.

D.

Doralife, ist von einer lebhaftigen Rosenfarbe / gleicht der hernach beschriebenen Indicrose in etwas / die weisse Farbe ist rein / und die Blume sehr breit; die Pflanze aber ist zart / und dem weissen Rost und der Fäulung dergestalt unterworfen / daß man sie kaum davor verwahren kan. Ihr müssen 4. bis 5. Knöpffe gelassen werden.

G.

Grosse Madelon, oder auch Tour de Babel, ist eine Nelcke von einer unnatürlichen Größe; Dieses aber ist auch alles was sie hat: Dann im übrigen so plagt sie / ihre weisse Farbe ist nicht rein / sie ist verwirrt und unordentlich bezeichnet / und trägt keinen Saamen: in dem Umfang aber hat sie 14. bis 15. Zolle: Man muß

zu dem Blumen-Bau.

227

muß ihr 7. bis 8. Knöpfe lassen : Ihre Pflanze ist sehr stark.

I.

Indicrose oder Rose Indique, ist die allerliebste und angenehmste Nelcke / welche man unter denen anmuthigen Farben finden kan : sie ist sehr breit / überaus rund / und mit Blättern wohl versehen ; Die weisse Farbe ist Milchweiß ; ihre grosse und wohlgetheilte Flecken scheinen gleich anfangs Kirschenfarbicht / hernach Rosen / und zu letzt Fleischfarbicht : Wann man ihr 5. oder 6. Knöpfe läßt / so plagt sie nicht : Ihre Pflanze trägt breite und frische Blätter / die doch denen Flecken / welche man anfänglich vor den weissen Rost ansiehet / die aber nichts Böses an sich haben / unterworffen sind. Ihre Einschlüge bekommen nicht gerne Wurzeln / und können leichtlich faulen : Ihre Blume blühet in dem Frühling / derowegen man sie auch in dem Herbst pflanzen / und vor denen allzustarcken Regen verwahren soll. Sie wird zu L'Isle, zu Amiens &c. gefunden.

Isabelle, ist bleicher Rosen oder Fleischfarbicht / ihr Weisses sehr rein / und die bunte Flecken ziehen sich wohl auf die Blätter hinauf ; Ihre Blume ist sehr breit / und mit Blättern wohl versehen / welche sie zuweilen rückwärts fallen läßt : Wann ihr 5. oder 6. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie nicht ; Sie treibt viel Einschlüge / die denen weisröthlichten Flecken / das ist der Gräge / und einem röthlichten Rost / welches gleichfalls eine Gattung der Gräge ist / unterworffen sind : Ihre Blume kömmt meistens frühe.

M.

Madame d'Humieres, ist heller Rosenfarbe ; ihre Blume / so sehr weiß / ist mit grossen Flecken gesprengt / breit / blühet aber späthe : Ihre Pflanze wurzelt sehr ungerne / ist aber stark und rauerhaftig / und wann ihr nicht 5. Knöpfe gelassen werden / so plagt sie : Wird zu L'Isle gefunden.

Madame d'Orieux, ist von der vorhergehenden Nelcke nicht unterschieden / ausser daß ihre Farbe bleicher ist.

Neue Unterweisung

R.

Rose d'Istrie, ist bleicher Rosen oder Fleischfarbe/ auf rein Weiß. Weil die bunde Flecken sehr bleich sind/ so stechen sie auf einer so hellweissen Farbe nicht viel ab: ihre Blume ist breit und Blätterreich: Ihre Pflanze/ die starck zu seyn scheint/ ist es in der That nicht/ dann die Einschläge / die auch von der Gräze angegriffen werden/ nehmen gar schwerlich Wurzeln: Wann sie 5. Knöpffe behält/ so plagt sie nicht.

Rosalinde, siehet der Isabelle gang ähnlich/ ausgenommen/ daß sie nicht so breit und wohl blühet.

Rose d'Hollande, ist eben die Rose de Jerico, ihre Farbe ist sehr bleich/ das Weiße aber milchfarbicht; mit 5. Knöpffen plagt sie nicht.

Rose Royale, ist eine sehr grosse Blume / von einer sehr reinen weissen Farbe / und ordentlich gesprengt: Ihre Pflanze ist lebhaftig/ trägt viel und schöne grüne Einschläge: Sie kömmt von L'Isle, 5. Knöpffe machen daß sie schöne Blumen bringt: Sie blühet nicht frühe.

Rose Permanente, ist eine reine / nicht breite/ aber zarte Blume: Sie plagt nicht/ wann man ihr 5. Knöpffe läst: sie bleibet allezeit rosenfarbicht / und ändert ihre Farbe nicht: Ihre Blume bleibt lange / und wird zu L'Isle gefunden.

Weiße Nelcken.

B.

Weiße Nelcken insonderheit beschriben.

Belle douce, ist eine grosse / breite und blätterreiche Blume / deren Pflanze starck und lebhaftig ist: Wann ihr 5. oder 6. Knöpffe gelassen worden/ so plagt sie nicht.

Blanc Racine, ist weiß/ und so breit als die erste. Monfr. Racine hat diese Nelcke zu erst gewonnen.

Blanc de Paris, ist zu Paris sehr gemein.

Blond de perle, ist eine sehr breite Perlenweiße Nelcke/ mit schönen grünen Stengel und Blättern: Sie wird zu L'Isle gefunden.

zu dem Blumen-Bau

229

Rose Blanche, ist eine wahrhaftige weiße Rose / dann sie ist nicht breiter / hat auch nicht mehr Blätter als die weiße Rose: Ihre Pflanze ist schwach / ihre Blume aber / wann man ihr 5. Knöpfe stehen läßt / plagt nicht.

Picotirte oder gedipfte Nelcken.

Auguste Triomphe, ist eine der schönsten picotirten Nelcken / so wohl wegen ihrer Breite / als auch wegen ihrer vielen Blätter; allein wegen der Schwachheit und Zärtlichkeit ihrer Pflanze blühet sie sehr spät. Man muß sie bis Mittage an die Sonne setzen / sie in eine leichte oder lockere Erde pflanzen / und ihr 5. Knöpfe lassen / sonst würde sie plagen: Man findet sie zu L'Isle, Paris, &c.

Picotirte
Nelcken in-
sonderheit
beschrieben.

Astre du Monde, ist eine / insonderheit um den Rang ihrer Blätter / überaus sehr picotirte Nelcke: Ihre Blume ist nicht gar breit / aber sehr rund / und alles was sie an sich hat ist ordentlich und wohlgestalt / ihre Pflanze aber ist nicht gar stark: Sie ist dem weissen Rost und der Fäulung unterworffen / und wird zu L'Isle, Amiens, &c. gefunden.

Astre triomphant, ist breit und sehr stark picotirt: ihre Pflanze ist von einer mittelmäßigen Stärke / wird zu L'Isle angetroffen / und muß man ihr 4. Knöpfe lassen.

Amarillis, Agreable, Belle Aminte und Etoile de jour, sind 4. fast gleich picotirte Nelcken / und bestehet ihr Unterschied nur in der Farbe und in denen Blättern / in der Breite und Größe oder Dicke aber sind sie nicht unterschieden. Man muß ihnen 4. bis 5. Knöpfe lassen: Sie werden zu L'Isle angetroffen.

Apollon, ist braun auf rein weiß picotirt: Die Nelcke ist klein / und ihre Pflanze dem weissen Rost und der Fäulung sehr unterworffen. Man kan sie zu L'Isle haben / und muß ihr über 4. oder 5. Knöpfe nicht lassen.

Beau piqueté, ist der Verdure luisante sehr ähnlich. Sie ist licht-purpur picotirt / sehr dick und breit / und wann ihr 6. bis 7.

Neue Unterweisung

Knöpfe stehen bleiben / so plagt sie gerne. Zuweilen treibt sie 2. Knöpfe in ihrer Blüthe; Zuweilen aber kommt sie auch groß gesprengt.

Eudoxia, ist eine sehr klare und reine Nelcke / das Weiße daran ist sehr schön; sie blühet leichtlich; ihre Blume ist von einer mittelmäßigen Breite / und ihre Pflanze sehr zart / der Fäulung unterworffen / und trägt Saamen. An 4. Knöpfen hat sie genug.

Eminentissime, ist eine gar schöne Nelcke / sehr wohl auf schön weiß picotirt; ziemlich breit; hat eine lebhaftere Pflanze / wird zu L'Isle gefunden / und braucht mehr nicht als 4. oder 5. Knöpfe.

Gros piqueté, ist wegen ihrer Größe / die vor eine picotirte übernatürlich ist / und wegen ihrer sehr reinen weissen Farbe / eine sehr rare Nelcke. Sie ist schwerlich fortzubringen / indem ihre Pflanze so schwach / und der Fäulung unterworffen ist / daß man sie kaum erhalten kan: Man muß ihr 4. oder 5. Knöpfe stehen lassen.

Indimion, ist braun auf rein weiß picotirt / breit / und plagt nicht: Ihre Pflanze ist schön grüne / und keinen Kranckheiten unterworffen: Wird zu L'Isle angetroffen / und hat mit 4. Knöpfen genug.

Jupiter, Junon, Mars, Mercure, Venus, sind alle braune / auf rein weiß picotirte Gottheiten oder Nelcken / die dieser heydnischer Götter Namen tragen / ihre Blumen aber sind klein: Man kan sie zu L'Isle haben.

Lys parangoné, diese Nelcke ist / was ihre Blume anbelangt / vollkommen; Dann sie ist wohl picotirt / breit / blätterreich / und rein weiß: Ihre Pflanze hingegen ist zart / der Fäulung unterworffen / und ihre Einschläge bekommen keine Wurzeln / als in ihrem Nissbethe / man schneide oder schlage sie dann gleich im Anfange des Monats Julii ein; Wann sie nicht zum wenigsten 6. Knöpfe behält / so plagt sie: Man findet dieselbige zu L'Isle.

Piqueté de Tournay, grünet schön / und wurzelt gerne; ihre
Blü.

zu dem Blumen-Bau.

231

Blume ist mittelmäßig breit / ihr Weisses rein / und findet man solche gemeiniglich in der Picardie. 4. Knöpfe sind vor sie genug.

Piqueté du Change, ihre Blume ist sehr stark picotirt / breit / aber blühet spät; Wann ihr 6. Knöpfe stehen bleiben / so plagt sie nicht.

Pulcheria, ist eine sehr starke picotirte Nelcke / von einer mittelmäßigen Breite / und die Pflanze nicht gar fruchtbar an Einschlügen; ihre Blume blühet spät / und hat an 5. Knöpfen genug.

Piqueté Briesmans, ist dicke und breit / ihre Pflanze sehr zart / und die Einschlüge kommen schwerlich und langsam fort.

Piqueté pourpre, ist sehr wohl picotirt / grünet schön / und wird zu L'Isle gefunden.

Triomphe de L'Isle, ist eine zarte / auf schön weiß picotirte Nelcke; ihre Blume ist breit / und ihre Pflanze lebhaftig: Sie erfordert 4. Knöpfe.

Verdure luisante, davon sehet was bey der Beau piqueté berühret worden.

Drey / vier und fünffarbichte Nelcken.

Tricolor de Compiegne, ist purpurfarbicht / bleicher oder weisser Rosenfarbe / und weiß; Der Purpur ist dunkel / und das weisse sehr rein: Aber was an einer Tricolor oder dreyfarbichten Nelcken das Vortrefflichste ist / sie ist dick und breit / ihre Blume sehr rund / mit vielen Blättern versehen / die mit grossen kunden Flecken bezeichnet sind / und sich wohl über die Blätter hinauf ziehen / auch eine Gattung der andern folget: Wann nehmlich ein Flecken von bleicher Rosenfarbe auf rein weiß vorhergegangen / so folget dann ein Purpurfarber darauf / und kan das reine Weiss secher vor einen bundfarbichten Flecken / gleich den andern / als vor das Feld oder den Grund / darauf die andere gezeichnet stehen / gehalten werden: Wann dieser Nelcke 5. Knöpfe bleiben / so plagt sie

Drey / vier
und fünff-
farbichte
Nelcken in-
sonderheit
beschrieben!

sie

sie unten nicht; Ihre Einschlüge sind nicht stark; die Fäulung greißt die Tricolor an/derowegen man sie vor bösen und schädlichen Regen in acht nehmen muß.

Tricolor poncet, ist von der ersten nicht anders / als in der Größe unterschieden / indem sie nicht so breit/ noch ihr Weisses so rein / noch auch ihre Farben so wohl von einander gesondert sind.

Quadricolor und Quincolor d'Amiens, diese Nelken wären schöne/ wann sie nur groß/ und besser vertheilet wären/ alleine sie sind unordentlich/ schmal/ und schlagen aus der Art/ indem sie eine Blume über 2. Jahre nicht behalten.

La diversité des trois couleurs, diese Nelcke ist sehr unordentlich und verwirrt/ trägt aber eine grosse Blume / die 7. sehr unterschiedene und kantzbare Farben hat; Ihr Weisses ist rein/ auf welchem sich eine schwarzbraune und schöne rothe Farbe erzeigen; Ihre Pflanze ist von mittelmäßiger Stärke/ und kan man solche zu L'Isle haben: Mit 5. Knöpfen / die ihr gelassen werden und Saamen tragen/ plagt sie nicht.

La Joliete oder Jolivete des quatre couleurs, ist eine von schöner und sehr dunkeler Purpurfarbe/ schön rother und Rosenfarbe/ auf rein weißgesprengte Nelcke; Allein/alle ihre Farben sind sehr wohl und gleich von einander abgesondert und unterschieden: Man findet sie leichtlich zu L'Isle.

La Chinoise, ist eine rare Tricolor oder dreyfarbichte Nelcke; ihre weisse Farbe ist Milchweiß/mit grossen braunen Flecken/ die schwarz und Rosenfarbicht zu seyn scheinen/ bezeichnet: Ihre Blume wird zu L'Isle gefunden: Sie hat an 5. Knöpfen genug.

Le Zelandois, ist eine ausgefallene oder aus der Art geschlagene Quincolor, oder fünfffarbichte Nelcke: Man macht einen Staat von ihr/wegen ihrer Farbe/die sehr ordentlich vermischt ist.

La Conquête de Los, ist Schifferstein-Farbicht / und wird zu L'Isle gefunden.

zu dem Blumen-Bau.

233

Wunder Auricula Ursi oder Bären-Dehrlein.

Das I. Capitel/

Von dem Ursprung oder Herkommen des Bären-Dehrleins.

Was Bären-Dehrlein kömmt aus Frankreich/ und Von dem wird daselbst in vielen Provinzen auf denen Wie- Ursprung sen gefunden; Doch sind sie von denjenigen/welche in des Bären- denen Gärten gebauet werden/ darinnen unterschie- Dehrleins. den/ daß jene alle von sehr schlechten Farben und klei- nen Glocken sind; Diese letztere aber so man in denen Gärten zeu- get/ und aus guten Saamen aussuchet/ alle solche Eigenschaff- ten an sich haben / die man an schönen und angenehmen Blumen wünschen kan.

Ob nun diese Blume gleich aus Frankreich kömmt/ so sind doch die Franzosen die Ersten nicht/ welche ihre Schönheiten erkannt und angemerket haben / die Flanderer oder Flammän- der haben sich dieselbige mehr angelegen seyn lassen als jene; Dann sie haben die erste gesprengte zu L'Isle in Flandern aufgebracht. Sie nennen dieselbige Auricules, oder Aurickeln.

Das II. Capitel/

Von denen Eigenschafften welche die schöne Bären-Dehrlein haben sollen.

Wes ein niederträchtiges Blat/ und welches also stehet / daß Von denen Eigenschaff- es nichts hindert/ eine Blume belobt macht/ so übertrifft ten der schö- hierinnen das Bären-Dehrlein ihrer viele. nen Bären-

Neue Unterweisung

Das Blat/welches sich auswerts stretchet / ist ein wenig schöner als dasjenige / welches so gerade stehet.

Es ist ein grosser Fehler an einem Blumen-Stengel/ wann er so dünne ist / daß man ihn unterstützen muß; auch wann er so kurz ist / daß man den Strauß kaum sehen kan: In allen Dingen wird eine rechte Gleichheit erfordert/ insonderheit aber in denjenigen/ welche zur Augenlust bestimmt sind.

Je größer die Glocken oder Becher derer Bären-Dehrlein sind/ und je weiter sie offen stehen/ je höher sind dieselbige zu schätzen.

Viele darunter falten sich/ und dieses ist ein Fehler.

Der Stiel der Glocken muß mit der Blume in seiner Masse übereinkommen. Eine sehr grosse Blume/ deren Stiel an ihrer Glocke allzukurz wäre / würde ein größeres Mißfallen verursachen / als wann er einer richtige Gleichheit hätte.

Das Auge an einem Bären-Dehrlein soll groß und wohl geschlossen seyn / nicht neben auslauffen oder durch das Blat gehen.

Das Auge ist dasjenige runde Ringlein/ so mitten in der Blume stehet/ und fast allezeit gelb oder Citronen-farbigt ist.

Von denen gesprengten macht man keinen grossen Staat. Wann man ja einige Stücke hochachtet / so geschieht solches entweder wegen der sonderbaren Breite / oder einer so wunderbarlich vermengten und bizarren Farbe/ davon man Hoffnung hat/ daß sie durch das säen ihres Saamens dahin gebracht werden/ einige gesprengte Blumen / die etwas von ihrer Art behalten / mitzuthellen.

Unter allen sind/die so einen Glanz haben / ingleichen die wie Atlas aussehen / die schimmernde und bizarren oder unordentlich gesprengte/die schönste.

Je gleicher diese Blume gesprengt ist und Farben hat / je schöner ist sie.

Man muß sich bemühen unterschiedliche Farben an denen Bären-Dehrlein auszufinden / damit man sie nemlich von ein-

zu dem Blumen-Bau.

235

ander unterscheiden könne / dann viel darunter sehen einander gleich so wohl als die Nelcken / und giebt es weit mehr Blumen die einander gleich sehen / als Augen die solche von einander unterscheiden können: Sondern man muß unterschiedene Gattungen haben / die gleich iederman in die Augen fallen.

Die Natur wird nimmermehr erschöpfft / sondern bringet iederzeit etwas neues herfür. Man findet iezund viel gefüllte und gesprengte Bären-Dehrlein; und giebt es die zuweilen bis drey Glocken in einander haben / sie sind aber rar und theuer. Durch starckes saen kan es noch weiter in dieser Zunehmung gebracht werden.

Je mehr das Bären-Dehrlein kleine Glocken auf einem Stengel hat / ie schöner ist es. Wann es rings um den Stengel einen Busch oder Strauß von Glocken hat / so wird es *Auricula polyanthes* genannt.

Das III. Capitel/

Von der zu denen Bären-Dehrlein tüchtigen Erde: ingleichem wie man diese Blume in dem Topffe und in ihrer Blütthe tractiren / und die Neben-Schöpflein davon abnehmen soll.

Diese Pflanze ist / so zu reden / vielkräftig / oder will eine gute Nahrung haben / und liebet die Kühle: Man muß ihr ein wenig mehr freye Erde oder guten Wiesen-Grund geben als der Nelcke.

Zu 4. Körbe voll dieses Wiese-Grunds müssen 3. Körbe voll wohlverwesten Pferde-Mists / und 2. Körbe verwesten Kuh-Mists kommen.

Nachdem gesagt worden / daß das Bären-Dehrlein die Kühle liebet / so wäre wenig von der Art / wie man damit weiter

verfahren soll / zu gedenccken / weil man leichtlich daraus schlies-
sen kan / daß man es nicht an die heiße Sonne setzen müsse: Doch
ist es / zu mehrer Unterweisung / besser ein wenig weitläufftig zu
seyn.

Gleich zu Anfange des Frühlings / vor dem Blühen / setzet
eure Bären-Dehrlein-Töpffe an die auf- oder niedergehende
Sonne / auf Pfosten genagelte Bretter / oder zum wenigsten auf
grosse viereckichte Steine / es möchten sonst die Würme zu dem
Loche des Topffs hinein kriechen / die die Erde unaufhörlich durch-
wühlen / und über einen Hauffen werffen.

Versuchet es daß sie also zu stehen kömnen / damit sie über
3. oder 4. Stunden des Tags die Sonne nicht bescheine / dann sie
halten sich solcher Gestalt weit besser / und die Farbe an der Blu-
me wird viel dunkeler / und kömmt dem Sammet gleicher.

Gebet ihnen kein Wasser / als wann sie dessen vonnöthen ha-
ben; Von allzuvielen Begießen würden sie verfaulen / und von
allzuwenigen krafftlos werden: Darum sollet nicht / indem ihr
einer Gefahr entgehen wollet / in die andere.

Wann sie in der Blüthe stehen / so muß man sich angelegen
seyn lassen diejenige Bären-Dehrlein aus denen Töpffen heraus
zu nehmen / deren Neben-Schößlein ganz einfarbicht oder un-
gesprengt getrieben haben / und wann es nicht eine sehr rare Gat-
tung ist / muß man ihren Stock nicht besonders in das Land se-
zen / und warten bis er einige gesprengte Neben-Schößlein trei-
ben möchte.

Wann nur ein ungesprengtes Neben-Schößlein / und
wiederum ein gesprengtes darneben kömmt / so muß das unge-
sprengte zernichtet / das gesprengt aber behalten werden: Das-
jenige / so einmal ungesprengt gekommen / wird nimmermehr ge-
sprengt. Ein einfarbicht Schößlein zu verderben oder hinzu-
richten dörfst ihr eben die Pflanze nicht ausnehmen / sondern reißt
die Blätter davon ab / und wann nichts mehr übrig geblieben als
das kleine Hertzlein / und ihr keine Blätter mehr abnehmen könnt /
so schneidet diese Hertzlein geschicklich ab / doch daß ihr das Hälz-
lein

zu dem Blumen-Bau

237

lein oder den obern Theil der Pflanze nicht beschädiget; Dann dieses wird von denen neuen Schößlein getrieben / und muß dannhero erhalten werden.

Wann der in eurem Topffe sich befindende Stengel unten viel Neben-Schößlein hat / und ihr willens seyd das Geschlecht fortzupflanzen oder zu vervielfältigen / so wartet biß die Blume verblühet habe / sehet euern Bären-Dehrlein-Stengel / wann seine Erde nicht naß ist / schüttelt ihn so sauer ab / daß die Wurzeln gang rein seyn / reißt das untere Theil oder den Fuß desselbigen in so viel Theile als er starcke Neben-Schößlein hat / und sehet ein jedes Schößlein in einen besondern Topff / so wird es wieder neue Neben-Schößlein treiben / und euch kan es durch eine geringe Sorgfalt nicht an Pflanzen mangeln.

Wann ein jedes Neben-Schößlein / so ihr versehet / nur einen Faden Wurzel hat / so schlägt es wieder Wurzeln; hat es aber mehr / so ist es um so viel desto besser. Man kan es leicht richten daß jedes Neben-Schößlein viel Wurzeln bekomme / dann wann es sich nicht gerne von sich selbst ablösen läßt / so muß man nur die Wurzel der Pflanze in der mitte spalten / welches ihr keinen Schaden bringt: Also wann ihr 4. Neben-Schößlein an einem Fusse hättet / die sich nicht von einander theilten / so schneidet eure Wurzel kecklich in 4. Theile / dann es stehet bey euch wie viel Wurzeln ihr einem jeden Neben-Schößlein lassen wolt.

Nachdem die Wurzel entzwey geschnitten ist / so pflanzet euer Neben-Schößlein biß gang oben an das Häßgen / daß mehr nicht als die Blätter heraus gehen / alsdann begießet es starck / und lasset euren Topff zum wenigsten einen Monat lang in dem Schatten stehen / während der dieser Zeit muß man ihm öftters Wasser geben / damit es desto leichter Wurzeln schlage / niemals aber zu viel.

Wann eure Töpffe / welche wohl geblühet / ihrer Schuldigkeit auf eurer Blumen-Bühne oder Staffelen ein Genügen gethan / so sehet sie alsdann wieder an denjenigen Ort / allwo sie geblühet haben / haltet ihren Saamen zu Rath / und damit ihr

wieder neue Gattungen bekommen möget / so säet den Saamen satt und überflüßig. Durch dieses starcke säen kommt man so wohl bey dieser / als allen andern Pflansen am meisten zu vielen Gattungen Blumen.

Beÿ grosser Sommer-Hize nehmet eure Töpffe hinweg wo sie waren / und sezet sie alle in den Schatten: Diese Vorforgeist von einer Wichtigkeit. Die allzu starcke Sonne und grosse Hize macht die Bären-Dehrlein verderben und faulen / und tödtet sie endlich gar.

In dem Herbst stellet sie wieder an ihren gewöhnlichen Platz / und in dem Winter an die Mittags-Sonne / dann um diese Zeit haben sie es vornöthen. Wie sehr ihr euch auch bemühet eure Bären-Dehrlein wohl zu stellen / so werden doch stets viel Blätter daran verfaulen / nehmet dieselbige in allen Zeiten des Jahrs sauber hinweg / und weilen / indem man sie abreißt / man den Stengel unten beweget und wandt end macht / so befestiget denselbigen / indem ihr ihn rings um mit den Fingern unterstützt / und wann sich die Erde entweder von dem Begiessen / oder sonst sezet / und das Hälklein entblöset / so werffet wieder Erde auf euren Topff / damit es wieder bedecket werde.

Die Erde / in welche man die Bären-Dehrlein pflangt / ist etwas hart und starck / und wann man sie nicht oben auf ihrem Topffe bedeckte / so würde sie sich spalten / oder neben vom Rande abreißen / oder sonst hart werden: Diese Ungelegenheiten zu vermeiden / muß man oben auf den Kopff einen guten Finger hoch schwarzen Sand werffen; in Ansehung der Pflanze würde der weisse oder gelbe Sand eine gleiche Würckung thun / in der Blütze aber würde die Würckung schlecht seyn: dann wann man die Farbe dieser Blumen gegen die meisten Blumen der Bären-Dehrlein halten wird / so würde ihr Glanz weit geringer seyn. Es scheint diese Anmerckung zwar geringe / in der Übung selbstn aber ist sie sehr groß.

Der Sand / welchen man auf die Erde des Bären-Dehrlein Topffs wirfft / unterhält dieselbige frisch / hilfft daß das

zu dem Blumen-Bau.

239

Begießen leicht durchdringen kan / und hindert eher als kein anderer Mist / dessen man sich sonst bedienen möchte / daß der Fuß des Stengels und die Blätter nicht verfaulen; Je mehr man sich vor der Fäulung fürcht / ie mehr muß man den Mist meiden und davon entfernen.

Weil eure Töpffe öftters in dem Schatten stehen / so setzt sich oben darauf ein Schimmel an / welches der Pflanze ein unangenehmes Grüne verursacht / schabet oder krazet die Erde oben hinweg / und schüttet frischen Sand darauf. Die Schönheit bestehet niemals ohne die Sauberkeit / sie wollen beyammen seyn.

Das Bären-Vehrlein hat gemeiniglich den Frost nicht zu befürchten / iedoch wann ihr in euren Gewächs-Häusern Platz übrig habt / so setzet eure schöne Blumen von dieser Gattung darein / es möchte ihnen sonst die Fäulung oder sonst ein Unfall schaden; diese Vorsorge ist ihnen sehr nütze.

Das IV. Capitel /

Von dem Saamen des Bären-Vehrleins /
von der Art denselbigen zu säen / und die Stöcke
oder Pflanzen davon aufzubringen.

Sonderheit müßt ihr bemühet seyn den Saamen eurer schönsten Pflanzen / derer so die größte Glocken haben / am meisten dem Sammet gleich kommen / vor allen andern die gedoppelt und dreyfach sind / einsammeln: Derowegen lasset den Saamen der einfachen oder gemeinen Pflanzen fahren / säet lieber weniger und etwas guts.

Dieser Saame will zu Anfange des Septembris gesäet werden.

Die Art denselbigen zu säen ist zwar von keiner grossen Wichtigkeit / indessen haben doch grosse Liebhaber / viele Jahre hinter einander / ohne einen einigen aufzubringen / gesäet / weil sie nicht

Neue Unterweisung

nicht alle geringe Umstände dabey beobachtet haben. Dieser Saame fürcht sich ganz und gar von der Erde bedeckt zu werden/ liebet einen frischen und kühlen Ort/ und will/ wegen seiner kleine/mehr Vorichtigkeit als sonst alle andere haben.

Füllet flache irrdene Töpffe oder Kästen mit sehr guter leichter und rein gesibter Erde/trucket sie satt und sachte mit der Hand nieder/ damit sie sich bey dem Begießen nicht weiter sencke / und machet auf alle Vorsorge/ wann eure Erde wohl und schön gleich getrucket ist/ subtile Spalten mit der Schneide eines Messers in die Erde/ euren Saamen darein zu säen / diese Spalten müssen aber sehr enge und nicht tieff seyn/ darein säet etwas dünne euren Saamen/ und fahrt alsdann ganz sachte mit der Hand über eure Spalten hin/ dieselbige wieder eben zu machen; Auf diese Weise ist der Saamen entweder in die kleine Spalten gefallen/ oder hat sich mit der aus denen selbigen durch das schneiden heraus gefallenen Erde umgeben/ und dieses ist genug ihn keimen zu machen. Eure Töpffe oder Kästen begießet also bald mit einer kleinen blehernnen Siebkannen/ so ein Rohr und sehr kleine Löcher hat/ damit das Wasser fein dünne heraus lauffe/ und die Erde nicht zusammen schlage: Eure gesäete Saamen setzet in den Schatten/ und lasset sie daselbst stehen/ biß ihr sie in die Bethe versetzen wolt; macht daß sie allezeit feucht seyn.

Eure Töpffe und Kästen / darein ihr den Saamen gesäet habt / wann sie nicht auf sehr hohen Füßen stehen / - setz in die Höhe/ dann sonst kommen die Würme entweder durch die Löcher/ so in denen Töpfen oder an denen Kästen sin/d durch die Spalten hinein/ und machen/ wann der Saamen keimet/ daß die Wurzel grund-loß wird / die Pflanze umfällt/ und ohnfehlbar verdirbt.

Zuweilen gehet der Saame / gleich das erste Jahr als er gesäet worden/ auf: gemeiniglich aber geschicht solches zu Ende des Frühlings/ in dem folgenden Jahre; doch hat man auch gesehen der das andere Jahr darauf erst aufgegangen ist.

Wann die Pflanze in dem Stande ist/ daß man sie ver-

zu dem Blumen-Bau.

241

setzen kan / muß sie an einen kühlen Ort des Gartens / umzusehen ob sie gesprengt kommen will / gesetzt werden / geschicht dieses letztere / so thut man ihr gleich bey der ersten Blütche oder Blume ihr recht / und versetzt sie in Töpfe.

Von der Orchis Serapias , Serapischen Stendel-Wurz oder Knaben-Kraut.

Diese Art Stendel-Wurz wird unter aller andern am höchsten gehalten / rings um ihren Stengel bringt sie einen Strauß weißlicher Blumen herfür / welche diese sonderbare Eigenschaft an sich haben / daß sie des Tags zwar nicht riechen; des Nachts aber geben sie einen sehr angenehmen Geruch von sich.

Von der Serapischen Stendel-Wurz.

Sie liebet den Schatten und die Feuchtigkeit / braucht eine satte oder starcke Erde / und muß 5. Finger tieff / und eben so weit von einander gesetzt werden. Man nimmt sie sehr selten aus.

Von dem Ornithogalo, Vogel-Kraut oder Hünen-Milch / Feld- oder Ucker-Zwiebel.

Es giebt vielerley Arten Vogel-Kraut / allein das Arabische / Ornithogalum umbellatum maximum, sonsten auch Liliun Alexandrinum genannt / ingleichem Ornithogalum exoticum, oder das ausländische Vogelkraut / welches auch Indicum oder das Indianische genennt wird / sind am werthesten gehalten.

Von dem Vogelkraut oder Hünen-Milch.

Das erste bringt / an dem äussersten Theile seines Stengels / einen Pusch Blumen / wie eine dicke Traube / herfür / die / wann eine jede ihre 6. kleine Blätter öffnet / einen dunkelgrünen Knopff umgeben / welchen viele Les Larmes de Nôtre Dame, unser lieben Frauen Thränen / zu nennen pflegen : Sie fangen von unten an aufwärts zu blühen / und nach der Maß als ein Theil blühet / vergehen die andere wieder.

Ornithogalum exoticum oder Indicum, das Ausländische oder

Neue Unterweisung

der Indianische Vogelkraut ist noch schöner/ und wird höher geschätzt als das vorhergehende. An der Spitze seines Stengels treibet es eine spitzige Aehre/ so einen halben Schuh lang/ um welche nach/ und nach rings herum viel weisse Blumen wachsen/ die bey ihrer Oeffnung in der mitten einen grünen Knopff entdecken.

Das Ornithogalum oder Vogelkraut will Sonne/ und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter haben/ 4. Finger tieff/ und eine Spanne weit von einander stehen: Man nimmt es alle Jahre aus/ weil es sich sehr starck vermehret.

Das Ausländische oder Indianische will auch Sonne haben/ man muß es aber in Töpffe setzen/ damit man es im Winter verwahren könne/ weil es den Frost sehr zu befürchten hat: Es braucht eine gute Erde/ darff nur 2. Finger tieff/ und eine Spanne von ein ander stehen; noch besser aber ist es/ wann es allein in einem Töpffe stehet: Es wird selten ausgenommen/ wann aber sein Saame reiff ist/ muß man ihn säen: man verfest ihn alsbald wieder/ weil er alsdann viel leichter Wurzeln bekömmt.

Von der Persischen Lilien/ oder dem Persischen Feder-Busch.

Von der
Persischen
Lilien.

Sie wird auch Liliū Sufianū genennt/ trägt rings um den Stengel eine grosse Menge kleiner Blumen/ die wie Glocklein unter sich hängen/ und eine lange Pyramide oder zugespitzte Säule vorstellen: Diese Blume scheint niemals schöner/ als wann sich ihr Stengel bieget/ und sie wieder nieder fällt; Dann es formiren sich alsdann so viel kleine Sträuße/ und steigen aus dem Grunde so viel kleine güldene Fäserchen herfür/ daß es das Ansehen hat/ ob hätte die Blumen-Göttin Belieben getragen/ ihren ganzen Schatz darüber auszuschütten.

Diese Blume will nur mittelmäßige Sonne/ und eine Erde wie die Küchen-Kräuter haben/ 4. oder 5. Finger tieff/ und eine

zu dem Blumen-Bau.

243

eine Spanne weit von einander stehen / und weil ihre Zwiebel / eben so wenig als der Känser-Kronen ihre / mit einer Schelffen umgeben / ob sie gleich ein wenig länger und erhabener ist / so wird sie auch sehr selten aus der Erden genommen / und dieses geschieht in dem Monat Septembri, sie muß aber gleich wieder versetzt werden.

Von der Paralyfi, Berg-Sanickel/oder Berg-Schlüssel-Blume.

Es giebt zweyerley Arten Berg-Sanickel / Einfachen und Gefüllten: Der Einfache hat einen hohen Stengel / an dessen Gipffel ein kleiner Strauß bleicher Blümlein herfür wächst / die den Rand ihrer Blätter unter sich hängen lassen. Von dem Berg-Sanickel.

Die gefüllte ist so wohl wegen der Farbe / als auch wegen der Gestalt / von der einfachen unterschieden: Dann außser dem daß sie auf Citronen Farbe ziehet / so bringt sie Blumen / deren eine in der andern stehet / welche dannenhero bey denen Franzosen den Namen L'un dans l'autre, (eine in der andere) bekommen haben.

Alle beyde Arten wollen in guten Erdreich / und an einem Sonnen-reichen Orte stehen / und gleiche Wartung wie die Margareth-Blümlein haben.

Von der Passions-Blume.

Diese Blume / welche die Indianer Marocato, unsere neue Gärtner aber Granadille, nennen / wird als ein Wunderwerck angesehen / auf welches Gott die vornehmste Geheimnisse des Todes und Leydens unsers Herrn und Heylandes deutlich abgebildet hat: Dann wann wir die Blätter / welche diese Blume umgeben / ansehen / so stellen sie uns das Kleid vor / welches Ihme die Jüden zum Spott angezogen: Die scharffe Spizen / welche an dem äußersten Theile derer Blätter zu sehen / sind es nicht eine Abbildung derer stechenden Dornen / mit welchen sie sein

Neue Unterweisung

Haupt gekrönet haben? Und diese kleine mit Blut-Farbe be-
 flechte Faserlein / die rings herum hängen / zeigen die Ruthen
 an / mit welchen er auf so grausame Weise ist gestäupft wor-
 den. Die kleine Säule / die in der Blume hervor steigt / weist
 uns diejenige / an welche Er bey Pilato ohne einige Barmher-
 zigkeit angebunden worden. Der oben auf stehende Hut bil-
 det den in Galle und Eßig getuncten Schwamm ab / der ihme
 dargereicht worden. Die 3. oder 4. kleine Pfälgen oder Zapf-
 fen / so über der Säule hinauf gehen / formiren die spizige Nä-
 gel / mit welchen man ihme so unmenschlich die Hände und Fü-
 ße durchstochen. Die Blätter / welche oben spizig sind / unten a-
 ber an dem Stengel stehen / sind ein Bildniß der Lanze / welche
 ihm seine Seite geöffnet. Nur das Creuz ist an dieser Blu-
 me nicht eingedrückt / wie alle andere Instrumenten des Leydens /
 zu sehen.

Diese Blume will an einem Sonnen-reichen Orte / in ei-
 ner fetten und feuchten Erde stehen: die Wurzel wohl zu pflan-
 zen muß man sie biegen / 3. Finger tieff einlegen / und wieder
 mit eben dieser Erden zudecken: sie kömmt so wohl in Töpfen
 als in dem Lande fort / man muß sie aber rings um den Rand
 wohl mit Ziegeln verwahren / dieweil diese Pflanze gerne aus-
 schweiffet / und iederzeit die Freyheit sucht; so sie anfängt auszu-
 schlagen / muß ein kleiner Stecken dar zu gesteckt werden / daran
 man sie mit einem Faden binde.

Von dem Sumach oder Berber-Baum.

Der Berber-Baum / welchen man Rhus nennet / hat un-
 terschiedliche kleine Aeste / dessen Blätter ie zwey und zwey bey-
 sammen hängen / und denen Blättern des Spenerlings oder
 Sperber-Baums gleichen. Er blühet in dem Majo: an dem
 Gipffel eines ieden Aestleins kömmt eine Traube oder Kolben
 herfür / der Anfangs grün ist / und nachmals in dem wachsen
 eine röthliche Farbe annimmt; zu legt aber wird diese Blume /
 so

so dem Amaranth- oder Tausendschön gleichet/ wie ein Sammet
und hell-purpurfarbicht/ mit etlichen kleinen Gold-gelben Körn-
lein untermenget/ welches sie noch schöner macht.

Von denen Tripolinischen Ranunceln oder Hanen-Fuß.

Die Pflanze/welche Carolus Clusius in seinen Büchern Von dem
Ranunculum Asiaticum grumosa radice nennt / ist eben derjenige/ tripolini-
welchen die Franzosen Renoncule de Tripoli nennen. schen Hanen-
Es giebt Fuß:
dessen unterschiedene Gattungen / einige tragen einfache / ande-
re aber gefüllte oder doppelte Blumen.

Die Beschreibung / welche aniso soll gemacht werden / de-
sto besser zu verstehen / so ist zu wissen / daß einige nur eine Far-
be haben / andere aber haben unterschiedliche / und sind zuweilen
die Blätter auswendig an der Blume von einer besondern / in-
wendig aber wiederum von einer andern Farbe: Wann von
diesen letztern die Rede seyn wird / so soll die auswendige
Farbe zuerst genennt werden / weil dieselbige / wann die Pflanz-
ge gleich noch in dem Knopffe ist / am ersten zu Gesichte kömmt;
nachmals aber wird man auch der inwendigen gedencken: Der
schwarze Knopff / welcher einem Turban oder Türkischen Bund
ähnlich siehet / und in der Mitte einer jeden einfachen Blume/
woselbst sich der Saame formiret/befindet / ändert in der Far-
be nicht: derowegen man in Beschreibung derer folgenden Blu-
men keine weitere Meldung davon thun wird.

Der Anfang soll mit denen einfachen / und die nur eine Far-
be haben / gemacht werden.

Die einfache tripolinische Ranunceln / so nur eine Farbe
haben / sind fünfferley Arten / nemlich die weisse / die Gold-gelbe /
die bleich-gelbe / die Citronen-farbichte / und die braun oder dun-
ckelrothe / welche wohlriechend ist.

Die einfache Ranunceln mit einer gedoppelten Farbe sind
folgende / als die

Africain, diese ist Goldgelb/und leibfarbicht gesprengt/inwendig aber oder auf dem Grunde gelb.

Aurore, ist gelb auswendig an der Blume/leibfarbicht gesprengt/ inwendig Aurorfarbicht/

Besançon, ist bleichgelb / roth gesprengt/ inwendig gelb.

Calabrois, ist röthlicht oder von einer Gemsen Farbe /roth um den Rand / inwendig gleichfalls Gemsen farbicht.

Drap d'or, ist Gold-gelb / und auswendig mit roth untermengt / so daß sie einem Drap d'or oder güldenem Stücke gleich siehet / und dannenhero auch diesen Namen bekommen hat.

Melidor, ist Carmesinroth/ nur auswendig um den Rand der Blume Isabelfarbicht eingefast; inwendig aber ist sie gleichfalls von Isabelfarbe.

Parmesan, ist goldgelb / roth um den Rand / inwendig gelb.

Passe-Rose, ist von einer röthlichten Rosen-Farbe / weiß gewölckt/ und inwendig weiß.

Romain, ist Gemsenfarbicht / auswendig roth gesprengt/ inwendig auch Gemsenfarbicht.

Rose frise, ist weiß/und nur auswendig rosenfarbicht / inwendig aber weiß.

Satiné, ist weiß/auswendig roth gesprengt/inwendig gleichfalls weiß.

Sydonien, ist Gemsenfarbicht / roth gesprengt / inwendig auch Gemsenfarbicht.

Die gefüllte Ranunceln / so nur eine einfache Farbe haben/ sind

Die Carmesinrothe oder Ochsenblut-farbichte.

Géant oder Peone de Rome, ist ganz roth/ trägt grosse Blumen/ die Blätter schliessen nicht wohl an einander.

Géant de Constantinople, hat grössere Blumen als die vorhergehende/ auch stehen ihre Blätter in besserer Ordnung.

Die Gelbe mit Rauten-Blättern / hat kleinere Blumen als die vorhergehende.

zu dem Blumen-Bau

247

Die gelbe Italiänische mit Eppich-Blättern: ihre Blumen gleichen dem grossen gefüllten Hanen-Fuß.

Die gefüllte Ranunceln mit einer gedoppelten Farbe sind die

Bosüel, diese kömmt von der kleinen gemeinen Pomeranzenfarbichten her/ welche gelbe Streiffen hat.

Géant oder Jaune de Rome, ist gelb gestreift/ aber veränderlich/ indem sie zu weilen mehr roth als gelb/ zu weilen aber mehr gelb als roth hat.

Von Rosen oder Rosen-Sträuchen.

Es giebt vielerley Gattungen Rosen: Die Wohlriechende Rose/ und die Rose/ welche keinen Geruch hat. Die Holländische Hundertblättrige/ oder gefüllte grosse Damascenische Provinz-Rose/ die Milchweise Rosen/ die weisse Rose/ so einen röthlichen Schein giebt/ und von vielen die Virginsche genennet wird. Die weisse gefleckte/ die bleichrothe/ die leibfarbichte/ die sattrothe Provinz-Rosen genannt. Die gesprengte Rosen/ die einfache rothe Sammet-Rosen/ deren Blätter unten eine unreine gelbe Farbe haben/ und die Monat-Rose/ welches eine Art der rothen Muscaten-Rosen ist / die ihre Blumen in gangen Sträussen bringen. Die gelbe Rose/ die Grosse genannt/ die Damascenische / oder Muscat-Rosen.

Alle Rosen wollen viel Sonne/ und eine gute starcke Erde/ d.i. einen guten reinen Wiesen-Grund haben. Man pflanzet sie in dem Novembri und Februario einer Spannen tieff/ und setzet sie 3. Schuhe weit eine von der andern: In dem Monat Martio werden sie beschnitten; in dem Sommer und Herbst begiesst man sie/ nimmt die alte Erde hinweg/ und thut frische an ihre Stätte.

Bei allen Rosen-Sträuchen oder Stauden hat man anders nichts vorzunehmen/ als das man die Erde zuweilen ein wenig umgrabe/ die Stauden säubere/ und sie von dem überflüssigen und erstorbenen Holze befreye.

Die

Neue Unterweisung

Die Monat-Rose will in einer schönen Luft/ völli in der Sonne/ und in einer weichen und/ sandichten Erden stehen/ damit sie alle Monat frische Blumen tragen könne: Wann die erste Blumen vergangen sind/ so schneidet man sie unten an dem Gleiche oder Knotē unter denen besagte Blumen ab/ und wann ihr allezeit/ so oft wieder ein Theil Blumen vergangen/ solcher Gestalt verfabret/ so werdet ihr 8. Monat lang/ nehmlich von der Zeit als ihr die ersten bekommen/ biß ohngefehr auf Mariā Empfängniß in dem Decembri Rosen haben.

Wann diese Rosen oder Rosen-Stauden nicht in einem solchen tüchtigen Erdreich/ und an einer solchen Stelle stehen/ auch nicht auf besagte Weise beschnitten werden/ so tragen sie/ gleich denen andern/ nicht mehr als ein mal.

Oder man schneidet sie in dem Novembri gang nahe an der Erden ab/ so bringen die neugewachsene Stauden desto kräftiger ihre Blumen.

In dem Martio, 3. Tage vor dem vollen Monde/ werden sie auf das neue beschnitten/ und an jedem Orte mehr nicht als nur ein/ oder zwen Augen stehen gelassen/ alsdann nimmt man rund um den Rosen-Strauch die alte Erde von der Wurzel hinweg/ und thut frische dazu/ und wann es vonnöthen ist/ begießt man ihn auch. Wann der Strauch anfängt zu blühen/ so müssen alle Knöpfte/ ehe sie sich noch öffnen/ abgenommen werden/ und dieses macht/ daß er den ganzen Sommer durch seine Blumen in desto größerer Menge herfür bringe.

Wann ihr keine natürliche Erde von der obbeschriebenen zu jetzt besagten Rosen-Stauden habt/ so könnt ihr ihnen eine durch Kunst zu bereiten/ indem ihr dieselbige in einen genugsam gedüngten Sand pflanzet.

Die Holländische hundertblättrige Rosen/ so wohl die Wohlriechende/ als diejenige so keinen Geruch hat/ wollen gleiche Wartung haben/ sie müssen an einem kühlen Orte/ und in guter Wiesen-Erden stehen/ und wenig Sonne haben. In dem Martio werden sie geschnitten/ und nichts als nur die dürre Spitzen

zu dem Blumen-Bau.

249

gen davon abgenommen. Sie können auch in dem Herbste Blumen tragen / wann man sie in dem Früh-Jahre / ohngefehr einen Schuh oder anderthalben nahe bey der Erden / abschneidet.

Die Holländische Rosen-Stauden kan man nach Belieben an hochstämmige Bäume pflanzen / daß sie daran hinauf wachsen / und in der gewöhnlichen Jahrs-Zeit ihre schöne und niedliche Waare darauf auslegen / welches sehr lustig anzusehen ist.

Die gefüllte gelbe Rose will nur mittelmäßige Sonne haben / liebet die Kühle / und will frey stehen / derowegen man sie weder binden / noch in die Enge einsperren soll. Wann sie geschnitten wird / so nimmt man nur die dürre Spizlein an denen Aesten hinweg: Vor grossen Regen muß sie sicher stehen / sonst faulen ihre Blätter / und gehen nicht wohl auf / derohalben sie bey nassen Jahren einen Ort / da sie bedeckt stehen kan / erfordert: Zu machen daß sie desto besser blühe / und die Knöpfe nicht unzeitig abfallen ist es wohl wohlgethan / wann man einen Theil / ehe sie sich öffnen / davon abnimmt.

Damit sie alle Jahre tragen / muß man sie / wann die Blumen vergangen sind / gang kurz abschneiden / und wann sie in dem Herbste viel Holz treiben / so werden sie in dem folgenden Februario oder Martio noch einmal geschnitten.

Die gesprengte Rosen-Sträucher sind Arten der Zwerch-Stauden / wie die Batavis, und können / so man will in Scherbel gesetzt werden / woselbst sie eben so gut fortkommen / und das ihrige thun / als in dem Lande.

Von diesen und andern Rosen-Stauden kan man auf gemeine Rosen-Stauden Schild-weise propffen oder oculiren / so werden sie / wann sie im Julio oder Augusto oculiret werden / keines wegés unterlassen / das folgende Jahr darauf Blumen zu tragen; ist es aber um die Helffte oder Mitte des Junii geschehen / so bringen sie ihre Blumen noch dasselbige Jahr.

Auf solche Weise ist es besser / als wann man die Stauden pflanzet / welche 2. bis 3. Jahre stehen / ehe sie Blumen tragen.

Die weisse Mulcat-Rosen-Stauden wollen alle Jahr in

dem Herbste oder Frühling einen halben Schuh hoch von der Erden abgeschnitten werden: Den Winter durch muß man sie mit langen Miste zudecken / damit sie nicht erfrieren ; in dem Frühling aber / wann ihr den Mist wieder hinweg nehmt / grabt ihr sie ein wenig um.

Wann die Blumen zu dem Vorschein kommen / und finden sich Ruthen darunter / die deren keine haben / werden sie anderthalbe Schuhe tieff unten abgeschnitten / so treibt alsdann ein jedes Aug wieder ein anderes Reiß / welches in dem Herbst gleichfalls viel Blumen bringt.

Von der Chinesischen Rose.

Von der
Chinesischen
Rose.

Die Chinesische Rose / welche gleich anfangs den Namen Barbara de Fuyo bekommen / wird heute zu Tage von einigen Malva Indica oder Japonensis, die Indianische oder Japonische Pappeln genennt / doch ist sie unter dem Namen der Sinesischen oder Chinesischen Rose besser bekannt. Diese wird mit der Zeit so hoch als ein Baum / die Rinde des Stamms ist bleich / und gleicht in der Farbe dem Feigen-Baum / hat auch eben solche Blätter. Sie treibt unterschiedliche Aeste / die oben viel runde Knöpfe einer Nuß dick bekommen / sich öffnen / und so breit als die hunderblättrige Holländische Rose ausbreiten ; sie hat ziemlich viel krause Blätter.

In dem Herbste blühet sie / ihre Blume aber währet nur 2. oder 3. Tage: Doch hat sie so schöne und mancherley Blätter / daß man sie ohne Verwunderung nicht anschauen kan. Von Anfang ist sie weiß / nachmals wird sie roth / und überzieht sich endlich mit Farbe / daß sie eine schöne Purpur-Farbe bekommt.

Ihr Geschlecht fort zu pflanzen / muß man den Saamen davon säen / oder von ihren Aesten pflanzen.

Der Saame wird in dem Martio, wann der Mond fast abgenommen hat / gesäet: Man wirfft ihn sehr weit voneinander in gute Erde / die zuvor durch eine klare Sibe gesiebet / und

zu dem Blumen-Bau.

251

in Scherbel zubereitet worden / darcin kömmt alsdann der Saame / und wird einen Finger hoch mit gleicher Erde zugedeckt: Man begießt ihn nur mit kleinen Tropffen / und läßet ihn nach und nach die Sonne bescheinen / nach Verfließung 30. Tagen fängt er an aufzugehen / und wann diese kleine Pflanze etwas wenig größer worden / so thut man vonder ersten Erde zu der Wurzel / damit sie desto stärcker werde / und tieffer einschlage. Diese Pflanze endlich vor der Schärffe des Winters zu verwalten / schließt man sie in einen warmen / doch lüfftigen Ort ein.

Zu Ende des Jahrs nimmt man sie wieder aus denen Töpfen oder Scherbeln heraus / versetzt dieselbige in das Land / und wohl an die Sonne / woselbst sie / wann die Erde anders gut ist / nach Verfließung 2. oder 3. Jahren / Blumen tragen wird.

Die Aeste werden in dem Majo gepflanget; und muß man hier zu junges Holz / so auf alten Holz stehet / nehmen; so bald es abgeschnitten / muß es wieder an einen sehr Sonnen-reichen Ort / in eine gute Erde / und etwan einen halben Schuh tieff / oder nachdem das Aestlein dick ist / auch etwas tieffer versetzt werden; von diesem Aestlein werden die Spizen zu samt allen Augen abgeschnitten / und die gemachte Wunden mit Spanischen Wachs oder Siegel-Lack bedeckt / es vor der Hitze / Kälte und denen Regen / so ihme schaden könten / zu beschirmen: Auf solche Art schlägt es in 6. Monat Wurzeln / und trägt über ein Jahr wunder schöne Blumen.

Von der Gelderischen Rose / oder dem Rosen-Hollunder.

Diese Pflanze breitet aller Orten dergestalt ihre Aeste aus / daß man sie leichtlich mit der Größe eines Baums vergleichen kan: Sie trägt Blumen / deren eine jede 5. kleine weiße Blümlein hat / und darunter zuweilen / entweder aus der Natur der

Von der Gelderischen Rose.

Neue Unterweisung

Pflanze / oder ohngefehr / einige weinfarbichte oder röthlichte sich befinden.

Diese kleine Theile der Blumen häuffen sich zusammen / wie dicke runde Ballen / und sehen nicht anders aus / als so viel Globi oder Welt-Kugeln / welche von einem Atlas getragen und unterstützt werden.

Die Geldrische Rose will wenig Sonne / und ein fettes und stärckes Erdreich haben: Man beschneidet sie in dem Monat Martio, und nimmt nur das Dürre davon ab.

Von dem Safran.

Von dem Safran.

Der Safran blühet in dem Frühling und Herbst / und ist eben so veränderlich in seiner Blume / als in seinen Farben; dann zuweilen ist er einfach / ein ander mal aber voller Blätter.

Von der Scabiosa, Scabiosen oder Apostem-Kraut.

Von der Scabiose.

Die Scabiose / welche einige Fleur de Veuve, die Wittwen-Blume nennen / ist zweyerley: Dann es giebt gemeine; diese aber ist es / welche wegen ihrer Vortrefflichkeit die schöne Scabiose genennet wird. In denen Blumen selbst ist kein Unterschied / außer daß diese dunkeler / und wie mit violbrauner Carmesin-Farbe gesprengt ist. Sie hat einen gewissen Geruch wie Biscain / der von ferne zwar angenehm ist / aber nahe von niemand geselet wird.

Diese Blume will viel Sonne / und ein Erdreich wie die Küchen-Kräuter haben. Man begießt sie / wann sie es vonnöthen hat; Sie währet 3. Jahre / und wer ferner davon haben will / muß sie säen.

Von der Sgarza odorata.

Von der Sgarza Odorata.

Bisweilen wächst ihr Stengel über 2. Schuhe hoch; oben

Schia-

zu dem Blumen-Bau.

253

Schlagen etliche länglichte Knöpfe aus/ deren gelbe Blätter rückwärts fallen/ und wie Lilien aussehen; Aus der Blume steigen kleine Fäserchen von eben dieser Farbe hervor. Wann diese Blume nichts lobwürdiges als ihren Geruch an sich hätte/ so wäre es doch genug ihr eine Hochachtung zuzuwegen zu bringen. Sie wird eben wie die Scabiosa gebauet/ davon gleich vorher Meldung geschehen ist.

Von der Consolida Regali oder Ritter-

Sporn.

Der Ritter-Sporn/ von denen Franzosen Eperon de Chevalier genant/ hat eine doppelte oder gefüllte Blume: Es giebt weissen/ blauen/ leibfarbichten/ und von andern Farben mehr. Seine Fäserchen sind dünne/ mit kleinen/ langen/ schmalen/ gedrehten und an einanderhängenden Blättern umgeben.

Wann man von seinem Geschlechte haben will/ muß man den Samen davon säen: Er liebt die weite und freye Luft/ eine Erde wie die Küchen-Kräuter/ und will/ wann es die Nothdurfft er fodert/ reichlich begossen werden.

Von der Planta maxima oder grossen Sonnen-Blume.

Diese grosse Pflanze hat unterschiedliche Namen: Von Matthiolo wird sie Corona regia, eine Königs-Krone; Cupa Jovis, des Jupiters Becher oder Trinck-Geschir genant: Andere nennen sie Solem Indianum s. Indicum, die Indianische Sonne oder Sonnen-Blume/ Bellidem Plinianam, die Plinianische Maß-Stebe; Campanam amoris, die Liebes-Glocke/ &c. Für dieser und knotbigter Stengel wächst zu Zeiten 6. bis 7. Schuhe hoch/ Der auf seinem äussersten Theile eine grosse Blume hervor bringt/ um deren Rand ein Kreis von schönen goldgelben Blättern stehet/ inwendig aber ist sie voll eines gewissen dunkelbraun-

Neue Unterweisung

nen Kerns oder Saamens. Weil sie sich / wie das Heliotropium, Scorpion-Kraut oder Sonnenwende / iederzeit nach denen Sonnen-Strahlen kehren soll / ist sie derowegen von etlichen mit diesem letztern Namen belegt worden. Bisweilen theilt sich der Stengel in unterschiedliche Aeste / deren ieder eine Blume trägt.

Diese grosse Pflanze will viel Sonne / und ein gutes fettes Erdreich haben / und weil sie vom Saamen gezeugt wird / so versetzt man sie / nachdem sie ein wenig aufgewachsen und etwas starck worden / an einen solchen Ort / wo die Sonne die Oberhand hat / und begießt sie / wann sie es vonnöthen hat.

Von dem wohlriechenden Wiesen-oder Sumpff-Klee.

Diese Pflanze / welche auf jedem Stiele 3. kleine länglicht-runde Blätter hat / wächst anderthalbe Schube hoch / und bekömmt von der Mitte des Stengels / bis an den Gipffel / viel weisse kleine Blümlein / denen Hyacinthen ähnlich / mit gewissen kleinen Fäserchen / wie die Kappern-Stauden haben; Diese Blumen riechen sehr wohl / und sind überaus lustig anzusehen.

In dem Schatten / und an einem feuchten Orte / mag diese Pflanze lieber stehen / als an einem solchen Plage / wo die Sonne starck hin scheint.

Von der TUBE-ROSE.

Diese Blume wird auch Hyacinthus Indicus, Indianischer Hyacinth genennt / weil sie die andere Species oder Gattung davon ist. Oben auf ihrem Stengel wächst ein Strauß von vielen Blumen in die Höhe / die sich aber nicht alle zugleich öffnen: Sondern wie die schönste und kostbarste Dinge lange Zeit geschlossen seyn wollen / so öffnen sie auch nur 4. oder 5. von ihren Blättern zumal / und sind diese Blätter / der Gestalt nach / denen weissen Orientalischen Hyacinthen gleich / auch so weiß als dieselbige / sie sind

zu dem Blumen-Bau.

255

sind aber noch einmal so groß/ und um den Rand nicht so sehr gebogen: Und obgleich die erste Blumen vergehen/ so hindert dieses nichts/ daß die letzte nicht ebenmäßig von einer unvergleichlichen Schönheit seyn/ und so lange als jene wahren solten; Ob sie auch gleich den ganzen Sommer durch blühen/ so siehet man doch den ganzen Herbst über noch davon. Wie man sagt/ so giebt es auch rothe Tube-Rosen.

Die Tube-Rose will in einem sehr freyen und offenen Orte/ in einer fetten und feuchten Erde stehen: In dem Scherbel hält sie sich besser als in dem Lande. Man muß sie nicht über 3. oder 4. Finger tieff/ auch alleine setzen; Würde sie aber zu andern gesetzt/ so muß ihre Zwiebel eine Spanne weit von denen andern Zwiebeln absehen.

Den Sommer über muß sie stets alle Abend (auch wohl gar zu Mittage) starck begossen werden. In dem Winter aber schließt man sie/ damit sie vor denen Ungelegenheiten des Winds/ der Kälte und derer Regen verwahret sey/ in einen solchen Ort ein/ der doch lufftig sey/ und da die Sonne wohl hinkommen kan.

Damit ihr Strauß desto mehr Blumen bekomme/ thun die Herren Carthäuser den dritten Theil 2. Jahre lang gelegenen und verwesten Menschen-Korb unten in den Scherbel.

In dem Monat Martio, wann der Mond abnimmt/ nimmt man die Zwiebeln aus/ die Neben-Brut davon abzusondern/ und sie in besondere Scherbel zu setzen/ und nachdem man die beste Zwiebeln ausgelesen/ werden die lange Wurzeln davon abgeschnitten/ und wieder versetzt/ nachdem man zuvor ein wenig Erde unten in den Topff geworffen/ darauf die Zwiebel ruhe/ da die Fäserchen und Wurzel hinein kommen/ sich desto leichter ausbreiten/ und mehr Nahrung davon ziehen können.

Welcher Gestalt die Tube-Rose zu pflanzen/
und zu erhalten sey.

Wenn die Blüthe oder Blume derer Tuberosen vergangen

gen ist / muß man den Topff umstürzen / und an einem trucknen Platz aufbehalten / zu Ende des Octobris aber die Zwiebel heraus nehmen / und sie den Winter durch / bis in den Monat Aprilis, verwahren: Ehe man sie in den Topff setzt / muß sie zuvor 4. Tage lang in Wein eingeweicht / und alsdann erst gepflanzt werden.

Auch muß man sich in acht nehmen / daß die Zwiebel den Winter über nicht gefriere.

Von denen Tulipanen.

Das I. Capitel /

Von dem Unterscheid derer Tulipanen / und ihren Gattungen.

Von dem Unterschied der Tulipanen.

Serr Menage sagt / daß die Tulipanen oder Tulipen ursprünglich aus der Türckey seyen; und werden dieselbige Tulipanen genennet / weil sie einiger Masse mit der Figur eines Turbans oder Türckischen Bunds übereinkommen / welchen letztern die Italiäner Tulipano nennen.

Obwohl alle Tulipanen nur von einerley Art (nemlich Tulipen) sind / so giebt es doch gewißlich vielerley Gattungen darunter / als weiße und gelbe; Die gemeine rotthe sind auch Tulipen / aber von dreyerley Gattung / die unter den drey Gattung ihre Farbe niemals ändern / und die allergemeinste / aber auch die geringste sind.

Man sieht auch sonst andere von unterschiedlicher rothen Farbe / einige sind etwas dunkel in der Farbe / andere aber etwas heller; einige haben einen schönen Glanz / andere hingegen sind hierinnen etwas schwächer: Wann sich nun unter diesen Gattungen eine oder die andere finden / deren Grund-Farbe ver-

stän-

ständigen Blumen-Liebhabern anstehet/ und ist wie sie seyn soll/ so lassen sie dieselbige Saamen tragen/ und von diesen Saamen kommen die beste Farben her.

Man findet daß die Tulipen von zweyerley Art oder Natur sind / als die frühe und dann die späthe: Es ist auch noch eine andere Gattung zu sehen/ die man mittägige oder mittlere nennen kan/ weil sie zwischen denen ersten und letzten zu blühen pflegen. Von allen diesen dreyen Gattungen sehen wir von unterschiedenen Farben.

Von denen frühen Tulipanen kommen sehr schöne und von allerley Farben zum Vorschein/ derer ein Theil unvergleichlich wohl gesprenkt ist/ die andere aber nur schlecht hin um den Rande eingefast sind: Die Blume kömmt ungefehr 3. Wochen oder einen Monat eher als die andere / und heisser dannenhero die frühe Tulipane. Was die / so um den Rande eingefast sind/ anbelangt / so sind dieselbige die schönste/ die eine sehr glänzende Farbe haben/ deren Rand breit und sauber geschnitten ist.

Von denen späthen/ so wohl als auch von denen mittlern oder mittägigen/ giebt es vielerley Farben/ deren die erste nur schlecht hin um den Rand eingefast sind; diese sind in etwas höherm Werth als die weisse/ gelbe/ und rothe: Einige sind roth und wieder roth eingefast; und dieses macht sie ein wenig in Betrachtung ziehen/ daß die in der Blume sich befindende Krone vollkommen rund ist.

Die andere Gattung ist von solchen Farben / die durch Hülffe des Saamens zu wegen gebracht werden/ und finden sich darunter von so vielerley Farben/ daß es denen Maltern und Färbern unmöglich fällt dieselbige nachzumachen: Und diese Farben sind es/ von welchen die schönste Tulipen/ durch den Fleiß der curieusen Liebhaber/ die der Natur zu helfen wissen/ herkommen / und solches durch eine Kunst/ die sie der Fleiß und die Zeit gelehrt habē: Und obwol diese Farben/ als Farben/ der die geringste in der Schönheit sind/ so sind es doch die schönsten/ als welche alleine tüchtig sind besser zu werden/ und die beste davon

Neue Untertweisung

der Saame kan gesammlet werden. Unter diesen Farben finden sich glacirte/oder solche glänzende/ deren Farbe wie ein Schatten/ und etwas geringer ist als die andere/ welche die ganze Blume an sich hat.

Die dritte Gattung bestehet aus denen/ welche man panachirte oder gesprengte nennt/ und sind deren gleichfalls vielerley Arten/ davon sind die erste und geringere die Paltots, so entweder roth und gelb/ oder weiß und roth gesprengt: und dieser giebt es wiederum zweyerley Gattungen/ oder zwey Classen.

Die erste heist Paltody, und hat eben die Farben wie die Gattung/ so man Paltot nennt/ sie ist aber weit reiner und sauberer gesprengt/ auch müssen an dieser/ die umden Saamen und auf denen Fäserichen herumstehende Püßlein oder kleine Theilgen/ entweder schwarz oder braun seyn/ es wäre dann daß die Grund-Farbe der Blume inwendig schwarz wäre/ als dann sollen besagte Püßlein gelb seyn.

Die andere Gattung der panachirten oder gesprengten wird Morillon genennt / und hat nur zwey Farben an ihren Blumen/ und diese werden abermal in zwey andere Classen abgetheilt/ davon die andere Morillonny heist/ welche viel reiner als die Morillon, auch in ihren Bunden Flecken weit sauberer gezeichnet ist.

Die dritte Gattung der gesprengten wird Agate genennt/ und giebt es deren abermal zweyerley/ davon die erste nur zwey Farben haben; die andere Gattung aber heist Agatine, und hat drey/ zuweilen auch mehr Farben. Die Agatine ist/ ohne sie zu vergleichen/ die allerschönste Agate; ihre Farben sind auch viel deutlicher und vollkommener von einander unterschieden/ als anderer Tulipen ihre.

Die vierdte Gattung ist die schönste unter allen / und trägt den Namen Marquette oder Marquetrine: Diese Art Tulipanen trägt vor allen andern den Preis davon: Man siehet ihrer mit 4. 5. auch mehr Farben gezieret. Die Marquetrine ist

die

zu dem Blumen-Bau.

259

die schönste / die hunde Flecken sind so von einander abgetheilt / daß keinem im geringsten etwas abgethet / sie sind sauber in ihren Farben / und mit einem kleinen Rande / als mit einem sehr klaren und feinen Seiden-Faden umgeben: Und dieses ist das Zeichen / woran man die schönste erkennen kan.

Es hat sich noch eine Gattung von Tulipanen gefunden / welche eine ausserordentliche Gestalt hat: Sie ist Bizarre, oder verwirrt in ihren Farben / und widerwärtig anzusehen / dero-wegen man ihr den Namen Monstrum, oder Mißgeburt gegeben: Man siehet dieser Gattung von unterschiedlichen Farben.

Auch giebt es noch andere / welche man Jaspées nennt / welche zwar gleichfalls viele und unterschiedene Farben haben / die nicht wohl von einander unterschieden / sondern eben wie in dem Jaspis (davon sie den Namen haben) mit einander vermengt sind.

Es giebt auch welche man gedoppelte oder gefüllte nennen möchte / weil sie bis über zwanzig Blätter haben.

Man hat gesehen / und siehet noch / deren Blume grüne Blätter von zweyen Farben haben; sie werden feüilles rayées, oder Tulipen mit gestreiften Blättern genennt / man sind aber wenig schöne darunter.

Das II. Capitel/

Von denen Eigenschafften / welche schöne Tulipanen haben sollen.

Es ist zu wünschen / daß die Gestalt der Tulipe oder Tulipane / wie auch ihre grüne Blätter / weder zu lang noch zu kurz / noch zu breit; sondern die letztere ein wenig krauß seyn und sich gegen der Erden sencken möchten: Wann sie gestreiff sind / so sind sie um so viel schöner.

Es ist besser wann der Stengel weder zu hoch noch zu niedrig ist.

Neue Unterweisung

Weil das Erdreich in denen Gärten unterschiedlich / und entweder gut oder böß ist / und derohalben die Stengel höher oder niedriger werden / so kan man in diesem Stücke kein gewisses Maß vorschreiben; sondern die größte Zahl der schönen Tulipen / welche der Garten gemeiniglich zu haben pflegt / muß hierinnen zur Regel dienen. Der Stengel muß / in vergleichung seiner Höhe / auch stark genug seyn die Blume zu tragen; Wäre er aber zu dicke / so wäre er ein wenig ungestalt.

Die Form oder Gestalt der Blume muß nicht zugespitzt seyn / sonst ist sie ganz Verwerfflich: Wer den Verstand hat / daß er weiß / was würdig und selten an einem Dinge zu sehen ist / dem muß solche Wißschafft eine kurze / und zugespitzte Blume in einer gewissen Farbe erträglich machen / und weil sich die Blätter / in dem sie ihre bunde Farbe annehmen / ein wenig in die Länge ausstrecken / so verbessert diese Würckung solchen kleinen Fehler wieder. Unten müß die Blätter durchans nicht zu schmal seyn / und einander stehen / als wann sie ausgeschnitten wären; sondern nach vnder Maß ihrer Länge auch eine Breite haben. Die größte Blumen / und die eine wohl übereinstimmende Gleichheit haben / sind die aller schönste.

Die Tulipen müssen 6. Blätter / 3. inwendig und 3. auswendig haben. Wann sie in gewisser Masse mehr oder weniger haben / so ist es ein Fehler; Die inwendige Blätter müssen breiter seyn als die auswendige / wären sie aber alle gleich / so wäre es um so viel besser; allein wann die inwendige kleiner sind als die auswendige / so ist es ein Fehler.

Diejenige muß man nicht hoch achten / deren Gestalt schön ist wann sie zu blühen anfangen / aber 2. oder 3. Tage hernach lang wird und sich verliert.

Auch diejenige nicht / die wann sie in der Blütze stehen / ihre Blätter entweder inwendig oder auswendig hinunter sinken lassen / oder an einander kleben und sich zusammenwickeln.

Es liegt viel daran / daß das Blat der Blume satt und dick

dick sey / damit es in der Blütthe desto länger taure: Eine Tulipe / die nicht lange währet / wird nicht groß geacht / wie schön sie auch sey / und eine Tulipe / derer Blätter dünne sind / werden zuweilen von der Sonnen / so zusagen / geröst / und dörren aus ehe sie blühen.

Alle Tulipen haben einen Rücken oder etwas erhabenes an sich / und sind diejenige die schönste / die dessen am wenigsten haben.

Die bizarres oder verwirrte Farben sind gewißlich die schönste. Unter denen gesprengten sind die schattirte oder gewölckte die vornehmste. Je weiter ihre Farben von der rothen entfernet sind / ie höher sind sie zu schätzen / weil alsdann die Blumen weit schönere Würckungen von sich geben; doch mit dieser Ausnahme / daß die rothe deren Grund-Farbe weiß ist / nicht zu verwerffen sind. Unter denen rothen sind die Feuer und Granat-farbigte die schönste. Die starcke verwirrte oder bizarren mit einer weissen Grund-Farbe / und die graue mit einer gang gelben Grund-Farbe / sind sehr rar / und werden starck gesucht.

Je glänzender die Farbe ist / und ie mehr sie dem Atlas gleichet / ie höher ist sie zu halten; wann sie aber dunkel ist / so ist es ein grosser Fehler.

Wann die blühende Tulipanen ihre schöne Farben nicht 11. oder 12. Tage lang behalten / sind sie nicht viel zu achten; Die sie aber bis zu Ende ihrer Blütthe behalten / sind schöner.

Die die geringste Grund-Farbe haben sind die besten schön gesprengt zu werden.

Die Grund-Farben / so am schönsten gesprengt kommen / sind so wohl inwendig als auswendig nur von einer Farbe. Diese Regel muß man wohl begreifen / es ist der ganze Kern / dadurch man / wann das Urtheil am aller ungewissesten ist / erkennen kan / was aus denen Farben werden wird. Die auswendige Grund-Farbe nennt man / die wie Sterne oder runde Kreisse jormirte Pläzlein oder Flecken / welche inwendig in dem Kelche

Neue Unterweisung

oder Becher / auf dem Boden der Blätter / sich befinden: Durch die inwendige Grund-Farbe aber wird unten die Dicke der Blätter / welche mit diesen Flecken oder Plättlein bedeckt ist / verstanden; wann nun die Flecken weiß sind / das inwendige aber / welches sie bedecken / wann man es mit den Nägeln aufkratz / gelb ist / so wird sich das Gelbe / indem es in die Blume steigen / und sie bundfarbicht machen will / wann es durch den weißen Flecken dringt / verlieren; damit man aber solchen Zufall nicht zu befürchten habe / so muß / so wohl die auswändig / als auswändige Grund-Farbe / von gleicher Farbe seyn.

Die auswändige Grund-Farbe oder Plättlein steigen niemals in die Höhe / die Blume gesprengt zu machen / sondern nur das gelbe oder weiße / so davon bedeckt wird; wie auch die übrige Farben / welche / durch eine verborgene Krafft darunter verborgen liegen / und welche man nicht spühren kan / wie an der Solitaire zu sehen ist / als welche wohl auf das Blat hinaufgezogene / und durch grosse schwarze Strieche von einander gesonderte Bund-Flecken hat / deren aus- und inwendige Grund-Farbe aber weiß ist.

Wann die auswändige Grund-Farbe / Plättlein oder Flecken / allezeit wohl von der Blumen ihrer Farbe und ihren gesprengten oder bunden Flecken unterschieden ist / so hat man sehr starke Hoffnung / daß die Tulipe alle Jahre schön und sauber gesprengt kommen werde; wann aber die bunde Flecken oder das Gesprengte / nebst der Blumen in ihrer Farbe / nicht wohl von gedachter Grund-Farbe unterschieden ist / sich eines in das andere tieff eingesenckt oder durchgefressen hat / so ist zu befürchten / daß die Tulipe in gewissen Jahren nicht so sauber gesprengt seyn möchte / als in andern Jahren.

Die auf denen inwendig stehenden Fäserchen sich befindende Theilgen oder Püglein müssen braun / und nicht gelb seyn; die mittlere Zäpfflein aber mögen von einer Farbe seyn / von welcher sie wollen.

Es giebt Tulipen / die zwar ihrer Gattung nach von andern

bern unterschieden sind / in der Farbe aber einander so gleich kommen / daß man sie / ausser durch diese Püglein und Zäpfflein / nicht von einander unterscheiden kan. Nun ist der Unterschied der Gattungen sehr nöthig zu wissen; Dann wann eine sehr schöne gesprengte Gattung käme / und ihr unterschiedliche Zwiebeln von ihrer Farbe behalten woltet / die doch von 10. oder 12. andern Gattungen / anders nicht als durch die Püglein und Zäpfflein unterschieden wäre / wie woltet ihr es machen / daß ihr diese Gattung davon unterscheidet? Wann ihr nicht wisset / wie man sie examiniren und ausforschen soll. Nehmet derowegen in acht / so werdet ihr finden / daß die Zäpfflein einander nicht gleich / sondern eines dicker oder länger / gelber oder lichter als das andere ist; oder sie sind von einer Farbe / oder halb bräunlicht / oder oben und unten braun; oder es kommen andere Zeichen vor / dadurch man sie wird von einander erkennen können. Die Püglein examiniret gleichfalls nach ihrer Farbe; Breite und Länge / wie auch die Grund-Farbe / nach vielerley Unterscheiden nach welchen man sie vor einander / erkennen kan / und seyd versichert / daß die Grund-Farben / die Zäpfflein und Püglein derer unterschiedenen Gattungen einander niemals ganz gleich sind / obgleich die Blumen in allen mit einander übereinkommen.

Einige Curiose, die nicht wußten daß sie den Unterschied derer Zäpfflein oder Püglein / die Gattungen zu unterscheiden / zu ihrer Hülffe nehmen können / wollten sie durch den Unterschied des Geruchs kennen lernen: Aber diese Art solche zu erkennen ist schwach und ungewiß / und weil man sicherer Mittel hat / muß man seine Zuflucht auch dahin nehmen.

Die gesprengte Tulipen müssen eben die Eigenschaften haben / wie die / so nur eine Farbe haben / so wohl was die grüne Blätter / und den Stengel / als auch die Gestalt und Grund-Farben anbetrißt.

Die erste / gesprengte Gattung ist diejenige / die große
und

und unterschiedliche Züge wohlgeschnitten und vö einander gesonderte Figuren ihrer Farben hat / und keine Grund-Farben bekömt.

Die andere gesprengte Gattung ist die / so man à yeux oder à L'Isle (mit Augen oder Inseln) nennt / die grosse und saubere Stücke oder bunde Flecken hat / welche sich wohl auf das Blat hinauf ziehen / und ihren Ursprung nicht von denen Grund-Farben nehmen.

Die dritte ist diejenige / welche grosse / und der gestickten Arbeit ähnliche Figuren hat / die von ihren Farben wohl unterschieden sind / und gleichfalls ihren Anfang nicht von denen Grund-Farben haben. Diese Gattung ist überaus schöne / wann sie auf bizarren oder verwirrte Tulipen kömmt / die wohl gewölckt oder schattirt sind.

Die vierte ist die / deren Figuren der kleingestickten Arbeit gleich kömmt: Wann sie sauber ist / und ihre Farben wohl herfürstechen / ist sie angenehm / aber nur auf denen bizarren und wohl schattirten. Wann sie auf andern Farben erscheint / so gleicht sie dem Drap d'or oder Drap d'argent, dem goldenen und silbern Stücke allzusehr.

Zuweilen sind die andere gesprengte Tulipen / deren bunde Flecken ihren Ursprung aus denen Grund-Farben bekommen / noch ziemlich schöne / wann sie anders recht sauber / und von ihren Farben wohl unterschieden und abgesondert sind.

Alle gesprengte Tulipen / die gleichweit von einander abgetheilt / und mit bunden Flecken und Farben unterschritten sind / sind die angenehmste / eine iede in ihrer Gattung.

Wann eine Tulipe mehr bunde Flecken als Haupt-Farbe hat / so schändet und verdirbt sie solches gemeiniglich / daß sie nicht mehr zu recht kommen kan / und macht daß sie entweder weiß oder gelb wird: Derohalben ist es besser die Haupt-Farbe habe die Oberhand / so kan man / wann sie gesprengt wird / noch eine schöne Tulipe hoffen / wie es dann öfters zu geschehen pflaget.

Die gesprengte / deren Bund-Farbe sich tieff einserckelt / und in der Farbe verliert / sind nichts nütze: nichts desto weniger

ger kan man / wann sie schön sind / wegen ihres Saamens / sonst aber um keiner andern Ursache halben / ihre Farben behalten.

Die gesprengte Tulipen / so reich von Farben sind / muß man denen andern iederzeit vorziehen / wann sie auch gleich nicht so wohl gesprengt wären / wann sie nur von einer schönen Form und wohl geschnitten sind; dann noch rarer und schönerer davon kommen können.

Die verwirrt gesprengte oder bizarren / deren Farben am besten von einander gesondert / und am weitesten von einander unterschieden sind / sind die aller schönste.

Die Violbraune / welche gelb und weiß gesprengt / sind schöner als die / so nicht so braun sind / ob sie gleich in übrigen einander gang ähnlich kommen.

Eine jede gesprengte Tulipe / die nemlich gesprengt heißen soll / ist nichts nütze / wann sie unordentlich und verwirrt ist.

Man muß es eben nicht also verstehen / als ob man eine Tulipe / die das erste Jahr nicht gleich sauber gesprengt kömmt / wegwerffen sollte / dann es giebt gesprengte die sich reinigen und sauberer werden / oder / wie man es eigentlich nennt / rectificiren. Die so genannte Hazards, welche ein wenig unordentlich oder verwirrt sind / müssen bey Seite gelegt werden / damit man sie das folgende Jahr examiniren und untersuchen könne: Rectificiren sie sich nicht / so thut man sie hinweg. Durch das Wort Hazard wird eine solche Tulipe verstanden / die man gesprengt sind / da sie es doch das vorhergehende Jahr noch nicht gewesen.

Das III. Capitel /

Von der zu denen Tulipen oder Tulipanen tüchtigen Erde.

Je Tulipen kommen überall fort; doch ist eine sandichte und leichte Erde besser / als eine fette und starke: Wann aber ei-

Von der zu denen Tulipen tüchtige Erde.

Neue Untertweisung

ner etwas starcken oder schweren Erde mit kurzem Pferde-
Mist/ der 2. Jahr gelegen/ hilfft/ alles wohl durcheinander
macht/ und durch die Horte wirfft/ so halten sie sich besser da-
rinn als in keiner andern Erde.

Eure Bethe müß ihr in dem Junio düngen/ so bald ihr
eure Tulipen heraus genommen habt/ und solche/ lege ihr die
Zwiebeln wieder darein setz/ 5. oder 6. mal umgraben/ damit
sich der Mist mit der Erde durch und durch vermenge und ver-
zehre/ es möchte widrigen Falls seine Fettigkeit die Fäulung
und Würme verursachen/ welche sich viel eher an die schöne als
gemeine Tulipen anhängen.

Wann ihr eure Erde ein Jahr zuvor/ an einem besondern
Orte/ aufferhalb derer Bethe düngen könntet/ damit ihr diesel-
bige/ wann die Tulipen ausgenommen/ und die Erde/ welche
schon gedient hat/ hinweg gerhan worden/ an ihre Stelle in die
Bethe thätet/ so wäre es noch besser: Oder wann die Fußwe-
ge oder Neben-Gänge eben so breit als eure Bethe wären/ und
man hätte sie ein Jahr zuvor gedüngt/so dörfste man nur einen
Schuch tieff von dieser Erde ausgraben/ und nachdem man die
alte Erde aus denen Bethen hinweg genommen/ die andere an
ihren Plaze/ die ausgegrabene aber an die gedüngte und aus-
gerubete Stelle in den Neben-Gang werffen/ und thäte man
wohl/ wo man mit dieser Abwechslung der Erde von einem
Orte biß zu dem andern von Jahr zu Jahre före führe.

Suchet eine solche Erde aus/ die euch am besten anstehet/
erinnert euch aber auch / daß die Tulipe eine luffere/ und mit
leichtem und lange Zeit verwestem Pferde-Mist gedünckte Er-
de liebe.

Man hat eine allgemeine Anmerckung/ in Ansehung der
Erde von allerhand Pflanzgen/ zu beobachten: Ditzjenige Er-
de/ welche niemals zu denen Pflanzgen gedient/ darzu man sie
gebrauchen will/ ist weit besser als andere/ die Ursache ist/ weil
jede Erde ein gewisses Salz vor ein jede Pflanze bey sich hat/
und wann ihr Tulipen in eine Erde säet/ darinnen zuvor Kohl
oder

oder Kraut gestanden / so hat das Kraut nur das Salz / welches ihm zukömmt / verzehrt / und werden eure Tulipen besser fortkommen / als wann stets Tulipen darinnen wären gepflanzt worden / welche das Salz / so denen Tulipen anständig ist / verzehrt hätten; und wann der Erde / darein man stets Tulipen pflanzt / ihr Salz nicht wieder durch das öftere Düngen ersetzt würde / so würden zuletzt die Tulipen verderben und zu Grunde gehen.

Ihr möget nun eure Erde zu bereiten wie ihr wollt / so unterlaß nicht / gleich von der Zeit an als ihr sie zubereitet / alle Umstände dieser Zeit und der Zubereitung aufzuschreiben / damit / wann eure Pflanzen gerathen / ihr ins künftige also könnet fortfahren; oder aber wann ihr in dem Düngen der Sache zu viel oder zu wenig gethan / oder eine gewisse Erde oder Mist mit andern / die sich nicht wohl schicken / vermischt hättet / ihr über euer Verzeichniß gehen / und den Fehler verbessern könnt.

Das IV. Capitel /

Von der Zeit und Art die Tulipen zu pflanzen.

Die Tulipen sind von der Helffte des Octobris an / bis zu Ende des Novembris gut zu setzen / obgleich einige davor halten / man überlasse den Anfang des Novembris denen Faulen / dessen Ausgang aber denen Nachlässigen und die nicht gerne arbeiten.

Wann man von der / in vorhergehenden Capitel gemeldeten zubereiteten Erde kleine haben kan / so muß man / gleich unmittelbar nachdem die Tulipanen ausgenommen worden / die Erde darinnen sie gestanden wohl durchgraben / und zum wenigsten dreyimal unter einander mengen / die Steine / wie auch das Gras und die Wurzeln sauber heraus nehmen / und welches zu

wünschen wäre / sie gar durch eine Sibe werffen / es möchte sich sonst eine Zwiebel in ihrem wachsen an einen Stein stossen und verlegen.

Wann eure Bethe umgegraben / und mit der Haardt oder Rechen zu rechte gemacht sind / müssen oben darauf der Länge nach / und 5. Zolle von einander Linien gezogen werden / und diese Linien bekommen in die obere wieder andere der gleichen / die ebenfalls 5. Zolle weit von einander stehen / damit / wann eure Zwiebeln an diejenige Orte gesetzt werden / wo die Linien übereinander gehen / iederman sehen könne / daß sie in gleicher weite von einander stehen.

Wann ihr nicht gezwungen seyd eure Bethe in einer gewissen Breite zu machen / so macht sie zwey und einen halben Schuch breit / und so lang als ihr wollet / auf diese Breite setzet 5. Zwiebeln neben einander / so habt ihr auf diese Weise ein Mittel eure gesprengte Tulipen / oder auch die andere Farben / desto leichter in ihrer Ordnung aufzuzeichnen / welches überaus nützlich ist.

Alle eure Zwiebeln müssen / ehe eine einige davon in die Erde kömmt / auf die Bethe gelegt werden / es möchten sich sonst / wann ihr die erste gleich setzet / unter denen icktern einige all zu schwache / oder sonst ausgelesene / die ihr vergessen habt / finden / und ihr euer Pflanzgen ändern wollen / welches aber zu späth wäre : Wann man aber alle seine Zwiebeln auf einmal auf der Erden liegen siehet / so list man sie aus / legt sie nach ihrer Gattung / und macht alles besser nach seinem Belieben.

Die Tulipanen muß man wenig über 3. gute Finger tieff in die Erde setzen. Es giebt faule Leute / die ihre Zwiebeln ohne Pflanz-Holz setzen / indem sie dieselbige in die Erde trücken / daß sie ihr Gruben oder Löcher von sich selbst machen müssen ; allein diese Art ist zu schelten / weil die Zwiebel leichtlich ein Glas oder Steine antreffen / und sich zerstoßen kan: Das Loch muß / ehe man sie setzt / mit einem Pflanz-Holze und etwan 5. Zolle tieff gemacht werden / damit / wann die Zwiebeln darinnen steckt / noch

noch 3. Zolle übrig bleiben / auch müssen die Tulipanen / indem man sie pflanzt / wohl an den Ort und auf die Striche oder Linien kommen / wo sie kreuzweise übereinander gehen.

Anstatt daß die Pflanz = Hölzer gemeiniglich spizig sind / so müssen die / welche zu denen Tulipen gebraucht werden / rund seyn / daß / wann das Loch gemacht / und die Zwiebel darinnen ist / sie sich wohl auf dem Boden schicke und gleich liege / und weder unter der selbstigen / noch auf denen Seiten etwas leer bleibe / damit / wann das Loch mit klarer oder reiner Erde ausgefüllt wird / die Zwiebel dergestalt bedeckt sey / daß sie unten und oben von der Erde berührt werde.

Wann ihr genau und sorgfältig genug wäret / und / in der Zeit als eure Tulipen blühen / keine leere Plätze in euren Betten leiden wolter / so müßte bey Pflanzung der selbstigen Vorseege gethan werden / daß auch Zwiebeln in Töpffe gepflanzt würden / solche an der verfaulten ihre Stelle zu setzen / es müssen aber von denen Töpffen seyn / die die Frangosen Bonnets oder Mügen nennen / doch um einen dritten Theil höher als sie sonst pflegen / auch muß der Topff unten auf dem Boden fast ganz geöffnet oder durchbrochen seyn / das ist: um den Boden herum muß nur etwan eines Fingers breit von der Scherbe stehen bleiben / damit die Erde / wann der Topff aufgehoben wird / nicht heraus falle. Die Ursache / warum der Topff um einen dritten Theil höher seyn soll als er sonst ist / ist diese: Eine Tulipen-Zwiebel / die ihre Wurzel unter sich schlagen kan / da sie solche sonst neben ausbreiten müßte / bringt eine ihrer Größe oder Natur nach gleiche Blume / da sie hingegen / wann sie diese Bequemlichkeit nicht hat / eine kleine Blume trägt. Daß aber der Topff durchbrochen seyn muß / geschicht darumb; damit / wann der lebendigmachende Aethem oder Geist / welcher aus der Erde hervor steigt / und zur Nahrung derer Pflanzungen von der Sonnen heraus gezogen wird / durch diesen geöffneten Boden kommt / er die Zwiebel / indem sie an ihrer Blume arbeitet / ernehre: Dann wann im Gegentheil dieser Boden ganz verschlossen wäre / so würde die Blume ganz mager werden. Diese

Erinnerung muß man eben nicht ansehen / als ob sie keinen Nutzen hätte / dieweil man etwan Anemonen oder Ranunceln siehet / die in denen Scherbeln eben so groß als in dem Lande werden. Mit denen Tulipen hat es eine ganz andere Beschaffenheit / dann sie hat dieses lebendigmachenden Geists zu ihrem Wachsthum mehr vonnöthen als eine andere Pflanze. Wann ihr die Zwiebeln / welche ander verfaulten Stelle kommen sollen / in so viel Töpffe gesetzt als euch beliebt / und zwar jede Zwiebel in einen besondern Topff / so müssen alle diese Töpffe in Bethe eingesenckt / und / biß sie blühen / gleich denen andern Zwiebeln gewartet werden.

Alle eure schöne gesprengte Tulipen müssen aufgezeichnet werden. Damit ihr sie in der Ordnung auf die Erde leget / müßt ihr / wann eure Bethe also eingerichtet sind / daß der Breite nach 5. Zwiebeln in einer Reihe oder neben einander zu stehen kommen / und also 5. Reihen nach der Länge machen / große platte oder flache Schubladen haben / die in fünff Reihen kleiner viereckichter Fächlein abgetheilt / und der Länge nach so weit von einander unterschieden sind / als es vonnöthen ist. Hält euer Beth die Länge hinunter 50. Over-Reihen / euere Schubladen aber halten dergleichen nur 10. so müssen fünff Schubladen seyn das Beth in seine Ordnung zu bringen. Indem ihr die Zwiebeln in die viereckigte Fächlein eurer Schubladen legt / damit sie in die verlangte Ordnung kommen / so müßt ihr dieselbige nach dem Unterschied und der Vermischung derer Farben auslesen und legen / welches / wann sie blühen / sehr lustig anzuschauen ist.

Das V. Capitel /

Wie man die Tulipanen / von der Zeit als sie in die Erde gekommen / biß zu ihrer Blüthe / tractiren / und ihnen abwarten soll.

Die Tulipanen sind starck / doch befinden sie sich um ein merck

merckliches besser/wann man sie wohl wartet und in acht nißt: Wer schöne hat/der thut sehr wohl/ wann er sie zu conserviren sucht. So lange die Reiffen wären/müssen sie gleich oben weg mit getödetem oder ausgeldschtem Mist bedeckt werden/ insonderheit aber die gesprengte/ und die Zwiebeln/ welche/ damit sie der verfaulten Stelle ersetzen möchten/ in Scherbel gepflanzt worden.

Wann die Knöpffe im Früh-Jahre aus der Erde heraus kommen wollen/ so müßt ihr eure Tulipen/wann es nicht regnen solte/ starck begiessen/ erstlich/ weil der aus der Erde herfürbrechende Knopff die Erde oben nicht trocken finden soll/ sonst würde er gleichfalls austrocknen und verdorren. So schlägt auch ferner dieses Begiessen die von denen Reiffen leicht und lucher gemachte Erde wieder nieder/ und bringt die Pflanze wieder in den rechten Stand: Über dieses befeuchtet es auch die Pflanze in der Zeit/ da sie an ihrer Blume beschäftiget ist/ und reicht ihr ein Mittel dar einen vollkommenern und stärckern Knopff zu bekommen. Weil endlich auch der Anfang des Frühlings gemeiniglich der grossen Sonnen-Hize unterworfen ist/ die allgemachten Dunst aus der feuchten Erde an sich ziehet/so ernehrt sie mit diesem Dunste den zarten Knopff/ da hingegen/ohne diese Hülffe/ ihre Hize den Knopff vor der Zeit abfallen macht.

Euer Begiessen muß gleich in dem Abnehmen desmonds/ oder bey gelinden Wetter geschehen/ der Verstand wird schon selbst hierin die Regel vorschreiben. Wo ihr würdet zur Unzeit begiessen/ so möchten noch Reiffen einfallen/ die eure Tulipanen/ welche ihr/ wann sie schon Blätter gewonnen/ nicht mehr zudeckt/beschwerlich wären.

Nachmals begiesset eure Blumen allezeit/ wann ihr meint daß sie es vonnöthen haben. Die Tulipen-Zwiebel wird eben wie eine andere Pflanze von dem Durst beunruhiget/ und eure Blumen wahren weit länger/wann die Zwiebel befeuchtet ist/ als wann sie von der Hize gedrückt wird/ und Durst leiden muß.

Neue Unterweisung

Bevor ihr eure Tulipen das erstemal begießt / so nehmet zuvor die faule Zwiebeln aus / und setzt wieder frische an ihren Platz / und wann ihr die Löcher macht / diejenige / welche ihr zum Nachsetzen in Scherbel gepflanzt / darein zu bringen / so nehmt euch in acht / daß ihr die Wurzeln der nahe dabey stehenden Tulipen nicht entblößt / oder ihnen Schaden zufüget.

Das VI. Capitel /

Von denen nöthigen Anmerkungen / wie die Tulipen / wann sie blühen / aus zuzeichnen: Und von der Wahl derer / die zu dem Saamen / und denen Theatris oder Blumen-Bühnen tüchtig sind.

Wann die Blumen hervorkommen / und ihr habt neue Tulipen in euren Garten gesetzt / die euch entweder verehrt worden / oder aber die ihr von eurem eigenen Saamen gezeuget habt / so muß ihr diejenige Zwiebeln / deren Blumen die oben beschriebene Eigenschaften der Schönheit nicht haben / fleißig ausreißen.

Die einfache Frühe-Farben / die Früh-gesprengte und die Hazards parfaits, oder vollkommene Hazarden müssen / eine jede Gattung besonders / bezeichnet werden / und gehören in das vornehmste oder erste Beth; die Hazarden oder Hasarden / so nach denen vorhergehenden folgen / sind vor die andere Beth; darauf folgen die ausgefetzte oder auserlesene Farben / wie auch die zum Saamen bestimmte Tulipen / deren jede Art ein besonderes Beth haben muß.

Dieses sind nun sechserley Gattungen Tulipen / welche man mit dreyerley Farbe wolte zeichnen kan. Hier zu hat man sein Verzeichniß in der Hand / und schreibt darauf: Die mit weißer Wolle gebundene Tulipen sind die Frühe einfärbichte ; die mit schwarzer Wolle gebundene / sind die Frühe gesprengte ; die

zu dem Blumen-Bau.

273

die mit rother Wolle gebundene / sind die vollkommene Hazarden: Weiter / die mit weiß- und schwarzer Wolle gebundene / sind die Hazarde vor das andere Beth; die mit weiß- und rother Wolle gebundene / sind die auserlesene Farben / und die mit roth- und schwarzer Wolle gebundene sind die Tulipen / davon man den Saamen zu sammeln gedenket.

Euren schönsten Tulipen müßt ihr Namen beslegen: Ihr könnt nach Belieben warten / bis eure Hazarden zwen Jahre nach einander sauber gesprengt gekommen / damit ihr sie nicht vergeblich benennet: Eure vornehmste Hazarden aber müssen aufgeschrieben oder abgezeichnet werden / damit man das folgende Jahr ihren Bestand / ihr Ab- und Zunehmen / mercken könne. In diesem Falle nun muß man / anstatt der Wolle / kleine Stücklein von Karten-Blättern unten an den Fuß binden / und auf ein iegliches derselbigen eine gewisse Zahl schreiben / die mit eurem Register oder Verzeichniß / darinnen ihr sie aufzeichnet / übereinkomme.

Also könnte man zum Exempel schreiben No. I. Bizarre oder wie sie gemeiniglich von denen Blumisten genennet wird / Bizarde, ist hell und dunkel-Kastanienbraun schattirt oder gewölckt / mit überaus schönen Gold-gelben grossen / und wohl auf das Blat hinaufgezogenen Flecken gesprengt; hat einen mittelmäßigen oder grossen Kelch / ist wohlgestalt / der Stengel hoch / oder von einer mittlern Höhe; die Grund-Farbe grün und Circel rund / oder sonst von einer Figur; die Püßlein oben auf den Fäserlein sind dunkelblau / das mittlere Zapfflein Lichtgelb / und oben etwas braunlicht; ist eine Hazarde vom Jahre 1694. Mit andern Numeris oder Zahlen verfährt man gleicher Gestalt. Man muß nicht unterlassen von unterschiedlichen Farben angeordnete Bethe zu machen: Derowegen setzt 5. Zwiebeln von einerley Gattung eurer Farben in eine jede Reihe; läßt aber die Breite derer Bethe ein mehrers zu / so kan man auch ihrer mehr in eine Reihe pflanzen; und alle besondere Umstände oder Particularitäten der Gattung in das habende Register einzeichnen; die

Neue Unterweisung

Umstände müssen sich aber jährlich auf 10. oder 12. Gattungen schicken und appliciren lassen / damit ihr euch nicht zusehr auf einmal überhäufft / und wann eine oder zwey von denen Zwiebeln gesprengt werden / so sehet nach / ob die Bund-Farbe vollkommen sey / oder noch werden möchte / damit ihr alle Zwiebeln von dieser Gattung behaltet / nachmals wird es euch leicht fallen / sie wieder zu kennen / wann ihr eine Blume von denen 5. Zwiebeln / die nicht gesprengt gekommen sind / abbrechen / und gegen alle Farben eures Gartens halten werdet / findet ihr daß das Gesprengte broüillirt oder verwirrt ist / oder sich tieff in das Blat gesenckt und eingefressen hat / oder aber das Ansehen ist durch die Bund-Farbe verdorben worden / oder es findet sich ein anderer wesentlicher Fehler / so nehmt alle Zwiebeln / die ihr von dieser bösen Gattung habt / und schafft sie aus eurem Garten hinweg. Laßt euch die Mühe und nöthige Zugehöre / die ihr / indem sie ausgenommen werden / zu ordentlicher Legung ihrer Farben / und daß ihr sie in der selbigen erhaltet / anwenden müßt / nicht abschrecken; man leget in eine von Papier gemachte Deute 5. Zwiebeln einerley Gattung / und schreibt darauf: Erste Reihe der ordentlich-gesetzten Farben; und also verfährt man auch mit denen andern. Wann ihr demnach diese Ordnung gegen euer Verzeichniß oder Register haltet / so kennt ihr alsdann eure Pflanzgen; habt ihr nicht 5. Zwiebeln von einerley Gattung / so zeichnet nur diejenige zur Zeit auf / die ihr habt / und vermehret sie durch die Neben-Brut: Die Zeit lehret alles.

Die Tulipanen / welche ihr zu dem Saamen aufbehalten wolt / auszuwehlen / erfordert ein wenig Übung und guten Verstand: Die Unterweisung / so man davon geben kan / ist daß man von unterschiedlichen Gattungen derer wohlgestalttesten / derer so am besten schattirt oder gewölckt / derer welche dem Atlas am gleichesten kommen / und insonderheit derer Bizarren oder Bizarden / welche am meisten verwirrt in ihren Farben sind / aus-
zeichne/

zu dem Blumen-Bau.

275

zeichne; Die Hellfarbichte sind eben so nöthig als die Dunkle/
und die Huilée ist eine gewölkte Bizarde, die nicht dunkel ist.

Nachdem ihr eure Tulipanen zu dem Saamen ausgezeich-
net habt/so brecht denen andern allen oben die Köpffe ab/damit sie
nicht ferner vergeblich fort arbeiten/ und viel Saamen bringen/
den man hernach hinweg werffen müste: Indessen läßt sich die
Zwiebel ihre eigene Erhaltung angelegen seyn/ und wendet die
Nahrung/ welche sie diesen Saamen hätte mittheilen müssen/
zu ihrem selbsteigenen Nutzen an.

Wann dieses geschehen/ so läßt man die Zwiebeln reiff wer-
den/ indem ihnen Erde zu fassen erlaubet/ bis sie genug haben:
und diese Zeitigung kan man mercken/ wann nemlich der Sten-
gel/ weil er keine Nahrung mehr von der Zwiebel bekömmt/ sei-
ne Krafft gleichsam innerlich zurücke hält/ und sie vertrocknen
läßt.

Herr von Valnay hat eine sehr schöne Art von Theatris oder
Blumen-Bühnen erfunden/ auf welchen man zugleich und
gang bequem eine ganze Menge gesprengte Tulipanen/ die nach
ihren unterschiedenen Farben vermischt/ und ordentlich eine ne-
ben die andere gesetzt sind/ kan vor Augen stellen; Also daß ihr in
den Schatten sitzen/ und in einem Augenblick euer Gesicht mit
allem demjenigen/ was ein grosser Garten Seltenes herfür zu
bringen vermag/ ergözen könnt.

Mitten in einem Saal stellt er einen sehr grossen Tisch/
darauf macht er ein Theatrum oder Staffeley von 5. oder 6. Ab-
sägen oder Staffeln/ deren jede 4. bis 5. Zolle breit/ und eben
so hoch von der andern erhaben ist: Diese Staffeley bedeckt er
mit einem grünen Teppichte/ sammlet seine vollkommen-ge-
sprengte Tulipen/ und thut/ nachdem er sie ganz geöffnet/ eine
jede besonders in ein Glas/ daß einen engen Hals hat/ und mit
Wasser angefüllt ist: Nach diesem setzt er die Gläser in der
Ordnung auf die Absäge oder Staffeln. Die Tulipen/ so er
hierzu nimmt/ sammlet er/ wann sie schon eine zeitlang geblühet/
dann wo er solche zu früh abschnitte/ blieben sie in dem Wasser

nicht offen / sondern würden sich unverzüglich wieder zu schliessen. Zu verhüten / daß sie nicht wieder zu gehen / stellet er sie / so bald sie abgebrochen / in einen Topff mit Wasser / daß der Stengel bis an die Blume darinnen stehe / und läßt sie einen ganzen Tag darinnen. Auf diese Weise füllt oder trinckt sich die Blume ganz voll Wasser / hält sich leichter / und bleibt offen. Diese Theatra oder Bühnen machen / wann sie mit der Hand wohl gewartet / und die Blumen / so etwan aus der Ordnung gekommen / wieder an ihre rechte Stelle gebracht werden / ein auffserordentlich lustiges Ansehen.

Von denen Anemonen-Rößlein / wie auch / wann man nichts nach dem Saamen fragt / von denen Nelcken und Auriculis Urli oder Bären-Oehrlein kan man eben dergleichen Theatra verfertigen / welche weit sauberer sehen würden / als die / darauf man die Töpffe setz.

Das VII. Capitel /

Von der Zeit / an welcher die Zwiebeln ausge-
nommen werden müssen / von ihrer Ordnung und Erhal-
tung / von denen Saamen und ihrer Erhaltung:

Von der Zeit dieselbige zu säen / und wie
dieselbige zu bauen.

Von der Zeit
wann die
Zwiebeln
ausgenomme
werden.

Die Zeit / die Tulipanen aus der Erden zu nehmen / ist / wann
der Stiel des Blats dürrer wird. Hier zu erwehlet euch schö-
ne Tage / damit eure Zwiebeln trucken verwahrt werden; laßt
sie so kurze Zeit in der Sonnen / wann ihr sie ausnehmt / als es
möglich ist / dann die Sonne tödtet sie / wann sie nur ein wenig
bloß von ihren Strahlen gestochen werden. Derowegen / wann
das Wetter allzuheiß ist / muß man es aufschieben / und ein ge-
mäßigers erwarten. Es wäre dann daß man lieber den Mor-
gen

gen darzu nehmen / und von 7. bis 8. Uhr / auch Nachmittag ohngefähr gegen 5. Uhr wieder anfangen / und arbeiten wolte.

Eure ausgenommene Zwiebeln legt in eine Kammer auf den Boden / und breitet sie daselbst aus; dann wo sie über einem Hauffe liegen bleibē / so würde das Feuer oder der Brand darēin kommen / und sie verderben. Derowegen laßt sie aufgedeckt liegen / damit sie von der überflüssigen Feuchtigkeit / welche sie noch von der Erde bey sich behalten / austrocknen / und auf solche Weise halten sie sich sehr wohl. Doch muß man von Zeit zu Zeit darnach sehen / und sie sachte umwenden / damit / wann sich etwan eine verlezte oder francke darunter befinden sollte / man auf ein Mittel ihr zu helfen möchte bedacht seyn / indem man nemlich die Rinde oder Schelffen / oder vielmehr die Wunde selbst / davon abnimmt / oder in die Erde thut / woselbst sie ohne Zweifel ihre Krafft und Lebhaftigkeit wieder erlangen wird.

Die Ordnungen eurer gemachten Register oder Zeichen nehmt allezeit in acht: sondert eine jede Gattung Zwiebeln von der andern ab / und legt zu ieder Gattung ein geschriebenes Karten-Blat / damit ihr sie desto besser von einander unterscheiden könnt.

Nachdem sie einen Monat oder zwey gelegen / und wohl ausgetrocknet sind / muß man sie säubern und rein machen; man muß sich aber hüten die innerste oder letzte Haut davon abzunehmen / insonderheit die so zu unterst an der Zwiebel hängt / weil die Pflanze davon sterben würde. Wann die Zwiebeln gereiniget sind / so legt sie lieber in Körbe / als in Schachteln / weil die Zwiebeln mehr Luft in jenen haben / und laßt sie darinnen ruhen / bis die Zeit kömmt / daß man sie setzen soll.

Wann ihr eure schöne gesprengte Tulipanen ausnehmt / so müßt ihr eben der Ordnung folgen / welche ihr bey ihrem Pflanzen beobachtet habt / und eine jede Zwiebel wieder nach ihrer Reihe in das viereckigte Fächlein eurer Schubladen legen.

Die Zwiebeln / welche zu dem Saamen aufbehalten wer-

den/ muß man nicht ausnehmen/ biß das Hüßlein/ darinnen der Saame liegt/ sich öffnet/ und zeigt daß er trocken und reiff ist: Wann ihr ihngesamlet habt/ so laßt ihn etliche Monate in seinen Hüßlein liegen/ alsdann brecht sie ganz auf/ den Saamen alle heraus zu nehmen/ und ihn zu reinigen.

Euren Tulipanen-Saamen sollt ihr in dem Monat Septembri säen/ es gilt gleich in welcher Zeit des Monds es sey: Bereitet ein Beth von Erde wohl zu/ und schüttet oder werfft de Saamen so dünne darauf als ihr vermögget; Dann die Körnlein müssen zum wenigsten 2. Jahre in der Erde liegen/ biß sie groß werden/ ohne daß man sie heraus nehme. Euren Saamen deckt eines kleinen Fingers hoch mit eben der Erde wieder zu/ darein er gesäet ist.

Diese gesäete Saamen-Körnlein gehen in dem folgenden Monat Martio auf/ und so bald ihr Blat (welches nicht grösser/ als das kleine Blätlein an dem Lauche scheinen wird) wird durre seyn/ so werfft eines guten Fingers hoch Erde auf das Beth/ und laßt sie darunter liegen. Wann sie nun ihr zweytes Blat gezeigt haben/ und ihr seht daß die Zwiebeln groß genug sind/ und ihr sie ohne grosse Mühe und Sorge wegen ihrer Kleinigkeit aus der Erde nehmen und wieder versetzen könnt/ so nehmt sie aus ihrem Pflanz-Bethe heraus/ und setzet sie alsdann wieder Bethweise/ damit sie alle Jahre/ gleich denen andern wieder verpflanzet werden/ solcher Gestalt bringen sie eher Blumen/ als wann ihr sie stets in dem Pflanz-Bethe lieffet.

Ben heissem Wetter begießt euren Saamen fleißig/ wann er es vonnöthen hat; Haltet ihn von dem Unkraut rein/ und deckt ihn bey harten Reiffen oben zu.

Das IX. Capitel/

Von dem Bau der Neben-Brut/ und wie sie die Farbe ihrer Mutter-Pflanze beständig erhalte.

Die Neben-Brut ist ein ganz anderes Mittel als der Saame/ dessen sich die Natur zu der Erhaltung und Vermehrung der Tulipanen bedient; sie ist aber von dem Saamen darinn unterschieden/ daß dieser nicht allezeit eine solche Tulipane hervor bringt/ die der Pflanze/ von welcher sie gezeugt worden/ ähnlich ist/ sondern oft/ so wohl der Farbe als der Gestalt nach/ von der selbigen unterschieden: Da im Gegentheil die Neben-Brut allezeit der Natur der Tulipen/ welche sie gezeuget/ ohne Veränderung nachahmt/ und keines wegs ändert. Wer demnach die Gattungen seiner Tulipanen/ deren er sich zu versichern sucht/ stets erhalten will/ muß dieselbige auf eine ganz künstliche Weise pflanzen. Dieser Weg ist der sicherste sie zu vermehren/ wieder Saame der sicherste Weg ist neue davon zu bekommen.

Von dem Bau der Neben-Brut.

Von aller Neben-Brut/ die von denen Tulipen kömmt/ kan man/ nachdem sie groß ist/ ein oder zwey Bethe machen/ und sie etwas nahe an einander pflanzen/ so sind sie gleichsam die Pflanz-Schule oder Pflanz-Bethe / von welchen man alle Jahre eine grosse Menge tragender Tulipanen aufziehet; und weil die Neben-Wurzel weder die Stärke noch die Lebhaftigkeit derer Zwiebeln haben/ und sich so klein und schwache darunter befinden/ die / wann sie lange außserhalb der Erde bleiben/ zu Grunde giengen/ so muß man sie gleich zu Ende des Augusti, oder wohl gar 14. Tage nachdem sie aus der Erde genommen worden/ wieder versetzen/ hierdurch werden sie sich nicht allein besser halten/ sondern auch eher tragen/ als wann man sie erst um die Zeit derer tragenden Tulipanen versetzen wolte/ als an welcher
Zeit

Neue Unterweisung

Zeit man sie theils verwelckt/ viele aber gar erstorben finden würde. Sie können zwen Jahre in der Erde gelassen werden/ ohne daß man sie ausnehme. Die Bethen aber muß man wohl umschliessen/ und sauber halten.

Es ist gewiß/ daß die Nebenbrut eben die Natur/ welche die Zwiebel gehabt so sie gezeuget/ behalten werde/ ohne daß sie sollte aus der Art schlagen.

Das IX. Capitel/

Daß es nöthig sey die Tulipanen alle Jahre auszunehmen.

Es ist eine unumgängliche Nothwendigkeit/ daß man die Tulipanen alle Jahre ausnehmen/ und dieses soll zu Ende des Julii, oder zu Anfange des Julii geschehen/ wann sie schon Blumen gehabt/ und ihre Stengel verdorren lassen/ und dieses nicht nur um vielerley widriger Fälle willen/ welche der Zwiebel/ so wohl wegen der Fäulung/ als in andere Wege/ zu stossen könnten; sondern auch darum/ weil natürlicher Weise viele Tulipen-Zwiebeln in der Erde unter sich sincken und verfaulen/ daß also derjenige welcher sie unterschiedliche Jahre/ ohne dieselbige auszuheben/ stehen lassen wolte/ ohne Zweifel viel verlieren würde/ und weil sich die Zwiebel auch weit besser dabey befindet/ so ist es eine nothwendige Sache. Hier zu kömmt noch/ daß alle Pflanzen/ insonderheit aber die Tulipanen/ durch die Nachlässigkeit derer so sie bauen/ verderben oder aus der Art schlagen/ dieweil es gewiß ist/ daß/ wann diese Blumenicht alle Jahre/ mit grosser Sorgfalt/ und in der rechten Jahrs-Zeit versetzt wird/ ihre Vollkommenheiten abnehmen/ und die Blume viel von ihrem Glanz und Schönheit verliere/ da hingegen/ wann sie alle Jahre wieder frisch versetzt wird/ und eine neugebaute/ und drey oder 4. mal frisch ver-

ände-

änderte und ungearbeitete Erde findet/ es zu Vermehrung ihrer Schönheit ein grosses beyträgt.

Das X. Capitel/

Von denen Kranckheiten derer Tulipanen/
und dem Mittel ihnen wieder zu
helffen.

Dieweil wir von denen Tulipanen/ die von dem Saamen Von denen gezeuget werden/ den Anfang machen / so ist zu wissen/ daß/ Kranckheitē wann die Zwiebeln noch klein und schwach sind / sie die Krafft derer Tuli- und das Vermögen nicht haben denen Zufällen / die ihnen so panen. wohl von der Schärffe der Kälte/ als auch von der übermäßigen Hitze zustossen können/ zu widerstehen/ wie dann ohne Zweifel viel durch die Alteration oder Veränderung/ welche sie ihnen verursachen/ davon umkommen. Weil man demnach diesem Fehler abhelffen muß/ so soll man sich angelegen seyn lassen/ sie den Winter durch mit Brettern oder Matten zu verwahren/ damit sie vor gar starcken Reiffen / Schnee / Blatt-oder Spiegel-Eiß/ so auf die Regen zu folgen pflegt/ ja vor der Winter-Sonne selbst sicher seyen/ weil ihnen diese letzte / so wohl als die stärckste Reiffen/ tödtlich ist.

Mit der kleinen Neben-Brut muß man eben auf solche Weise verfahren: Dann wann man deren ein oder zwey Bethe voll hat/ die zur Pflanz-Schule dienen / sollen sie mit gleicher Sorgfalt bedeckt werden/ damit ihnen dergleichen Zufälle nicht begegnen möchten.

Man beobachtet/ daß sie zu Anfange des Winters eine ansteckende Kranckheit befallē / und dieses geschicht folgender Gestalt: Wann die Blätter der Zwiebel aus der Erde herfür stossen / so laufft kalt Wasser oder Regen darzwischen hinunter/ dringt zwischen denen Häutlein durch / und kömmt biß an das

Herze/ davon die Blätter verfaulen / und dieses kan man an einer bleich-röthlichten Farbe / die sich an denen Spiglein derer Blätter zeigt / wahrnehmen / dergestalt / daß / wann man an denselbigen ziehet/ sie ihre Zwiebel zurücke lassen / und die Fäulung/ welche biß auf das Herze hinein gehet / vor Augen legen; und diese Kranckheit ist so böß/ daß sie alle andere ansteckt. Diesem durch ein Mittel vor zu biegen/ so ist vonnöthen / daß man die Zwiebel mit einem Heber / wie man bey denen Melonen braucht / ausnehme / damit / wann sie zu sammt ihrer Erde herausgehoben wird/ diese Pest nicht weiter um sich fresse / und das übrige auch anstecke : oder aber man kan rings um die Zwiebel einen kleinen Graben führen/ der einen halben Schuch breit / und 10. oder 12 Zolle tief sey / daß die angesteckte oder verdorbene die gesunde nicht auch verderbe.

Das Ubel/ welches die allzu harte Kälte/ oder die übermäßige Hitze denen Tulipen zugezogen / kömmt auch /in der als Zeit als sie aus der Erden genommen werden / zum Vorschein; dann man findet alsdann kleine Neben-Zwiebeln / die ganz nackend und ohne Haut sind / welches eine Anzeigung ihrer Alteration und Schwachheit ist/ davon sie abgelöst oder abgetrennet werden/ und umkommen.

Diesem Ubel abzuhelffen / muß man die Neben-Brut oder Neben-Zwiebeln / so bald sie ausgehoben worden / oder auch die Mutter-Zwiebeln selbst / wann man ihrer findet / nehmen/ und unverzüglich in den Sand / oder an einem andern schattichten Ort / in die Erde legen / daß sie durch eine angenehme Kühle erhalten werden: Wäre die Hitze allzu groß / und so stark / daß sie allzu sehr eintrockneten / muß man dieselbige ganz leicht oder nur wenig begießen / und ferner mit Verstand und Vorsichtigkeit auf besagte Weise / biß in den Monat Septembris , verfahren / da sie alsdann anders wohin veretzt werden.

Daß sich die Haut von denen Tulipanen ablöst / kömmt daher / weil man sie nicht tief genug in die Erde setzt; und weil sie nicht allezeit genungsame Krafft haben von sich selber tieffer
in

in den Boden zukommen / so geschieht es / daß sie starck in die Dicke wachsen / und ihre Haut / die sehr zart ist / entzwey sprengen // daher kömmt dann der Rancker oder Krebs / an welchem sich nachmals eine Fäulung / wie ein faules Fleisch ansetzt / da von sie endlich sterben müssen: Allein sobald man merckt / daß sich dieser Krebs angesetzt hat / muß biß auf das lebendige hinein geschnitten werden / und wann nur das Unterste an der Zwiebel gang bleibt / und man sie wieder in die Erde setzt / so kan sie sich erhalten und wieder aufkommen.

Wo man die Tulipanen in dem Februario und Martio nicht zugedeckt ließe; so könten ihr noch unterschiedliche Zufälle von denen starcken Hageln zu stossen / und ein Ubel / welches von denen Franzosen Tache de Mars, oder der Merz-Fleck genennet wird / verursachen: Es ist aber dieser Merz-Fleck eine Fäulung / die ihre erste Blätter gleich unten an der Erden angreiffet / und von darauf gefallenen Hagel und Kälte herkommt; wann man dieses gewahr wird / muß man die Fäulung alsbald geschicklich hinweg nehmen / und zu dem Ende die Erde unten um den Stengel hinweg räumen / und so tieff ausgraben / als man es vor nöthig achtet / damit man den Krebs welchen dieses Ubel verursachen dörrffte / biß an das lebendige könne abschneiden / und eben hinweg nehmen: dann wo man den Krebs eine zeitlang still und ruhig ließe / so würde er biß an das Herz der Zwiebel hinein fressen und dieselbige tödten.

Das vornehmste Merck-Zeichen / daran man die Gesundheit derer Tulipanen erkennen kan / ist wann man bey ihrem Aufheben die Zwiebeln hart / und ihre Haut von einer röthlichen und auf Kastanien-braun ziehenden Farbe findet; dann eine solche Farbe müssen die Zwiebeln derer gesunden Tulipanen haben / wo sie aber weich / und ihre Farbe bleich-weiß oder schwärzlich wäre / so hat sie gewißlich eine Alteration oder einen Anstoß bekommen.

Die berühmteste Blumen-Liebhaber haben ein Mittel gefunden / ihre blessirte Tulipen / und verwundete Zwiebeln zu er-

Neue Unterweisung

halten. Unmittelbar nachdem sie dieselbige aus der Erde genommen legen sie solche ordentlich neben einander in den Schatten / - als ob sie sie wieder versetzen wollten / und lassen nicht mehr Raum darzwischen / als einen ober Finger breit ; auf solche Art bekommen sie ihre Krafft und vorige Vollkommenheit wieder.

Damit ihnen aber einige Thiere / als die Feld-Mauß oder der Hamster / die Schnecke zc. nicht schaden / so haben sie zu dem Ende einen viereckichten Umfang oder Rame von Holz gemacht / die so groß als der Platz / auf welchem die krankte Zwiebeln liegen / und ohngefehr 4. Zolle hoch ist / darüber wird ein von Eisen-Drath geflochtenes Gitter mit engen Löchern gezogen / und darauf gestürzt / damit / wann sie in diesem Dinge eingeschlossen liegen / die Thüre nicht darüber hinlauffen / und ihnen Schaden zufügen können.

Das XI. Capitel

Register unterschiedlicher Tulipen-Namen /
nebst der Vielheit und dem Unterschied ihrer Farben.

A.

Agate d' Ast, ist roth / Purpur-farbicht / bleich oder verwelckter Rosen-Farbe und weiß.

Agate Amirale, ist Flachs-grau / das ist / hell-Vioelfarbicht / hell-Feuer-roth und weiß.

Agate Armand, ist von einer unreinen hellen Viol-Farbe / Tauben-farbicht und weiß.

Agate d' Arquelaine, ist dunkel- und hell-taubenfarbicht / und weiß.

Agate Royale, hat nur drey Farben / die aber vollkommen wohl von einander unterschieden und abgetheilt sind: Sie

hat

hat eine helle Purpur-Farbe und roth / die sich in bunte Flecken auf sehr weiß ausdehnen. Es ist eine derer schönen Tulipanen iehiger Zeit.

Agate Brosset, ist sehr dunkel-roth / hell-Taubensfarbicht / und gleich wann sie zu blühen anfängt / weiß.

Agate Brillet, ist Tauben-farbicht und weiß / und eine frühe Tulipane.

Agate Brabanfonne, ist dunkel-roth / hell-Taubens-farbicht / und dunkel-weiß.

Agate Brune, ist roth auf braun / und hell-Taubens-farbicht.

Agate Chapelle, ist von rother Tauben-Farbe und weiß.

Agate Coste, ist satt Viol-blau / hell-roth und Atlas-weiß.

Agate de Cointe, ist dunkeler tauben-Farbe / hell-Taubens-farbicht und dunkel-weiß.

Agate Chon, ist Tauben-farbicht / dunkel-grau / und von dunkeler Citronen-Farbe.

Agate Castelain, ist Tauben-farbicht / bleich-roth und weiß.

Agate Dentelée, hat eine Tauben-Farbe / die satt-roth und weiß bezeichnet ist.

Agate du Dru, ist Rosenfarbicht / mit Leib-Farbe untermenget / Tauben-farbicht / Citronen-farbicht und dunkel-weiß.

Agate Datte, ist Lavendel-grau / und Purpur-farbicht auf Carmesin ziehend.

Agate d' Epine, ist Milch-weiß / mit hell Carmesin-rothen Flecken gesprengt.

Agate Ferrans, ist dunkel-Purpur-farbicht / Vice-Roy-farbicht / und ein wenig weiß.

Agate Frioul, ist von einer etwas schwarzen Viol-Farbe / dunkel-grau und unansehnlich Citronen-farbicht.

Agate Guerin, ist bleich-gelb und weiß.

Agate Gobolet, ist Carmesin-roth / Tauben-farbicht / weiß und gelb.

Agate Goblin, ist mit fünff Farben gezieret / nemlich mit

Leib-Farbe / roth gelb und Lack oder Purpur-roth / und einer
satten Genssen-Farbe.

Agate Gorle, ist Rinds oder Ochsen-Bluth-farbicht und weiß.

Agate Govion, ist dunkel-roth / Tauben und Citronen-
farbicht.

Agate la Deserte, ist Tauben-farbicht und einwenig weiß/
und eine frühe Tulipane.

Agate liante, ist Amaranthen-farbicht und gleich Anfangs
weiß.

Agate Lionnoise, ist Ziegel-roth / Tauben-farbicht und
weiß / aber alles verwirrt und unordentlich.

Agate Lorney, ist Tauben-farbicht und weiß / doch nicht in
der ersten Blüthe.

Agate Minime, hat vier deutliche und kantbare Farben /
als Licht-Purpur / gelb / Amaranth und roth.

Agate Monsieur de Chartres, ist von einer dunkelen Tau-
ben-Farbe / Lavendel grau und weiß.

Agate Magnin, ist von einer dunkelen Tauben-Farbe / mit
heller Tauben-Farbe und weiß untermengt.

Agate de Marc, ist Asch-grau / und hat wenig weisse Far-
be.

Agate Mole, ist von einer dunkelen Tauben-Farbe / hell-
Tauben-farbicht und weiß.

Agate Morin, ist Purpurfarbicht / und unreingrau auf
sehr viel weiß.

Agate Morad, ist dunkel-Tauben-farbicht / Lavendel-grau
und weiß.

Agate Ochée, ist dunkel-grau / roth und Genssen-far-
bicht.

Agate la Piemande, ist Licht Violbraun / tauben-farbicht/
roth und weiß.

Agate Proserpine, ist schwarz-grau / gelb / und von einer
dunkelen Citronen-Farbe.

Agate Patin, ist Rosen-farbicht / Tauben-farbicht und
weiß: aber nicht in den Eintritt in die Blüthe.

zu dem Blumen-Bau

287

Agate Picot, ist von einer dunkeln / und dann von einer hellen Tauben-Farbe / und dunkel-weiß.

Agate de Quibly, ist von einer lichten Viol-Farbe / dunkel-Tauben-farbicht / hell-Tauben-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Rouffy, ist braun-roth / Tauben-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Riviere, ist schwarz-roth / dunkel-Tauben-farbicht / und hat ein wenig dunkel-weiß.

Agate Robin, ist Purpur-farbicht / roth und weiß; und ob sie gleich die Farben der Agate Royale hat / so ist sie doch nichts desto weniger sehr weit davon unterschieden / indem die Agate Royale mehr weiße Farbe hat / auch die bunte Flecken einander nicht gleich sehen.

Agate Romaine, ist Tauben-farbicht / und hat ein wenig weiß.

Agate Saint Marc, ist Licht-Violblau / Leib-farbicht und weiß.

Agate Sans pareille, ist Carmesin-roth / Tauben-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Saunier, Licht-Violblau / Tauben-farbicht und gleich Anfangs weiß.

Agate Sauvage, ist Viol-braun / von einer dunkelen Purpur-Farbe und weiß.

Agate du Vasseur, ist grau auf Violblau ziehend / etwas weiß / und ein wenig Leib-farbicht.

Adimon, ist Amaranth / mit ein wenig roth und Milch-weiß.

Albertine, hat kleine Purpur-farbichte Striemen / dünne gesprenkt / mit Licht-Viol-blau und weiß.

Alidore, ist Feuer-farbicht / dunkel Violblau / auf einer weißlichten Gemen-Farbe.

Alquite, ist gelb und roth gesprenkt.

Amarantine, ist Purpur-farbicht auf weiß gesprenkt.

Amarante, ist in der Haupt-farbe weiß / und Amaranth-farbicht gesprenkt.

Amarillis ist bleicher oder verwelkter Rosen-Farbe / dunkel Purpurfarbicht und weiß.

Ambrise, ist Tauben-farbicht / roth und weiß.

Amiable, ist Milch-weiß / und von braunrother Sammet-Farbe.

Amiral d'Angletere, ist braun-roth/hell-Tauben-farbicht und weiß.

Amiral Castelin, ist Tauben-farbicht / bleich-roth und weiß.

Amiral Chrétien, ist von einer bleichen Tauben-Farbe / mit dunkler Tauben-Farbe vermengt / und gleich bey dem Anfange ihrer Blütze weiß. Sie ist eine frühe Tulipane.

Amiral de Boissiere, ist braun-roth / Tauben-farbicht gleich Anfangs und weiß.

Amiral de Delf, ist von rother Rosen-Farbe und weiß.

Amiral Fruy, ist Lavendel-grau / schwarz-grau und weiß.

Amiral de France, ist von einer dunkeln Purpur-Farbe / hell-Tauben-farbicht und weiß: Doch nicht gleich Anfangs.

Amiral Fournier, ist dunkel-grau / roth / und weiß-gelb

Amiral de Heverte, ist dunkel Purpur-farbicht / hell Viol-blau / und gleich zu Anfang weiß. Es ist eine frühe Tulipan.

Amiral de Hollande, ist roth und weiß.

Amiral de Mars, ist bluth-roth und weiß.

Amiral Poncet, ist Licht Viol-braun / Tauben-farbicht und gleich in der ersten Blütze weiß.

Amiral Triverman, ist Rosen-farbicht / Tauben-Farb und weiß: Doch nicht gleich Anfangs.

Amiral Vallier, ist Pommerangen-farbicht / Rosen / Citronen-farbicht und unrein weiß.

Amiral Villiers, ist Purpur / Tauben-farbicht / und gleich Anfangs weiß.

Amiral de Vènes, ist dunkel-roth / Rosen-farbicht und von einer weißlichten Genssen-Farbe.

zu dem Blumen = Bau.

289

- Angloise, ist schön Tauben-farbigt / roth und weiß.
 Argentier, ist Purpur-Tauben-farbigt und weiß / und eine Frühe Tulipan.
 Argus, ist Feuer-farbigt / roth und Milch-weiß.
 Augustele Grand, ist schimmernder Rosen-Farbe und weiß; doch nicht Anfangs.
 Auguste, ist Tauben-farbigt / weiß und roth.

B.

- Baloise, hat drey Farben / roth / Tauben-Farbe und weiß.
 Barre, zieht auf roth / helle Tauben-Farbe und weiß.
 Beau Courroy, ist von einer dunkeln Purpur-Farbe / hell-Viol-blau und dunkel-weiß.
 Beaupré, ist roth und weiß.
 Belin ordinaire, ist roth / Tauben-farbigt und weiß.
 Bellin Trelon, ist Violbraun / ein wenig roth und weiß.
 Bellissime, ist Pfersich-farbigt / Violbraun / und gleich Anfangs weiß.
 Belled' Anvers, ist Violbraun / Purpur-farbigt und weiß.
 Belle Helene, ist dunkel-roth / oder Ochsen-Blut = Farbe / und in der ersten Blütthe weiß.
 Belle Morine, ist Carmessin-roth / und gleich Anfangs sehr weiß.
 Belle la Barre, hat der Brabanfenne ihre Farben / nemlich Purpur / roth und weiß; aber an denen Bund-Flecken find sich eine Ungleichheit.
 Belle Perlée, ist hoch Leib-farbigt und sehr weiß.
 Bellincourt, ist Feuerfarbigt und Milch-weiß.
 Bizarre du Cadet, ist bleich-gelb / schwarz-roth / und Rauch-gelb.
 Bolhuert, ist Leibfarbigt und weiß.
 Boulonnoise, ist bleich-roth und weiß.
 Bourbourg, ist Lavendel-grau / von dunkeler Tauben-Farbe / lichter Tauben-Farbe / und weiß.
 Bourgeoise, ist von einer lebhafterigen Rothen Farbe / auf Pommerangen-Farbe ziehend / und weiß.
 Bosüel, ist Blut-roth und gelb.

Neue Unterweisung

Brabanfonne, ist Milch-weiß/Purpur-farbicht und ein wenig roth.

Brandebourg, ist bleich-roth/ auf Tauben-Farbe ziehend/ und dunckel-weiß.

Brantinot ist Macarat-farbiche und weiß.

Brantion Morin, ist roth/ Tauben-farbicht und weiß. Sie blühet im Frühling.

Bruxelles, ist dunckel-roth / hell Tauben-farbicht und weiß.

Sonst hat man auch noch folgende/ als: Beauté de Chartres, Belle Mignonne, Belle Cailite, Belle Tragene, Belle Marinierre, Blanche printaniere, Bordée und Rebordée, Brantion de Boh. Brantion de L'Aube-épine.

C.

Cadette, ist Purpurfarbicht / und hat viel Weisses.

César, ist satt Purpurfarbicht / und hat viel weisses / und zwar gleich in dem Anfang der Blüthe.

Caillarde, ist Tauben-farbicht/ Gemsen-und Leib-farbicht/ und Gold-gelb.

Caliste, ist Purpurfarbicht und weiß.

Camufette, ist Leibfarbicht auf roth ziehend/ und Milchweiß.

Canelée, ist grau, Leibfarbicht und gelb.

Canette ist schön Violbraun und weiß.

Catine, ist Lavendel-grau / Leib-farbicht und weiß.

Carlée, ist röthlicht-grau und Gemsen-farbicht.

Carmelite, ist Stroh gelb / und sehr hoch oder schimmerend Leib-farbicht.

Cartie, ist eben die Carlée.

Cadennulle, hat einen Namen der mit ihrer Schönheit wohl übereinkömmt / die weil sie keiner andern in der Gestalt der Blume weicht oder nachgiebt / es betreffe nun die angenehme Ordnung / oder die verschiedene Gattungen der Farben: Sie hat aber eine Purpur-Farbe die auf Violbraun ziehet / wenig roth / und viel weiß hat.

Celeste, ist Lavendel-grau / ein wenig roth und Milch-weiß.

zu dem Blumen-Bau.

291

Cermoise, ist Leib-farbigt auf Tauben-Farbe ziehend / und Milch-weiß.

Chanceliere, ist Violblau und weiß.

Chamois, ist um den Rand mit Scharlach-Farbe eingefast.

Chartreuse, ist Licht-Violblau / ein wenig Purpur-farbigt / und gleich bey dem Eintritt in die Blüthe Milch-weiß.

Chameau, ist roth / Licht-Violblau und weiß.

Chinoise, ist graulichter Tauben-Farbe / roth und Gem-sen-farbigt.

Citadelle, ist Purpur-farbigt / Licht-Viol-blau und weiß.

Colombin & blanc à grand bord pritaniere, die frühe oder Tauben-farbigte und weisse mit dem grossen Rande.

Colombin & blanc à grand bord tardive, die späthe Tauben-farbigte und weisse mit dem grossen Rande.

Columelle, ist Rosen-Farbigt / roth und weiß.

Concubine, ist Tauben-farbigt und weiß.

Couronne ardente, ist weiß und mitten zwischen ihren Far-ben schwarzlicht und eine frühe Tulipan.

Corinthie, ist Gold-gelb / weiß und roth.

Cupidon / ist Violblau / hell Purpur-farbigt und weiß.

Curé pritaniere, ist sehr Violblau und weiß.

Curé tardive, ist gleichfalls sehr bleich Violblau und weiß.

Unter diesen Buchstaben C. gehören auch noch Confiden-te, Couronne Royale und Cardinale.

D.

Dalepon, ist Siegel-roth / mit einer schwarzen Grund-Far-be.

DeLaunoy, ist Purpur-farbigt / Licht-Violblau und weiß.

Dentelée, ist bleichroth / und unrein weiß.

Devisee, ist weiß und roth.

Diligente, ist roth / tauben-farbigt / und Milch-weiß / auch eine Frühlings-Tulipane.

Doblan, ist Feuer-roth / und weiß / auch eine Frühlings-Tulipane.

Dom Chateâu, Viol-braun / Carmesin / Purpur-farbicht / und weiß.

Dolincourt, ist Purpur-farbicht und weiß.

Dorade, ist roth / und von einer weißlichten Genssen-Farbe.

Doramie, ist Purpur / Tauben-Hals-farbicht / und weiß-gelb.

Dorilée, ist Violblau und Milch-weiß.

Dorimene, ist Purpur-farbicht / Violblau und weiß.

Dorinde, ist Tauben-farbicht / roth und weiß-gelb.

Doris, ist Milch-weiß / mit einer sehr lebhaftigen rothen Farbe / das Weiße kömmt denen breiten Flecken / die sich wohl auf die Blätter hinauf ziehen / ben.

Drap d'or d'argent, panache, ist eine frühe Tulipane / die den Namen von ihren Farben hat / weil sie nemlich einem von Gold und Silber gewürckten Stücke ähnlich sieht.

Drap d'argent de Valencienné; Drap d'argent du Berger, haben gleichfalls diesen Namen / weil sie wie ein silberer Zeug aussehen.

Druide, ist dunkel-roth / von dunkler Tauben-Farbe / und weiß.

Ducale, ist schön und weiß.

Du Chêne, ist Purpur-farbicht / roth und weiß.

Dulchinée / ist Milch-weiß / und Lack oder Purpur-farbicht.

Du Lème, ist Purpur-farbicht sehr rein weiß und roth.

Du Pont, ist Tauben-farbicht / satt-roth und weiß-gelb.

Hieber gehören auch noch / Du pouffin, Duc à Grand bord printanière, Duc a grand bord tardive, Duc à petit bord tardive, Dom Frederic, Dom Jérôme, Dom François, Dom Pedre, De Clermont, de Malines Drôleffe.

E.

Elisée, ist Purpur-farbicht / Viol-blau / und gleich Anfangs weiß.

Erimante, ist roth / bleich-gelb und gelb.

Eristie, ist Purpur-farbicht und weiß.

Esperance, ist dunkel-grau / roth und gelb.

Estampe, ist Tauben-farbicht / weiß und gelb.

Etoilée, hat fast eben die Farben wie die Dorilée, die schön Violblau und weiß sind.

Eufraque, ist roth und Atlas-weiß.

Eugene, ist braun-roth und weiß.

Euristée, ist Tauben-farbicht mit weiß vermischet / und rein gesprengt.

Eusebe, ist Tauben-farbicht / roth / und Gemsen-farbicht.

F.

Faustine, ist von einer röthlichten Tauben-Farbe / Atlas weiß auf einem blauen-Boden / und ist sehr wohl gesprengt.

Felicité, ist bleich-roth und gelb / um den Rand mit einem rothen Faden eingefast.

Fenix, ist schön dunkel oder braun-roth auf Atlas-weiß gesprengt.

Feuille d'Esdine, ist schön Macarat-und dunkel-roth.

Filandre, ist von einer schönen Purpur-Farbe / sehr rein und zart auf weiß gesprengt.

Flamboyande, ist Tauben-farbicht und weiß.

Flamboyante blanche, ist schön dunkel-roth auf weiß gesprengt.

Flamboyante Colombine, ist von einer schönen Tauben-Farbe und weiß.

Flamboyante Maximis, ist schwarz-grau / bleich-gelb / und Citronen-farbicht / alles aber steht verwirrt und unordentlich.

Flamboyante du Sautier, ist roth / und sehr Licht-gelb.

Flam-

Neue Unterweisung

- Flamboyante de Tuder, ist roth und ordinar-gelb.
Flamboyante de Tunis, ist roth und unansehnlich gelb / auf
Citronen-Farbe ziehend.
Fleurdelisée, ist Rosen-farbicht / auf Tauben-Farbe ziehend /
und weiß.
Fleuricourt, hat schöne Purpur-Farbe Bund-Flecken auf
sauber Milch-weiß.
Fleurimont, ist hoch-Purpur-farbicht und weiß.
Fleurifette, ist grau / Leib-und-Gemsen-farbicht.
Florentine, ist von einer lichten Tauben-Farbe und sehr
weiß.
Forte à connoitre, ist roth und weiß.
Frangée, ist von einer weißlichten Tauben-Farbe / und
braunroth.
Frère André, ist dunkel-roth mit weiß untermengt / und
eine frühe Tulipane.
Frere Claude, ist Rosen-Farbicht / roth und blau / aber al-
les unordentlich.
Frère Jean, ist von einer lichten Purpur-Farbe und weiß.
Frigienne, ist schön Scharlach-roth auf Milch-weiß ge-
sprengt.
Fronteval, ist roth / Rosen-farbicht und weiß.

G.

- Galatée, ist weiß-gelb auf Gold-gelb gesprengt.
Géande, ist Tauben-farbicht / roth und weiß / und hat we-
nig Fehler.
Géant, ist schwarzlicht auf Tauben-Farbe ziehend /
und dunkel-weiß.
General Gouda, ist von einer sehr glänzenden Leibfarbe und
weiß.
General Picot, ist Milch-weiß / und schön Purpur-farbicht ge-
sprengt.
Genevoise, ist von dunkler und heller Tauben-Farbe / und
weiß.

zu dem Blumen-Bau.

295

Genoise, ist von einer röthlichen grauen Farbe und gelb.

Gentile, ist von einer changirenden Tauben-Farbe / oder die nachdem das Licht darauf fällt / ändert / und Gemsefarbicht.

Gentilly, ist roth / feuerfarbicht und weiß.

Glorieuse, ist eine schöne Tulipan / hat eine Pfabel-Farbe / die inwendig auf gelb ziehet / und ein röthliche Gold-Farbe.

Grand Brabanfonne, ist Carmesin roth / Taubenfarbicht und weiß / doch nicht gleich anfangs.

Grand Conrad, ist roth / welches auf Tauben-Farbe ziehet / und Citronenfarbicht.

Grand Etendard, ist braun / Rosenfarbicht und weiß-gelb.

Grinlée, ist Leibfarbicht und weiß / und eine frühe Tulipan.

Grise Orientale, oder Agate Orientale, ist von einer schönen Violblauen und dunkelen Purpur-Farbe

Grise Orientale seconde, ist Violblau / dunkel-Purpurfarbicht und weiß.

H.

Hazard Dru, ist hoch Leibfarbicht / Rosenfarbicht / Macarat / taubenfarbicht / und gleich Anfangs weiß.

Hazard Rubin, ist roth / Carmesinfarbicht und weiß.

Hazard Robin second, ist Taubenfarbicht / Licht Viol-blau und weiß.

Helene hat fast eben die Farben wie die Géande, nemlich roth / Tauben-Farbe und weiß.

Heliodore, ist von vier sehr unterschiedlichen Farben / als Pommerangen farbicht / gelb / Violblau und roth.

Hercan, ist dunkel-roth und Gemsefarbicht gesprengt // die aber in 2. oder 3. Tagen weiß wird.

Herculée, ist blut-roth und Milch-weiß gesprengt.

Iacobée, ist roth / braun und von einer weißlichten Gem-
sen-Farbe.

Iaspe Angloise, ist dunkel-grau / roth und weiß-gelb.

Iaspin Harlan, ist sehr dunkel-grau / mit rothen Flecken
als Thränen gesprengt.

Iaspe Marceau, ist Lavendel-grau / Tauben-farbicht und
weiß.

Iaspe premiere, ist bleich-roth und Gemsen-farbicht.

Iaspe Ravascot, ist bleich-roth / Licht-Viol-blau und weiß.

Iaspe Saint Jean, ist Tauben-farbicht / grau und weiß.

Iaspe Truder, ist dunkel-grau bleich-roth und weiß-gelb.

Jean le Fèvre, ist roth und gelb.

Jean Gueret, ist schön Violbraun und weiß.

Ignace, ist bleich-roth auf Gemsen-Farbe / und sehr rein
und klar gesprengt.

Imperiale, ist dunkel-purpur-farbicht / ein wenig roth und
Milch-weiß.

Infante, ist Isabell-farbicht und mit weissen Striemen be-
zeichnet.

Iolicourt, ist Ziegel-roth und gelb.

Iosephe, ist von einer röthlichten Isabell-Farbe / gelb und
ein wenig roth gesprengt.

Iris, ist dunkel-grau / roth und gelb.

Iuliane, ist Tauben-farbicht / weiß und grau.

Iustine, ist von einer zweyfachen rothen Farbe / auf Atlas-
weiß gesprengt.

Lactance, ist Feuer-farbicht / weiß und roth.

LaBlin, ist schön Viol-blau / durch ein wenig roth von einer
herfürstehenden weissen Farbe abgefondert.

LaDuchesse, hat der Brabanfonne ihre Farben nur daß
sie

zu dem Blumen-Bau.

297

sie sich anderst zusammen schicken/ und ist dieselbige weiß/ purpurfarbicht und roth.

L'Amie oder Agate Perruchot, ist Licht-Viol-blau und weiß/ mit gleicher Bund-Farbe.

Laponie, ist Taubenfarbicht / weiß und roth.

Larmoye, ist licht Violblau/ mit weissen Flecken als Thränen besprengt.

Léandre, ist Taubenfarbicht / roth und Genssenfarbicht.

Lindot, ist braun-roth und weiß.

Lionne, ist Leibfarbicht / roth und weiß.

Lisa, ist roth/ Pomerangenfarbicht und gelb/ mit gleichen Bund-Flecken/

Livie oder Livia, ist sehr schön Viol-blau auf weiß gesprengt.

L'Oeuf de Pâques, ist dunkel-roth/ und im Anfang weiß.

Lucque, ist licht-Viol-blau auf schön weiß gesprengt.

Lyante, ist Amaranthenfarbicht / so auf Viol-braun ziehet/ und weiß.

Lyppy, ist schwarz-roth/ und dunkel-gelb.

M.

Marbrée de Bôtre, ist von einer unbeständigen licht Viol-blauen Farbe / und schön roth/ deren Schein von einer hohen und sehrglänzenden Leib-Farbe erhöht wird.

Marbrée Grenier, ist roth/ Taubenfarbicht und weiß.

Marbrée Sainat Germain, ist bleich-grau/ Leibfarbicht und roth.

Manissiere, hat eine beständige rothe/ einwenig satt-rothe/ und eine sehr weisse und saubere Farbe.

Marquise, ist roth/ bleich-roth/ oder verwelkter Rosen-Farbe/ und weiß-gelb.

Mayence, ist bey dem Eintritt in die Blüthe Leib- und Genssenfarbicht/ nachmals läßt sie auch Tauben-Farbe und roth an sich sehen.

Neue Unterweisung

Meridionelle, ist Purpur-farbigt / Viol-blau / und weiß / nicht aber gleich in dem Anfang der Blüthe / und ist eine frühe Tulipan.

Melidor, ist Leib-farbigt auf weiß gesprengt.

Melinde, ihre Farben sind schön Purpur / sehr licht / oder lebhaftig roth und sauber Milch-weiß.

Melissée, ist Rosen / Leib-farbigt und weiß.

Mercure, ist roth / Leib- und Gemen-farbigt.

Merveille d' Amsterdam, ist von einer starcken und lebhaftigen Viol-blauen Farbe und weiß.

Merveille de Camp, ist Tauben-farbigt / schwarzlicht / und weiß. Es ist eine frühe Blume.

Merveille de Harlem, ist von einer dunkeln und hellen Tauben-Farbe.

Mestre de Camp, ist Tauben-farbigt / schwarzlicht und weiß / auch eine frühe Tulipe.

Morillon d' Anapes, ist von einer weißlichten Gemen-Farbe / darauf eine wohlvermengte Leib-Farbe zu sehen.

Morillon d' Aquin, ist von einer dunkel-braunen Farbe / und weiß.

Morillon Brun, ist schön braun-roth und weiß.

Morillon Brun Robin, ist schwarz-roth und weiß.

Morillon des Champs, ist Granat-Äpfel-Farb und weiß.

Morillon Chirat, ist Leib-farbigt auf Rosen-Farbe ziehend / und weiß.

Morillon Cloutier, ist schön Macarat und hoch Leib-farbigt auf weiß gesprengt.

Morillon Dru, ist Granatapfel-farbigt / gelb / Citronen-farbigt und weiß.

Morillon Dry, ist Leib-farbigt auf Rosen-Farbe ziehend und weiß / aber nicht gleich zu Anfang der Blüthe.

Morillon de Fleurs, ist Leib-farbigt und sehr weiß.

Morillon de Flien, ist Lavendel-grau / von dunkler und lichter Tauben-Farbe und weiß.

zu dem Blumen-Bau.

299

Morillon Jacquet, ist Rosen-farbicht und weiß.

Morillon Madame, ist roth und weiß; doch nicht gleich Anfangs.

Morillon Medional, ist Carmesin-roth / Tauben-farbicht und weiß.

Morillon Nacarat, ist Nacarat und weiß.

Morillon parfait, ist Carmesin-roth und weiß.

Morillon Pascal, ist von einer dunkeln Tauben-Farbe / so auf roth ziehet / und weiß.

Morillon Picard, ist roth auf Leib-Farbe ziehend / und sehr weiß.

Morillon Rosan, ist von Licht-schwarzer Farbe / auf Pomerangen-Farbe ziehend / und weiß.

Morillon Sang de Boeuf, ist dunkel-Carmesin-roth / und weiß / aber nicht bey dem Eingang in ihre Blütthe.

Morillon Studer, ist von einer dunkeln Rosen-Farbe und sehr weiß.

Morillon sur brun, ist Carmesin-roth / Rinds-oder Ochsen-Blut-farbicht und sehr lebhaftig-weiß.

Morillon superlatif, le petit Auguste genant / ist hoch-Leibfarbicht und sehr weiß / aber nicht gleich wann sie zu blühen anfängt.

Morillon Tournay ist von einer dunkeln Viol-blauen / und dunkeln Tauben-Farbe / und hat nicht viel weiß an sich.

Morillon Zuret, ist roth / Rosen-farbicht / und von einer unansehnlichen oder dunkeln Citronen-Farbe.

Morinette, ist von einer lebhaftigen Leib-Farbe und weiß.

Morine, hat eine ziemlich schöne und auf sauber weiß / welches sie gleich bey dem Eintritt in die Blütthe bekommen / gesprengte satte Leib-Farbe.

Montfort, ist mit einer satten Viol-blauen und mit roth vermengten Farbe auf schön weiß gesprengt.

Monstereille, ist mit einer lebhaftigen Carmesin-rothen Farbe auf sehr viel weiß gesprengt.

Neue Untertweisung

Monstre simple, diese wird also (die einfache Mißgeburt) wegen der Grösse ihrer Blume genannt: Sie ist roth und gelb/ wie ein Drap d'or oder goldenes Stücke.

Monstre Double, ist eine Tulipan / die wenig Vergnügen giebt / dieweil ihre Blume selten zu einer Vollkommenheit kömmt; sie ist sehr stark gefüllt / und hat mehr als hundert / oder hundert und zwanzig Blätter; Ihre Farben sind roth / Pomeranzen-farbicht und gelb.

Moulette, ist Pomeranzen-farbicht / so auf Ziegel-roth ziehet / und weiß. Es ist eine Frühlings-Tulipan.

N.

Nantoise, ist satt Viol-blau mit weiß vermischet / welches sich sehr schön auf weiß in bunde Flecken austheilt.

Nevers, hat eben die Farben wie die Nantoise, nur daß die Figuren und das Gesprengte unterschieden sind; ihre Farben sind Viol-blau und weiß.

Nicée, ist roth / auf einem Atlas-weißen Boden.

Noiron, ist dunkel-roth und satt Tauben-farbicht auf Gamsen-Farbe.

Noirlis, ist roth / Viol-blau und weiß.

Nouvelle de Hollande, ist weiß / und Licht-Purpur gedipft.

O.

Oculus, ist schön braun-roth und Milch-weiß.

Olinde, hat kleine rothe und hoch-Leibfarbe Bund-Flecken an dem Rande derer Blätter / die weiß sind.

Olympe, ist Gamsen-farbicht / mit Tauben-Hals-Farbe vermengt / auf weiß.

Ondée, dieses ist eine überaus angenehme Tulipan / insonderheit wegen ihrer Blätter / die von einer schönen Breite; die grüne Blätter sind so schön als derer Nelcken ihre / alle schön kraus / und ringsherum mit einer Einfassung / so weiß als die Lilien / umgeben; ihre Blume ist ganz weiß.

zu dem Blumen-Bau.

Opale, hat vier Farben / eine satte Tauben-Farbe / gold-gelb / roth und weiß.

Orientale Morin, ist von drey unterschiedenen Farben / Viol-blau / weiß und Purpur-farbicht.)

Ourlée, ist schön roth auf weiß.

Ourlérectifiée, ist braun-roth / so auf Carmesin ziehet / und gleichben dem Eingang in die Blüthe viel Weisses hat.

P.

Palamede, ist Tauben-farbicht / roth und weiß; ihre Blume hat einen weiten Kelch / und wächst ziemlich hoch von der Erden.

Palas, ist Purpur-farbicht und weiß.

Paltot Cadons, ist dunkel-roth und gelb / und eine frühe Tulipe.

Paltot de trois Couleurs, ist von einer bleichen Tauben-Farbe / Schwefel-gelb / und roth.

Paltot enfumé, ist dunkel-grau / und bleich-gelb / alles aber unordentlich.

Paltot Laydane, ist schwarz-roth / Citronen-farbicht / und weiß-gelb / alles unordentlich.

Paltot Ledanus, ist von einer sehr frischen rothen und Licht gelben Farbe / und eine frühe Zullipan.

Paltot Pluton, ist schwarz-roth und gelb.

Paltot Quetor, ist schwarz-grau / und weiß oder Licht-gelb / alles verwirrt.

Paltot Robin, ist mangelhafte.

Paltot Saint Joseph, ist roth und gelb / und eine frühe Zullipan.

Paltot Saint Paul, ist roth / so auf Leib-Farbe ziehet / und Schwefel-gelb.

Paltot Saint Philibert, ist von einer dunkelen Rosen-Farbe / roth und verwirrt Citronen-farbicht.

Paltot Saint Pierre, ist schwarz-roth / Tauben-farbicht / und verwirrt Citronen-gelb.

Neu-Unterweisung

Paltot Tenebreux, ist schwarz-roth / und gelb / welches leste-
re auf Gemen-Farbe ziehet.

Panachée d' Arras, ist licht-Purpur-farbicht / Viol-braun
und weiß / und blühet im Frühling.

Panachée de L'Aube, ist Rosen-farbicht / roth und weiß / a-
ber nicht gleich am Anfang der Blüthe.

Panachée de Caen, hat eine glänzende rothe, Farbe / mit
grossen weissen Buhd-Flecken.

Panachée Lief, ist braun-roth / auf Tauben-Farbe ziehend /
und weiß.

Panachée de Paris, ist von einer sehr glänzenden rothen /
und schönen weissen Farbe / die sie gleich bey dem Eintritt in
ihrer Blüthe bekommt.

Panachée Robert, ist Leib-farbicht und weiß / nicht aber im
Anfang der Blüthe.

Panfilie, ist schön Viol-blau / um den Rand Purpur-far-
bicht eingefaßt / und mit grossen Milch-weißen Flecken ge-
sprengt / die nicht anders sehen / als ob sie darauf gelegt wären.

Papillone, ist sehr fein gesprengt / und hat eben die Far-
ben wie die Galatée, als gelblicht Isabell und Gold-gelb / nur
daß die Zeichnung oder Figuren von einander unterschieden sind.

Parangon d' Acoste, ist Purpur-farbicht / Carmesin-roth /
grau und weiß.

Parangon Saint Maudé, ist Leib-farbicht und weiß.

Parangon Viltons, ist roth auf Tauben-Farbe ziehend /
und schön weiß.

Passe-Cidatelle, ist schön Violblau / Purpur-farbicht und
weiß / und diese Farben sind weit frischer und lebhafter als
der Citadelle,

Passe-Rosée, ist Rosen-farbicht und weiß.

Passe-Touloise, ist von einer lichten und dunkeln Tauben-
Farbe und weiß.

Passe Zaiblon, ist von einer schönen auf Purpur-ziehen-
den Viol-blauen-Farbe und weiß.

Paylance, ist dunkel-roth / Tauben-farbicht und weiß.

zu dem Blumen-Bau.

303

Peintre, ist von einer frischen Tauben-Farbe und weiß / sie blühet in dem Frühling.

Pensée oder Belle Pensée, ist der Gedanken oder Dreynfaltigkeit Blünnlein Farbe und Milch-weiß.

Periandre, ist eine sehr schöne Paltot, dunkel-roth und Gold-gelb gesprengt.

Petit Alexandre, ist von licher Tauben-Farbe und Milch-weiß.

Petit Auguste, ist Flamm-oder Feuer-roth / hoch- und frisch Leib-farbicht und bey dem Eintritt in die Blüthe weiß. Sie kömmt sehr späthe.

Petit Suisse, ist roth / braun und gelb.

Picarde, ist roth und ein wenig Viol-blau auf weiß gesprengt.

Plumerolle, ist bleich-roth und Gemsen-farbicht.

Pommée, ist Leib-farbicht und weiß.

Prevôtale d' Abbeville, ist Tauben-farbicht / und von einer saten und unreinen Leib-Farbe.

Presidente, ist Rosen-farbicht auf Leib-Farbe ziehend / und bey dem Eintritt in die Blüthe weiß.

Predentüe, ist sehr wohl mit einer schönen Purpur-Farbe / auf weiß gesprengt.

Princesse, ist hoch Leib-farbicht / bleich-gelb / Citronen-farbicht und weiß / welches sie zu Anfang ihrer Blüthe bekommen.

Proserpine, ist roth / Gemsen-farbicht und Gold-gelb.

Pucelle Nichon, ist Scharlach-roth / Tauben-farbicht und weiß / nicht aber bey dem Eintritt in die Blüthe.

Q.

Quirinus, ist Sammet / Tauben-farbicht und Milch-weiß.

Quatricolor, hat vier Farben / nemlich / Feuer-Farbe / satte Tauben-Farbe / Gemsen-Farbe / und unrein weiß.

R.

Ramonneuse, ist von einer lichten und dunkeln Tauben-
Farbe/ und ein wenig weiß.

Raphaële, ist roth/ Pomerangen-farbicht und gelbe.

Ravennoise num. I. Chapelle, ist roth/ Tauben-farbicht/
und weiß.

Raymonde, ist weiß und roth.

Recrodée, ist Tauben-farbicht auf weiß gesprengt.

Reguliere, ist von einer lichten Tauben-Farbe/ roth und
sehr weiß.

Reine, ist Amaranth/ Purpur-farbicht und am Anfang
der Blüthe weiß/ und ziehet auf die Farben der Robinette.

Richemont, ist schön Viol-blau und weiß gesprengt.

Richeval, ist sehr reich Viol-blau auf weiß gesprengt.

Robine, ist Amaranthen-farbicht und ein wenig weiß.

Robinette, ist Amaranthen-farbicht/ roth/ Purpur-far-
bicht und weiß. Aber nicht gleich in dem Eingang der Blü-
the.

Rochefort, ist roth/ Isabell-farbicht/ und grau.

Rosée, ist Rosen-farbicht/ Leib-farbicht und unrein weiß.

S.

Sabine, ist sehr schön grau auf weiß gesprengt.

Satinée, ist überaus schön Atlas-weiß/ und roth gesprengt.

Savoyarde, ist satt-Isabell-farbicht/ bleich-roth und gelb.

Scipion, ist von einer lebhaftigen rothen Farbe/ und
weiß-gelb.

Seigneur, ist hell-roth/ und von einer weißlichten Gem-
sen-Farbe.

Sergent, ist gelb und roth/ und blühet sehr spät.

Solimene, ist nicht groß; ihre Farben sind schön Purpur
und weiß.

zu dem Blumen-Bau.

305

Specieuse, ist von einer schönen Viol-braunen oder dunkeln Purpur-Farbe / und weiß gesprengt / die Püsklein sind so braun oder dunkel-blau / daß sie ganz schwarz zu seyn scheinen.

Specieuse d, Huard, ist purpur-farbigt / hell-roth / Tauben-farbigt und weiß. Ist eine Frühlings Tulipe.

Suisse du Château, ist dunkel-roth / und bleich-gelb.

Suisse de Portugal, ist dunkel-roth / ein wenig Tauben-farbigt / und dunkel-weiß.

Sultane, ist schwarz-roth / dunkel Lavendel-grau / und weiß.

T.

Tamise, ist Purpur-farbigt / Viol-braun und weiß gesprengt.

Tautre, ist bleich-roth / Rosen-farbigt und weiß.

Tarante, ist weiß und roth gesprenkt.

Tenebreuse, ist eine Gattung der Paltots, roth und gelb gesprenkt.

Toujours belle, diese Tulipe ist vergnügt / daß ihre Farben nicht ändern; dann ihre hervorscheinende weiße und bleich-rothe Farbe nehmen / von der Zeit als sie hervorgewachsen bis sie wieder abfällt / im geringsten nicht ab.

Travêti, ist von einer bleichen Lavendel-grauen Farbe / dunkel-roth und weiß; alles aber ist verwirrt.

Tuilloise, ist Tauben-farbigt / roth und weiß.

Tulipe de Candie, ist von einer lichten Tauben-Farbe / und formirt ihre Blume wie das Colchicum Trojanum.

V.

Valée, ist schön Purpur-farbigt auf weiß.

Veuve commune, ist bleich-roth und weiß.

Veuve de Vignes, ist von einer dunkeln Purpur-Farbe / verwelkter Rosen-Farbe oder bleich-roth und weiß.

Venitienne, ist roth / auf eine schöne weißlichte Gemsen-

Farbe gesprengt.

Venus oder Ciprine, ist Schwefel-gelb / von einer frischen Tauben-Farbe und roth.

Vernois, ist licht Tauben-farbigt / Rosen-farbigt und dunkel-weiß.

Viceroy, ist von einer auf Viol-braun ziehenden Purpur-Farbe / und sehr weiß.

Virginie, ist hoch Leib-Farb / auf weiß gesprengt / und solcher Gestalt getheilt / daß man es vor Bluts-Tropffen ansieht.

Ville Neuve, ist dunkel-roth / Tauben-farbigt und weiß.

Ville Marets, ist licht viol-blau / etwas Purpur-farbigt / und sehr lebhaftig weiß.

Vigni, ist hell Tauben-farbigt / roth und gelb.

Unique d' Ablin, ist schön Purpur Viol-braun / und mit einer glänzenden-rothen Farbe / auf schön weiß gesprengt.

Unique de Caen, ist mit einer glänzenden rothen Farbe auf schön weiß und groß gesprengt.

Unique de Delphe, ist schön Viol-braun und weiß / durch ein wenig roth von einander abgefondert.

Zaimet, ist Tauben-farbigt / so auf Rosen-Farbe zieht / Gemsen-farbigt und hell-roth.

Zaiblon commun, ist von einer gemelnen Viol-braunen Farbe / inwendig roth und weiß.

Zaiblon rectifié, ist Viol-braun / Purpur-farbigt und Milch-weiß.

Zilane, ist groß Viol-braun auf schön weiß gesprengt / und um den Rand mit Feuer-Farbe eingefast.

Zurandale commune, hat deutliche rothe / auf weiß gesprengte Bund-Flecken / darauf sie sich als ihrer Haupt-Farbe / die sie von einander sondert / ausbreiten.

Zurandale Rectifié, ist hell-roth und sehr weiß / doch nicht gleich wann sie zu blühen anfängt.

Zurandale de Goa, ist Tauben-farbigt und weiß.

Von

Von der Viola Martia multipliciflora, oder gefüllten Merz-Viole.

Die gefüllte Merz-Viole / welche man in denen Gärten bauet / gleichet derjenigen / die von sich selber in denen Feldern wächst / nur daß diese einfach / jene aber gefüllt / und bald roth / bald Viol-blau / und von andern vielen Farben mehr ist: Eine so wohl als die andere kriecht an der Erden hin und breitet sich aus.

Die Merz-Viole will mittelmäßige Sonne / und eine gute starke Erde haben: Man begießt sie zu gehöriger Zeit: Sie hält sich besser in Töpfen als in dem Lande / in dem man sie auf jene Weise an dem Winter verwahren kan. Weil sie keinen Saamen trägt / so zertheilt man sie / und pflanzt jeden Theil davon besonders.

Von der Viola Pyramidali.

Sie wird auch sonst Viola arborecens oder erecta genannt / bekömmt ein oder mehr Aestlein / die von unten an bis an den Gipffel eine Menge kleiner Knöpfe / in Gestalt einer Pyramide oder zugespizten Säule tragen. Ihre Knöpfe / die länglicht und ausgefäht sind / und sich ausbreiten / scheinen nicht anders / als ob es so viel blaue Sternlein wären / aus deren Mitte ein kleines weißlichtes Fäserlein hervor geht: Diese Blumen riechen wie Storax; und soll diese Pflanze deshalb werth gehalten werden / weil sie zuweilen 6. ganzer Monat in Flor stehet.

Sie will eine mittelmäßige Sonne / und eine gute starke Erde haben und reichlich begossen werden. Sie trägt keinen Saamen; sondern man vermehrt sie durch die Wurzeln / die voller Milch sind / man bricht sie in Stücken / so wurkeln sie alsdann wieder / wachsen auf und tragen Blumen.

Neue Unterweisung Von der Cornette.

Die Cornette hat unterschiedliche Aestlein / wie die niedrige Bäume oder Strauden / die sehr viel Blumen / wie die Becher oder Kelche deren gefüllten Blocken-Blumen gestalt / tragen; um den Rand ist sie Viol-blau / und zieht auf roth: Sie hat einen lieblichen Geruch / und weil sie von dem Saamen gezeugt wird / muß man sie alle Jahre wieder frisch saen.

Von der Eternelle.

Die Blätter und der Stengel dieser Pflanze sind von einer gewissen weiß-grünen Farbe. Oben auf dem Stengel wachsen kleine Blumen / die wie ein Strauß behsammen stehen / und so viel Stroh- oder bleich-gelbe Knöpflein sind / und weil diese Blume / ob sie gleich unten an dem Stengel abgeschnitten worden; iedennoch lange Zeit Bestand hält / und ihre Farbe nicht ändert / wird sie Eternelle, die Ewige / genannt. Sie erfordert nur eine gemeine und gewöhnliche Wartung.

Von der Farnesiana oder Riesen-Blume.

Ihr Stengel wächst Manns-hoch / und bekömmt viel Aeste / die sich wiederum in andere kleine Neben-Aestlein vertheilen. Diese Aestlein bringen sehr viel gelbe Blumen hervor: Die Blätter / welcher rinsherum stehen / sind in der Mitte krauß / und hängen an kleinen Stielen. Sie blühet in dem Herbst.

Sie liebet starke Sonne / und ein fettes und feuchtes Erdreich: Man pflanzt sie 4. bis 5. Finger tieff / und nimmt sie alle zwey Jahr aus / sie zu zertheilen. Das Begießen muß geschehen / wann es die Zeit erfordert.

Von der Plumelle.

Es giebt deren einfache und gefüllte / unter denen einfachen ist die Viol-blaue die schönste / und unter denen gefüllten wird die Leib-farbichte am höchsten gehalten.

In diesen ist sie von der Abend-oder Binder-Viole unterschieden / weil sie schmalere und geschmeidigere Blätter hat: doch will sie in allen gleiche Wartung wie jene haben.

Neuer
TRACTAT

Von dem

Melonen-Bau

wie derselbige soll geführet werden.

Wie die Melone eine der vortrefflichsten Früchten ist; also ist sie auch eine von denen die am aller schweresten zu bauen sind. Sie muß gewisse Gradus oder Stufen der Wärme und Feuchtigkeit haben: Die Orte / wo man sie hin säet / müssen auf eine ganz besondere Weise zubereitet werden. Zuweilen will sie zugedeckt seyn / zuweilen aber Luft haben. Kurz / man kan sagen / daß keine gemeine Pflanze hier in diesen Ländern sey / die mehr Sorgfältigkeit und Wartung erfordern / oder denen jenigen / welche ihre Lust an dem Garten-Beszen haben / mehr Übung gebe / als eben die Melone.

Weil diese schwere Sache / die Melonen zu bauen / insgemein bekant ist / hat man davor gehalten / daß es denen curieusen Liebhabern sehr angenehm seyn werde / wann sie hier die Art / deren man sich insonderheit in hiesigen Provinzen / zu glücklichen Fortgang bedienen kan / finden werden. Insonderheit aber ist man versichert / daß die / so erst anfangen sich auf das Garten-Beszen zu legen / und denen dieselbe Unterweisung die Mühe und Zeit / welche sie die Sachen aus der Erfahrung zu lernen / anwenden müssen / ersparen wird / sich erfreuen werden ein leichtes Mittel anzutreffen / dadurch sie einen so langen Weg abkürzen können. Es könnte auch wohl geschehen / daß beyde Theile / ich will sagen / die Erfahrung so wohl als die neue Anfänger neues Licht und Wissenschaft daraus ziehen / weil dieses kleine Tractätlein aus denen Händen

eines überaus geschickten Manns kömmt / der in dieser Materie / davon wir jetzt reden / so wohl / und vielleicht besser erfahren ist / als einer in denen Niederlanden seyn kan.

Die Erde / oder vielmehr den Mist / darein die Melonen sollen gesäet werden / zuzubereiten / muß man noch vor Winter alten Pferde-Mist / wie auch ganz neue oder frische / und mit weissen Sande vermischte Erde nehmen / und alles zusammen öftters durch einander werffen. Es wird auch ein von Brettern zusammen genagelter Kasten verfertigt / der so lang ist / als das Mist-Bette so man machen will. Nachmals macht man eine Grube in die Erde / die 2. oder 3. Schuch tief / nachdem das Erdreich trucken oder feucht ist / und eben so groß als der Kasten sey: Diese Grube wird / bis einen halben Schuch hoch über die Erde / mit ganzfrischem Pferd-Mist angefüllt / dessen Stroh allererst den Koth und den Harn eingeschluckt / und deswegen seine erste Wärme noch bey sich hat / damit wann er dem kurzen oder alten verwesten Miste viel von seiner Wärme mittheilet / er den Saamen keimen / und die Pflanze aufgehen mache.

Nach dem die Grube gemacht ist / und der Kasten und frische Mist darein gekommen sind / so wird alsdann der Mist mit 8. oder 10. Butten voll verwestem und zubereiteten Dung zugedeckt / bis er etwan 8. Zolle dick liege / alsdann kommen die Glas-Fenster und die Decken darauf. Nach Verfließung 2. oder 3. Tage / stößt man den Finger in die Erde / zu erfahren / ob sie sich erwärme: dann wann das Wetter rauh und hart ist / so kan es anders nicht / als etliche Tage späther geschehen.

Die Melonen werden in dem Februario oder Martio gesäet / nachdem es die Jahrs-Zeit zuläßt / das ist / nach dem das Wetter gelind oder hart ist.

Der Saame / dessen man sich bedienet / mag seyn wie er will / so kan man sich doch der Eigenschaft der Frucht / oder der Melonen / welche dieser Saame bringen soll / ihrer Gattung nicht

nicht versichern / weil er oft aus der Art schlägt / und seine Natur in etwas verändert / so ist auch der Saame / der an denen Enden des Beths liegt / nicht so gut als der / welcher in die Mitte gekommen: Dieses macht daß der Saame, so aus einer einigen Melonen gekommen / und dem Ansehen nach gleich gute Nahrung hat / nichts destoweniger / so wohl der Gestalt als auch der Farbe und dem Geschmack nach / ganz unterschiedene Früchte bringt.

Der Saame wird gemeiniglich so tief / als die Dicke eines Fingers austrägt / in die Erde / und einen guten halben Schuch von einander gesteckt: Man hat noch eine ganz sonderbare Art / die wenig Leute wissen / dabeyssich aber diejenige / welche sich der selbigen bedienet / iederzeit wohl befunden haben: Man steckt den Finger bis an das erste Gleich in das Mist-Betthe / und thut die Kernen in schon gemeldter Weite darein / und läßt die Löcher offen stehen. Wann sie nun keimen und herfürkommen / so ziehet man die Stengel / die allzustarck ausgeschlagen / ganz sachre heraus / und macht die Löcher derer die stehen bleiben / und welche man zu dem Ende offen gelassen / damit die Kernen nicht faulen / mit Erde zu. So ist auch über dieses gewiß / daß die Wärme des neuen Mists / der unten auf dem Grunde des Beths liegt / durch Anziehung der Luft in die Höhe / und durch die Deffnungen steigen / und hierdurch einen desto leichtern Weg auszu dampffen finde. Auf solche Weise wird der Saame weit mehr erwärmt / als wann er auf eine durchaus gleiche / und unter einem Horizont liegende Erde in das Land wäre gesäet worden / allwo die Hitze / weil sie sich aller Orten gleich austheilt / ihre Krafft durch diese Rarefaction und Vertheilung oder Verdünnung verliert und abnimft. Die / welche die Curiosität haben / und die Probe hievon machen werden / werden ihren Nutzen ohne Zweifel hernach erkennen / und den Unterschied sehen / der sich zwischen dieser Art / und deren so sie sich zuvor bedienet / finde.

So bald der Saame gesäet ist / bedeckt man den Kasten

mit

mit einem Glas-Fenster / und legt noch über diß eine Matte oder Stroh-Decke darauf. Wann das Wetter gelind wird / hebt man es einwenig in die Höhe / dem Bethe ein wenig Luft zu geben / damit der Stengel zurücke bleibe / und zu verhindern daß er nicht zu geschwind treibe und aufschiesse. Zuweilen hängt man Stroh-Decken neben um die Fenster herum / daß der Wind aufgehalten werde / und die Fenster desto länger offen bleiben dürfen: Dann weil die Luft / wann sie von einer rechten Temperatur und Mäßigung ist / die Pflanzen stärcket / und es in diesem Falle um so viel besser ist / als mehr man ihnen geben kan / so helfen die vorgehängte Decken / welche die besagte Pflanzen vor denen schädlichen Wirkungen derer Winde beschützen / und die unter oder zwischen ihnen eingeschlossene Sonnen-Hitze bey sich behalten / solcher Gestalt / daß in dem Bethe eine angenehmere Wärme zurücke bleibe / daher man die Fenster ohne Gefahr länger offen lassen kan.

Wann die Pflanze vier Blätter hat / muß man sie beschneiden oder castriren / indem man den in die Höhe steigenden Schoß oder Stengel abzwickt; hierdurch wird verhindert / daß er nicht allzu lang wachse / und weil der Fuß oder der Haupt-Stengel etwas kürzer bleibt / so bleiben auch die neben ausschlagende Stengel oder Rancken an der Erden bekleben / und haben auch mehr Krafft.

Die Melonen-Stengel werden versetzt / wann sie angefangen die Neben-Rancken zu bekommen. An dem Orte wo man sie hinsetzen soll / muß auch eines oder mehr Mist-Bethe seyn / deren Länge sich nach der Vielheit derer Pflanzen / welche man hat oder setzen will / richte. Dieses Beth wird in eine 2. oder 3. Schuch tief gegrabene Grube gemacht / und die gemeiniglich eben diese Breite hat. Hierin thut man Pferde-Mist / von der Eigenschafft / als oben schon beschrieben worden / und tritt ihn ein wenig zusammen / daß er sich setze / und seine Wärme desto grösser sey. Ein auf solche Art zubereitetes
Mist-

von dem Melonen-Bau

313

Mist-Bette muß iederzeit einen halben Schuh hoch über die Erde heraus gehen. Man bedeckt sie gleichfals mit Glas-Fenstern und Stroh- oder andern Decken; und wann sie anfangt heiß zu werden/ wird 10. oder 20. Zolle dick vor der Erde darauf geworffen/ die eben die Eigenschafft habe/ als sie oben ist beschriben worden.

Etliche Tage hernach sicht man mit dem Finger in die Erde/ zu erfahren ob sie anfangt sich zu erwärmen/ und wann man findet/ daß sie den rechten Grad oder Stufen der Wärme habe/ so werden alsdann die Melonen/ vierthalbe Schuhe weit von einander/ darein versetzt. Aus ihrem ersten Berthe nimt man sie mit einem Kupffernen oder blechenen Heber aus/ damit viel Erde an ihren Wurzeln hängen bleibe/ und sie so wenig/ als es immer möglich ist/ entblößt werden.

Nachdem alles versetzt ist/ so legt man die Glas-Fenster und Decken wieder auf das Mist-Bette/ und läßt sie so Nachts als Tag darauf liegen/ damit/ wann die Sonne auf den Knopff derer Pflansen scheint/ sie nicht davon verwelcken und endlich gar verderben. Dieses währt 4.5. bis 6. Tage/ auch mehr oder weniger/ nach der Zeit und Bescheidenheit dessen der ihrer wartet/ und bis man sieht daß sie wohl zugenommen/ und anfangen Stärke zu bekommen; alsdann muß man sie nur noch des Nachts mit Stroh-Decken verwahren.

Wann man kurz nach der Zeit/ als die Melonen sind versetzt worden/ verspühret/ daß die Sonnen-Hitze allzustarck oder scharff vor sie gewesen sey/ auch die Blätter neigen/ und sich zur Verwelckung anlassen wollen/ muß man die Fenster auf hölzerne Gabeln/ oder sonst etwas hierzu dienliches stellen/ und ihnen auf solche Weise ein wenig Luft mittheilen. Wer nur ein wenig in den Garten-Wesen erfahren ist/ der wird auch schon wissen/ wie viel man ihnen geben müsse/ und ist es nicht nöthig deswegen eine Unterweisung insonderheit hier beyzufügen.

Die Melonen gewinnen ihre Knöpfte / oder zeigen / wann die Blüthe vergangen / ihre Frucht sehr selten unter denen Glas-Fenstern / und bey abnehmenden Monde; gemeinlich pflegt es in dem neuen Lichte zu geschehen; solte es auch seyn / daß das neue Licht vorbey gieng / und die Frucht wäre noch nicht zum Vorschein gekommen / so solte man fast gewißlich glauben / daß es eher nicht als bey nächst künfftigen neuen Lichte geschehen werde. Es ist zu verwundern / daß sich Leute finden / welche dieser Erfahrung widerstreiten / die doch so gewiß / auch so oft gemacht und wiederholt worden ist. Sie mögen so lange behaupten / als sie immer wollen / ob hätte der Mond keinen Einfluß oder Wirkung in die Pflanzen / und verursachte ihnen weder Böses noch Gutes; doch werden sie denenjenigen / die alle Tage das Gegentheil sehen / erlauben / daß sie sich an ihre speculationes und Betrachtunge nicht kehren.

Wann die Pflanzen derer Melonen anfangen Neben-Stengel zu bekommen / so muß man nothwendiglich den Fresser / oder den Neben-Stengel / der die Oberhand hat / auch gemeinlich vollkommen breit und dick ist / bis an das ander Gleich oder Knoten abschneiden; dann er ziehet allzu viel Saft an sich / und macht daß die andere / aus Mangel der Nahrung dünne und krafftlos werden / daß sie hernach keine Frucht bringen können. Es ist auch gut / wann man kleine Hacken in die Erde steckt / die Neben-Stengel dadurch zu halten / und an der Erde fest zu machen / damit sie die Winde durch das hin- und hertreiben / und durch das herumwalzen auf dem Bethe / nicht verderben.

Gegen die Helffte oder den Ausgang des Monats Maii nimmt man / wenn es anfängt gelind und angenehmer Wetter zu werden / die Glas-Fenster / die Stroh-Decken / die Wind-Schirme und die um die Bethe gemachte breiterne Kästen selbst hinweg / und läßt sie solcher Gestalt in freyer Luft stehen; so thut alsdann die Sonne / der Thau / und andere Einflüsse

von dem Melonen-Bau.

315

des Himmels ihre Würckungen gleichfalls / bis die Frucht zu ihrer Zeitigung gelanget ist. Wann nun besagte Zeit das Wetter noch allzu rauh wäre / müste man mit dergleichen völligen Entdeckung derer Bethen noch mehr innehalten; dann man muß sich hierinnen nach der Eigenschafft des Wetters oder der Jahr-Zeit / nicht aber nach einem gewissen Tage des Monats richten.

Man hat sich wohl vorzusehen / daß der Pflanze nicht zu viel Neben = Stengel / und denen Neben = Stengeln nicht zu viel Früchte gelassen werden; dieses wird hier generaliter und insgemein gesagt: dann was die Sache particulariter und insonderheit betrifft / so muß sie der Bescheidenheit des Gärtners / oder dessen / der das Melonen-Beth zu bauen hat / überlassen werden / welcher alsdann schon mehr oder weniger Neben-Stengel / nachdem sie starck und voller Nahrung / oder schwach und dünne sind / wird stehen lassen.

Die gute Blütthe kan man leichtlich kennen; dann die Frucht erscheint eben so bald als die Blütthe / auch so gar ehe diese sich noch oben öffnet. Wann alsdann das Wetter gut und anständig ist / so wird die Frucht zu einem Knopff / ist es aber böß und widerwärtig / so faulet hingegen die Frucht / und hilfft kein Mittel davor. Damit die Frucht an der guten Blütthen / und ins künftige andenen / die noch nicht blühen / desto eher zu Knöpfen werden / ist dieses das Mittel daß man die Hülsen der tauben oder leeren Blütthen hinweg nehme / indem man sie mit denen Nägeln / so weit unten als es möglich ist / abzwickt; doch daß man den Ast oder die Neben-Ranke / daran sich Frucht findet / nicht berühre. Durch dieses Mittel / werden die Früchte Krafft bekommen / und in dem Wachsthum weit mehr / durch die Nahrung / so ihnen von denen Hülsen entzogen worden / zunehmen. Diese Art zu verfahren verfürgt die Arbeit / und man thut mehr in einer Stunde / als man sonst in vielen Tagen zu thun gewohnt ist: und dieses

bekömmt der Frucht viel besser / als alle ersinnliche Sorge und Wartung/so man anwenden möchte / ihr bekommen kan.

Wann das Mist-Beth / es sey aus welcher Ursache wegen als es will / kalt gefunden wird / muß man nicht unterlassen dasselbige wieder zu erwärmen. Zu dem Endegräbt man anderthalbe Schuhe tieff die Erde um das Beth aus / und thut frischen Pferde-Mist hinein: Sonst dörrften die Melonen faulen / und die Pflanze selbst verderben. Sche man / nachdem das Mist-Beth gewärmet worden / daß es abermal kalt würde / müste / man den vorigen Mist hinweg nehmen / und frischen an seine Stelle werffen / und also das Wärmen wiederholen. Dieser frische Mist wird auch / Zierde halber / mit Erde zugedeckt / damit er das Beth nicht unansehnlich mache.

Die Gurcken oder Kukurern werden bey nahe auf diese Art gebaut: Ja sie erfordern noch mehr Sorgfalt und Fleiß / absonderlich wann man frühezeitige haben will; weil aber alle diese Sorgfalt dahin aus läufft / daß man die Mist-Bethe wohl erwärme / dieselbe wohl bedecke / und sich hier aller Umstände / welche man bey denen Melonen in acht nimmt / mit noch größserer Vorsichtigkeit bediene / auch diese Vorsichtigkeit mehr auf die Geschicklichkeit des Gärtners / als auf die Regeln / welche man in diesem Stücke vorschreiben könnte / ankömmt / so ist es unnöthig noch weiter von dieser Materie zu reden.

Es giebt andere Länder / wo man sich / anstatt der Glas-Fenster / gläserer Glocken bedient / die mit Stroh zugedeckt werden: Man deckt sie ab / hebt oder stellt sie in die Höhe / und läßt sie wieder nieder / wann man Luft geben will / eben wie die Glas-Fenster / und dieses thut bey nahe auch gleiche Wirkung.

Man muß sich vorsehen / daß die Melonen-Bethe aus-

gejett werden / und kein Unkraut darinnen wachsen lassen; dann sie nehmen gerne den Geschmack davon an sich.

In andern Climatibus oder Himmels-Gegenden / die truckener und wärmer sind / werden die Melonen den Junium und Julium durch / die Woche 2. oder 3. mal / reichlich begossen: In diesem aber / da es öftters regnet / und das Erdreich nicht so trucken ist / geschicht dieses gar selten.

In diesen Orten säet man auch die Melonen-Kerne in kleine runde Gruben / die einen oder zwen Schuhe tieff sind / und darein man unten frischen / oben darauf aber alten Mist gethan / und mit guter Erde vermengt hat. Weil man sie späther als auf Mist-Bethe säet / auch die Jahrs-Zeit in denselbigen Ländern wärmer ist / so bedient man sich auch fast keiner andern Art: Zuweilen werden sie mit kleinen gläsern Blocken bedeckt / die man aber nicht lange darauf läßt. In jede runde Grube thut man 5. oder 6. Kernen / und setzt sie einer Handbreit von einander. Wann sich die Stengel hervorthun / und anfangen zu wachsen / so reißt man die schwächsten / und die so allzugeschwinde ausschleiffen / aus / und läßt zuletzt nur noch eine oder zwen der stärckesten darinnen. Wann die Jahrs-Zeit nicht schön fällt / und der Sommer nicht gar warm ist / so siehet man nicht viel Früchte / und finden sich derer wenig die gut sind: Wann aber das Wetter geneigt ist / so giebt diese Art zu bauen / fast ohne einige Kunst / die beste Frucht / auch in grösserer Menge als wann alles / was man in denen Mist-Bethen einsammeln kan / zusammen genommen würde / doch miß man nicht unterlassen die Neben-Rancken zurücke zu halten / die Bethe zu jetten / und die Erde ein wenig umzugraben / absonderlich wann sie von grossen Regen oder vielfältigen Begiessen hart zusammen geschlagen worden.

Register.

Derer Capitel und Blumen/

welche

in denen beyden Theilen dieses Wercks enthalten sind.

Der erste Theil.

Cap. I.	Cap. XIII.
U n dem Gärtner/ und denen an ihm erfordereten Eigenschaften Pag. 1.	Von der Stunde und Art die Pflanzen zu begiessen. p. 12
Cap. II.	Cap. XIV.
Von der Situation des Gartens p. 2	Von der Zeit und Art das Unkraut auszujeten. p. 13
Cap. III.	Cap. XV.
Von der Figur und Abtheilung des Gartens. p. 3	Von der Zeit und Art/wann und wie man einen Garten von dem schädlichen Ungezieffer reinigen soll. p. 14
Cap. IV.	Cap. XVI.
Von der Eigenschafft des Erdreichs. p. 4	Die Zeit und Art/wann und wie die Zwiebeln und Wurzeln auszunehmen und zu erhalten sind. p. 16
V.	Cap. XVII.
Von denen Blumen insgemein/und wie man sie soll kennen lernen. p. 5	Was man in iedem Monat des Jahrs vor Arbeit in dem Blumen-Garten zu verrichten habe. p. 18
Cap. VI.	Cap. XVIII.
Allgemeine Regeln von dem Blumenbau. ibid.	Register derer Pflanzen/ welche durch dem Reiffen verderben. p. 25
Cap. VII.	Cap. XIX.
Wann in dem Garten zu arbeiten p. 6	In welchem Aspect oder Gegend der Sonnen man die Blumē pflanzen soll. p. 29
Cap. VIII.	Cap. XX.
Die Regel welche man in dem Pflanzen beobachten soll. ibid.	Welche Zeiten in dem Jahre die besten seyen die Saamen zu säen. p. 31
Cap. IX.	Cap. XXI.
Wie man in die Scherbel pflanzē solle. p. 8	Register derer Jahrs-Zeiten/ an welchen ein iedes schöne Gewächse in seinem Flor
Cap. X.	
Wie man die Saamen säen soll. p. 9	
Cap. XI.	
Wann/ und wie man säen soll. p. 10	
Cap. XII.	
In welcher Zeit des Jahrs man die Blumen versehen soll. p. 11	

Register.

Flor stehet/ nach denen 12. Monaten
des Jahrs abgetheilt. p. 35
Cap. XXII.
Register derer wohlriechenden Blumen.
p. 46

Diesem ist beygefügt
Eine Auslegung etlicher Terminorum o-
der Wörter/ derer sich die Frankosen
bey dem Blumen-Bau bedienen. p. 48

Der andere Theil.

- Von der Affodill-Wurz. p. 58
Von der Sammet-Blume oder Tausend-
schöne. ibid.
Von denen Anemonen-Rößlein.
Cap. I.
Von der Schönheit derer Anemonen-
Rößlein. p. 61
Cap. II.
Von der zu dem Anemonen-Bau tüchti-
gen Erden. p. 64
Cap. III.
Von der Zeit und Art die Anemonen-
Rößlein zu pflanzen. p. 66
Cap. IV.
Wie man die Anemonen Rößlein/von der
Zeit als sie in die Erde gekommen/ bis
zu ihrer Blütze/ tractiren/ und ihnen
abwarten müsse. p. 68
Cap. V.
Von der Zeit/wann die Anemonen-Röß-
lein auszunehmen; in welcher Ord-
nung es geschehen soll/und wie sie zu er-
halten seyen. p. 70
Cap. VI.
Von denen Saamen/von der Zeit/wann
dieselbige zu säen/und wie sie zu bauen
sind. p. 72
Register der haarigen Anemonen-Röß-
lein. p. 76
Cap. VII.
Von dem Verbasco Constantinopolitano,
oder Constantinopolitan. Wulffraut
p. 82.
- Von der Bellide Hispanica, Spanischen
Margrethgen oder Maßlieben. ibid.
Von denen Campanulis luteis, oder gelben
Glocken-Blumen. p. 83
Von dem Kameel-Hals/ oder der weiß-
sen Kron-Marcisse. p. 84
Von dem Rapuntio Americano, oder der
Cardinals-Blume. p. 85
Von der Käyser-Krone. p. 86
Von dem Cyclamine, Schwein-Brod
oder Erd-Appffel. p. 87
Von dem Dictamno oder Diptam. p. 88
Von dem Hormino, Scharlach oder Nit-
ter-Creuz. p. 89
Von der Fritillaria oder Fritillerie. ibid.
Von dem Digitali, Fingerhut oder Hand-
schuh. p. 90
Von der Genista alba, oder weissen Gin-
ster. ibid.
Von der Viola Matronali, Abend-oder
Mutter-Viole. p. 91
Von Hyacinthen. ibid.
Erste Ordnung derer Hyacinthen. p. 92
Andere Ordnung derer Hyacinthen. p. 93
Von denen Indianisch. Hyacinthen. p. 95
Von denen Jesminen. ibid.
Von denen Jonquillen/ oder Italiäni-
schen Marcissen-Rößlein p. 101
Von denen Tasseten. p. 103
Von der Iride, oder Viol-Wurz. p. 104
Register derer Iridum bulbosarum, oder
zwiebelichten Viol-Wurz. p. 105
Von

Register.

- Von dem Lauro Indica, oder Indianischen Lorber-Baum. p. 112
- Von dem weissen Lilac oder Spanischen Syrings-Baum. ib.
- Von dem blauen Lilac, oder Spanischen Syringsb. ibid.
- Von denen Lilien. p. 113
- Von der Schwertel-Lilien. p. 114
- Von denen Margrethgen oder Maßlieb-
ben. p. 115
- Von denen Martagis, oder Heydnischen
Lilien. ibid.
- Von dem Lentisco Indica, oder Indiani-
schen Mastix-Baum. ibid.
- Von dem Musco Græco, oder Griechischen
Moos. p. 116
- Von dem Lilio Convallio, oder Mäyen-
Blümlein. ibid.
- Von der gefüllten Myrte. p. 117
Cap. I.
- Von denen Narcissen-Rößlein. ibid.
Cap. II.
- Von der grossen Narcisse/ Nompareil ge-
nannt. p. 120
Cap. III.
- Von denen Indianischen Narcissen. p. 122
- Von denen Nelcken.**
- Cap. I.
- Von denen Eigenschaften / welche die
schöne Nelcken haben sollen. p. 126
Cap. II.
- Von dem Topffe oder Scherbel / darein
man die Nelcke pflanzen soll. p. 129
Cap. III.
- Von der Erde/die zu dem Nelcken-Bau
erfordert wird. p. 131
Cap. IV.
- Von der Art / die Nelcken einzuschlagen
oder einzuschneiden. p. 135
- Cap. V.
- Von der Art und Weise / wie die Neben-
Schößlein von denen Nelcken wohl
abzunehmen sind. p. 138
Cap. VI.
- Von der Art und Weise / wie die Nelcke
in den Topff gebracht / und gepflantz
werden soll. p. 142
Cap. VII.
- In welcher Zeit man die Nelcke in das
Gewächs-Haus bringen soll. p. 149
Cap. VIII.
- Wie man die Nelcke in dem Gewächs-
Hause tractiren soll. ibid.
- Cap. IX.
- Wann man die Nelcke wieder aus ihrem
Gewächs-Hause nehmen soll. p. 154
Cap. X.
- Welchen Ort/ Gegend und Situation man
der Nelcken geben soll. p. 157
Cap. XI.
- Welcher Gestalt die Nelcke soll begossen
werden / oder was man bey dem Be-
gossen zu beobachten habe. p. 160
Cap. XII.
- Wie die Nelcke / nach der Masse als sie ihr
Pfeilgen treibet / müsse gebauet wer-
den. p. 165
Cap. XIII.
- Daß man der Nelcke die überflüssige
Knöpfe benehmen müsse. p. 170
Cap. XIV.
- Wie man der Nelcke helfen solle daß sie
blühe. p. 175
Cap. XV.
- Wie man die Nelcke vor dem schädlichen
Ungezieffer verwahren soll. p. 178
Cap. XVI.
- An welchem Ort man die Nelcke/wann sie
blühet

Register.

- blühet / stecken soll ; insonderheit aber /
daß sie vor dem Ohrwurm und der A-
meise müsse verwahret werden. p. 182.
- Cap. XVII,
Von dem Nektar-Saamen / von der Zeit /
wann man ihn säen soll / und von sei-
nem Stock oder Staude. p. 184
- Cap. XVIII.
Von denen Kranckheiten / die der Nelcke
zuzustossen pflegen. p. 187
- Cap. XIX.
Von denen Namen derer Nelcken / und
auf welche Art man sie ihnen geben soll.
p. 191
- Verzeichniß etlicher violbraunen Nel-
cken. p. 193
- Verzeichniß etlicher rothen Nelcken. p. 196
- Verzeichniß derer leibfarben Nelcken. p.
197
- Verzeichniß derer rosenfarben Nelcken.
p. 198
- Verzeichniß derer weissen Nelcken. ibid.
- Verzeichniß derer picotirten oder gedipff-
ten Nelcken. p. 199
- Verzeichniß derer drey / vier / und fünff-
farbichten Nelcken. ibid.
- Cap. XX.
Von der Schönheit und Beschreibung
etl. schönen Nelcken insonderheit. p. 200
- Violbraune Nelcken insonderheit be-
schrieben. ibid.
- Rothe Nelcken insonderh. beschr. p. 213
- Leibfarbe Nelcken insonderh. beschr. p. 221
- Weisse Nelcken insonderh. beschr. p. 228
- Picotirte oder gedipffte Nelcken insonder-
heit beschrieben. p. 229
- Drey / vier und fünfffarbichte Nelcken in-
sonderheit beschrieben. p. 231
- Von der Auricula Urli oder
Bären-Dehrlein.
- Cap. I.
Von dem Ursprung oder Herkommen des
Bären-Dehrleins. p. 233
- Cap. II.
Von denen Eigenschafften / welche die
schöne Bären-Dehrlein haben sollen. ib.
- Cap. III.
Von der zu denen Bären-Dehrlein tüch-
tigen Erde : ingleichen wie man diese
Blume in dem Topffe und in ihrer
Blüthe tractiren / und die Neben-
Schößlein davon abnehmen soll. p. 235
- Cap. IV.
Von dem Saamen des Bären-Dehrleins /
von der Art denselbigen zu säen / und die
Stöcke oder Pflanken davon aufzu-
bringen. p. 239
- Von der Orchis Serapias, Serapischen
Stendel-Wurk oder Knaben-Kraut.
p. 241
- Von dem Oraithogalo, Vogel-Kraut o-
der Hünner-Milch / Feld oder Acker-
Zwiebel. ibid.
- Von der Persisch. Lilien / oder dem Per-
sianischen Feder-Pusch. p. 242
- Von der Paralyti, Berg-Sanickel / oder
Berg-Schlüssel-Blume. p. 243
- Von der Passions-Blume. ibid.
- Von denen Tripolinitischen Ranunculu
oder Hanen-Fuß p. 245
- Von Rosen oder Rosen-Sträuchen. p. 247
- Von der Chinesischen Rose. p. 250
- Von der Gelderischen Rose / oder dem
Rosen-Hollunder. p. 251
- Von dem Saffran. p. 252
- Von der Scabiosa, Scabiosen oder Apo-
stem-Kraut. ibid.
- Von der Sgarza Odorata. ibid.
- Von der Consolida Regali oder Ritter-
Sporn. p. 253
- Es
Von

Register.

Von der Planta Maxima, oder grossen-
Sonnens-Blume. *ibid.*
Von dem wohlriechenden Wiesen-oder
Sumpff-Klee. p. 254
Von der Tuberoſe. *ibid.*
Welcher Geſtalt die Tuberoſe zu pflanzen
und zu erhalten ſey p. 255

Von denen Tulipanen.

Cap. I.

Von dem Unterschied derer Tulipanen/
und ihren Gattungen. p. 256

Cap. II.

Von denen Eigenschafften/welche schöne
Tulipanen haben ſollen. p. 259

Cap. III.

Von der zu denen Tulipen oder Tulipa-
nen tüchtigen Erde. p. 265

Cap. IV.

Von der Zeit und Art die Tulipen zu
pflanzen. p. 267

Cap. V.

Wie man die Tulipanen/von der Zeit als
ſie in die Erde gekommen / biß zu ihrer
Blüthe/tractiren/ und ihnen abwarten
ſoll. p. 270

Cap. VI.

Von denen nöthigen Anmerkungen/wie
die Tulipen / wann ſie blühen / auszu-
zeichnen; und von der Wahl derer / die
zu dem Saamen und denen Theatris
oder Blumen-Bühnen tüchtig ſind.
p. 272

E N

Cap. VII.

Von der Zeit / an welcher die Zwiebeln
ausgenommen werden müſſen / von ih-
rer Ordnung und Erhaltung / von des-
ſen Saamen und ihrer Erhaltung
Von der Zeit dieſelbige zu ſäen / und
wie ſie zu bauen. p. 276

Cap. VIII.

Von dem Bau der Neben-Brut/und wie
ſie die Farbe ihrer Mutter-Pflanze be-
ſtändig erhalte. p. 279

Cap. IX.

Daß es nöthig ſey die Tulipanen alle Jah-
re auszunehmen. p. 280

Cap. X.

Von denen Krankheiten derer Tulipa-
nen/ und dem Mittel ihnen wieder zu
helffen. p. 281

Cap. XI.

Register unterschiedlicher Tulipen, Na-
men/ nebst der Vielheit und dem Un-
terschied ihrer Farben. p. 284

Von der Viola Martia multiplici flore, o-
der gefüllten Merk-Viole. p. 307

Von der Viola Pyramidali. *ibid.*

Von der Cornette. p. 308

Von der Eternelle. *ibid.*

Von der Farnesiana oder Kiesen-Blume
ibid.

Von der Plumelle. *ibid.*

Neuer Tractat von dem Melonen Bau 309

D E

C O R R I G E N D A.

pag. 7. lin. 14. pro durch lege mit. p. 49. l. 1. beau. p. 54. l. 19. l. Paillaillon, p. 55. l. 15. l. Platte-bande, p. 87. l. 8. l. Cyclamine. p. 89. l. 3. l. Hormino. p. 95. l. 23. post titul dele der p. 108. l. 26. l. Seigneur. p. 117. l. 28. l. das Dürre davou ab. p. 126. l. 22. l. schöner. p. 137. l. 4. l. allzunah. p. 138. l. 19. l. des Stengels. p. 144. l. 6. l. muß. p. 173. l. 24. l. pflanzen. p. 191. l. 23. l. belle Julie. p. 191. l. 23. l. ruff. p. 194. l. 3. l. arche. p. 195. l. 17. l. Louis. *ibid.* l. 2. Triomphe des couleurs. p. 196. l. 18. l. jours. *ibid.* l. 23. l. Cleopatre. p. 198. l. 13. l. Sauvage. p. 225. l. 23. & 29. l. Sauvage. p. 229. l. 32. wann ihr / adde nicht. p. 264. l. 4. l. à lele. p. 283. l. 13. l. sq. und gleich anfangs weiß. *ibid.* l. 21. l. d'Heverte. p. 290. l. 1. l. Brantion. p. 291. l. 12. dele. oder. p. 292. l. 16. l. panaché. *ibid.* l. 26. l. Dulcinée. p. 293. l. 25. Flamboyante. p. 295. l. 2. l. Gentille. *ibid.* l. 10. l. Cornard. p. 307. l. 20. l. 3. fählt. p. 313. l. 17. l. Koppf. p. 314. l. 34. l. thur. Flachsgrau ist Violblau und Lavendelgrau eine licht blaue Farbe.

SPECIAL

EG. B

18863

